

Betreff:

Abschlussbericht "Integration von Geflüchteten im und durch Sport in den Braunschweiger Sportvereinen"

Organisationseinheit:

Dezernat VII
67 Fachbereich Stadtgrün und Sport

Datum:

07.06.2019

Beratungsfolge

Sportausschuss (zur Kenntnis)

Sitzungstermin

14.06.2019

Status

Ö

Sachverhalt:

Unter Einbindung einer Arbeitsgruppe aus Vertretern des Fachbereiches Stadtgrün und Sport und des Fachbereiches Soziales, Vertretern des Stadtsportbundes Braunschweig sowie der Freiwilligen Agentur Jugend-Soziales-Sport e.V. ist von der Verwaltung im Frühjahr 2018 mit dem Institut für kooperative Planung und Sportentwicklung (ikps) ein externer Berater mit der Untersuchung des Themas „Integration von Geflüchteten im und durch Sport in Braunschweiger Sportvereinen“ beauftragt worden.

Zusammen mit der Firma ikps wurde in mehreren Arbeitsgruppensitzungen ein Fragebogen erarbeitet, der nachgehend an die Braunschweiger Sportvereine verschickt worden ist.

Ziel war es, über die durch die Befragung gewonnenen Erkenntnisse zukunftsorientiert Ideen und Möglichkeiten zu entwickeln, mit denen die Unterstützung der Sportvereine bei der Integration von Geflüchteten nachhaltig verbessert werden kann. Darüber hinaus soll die Einbindung von Geflüchteten und Migranten über den Sport in die Braunschweiger Zivilgesellschaft so spürbar gefördert werden.

Durch die Hinzuziehung von Mitarbeitern der Ostfalia (Hochschule für angewandte Wissenschaften) konnten durch niedrigschwellige Interviews mit Geflüchteten noch ergänzende Informationen über mögliche Hemmschwellen beim Zugang zum Vereinssport und Erfahrungen sowie Wünsche des Personenkreises der Geflüchteten im Zusammenhang mit dem Sportangebot in Braunschweig gesammelt werden.

Auf Basis dieser Befragungen und Interviews ist die aktuelle Situation zum Thema „Integration von Geflüchteten in Braunschweiger Sportvereinen“ von der Firma ikps inzwischen zusammenhängend erfasst, beschrieben, bewertet und in einem gutachterlichen Bericht dargestellt worden. Darauf aufbauend könnte ein Handlungskonzept entwickelt werden.

Die Vorstellung der Kernaussagen dieses Berichtes soll nunmehr durch eine Präsentation von Herrn Dr. Dyck (Ostfalia) in der Sitzung des Sportausschusses am 14. Juni 2019 erfolgen.

Der Gesamtbericht ist als Anlage dieser Mitteilung beigefügt und kann auch auf der städtischen Internetseite eingesehen werden.

Geiger

Anlage/n:

Gesamtbericht Geflüchtete BS

Otmar Dyck, Stefan Eckl

Integration von Geflüchteten im und durch Sport in den Braunschweiger Sportvereinen

Impressum

Integration von Geflüchteten im und durch Sport in den Braunschweiger Sportvereinen
Stuttgart, Dezember 2018

Verfasser

Dr. Otmar Dyck
Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften
Institut für Sportmanagement
Georg-August-Universität Göttingen
Institut für Sportwissenschaften
Kleine Breite 38 b
38302 Wolfenbüttel
Tel.: 0176 38936305
eMail: o.dyck@ostfalia.de

Dr. Stefan Eckl
Institut für Kooperative Planung und Sportentwicklung GbR
Reinsburgstraße 169, 70197 Stuttgart
Telefon 07 11/ 553 79 55
Telefax 07 11/ 553 79 66
E-Mail: info@kooperative-planung.de
Internet: www.kooperative-planung.de

Alle Rechte vorbehalten

Vervielfältigung, auch auszugsweise nur mit schriftlicher Genehmigung der Autoren gestattet.
Für gewerbliche Zwecke ist es grundsätzlich nicht gestattet, diese Veröffentlichung oder
Teile daraus zu vervielfältigen, auf Mikrofilm/-fiche zu verfilmen oder in elektronische Systeme
zu speichern.

Inhaltsverzeichnis

Otmar Dyck

Integration von Geflüchteten im und durch Sport in Braunschweig

Interviews mit Geflüchteten 4

Stefan Eckl

Integration von Geflüchteten im und durch Sport in Braunschweig

Befragung der Sportvereine 66

Literaturverzeichnis 76

Anhang 77

OTMAR DYCK

Integration von Geflüchteten im und durch Sport in Braunschweig

Interviews mit Geflüchteten

1 Einleitung

Die vorgelegte qualitative Studie ist als Ergänzung der quantitativen Erhebung in den Sportvereinen der Stadt Braunschweig zu verstehen (siehe den Beitrag von Stefan Eckl in diesem Band). Die quantitative Studie analysiert, in welchem Maß und welchem Umfang Geflüchtete in die örtlichen Vereine eingebunden werden.

In dieser qualitativen Studie wird in persönlichen Gesprächen mit Geflüchteten untersucht, unter welchen Umständen Sport bei der Integration von Geflüchteten hilft, welche Chancen er bieten kann und welche Grenzen zu beachten sind. Dadurch soll ein Verständnis für die Situation der Geflüchteten aus der biographischen Perspektive entwickelt und Ableitungen für die Integration durch Sport herausgearbeitet werden.

1.1 Nutzen für die Stadt

Die Stadt erhält Unterstützung bei der Steuerung und Koordination der Angebote (s. Netzwerk „Sport mit Geflüchteten“).

Die Interviews mit den Geflüchteten sollen einen kleinen Einblick in deren Alltag und Konsequenzen für die weiteren Planungen der Stadt aufzeigen und eine Vertiefung der Ergebnisse der parallel verlaufenden quantitativen Erhebung ermöglichen.

Die Betrachtung aus der Perspektive der Geflüchteten in ihrer aktuellen (häufig unsicheren) Lebenssituation soll zu einem besseren Verständnis der Sportanbieter beitragen und sich somit auf künftige Sport- und Bewegungsangebote in Braunschweig auswirken.

1.2 Situation der Geflüchteten in Braunschweig

Die Stadt Braunschweig nimmt seit Anfang 2016 geflüchtete Menschen auf. 2016 wurden 434 Personen, 2017 219 Personen und bis zum 30.04.2018 92 (zuzüglich 11 aus Jugendhilfemaßnahmen ausgeschiedene ehemalige unbegleitete minderjährige Geflüchtete) aufgenommen, insgesamt wurden 756 Personen von der Stadt untergebracht (Stand 30.04.2018).

Aktuell wohnen 349 Personen in den fünf Wohnstandorten Bienrode, Gartenstadt, Gliesmarode, Lamme und Melverode (in 2er, 4er oder 6er Wohneinheiten) und 75 Personen in dezentralen Wohnungen, die die Stadt Braunschweig angemietet hat. Ca. 50-60 weitere Personen wohnen bei Verwandten oder Bekannten.

Die folgende Auswertung bezieht sich auf die Bewohner*innen der Wohnstandorte und dezentralen Wohnungen. Unberücksichtigt sind die der Stadt Braunschweig zugewiesenen Geflüchteten, die nach einer Anerkennung als Asylberechtigte*r oder Flüchtling zwar noch in Braunschweig wohnen, aber nicht mehr durch die Sozialarbeiter*innen der Stadt betreut werden. Weiterhin sind die bei Verwandten untergekommenen Personen ebenso unberücksichtigt wie die Personen, die nach ihrer Anerkennung als Asylberechtigter oder Flüchtling nach Braunschweig zugezogen sind.

Von den Bewohner*innen der Wohnstandorte und Wohnungen sind ca. ein Drittel weiblich und zwei Drittel männlich. Ca. ein Viertel ist minderjährig (unter 18 Jahre alt). Bei den Minderjährigen ist das Geschlechterverhältnis eher ausgeglichen.¹ Die Hälfte der Bewohner*innen an den Wohnstandorten lebt im Familienverbund mit Kindern, knapp die Hälfte sind Alleinreisende. In den Wohnungen überwiegt die Zahl der Personen, die als Familie oder als Ehepaar zusammenleben.

50% der Bewohner*innen in den Wohnstandorten und Wohnungen befindet sich in Asylverfahren (d. h. über das Asylverfahren wurde noch nicht oder auch noch nicht im Klageverfahren entschieden). Knapp ein Drittel hat bereits als anerkannter Flüchtling, mit subsidiärem Schutz oder per Abschiebeverbot eine (befristete) Aufenthaltserlaubnis. Knapp ein Fünftel der Personen ist nur geduldet. Ein geringer Teil ist ausreisepflichtig.²

Insgesamt leben in den Wohnungen und Wohnstandorten Menschen aus 39 verschiedenen Ländern. Die größte Gruppe stammt aus Syrien, gefolgt von Afghanistan und dem Irak. Aber auch aus der Türkei und aus dem Sudan stammen größere Gruppen (jeweils 20-30 Personen). Werden die Regionen betrachtet, stammt über die Hälfte aus dem Nahen Osten (inklusive Türkei, Iran und Afghanistan), ca. ein Fünftel ist afrikanischer Herkunft (ohne Maghreb-Staaten Algerien, Marokko und Tunesien; diese machen nur ca. sechs Prozent aus). Knapp zehn Prozent kommen aus den Balkanstaaten und knapp zehn Prozent aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion.

Zu den Tätigkeiten der volljährigen Bewohner*innen der Wohnstandorte lassen sich nur ungefähre Angaben machen. Knapp die Hälfte besucht aktuell einen Sprachkurs, einen Integrationskurs oder noch die allgemeinbildende oder berufsbildende Schule. Ca. 15 % befinden sich bereits in Ausbildung, Studium oder Arbeit. Einige besuchen neben der Ausbildung weiterhin Deutschkurse. Weitere Tätigkei-

¹ Berücksichtigt werden muss auch, dass mir für die unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge, die ja einen Teil der Untersuchung ausgemacht haben, keine Daten vorliegen und auch nicht in meine Situationsbeschreibung eingeflossen sind (s. Mail Diederich-Engel, 19.11.2018).

² Bezüglich des Bleibestatus sind belastbare Informationen schwer zu interpretieren und aus dem aktuellen Rechtsstatus kaum abzuleiten. Beispiel: ein Geduldeter mit einer Ausbildungsduldung kann ggf. fünf Jahre in Deutschland bleiben (drei Jahre Ausbildung und zwei Jahre bei anschließender Beschäftigung), eine Person mit einem subsidiären Schutz bekommt nur für ein Jahr eine Aufenthaltserlaubnis, die in Abhängigkeit von der Situation im Heimatland verlängert wird – da müsste man dann die Entwicklung von unterschiedlichen Ländern wie Eritrea und Syrien miteinander vergleichen. Kollektive Aussagen sind kaum möglich, das Asylrecht und -verfahren ist sehr individuell gestaltet (s. Email Diederich-Engel, 19.11.2018).

ten sind: Besuch von Erstorientierungs- und Wertevermittlungskursen, Praktika, Arbeitsgelegenheiten (Flüchtlingsintegrationsmaßnahmen) und Kinderbetreuung³

2 Die Bedeutung von Sport für die Integration von Geflüchteten

„Fußball ist auch für viele geflüchtete Menschen die beliebteste Sportart. Fußball fördert Spracherwerb, stärkt das Selbstvertrauen, man findet neue Freunde“, sagt der Integrationsbeauftragte des Deutschen Fußball-Bundes (DFB), der Ex-Nationalspieler Cacau. 45.000 geflüchtete Menschen haben laut DFB in der vergangenen Saison in Deutschland eine Spielberechtigung bekommen.⁴

Sport gilt nicht nur in Deutschland als beliebte Freizeitbeschäftigung, die Lebensqualität bietet. Sport bietet mit seinen Strukturen gute Voraussetzungen für eine erfolgreiche Integration von Randgruppen.⁵ Die in Braunschweig angekommenen Geflüchteten lernen durch den Sport, Vereine als Sozialisierungsagenturen und als demokratische Handlungsfelder zu begreifen. Sie erfahren die Möglichkeit, dort Netzwerke aufzubauen, die ihnen bei der Integration in die Berufswelt helfen können.⁶

Kinder und Jugendliche können durch den Sport einen Transfer von der Freizeit in den sozialen Bereich erfahren, indem sie neue Peergroups kennenlernen. Dadurch erhalten sie auch Anreize für eine fundierte Bildung. Eine Einbeziehung der kulturellen Erfahrungen aus den jeweiligen Herkunftsländern ist dabei zu berücksichtigen, um Integration als wechselseitigen Prozess zu verstehen.⁷

Der Terminus „Kultur“ berücksichtigt verschiedene Aspekte des gesellschaftlichen Zusammenlebens, weltanschauliche Orientierungen, Wertesysteme, Mentalitäten, Lebensstile und Lebensverhältnisse. Kultur beinhaltet sich wiederholende regelmäßige Verhaltensmuster des Menschen in einer Gesellschaft⁸.

Der Sport ist prinzipiell unabhängig von Geschlecht, Herkunft und Muttersprache. Allerdings beeinflussen dennoch einige dieser und weiterer Merkmale die Inklusion von Personen in den Sport.⁹ Die Partizipationsraten hängen u.a. von Geschlechterstereotypen, beziehungsweise Geschlechterrollen und sich daraus entwickelnden Sportartpräferenzen ab.¹⁰

Das Postulat, den organisierten Sport in den Vereinen für alle Personengruppen zu öffnen, reicht nicht aus um allen Ansprüchen gerecht zu werden. Um eine Inklusion von Geflüchteten in den Sport zu gestalten, ist es notwendig, Barrieren zu identifizieren und Organisation und Struktur der Angebote vor Ort an die kulturell bedingten differenzierten Ansprüche der Geflüchteten anzupassen.

³ Die oben dargelegten Informationen beruhen auf Ergänzungen zum Experteninterview „Integration von Geflüchteten im und durch Sport“ am 17.07.2018 von Wolfgang Diederich-Engel (Aktualisierung vom 19.11.2018), s. Anhang

⁴ taz, 01.10.2018

⁵ s. Stadtsportbund Braunschweig, Bestandserhebung 2018; 62.500 Mitglieder in 227 Mitgliedsvereinen

⁶ s. Ergebnisse der Interviews mit den Geflüchteten, Kpt. 4 und 5

⁷ s. Interviews mit den unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten

⁸ vgl. Grgic/Züchner, 2016, S. 11

⁹ vgl. Kleindienst-Cachay u.a., 2012, S.78

¹⁰ vgl. Mutz, 2015a, S. 91

3 Methodik

Bei den mündlichen Interviews erhalten die Geflüchteten und die befragten Expert*innen die Gelegenheit, ihre Erfahrungen und Meinungen im Einzelfall darzulegen bzw. zu begründen.

Diese „weichen“ Daten sind nicht in standardisierter Form abrufbar, weil wesentliche Voraussetzungen für eine Standardisierung - wie vorhandenes systematisches Wissen, bewährte Kategorien oder empirisch stützbar Hypothesen - nicht vorhanden sind.¹¹ Die vorliegenden Untersuchungen sind nicht ohne Weiteres auf die spezielle Situation Geflüchteter in Braunschweig übertragbar.

Das qualitative Interview hat in der Sozialforschung die Aufgabe, Angaben über Einstellungen, Erfahrungen und Verhalten zu einem bestimmten Gegenstand zu erfragen, so dass die Reaktionen verschiedener Befragter verglichen und interpretativ ausgewertet werden können¹². Offene leitfadengestützte Interviews können neue Probleme und Chancen zu erfassen, bekannte soziale Tatbestände verifizieren oder falsifizieren und ausdifferenzieren.

In qualitativen Studien können Interpretationen auf dem häufigen gemeinsamen Auftreten von sozialen Phänomenen oder auf der Rekonstruktion von Wirkungszusammenhängen basieren. Es lässt sich auch die Logik der Überprüfung oder der Entdeckung von Hypothesen und Theorien anwenden. Der Grad der Offenheit der Verfahren der Erhebung und der Auswertung ist ebenfalls ein Merkmal qualitativer Verfahren.¹³

Qualitative Forschung ist an der Subjektperspektive, an den Sinndeutungen des Befragten interessiert.¹⁴

Merton und Kendall¹⁵ haben eine halb-standardisierte Interviewtechnik dargestellt, die sie als „zentriertes“ Interview bezeichnen.¹⁶ Diese arbeitet mit Interviewanweisungen und lässt dem Interviewer beträchtlichen Spielraum. Im Gegensatz zum voll-standardisierten Interview, in dem die Fragen vorher festgelegt worden sind und mit dem gleichen Wortlaut und in der gleichen Reihenfolge allen Befragten gestellt werden, wird in einem solchen Leitfaden-Interview den Interviewenden die Freiheit gelassen, die Reihenfolge der Themen zu ändern, um sie der spontanen Gedankenfolge der Befragten anzupassen.

Sie können also individuell und flexibel auf die Proband*innen eingehen, um so die Vielfalt und Eigentümlichkeit der Strukturen und Problemlagen zu erfassen. Diese Form der Befragung erlaubt es, zu bestimmten Themen genau nachzufragen, Sachverhalte intensiver zu erfassen und Sinnzusammenhänge herzustellen. Sie ist vor allem für Einzelgespräche mit den Sporttreibenden, in denen diese ohne Anwesenheit von Trainer*innen frei ihre Meinung äußern können, sinnvoll.

¹¹ vgl. Atteslander 1984, S.60 f

¹² vgl. Denzin/Lincoln 1994, S.4

¹³ vgl. Rosenthal, S. 14

¹⁴ vgl. Diekmann, S. 531 ff.

¹⁵ vgl. Merton/Kendall 1956, S.40

¹⁶ vgl. auch Bortz/Döring 1995, S.219

Die Interviewer*innen können andererseits durch den Leitfaden den Gesprächsverlauf so steuern, dass bestimmte Grundfragen, die als Ausgangspunkt der Untersuchung dienen, berücksichtigt werden. Danach bleibt es dem Geschick der Interviewenden überlassen, wann sie diese Fragen stellen, wie sie diese formulieren und welcher zusätzlichen Sondierungsfragen sie sich bedienen.¹⁷ Bei der exemplarischen Befragung der Geflüchteten wird auch deshalb die mündliche Form gewählt, weil hier die Interviewenden direkten Einfluss auf den Gesprächsverlauf nehmen und damit zwar einen Verzerrungsfaktor darstellen, aber andererseits in der Lage sind, auch Regel- und Kontrollfunktionen zu übernehmen¹⁸, was bei der schriftlichen Befragung entfällt.

Mit Hilfe der qualitativen Befragung ist es möglich, auf die Geflüchteten einzugehen und dadurch Ergebnisse zu erzielen, die auch die Meinung einzelner aus dem Gesamtzusammenhang heraus interpretierbar machen. So werden beispielsweise biographisch gefärbte - d. h. aus der momentanen Lebenssituation heraus entstandene - Meinungen für die Beobachtenden nachvollziehbar.

Der speziell für die mündliche Befragung entwickelte Leitfaden (im Anhang zu finden) dient den Interviewer*innen als *Roter Faden*, mit dessen Hilfe möglichst alle relevanten Aspekte angesprochen werden sollen, ohne durch eine starke Formalisierung den Redefluss der Proband*innen einzuschränken.

Die Originalaufnahmen aller 37 Interviews liegen vor und sind jederzeit abrufbar. Die vollständigen Transkripte der Interviews sind im Anhang dieser Studie zu finden. Die Interviews mit den Geflüchteten wurden so transkribiert, dass sie den Originalaussagen weitestgehend entsprechen.

Bei der Auswahl der Proband*innen wurde versucht, eine möglichst große Vielfalt hinsichtlich der biographischen Daten zu erzielen. Es wurden 31 Geflüchtete befragt. Außerdem wurden in Expert*inneninterviews sechs ehrenamtliche Betreuer*innen bzw. Trainer*innen, Fachpersonal der Stadt und der Sportorganisationen (Vereine, SSB) befragt.

Die Interviews dauerten in der Regel ca. 30 bis 45 Minuten. Bei den Gesprächen mit den Geflüchteten waren z.T. auch Sozialarbeiter*innen und Dolmetscher*innen anwesend. Es herrschte in der Regel eine angenehme, ruhige Gesprächsatmosphäre. Die Gespräche wurden mit dem Einverständnis der Proband*innen aufgezeichnet und anonymisiert.

Durch die Bündelung der Kernaussagen soll die Entwicklung von Handlungslogiken (Sportbezug) ermöglicht werden.

¹⁷ vgl. König 1974, S.146

¹⁸ vgl. Atteslander 1984, S.60 f.

3.1 Interviews mit den Expert*innen

Die Expert*innen werden nach ihrer Einschätzung basierend auf ihren Erfahrungen mit den geflüchteten Menschen in Braunschweig befragt. Die erhobenen Daten werden bei der Modifizierung des Interviewleitfadens und bei der Interpretation der Aussagen berücksichtigt und im Einzelfall überprüft.

3.2 Interviews mit den Geflüchteten

Erhoben werden u.a. biographische Daten, Lebenssituation, Bleibestatus, familiäre Situation, sportlicher (kultureller) Hintergrund, sportliche Erfahrungen im Heimatland, ausgeübte Sportarten, Freiwilligenarbeit (z.B. als Trainer*in oder Betreuer*in), Erfahrungen in Deutschland, Hemmnisse und Wünsche.

Befragt wurden Geflüchtete verschiedener Altersgruppen (auch unbegleitete minderjährige Flüchtlinge), unterschiedlichen Geschlechts, aus verschiedenen Ländern mit unterschiedlichem Bleibestatus, unterschiedlicher Aufenthaltsdauer, Wohnsituation. Auch Personen, die keinen Sport treiben, wurden befragt.

Die Gruppe der „(unbegleiteten) minderjährigen Geflüchteten“ wird wegen der spezifischen Situation (Abschiebeverbot, Eigenverantwortung, starker Sportbezug) gesondert behandelt.

4 Interviews mit Expert*innen

4.1 Personenbezogene Daten

Bei der Auswahl der Gruppe werden die aufgeführten Aspekte berücksichtigt:

Es sollten weibliche und männliche Personen aus den Bereichen Sport (Organisation, Trainer*innen) und soziale Arbeit angesprochen werden, die einerseits über Praxiserfahrung im Umgang mit Geflüchteten im Sport oder in der pädagogischen Arbeit verfügen und andererseits den organisatorischen Rahmen in Braunschweig kennen.

Folgende Expert*innen wurde befragt:

1 **Laura Moddemann** (M)¹⁹

Funktion: Sozialarbeiterin

Aufgaben: Pädagogische Betreuung der Flüchtlinge (darunter fällt zum Beispiel: Hilfe bei der Organisation von Ausbildung, Schule, Praktika, Kurse und Behördenarbeiten, Kinderversorgung, Hilfe bei Konflikten untereinander)

Institution/ Verein: Stadt Braunschweig, Fachbereich Soziales und Gesundheit

2 **Lina Schöfeld** (Sch)

Funktion: Trainerin in dem Projekt „Boxen für Flüchtlinge“ vom Box Club BC 72, Sozialarbeiterin bei der Diakonie in der Braunschweiger Land GmbH in Helmstedt, wo sie auch mit Geflüchteten arbeitet.

Aufgaben: Lina Schöfelder hatte die Projektidee und hat dieses initiiert. Anschließend hat sie als Trainerin und Koordinatorin in dem Projekt gearbeitet. Ihre Hauptaufgabe war die Leitung des Trainings für die Geflüchteten.

Institution/Verein: Box Club BC 72 Braunschweig.

3 **Mathias Fuchs** (F)

Funktion: Trainer und Jugendleiter HSC Leu

Aufgaben: Trainer der A und F2-Jugendmannschaften und Co-Trainer der 2. Herren-Mannschaft, Ansprechpartner für Geflüchtete, vor allem auch durch die Funktion als Jugendleiter, einmal im Jahr organisiert Mathias Fuchs einen KiTa- und Grundschulen-Cup.

Institution/ Verein: HSC Leu Braunschweig

¹⁹ Die in Klammern stehenden Kürzel werden bei der Darstellung der Kernaussagen verwendet, um diese den entsprechenden Personen zuzuordnen.

4 Norbert Rüscher (R)

Funktion: Koordinator Ehrenamt zur Integration von Geflüchteten der Stadt Braunschweig

Aufgaben: Netzwerkarbeit (örtliche Netzwerke und Ehrenamtliche unterstützen), Bedarfsermittlung vor Ort, Entwicklung Angebote, Beratung und Begleitung

Institution/ Verein: Stadt Braunschweig, Fachbereich Soziales und Gesundheit (zuständig für erwachsene Geflüchtete und Familien), Vizepräsident Sportentwicklung SSB Braunschweig

5 Tina Stöter (St)

Funktion: Koordination von Bewegungsangeboten in Kindertagesstätten und Ganztagschulen, Integration im und durch Sport

Aufgaben: Beratung und Koordination für Bewegungsangebote in Kindertagesstätten und Ganztagschulen; Projektleitung: Braunschweiger Modell / Bewegungswerkstatt, Koordinationsstelle: "Integration im und durch Sport"

Institution/ Verein: Stadtsportbund Braunschweig

6) Wolfgang Diederich-Engel (D)

Funktion: Sozialarbeiter im Büro für Migrationsfragen, Koordinierungsstelle für Geflüchtete

Aufgaben: Integrationsfragen bezüglich Geflüchteter, Unterstützung der Kollegen an Wohnstandorten, Beratung von Personen mit Fluchterfahrung in Braunschweig

Name der Institution/ des Vereins: Stadt Braunschweig, Fachbereich Soziales und Gesundheit.

Die vollständigen Interviews sind im Anhang zu finden. Im Gegensatz zu den Interviews mit den Geflüchteten wurden die Aussagen nicht wörtlich wiedergegeben, sondern zusammengefasst, weil es primär nicht darum gehen soll, die Expert*inneninterviews zu analysieren. Der Fokus dieser Studie ist auf die Situation der Geflüchteten in Braunschweig gerichtet, die möglichst authentisch abgebildet werden soll. Die Interviews mit Expert*innen werden als notwendige Hintergrundinformation verstanden, um die Aussagen der Geflüchteten besser einordnen zu können.

Die folgenden Kernaussagen sind exemplarisch den vorliegenden Interviews entnommen und werden in der Regel nicht kommentiert. Durch Auswahl, Zuordnung und Kennzeichnung mit einem Namenskürzel soll deutlich werden, dass es sich immer um eine subjektive Einschätzung und nicht um eine objektivierte Darstellung handelt. Die Darlegungen geben nicht zwingend die Meinung des Verfassers wieder.

Integration im und durch Sport kann nur im Kontext der eben dargestellten Themen dauerhaft erfolgreich sein, wie in dieser Arbeit zu belegen sein wird. Daher werden auch solche Felder behandelt, die nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Realisierung von Sportangeboten stehen.

4.2 Lebenssituation der Geflüchteten

Persönliche Erfahrung mit Geflüchteten in Braunschweig

„Etwa 90 Prozent der Geflüchteten sind an einer guten Integration interessiert und haben einen starken Integrationswillen. Dies schließt vor allem ein, dass diese Menschen Deutsch lernen und auch arbeiten möchten. Probleme mit Geflüchteten entstehen häufig aufgrund der unterschiedlichen Sozialisation, da diese das deutsche System mit den verschiedenen Behörden nicht kennen und somit zunächst auch nicht verstehen. Auch die Rolle und Funktion des deutschen Staates ist vielen Geflüchteten zunächst fremd, da sie ein anderes Auftreten aus den Herkunftsländern kennen. So bleibt trotz der vorhandenen Motivation eine Integration meist schwierig.“ (M)

„Die Erfahrungen der Geflüchteten sind sehr individuell. Es gibt viele, die Deutsch lernen wollten und auch an einer beruflichen Perspektive interessiert sind. Jedoch auch Personen, die eher weniger Interesse und Lernbereitschaft zeigen.“ (F)

In ihrem Boxprojekt ist Lina Schönfeld vielen Menschen begegnet, welche unterschiedlichen Situationen ausgesetzt waren. Auch Flüchtlinge, die traumatische Erfahrungen gemacht haben, welche sich teilweise durch depressive Phasen zeigen, nahmen an diesem Projekt teil. Sie hat versucht, diese Menschen mit dem Sport aufzubauen und abzulenkten.²⁰

Wohnsituation der Geflüchteten

„Braunschweig musste wegen der Landesaufnahmebehörde Niedersachsen (LAB) in Kralenriede bis Ende 2015 keine Flüchtlinge aufnehmen. Wegen der veränderten Situation musste die Stadt ab 2016 kurzfristig geflüchtete Menschen aufnehmen, worauf sie nicht vorbereitet war. Daher wurden vier Sporthallen als Erstaufnahmeeinrichtungen installiert. Parallel dazu wurde ein Integrationskonzept von der Stadt beschlossen, welches eine schnelle Integration (wie z.B. Sprachangebote und eine mögliche Teilnahme an Sportprogrammen) beinhaltet. Die Umsetzung sollte durch Ehrenamtliche und Netzwerke vor Ort gewährleistet werden.“ (R)

„Um die Sporthallen wieder den Schulen und Vereinen zur Verfügung stellen zu können, wurden insgesamt acht dezentrale Wohnstandorte gebaut und zusätzlich ca. 40 Wohnungen für Flüchtlinge bereitgestellt. Diese werden vor allem von Familien, Schwangeren oder Schutzbedürftigen (wie z.B. homosexuellen Männer) genutzt. Die Wohnstandorte mit 26 Wohneinheiten sollten jeweils maximal 100 Flücht-

²⁰ s. BC 72, Expert*inneninterview und Anlage

linge aufnehmen, was vom Rat der Stadt beschlossen wurde. Das Leben in Wohneinheiten soll eine freiere und angenehmere Situation für die Betroffenen schaffen. Eine mögliche Nachnutzung, z.B. für Studenten, ist seit Dezember 2017 bereits an zwei Standorten umgesetzt.“(R)

„Bei der Unterbringung wird versucht, die Geflüchteten sozial verträglich zu verteilen, wobei vor allem die Sprache ein entscheidendes Kriterium ist, damit eine Verständigung untereinander möglich ist. Neben der Sprache ist auch die Religion zu beachten. Auch Konflikte, die verschiedene Volksgruppen in den Heimatländern haben, müssen berücksichtigt werden (Bsp.: Irak: Jesiden und Moslems -obwohl beide kurdisch sprechen).“(M)

„Trotz der Verbesserungen in den Wohnstandorten ist die Lebensqualität der Bewohner eingeschränkt. Dies stellt für Familien ein geringeres Problem dar als für die Wohngemeinschaften.“(D)

Familiäre Situation

„Im ersten Jahr kamen 434 Flüchtlinge und ca. 250 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge nach Braunschweig.“(R) „Es sind deutlich mehr männliche Geflüchtete angekommen; der Anteil der weiblichen Bewohnerinnen liegt bei etwa einem Drittel.“(D) „Die Hälfte der Geflüchteten dürfte Alleinreisende und die andere Hälfte Familien sein, wobei es wenig allein reisende Frauen gibt.“(M)

Nationalitäten

„Überwiegend Syrer, Iraker, Iraner und Afghanen sind in Braunschweig angekommen. Zahlreiche Flüchtlinge stammen aus diesen Ländern, die von Kriegen, Ausschreitungen und Terror geprägt sind. Auch Flüchtlinge aus Nordafrika (Eritrea, Elfenbeinküste) sind in Braunschweig zu finden. Insgesamt sind 30-40 Nationen vertreten, wobei an einem Wohnstandort mehr als 10 Nationen unter einem Dach untergebracht sind.“(R) Der Anteil der Geflüchteten aus der Türkei wird immer deutlicher, es handelt sich dabei häufig um Kurden.“(D)²¹

Lebenssituation

„Flüchtlinge werden in Deutschland zunächst auf die Bundesländer verteilt und kommen in die Landesaufnahmezentren (z.B. Kralenriede mit ca. 1000 Plätzen). Diese waren 2015 häufig überbelegt, weshalb dort keine menschenwürdigen Bedingungen für die Flüchtlinge existierten. Durch die Landesaufnahmezentren werden die Flüchtlinge dann auf die Kommunen verteilt. In der Kommune stellen die Flüchtlinge anschließend ihren Asylantrag, welcher durch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge bearbeitet wird.“(R)

„Das Asylverfahren und die Dauer des Verfahrens bestimmen oft die Stimmung unter den Geflüchteten, ein langes Warten führt zu Unzufriedenheiten und Spannungen. Oft bestimmen die individuellen

²¹ s. auch Kpt. 1

Probleme, wie gut ein Zusammenleben in den Wohngemeinschaften klappt. Dabei spielt der Anerkennungsstatus eine große Rolle. Dies wirkt sich auch auf die Lernbereitschaft und die Bereitschaft, etwas mit anderen zu unternehmen, aus.“(D)

„Der Aufenthaltsstatus hat einen erheblichen Einfluss auf die Lebensweise und die Motivation der Flüchtlinge. Unsichere Aussichten bzgl. des Aufenthaltsstaus haben die Flüchtlinge verunsichert und ihnen auch teils den Mut genommen. Mit gesichertem Aufenthaltsstatus wirken die Menschen meist fröhlicher und offener. Viele der Flüchtlinge hatten Familien in dem Heimatland, deren Leben von dem Aufenthaltsstatus des Flüchtlings in Deutschland abhängig waren, sodass dort auch oft Druck auf ihnen lastet.“(Sch)

Freie Zeit

„Der Tagesablauf ist abhängig von den Unternehmungen, die geplant sind. Es wird versucht, für alle Geflüchteten über Kurse oder Arbeitsgelegenheiten einen geregelten Tagesablauf zu organisieren.“(D)

„Bei den Familien findet sich ein typischer familiärer Tagesablauf wieder: Haushalt, Kinder zur Schule oder in die Kindertagesstätte bringen und abholen, Essen machen etc.“(M)

„Die Erwachsenen sind in der Regel mit Praktika oder ihrem Arbeitsplatz beschäftigt. Dabei ist zu bedenken, dass viele Flüchtlinge nicht 8 Stunden am Tag arbeiten oder Kurse belegen sollten, weil dies nach Meinung des Interviewten zu einer Überforderung führen könnte was durch Traumata bzw. Lebensumstände im Herkunftsland zu erklären wäre.“(R)

„Ergänzt werden die vielfältigen Kursangebote der Ehrenamtlichen an den Wohnstandorten, mit Basteln, Nachhilfe, Nähkursen und Fahrradkursen, die zusätzlich angeboten werden, um Langeweile zu verhindern. Diese Kurse werden auch gerne angenommen, wobei gerade Deutschförderprogramme beliebt sind.“(D)

„In der Freizeit besuchen die Geflüchteten sich gegenseitig und kochen zusammen oder trinken Tee. Vereinzelt gibt es trotzdem Geflüchtete, die den Tag wenig aktiv verbringen wollen. Dies liegt oft daran, dass sie keine Perspektive für sich in Braunschweig sehen oder viele missglückte Jobbewerbungen erlebt haben.“(M)

Bleibestatus

„Wenn der Asylantrag gestellt ist, bekommen die Geflüchteten Leistungen durch die Stadt. Die Dauer dieses Asylverfahrens ist jedoch sehr unterschiedlich. Im Verfahren müssen diese zur Anhörung beim Bundesamt, wobei gerade 2016 oft lange auf diesen Termin zu warten war. Laut Gesetz haben die Geflüchteten ab 15 Monaten Aufenthaltsdauer bestimmte Ansprüche (unabhängig vom Verfahren), wie mehr Geld und eine Krankenkassenkarte.“(M)

„Viele Syrer haben relativ schnell subsidiären Schutz bekommen- dies bedeutet ein Jahr Aufenthalt. Bei geflüchteten Männern, die den Militärdienst verweigert haben, ist oft eine dreijährige Aufenthaltserlaubnis zu beobachten gewesen. Sobald ein positives Ergebnis des Asylverfahrens besteht, bekommen diese Menschen ihr Geld meist vom Jobcenter und nicht mehr von der Stadt.“ (M)

„Sobald die Flüchtlinge anerkannt werden, muss die Kommune diese nicht mehr unterbringen. Allerdings sind die Flüchtlinge häufig nach Verlassen des Wohnstandortes obdachlos, da Braunschweig zu wenig Wohnraum hat. Daher sind etwa 80 bis 100 Menschen noch in den Wohnstandorten untergebracht, obwohl ihr Verfahren bereits abgeschlossen ist. Danach müssen sich die Flüchtlinge mit allen anderen Bewohnern der Stadt um Wohnungen bemühen.“ (R)

„Grundsätzlich sind alle Bleibestati in Braunschweig zu finden. Etwa die Hälfte der Geflüchteten in Braunschweig befindet sich in einem Verfahren (Asyl- oder Klageverfahren). Diese Daten beziehen sich auf die zugewiesenen Geflüchteten. Jedoch ziehen auch monatlich um die 40-50 Personen nach Braunschweig, die in anderen Kommunen in Niedersachsen als Flüchtling anerkannt wurden. Denn innerhalb der ersten drei Jahre dürfen die anerkannten Flüchtlinge nur in Niedersachsen bleiben. Dabei ist Braunschweig aufgrund der Infrastruktur und des Arbeitsmarktes eine beliebte Stadt.“ (D)

„Die meisten Flüchtlinge, die beim HSC Leu spielten, hatten anfänglich noch einen unsicheren Bleibestatus. Einige davon wurden nach der Anhörung auch abgelehnt. Einige abgelehnte Flüchtlinge sind in die Illegalität abgerutscht. Nach der Ablehnung konnte zudem erstmal eine depressive Stimmung bei den entsprechenden Flüchtlingen festgestellt werden.“ (F)

Traumata, Erfahrungen mit Gewalt und Verfolgung, Gründe für die Flucht

„Oft ist es ein schwieriges Thema mit den Geflüchteten über Ängste und Traumata zu sprechen. Während des Asylverfahrens ist eine Therapie schwierig, da keine Bezahlung erfolgt. Zudem ist die Aufenthaltsdauer unklar und somit ein Abbruch nicht auszuschließen, was negative Folgen hätte. Mit einem Aufenthaltsstatus bekommen die Geflüchteten eine Krankenversicherungskarte, sodass Therapiekosten gedeckt werden können.“ (M)

„Oft fliehen die Menschen aufgrund von Bürgerkriegen oder Ausschreitungen in ihrem Heimatland. Jedoch gibt es auch immer wieder Einzelfälle mit eigenen Fluchtgründen, wie Verfolgungen von Homosexuellen oder Verfolgungen aufgrund anderer Religion etc.“ (R)

„Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Menschen meist aus politischen, religiösen oder wirtschaftlichen Gründen flüchten. Die Geflüchteten wünschen sich ein besseres Leben. Allerdings werden nicht alle Gründe in Deutschland als Verfolgungsgründe anerkannt.“ (D)

Ausbildungs- bzw. Erwerbssituation

„Kinder von geflüchteten Familien gehen in den Kindergarten und die Schule (s.o.), da die Schulpflicht nach spätestens drei Monaten besteht. Viele ausgebildete oder studierte Flüchtlinge haben oft Probleme mit der Anerkennung ihrer Qualifikationen. Daher wird oft versucht, über Praktika Kontakte zu erlangen. Bei den unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen soll dies auch viel über Ausbildungen erfolgen, was zu einer Duldung während der Ausbildungszeit führt.“ (R)

„Viele Geflüchtete sind unzufrieden mit ihrer Wohnsituation und möchten schnellstmöglich Geld verdienen, um diese Situation zu ändern. Auch die finanzielle Unabhängigkeit ist vielen wichtig. Allerdings benötigen sie während des Verfahrens eine Zustimmung der Ausländerbehörde, um arbeiten zu dürfen. Außerdem schicken viele Geflüchtete Geld an die Familien in den Herkunftsländern, weshalb diese zunächst kein Praktikum oder eine Ausbildung machen wollen, sondern direkt Geld verdienen möchten.“ (M)

„Bei einer Anerkennung ist ein Integrationskurs Pflicht (vor allem um Leistungen vom Jobcenter zu erhalten).“ (M)

„Die Sprache zu lernen hat oberste Priorität, daher befinden sich viele Geflüchtete in Sprachkursen. Schlechte Sprachkenntnisse führen zu eher schlechteren Arbeitsverhältnissen, wie Helfertätigkeiten. Sprachförderung durch das Land Niedersachsen steht daher jedem Geflüchteten zu, unabhängig vom Herkunftsland. Erst nach dem Erlernen der Sprache folgen Qualifikationsmaßnahmen in beruflicher Hinsicht. Diese folgen meist nach der Anerkennung. Nicht alle Geflüchteten teilen der Stadt oder den Sozialarbeitern mit, dass sie einer Arbeit nachgehen. Grundsätzlich ist die Bereitschaft die deutsche Sprache zu lernen gut, jedoch sind äußere Faktoren wie der Bleibestatus oder die Gruppendynamik zu beachten.“ (D)

„Viele Frauen verfügen über keine schulische Bildung im Herkunftsland. Auch Geflüchtete aus ländlichen Regionen besitzen häufig nur eine rudimentäre Schulbildung.“ (D) „Unter den Geflüchteten gibt es sowohl Menschen mit hohem Bildungsgrad als auch Analphabeten. Bezüglich der Bildung ist unter den Braunschweiger Geflüchteten eine große Vielfalt zu finden. Oft haben die Geflüchteten viel Arbeits Erfahrung, aber keine Papiere als Nachweis.“ (M)

„Die Anerkennung von Ausbildungen und Abschlüssen aus den Herkunftsländern ist oft mit viel bürokratischem und finanziellem Aufwand verbunden und gestaltet sich daher schwierig.“ (D)

Konfession

„Der Glaube bestimmt den Alltag der Geflüchteten stark. Ein Beispiel ist das Sporttreiben von Frauen, speziell das Schwimmen. Die Frauen sollen Schwimmen erlernen, jedoch ist dafür ein Schwimmbad frei von Männern nötig. Beim Sport von Frauen ist also sowohl die Konfession als auch die männliche Führung in den Familien zu beachten. Hier stellt sich für den Sport die Frage, was akzeptabel ist und wo Grenzen liegen. Dies wird zukünftig ein Thema für den Sport in Bezug auf die Integration sein. Ge-

rade die Rolle der Männer der angesprochenen muslimischen Frauen ist entscheidend. Es kommt vor, dass diese vor den Hallen warten und ihre Frauen abholen.“ (St)

„Religion spielt eine große Rolle. Daher ist es wichtig, Traditionen (z.B. Ramadan) und Rituale (z.B. regelmäßiges Beten) der jeweiligen Religionen zu beachten. In Braunschweig überwiegt bei den Flüchtlingen der Islam als Religion, was mit den arabischen Herkunftsländern zu begründen ist. Es gibt auch christliche Flüchtlinge, welche aufgrund Ihres christlichen Glaubens geflohen sind.“ (R)

„Die meisten Flüchtlinge in Braunschweig sind Moslems, wobei sowohl Schiiten (aus Iran und Afghanistan) und Sunniten (aus Syrien) anzutreffen sind. Auch sind viel Jesiden anzutreffen, welche meist aus dem Irak stammen und jesidische Kurden sind. In den Wohnstandorten sind daher die muslimischen Feiertage präsent. Allgemein ist eine große Identifikation mit dem muslimischen Glauben zu bemerken, z.B. auch bei Themen wie Ausgehen und Alkohol.“ (M)

„Aktuell kommen auch jüdische Einwanderer aus Russland und der Ukraine, wobei dies meist Resettlementflüchtlinge sind, sodass diese bereits eine Aufenthaltsgenehmigung haben.“²² (M)

„Neben den Gläubigen gibt es auch Flüchtlinge, die Atheisten sind und deshalb erleichtert sind, in Deutschland keiner Religion nachgehen zu müssen. Die Ausübung der Religion wirkt nicht störend und behindert nicht die Integration.“ (D)

Da selbst bei der Auswahl der Wohnquartiere und der Zusammensetzung der Wohngemeinschaften auf kulturelle und religiöse Aspekte geachtet wird, ist nach Meinung des Verfassers davon auszugehen, dass auch im Sport religiöse Überzeugungen und patriarchale Strukturen zu berücksichtigen sind. Patriarchale Strukturen sind in einer patriarchalen Gesellschaft allgegenwärtig und so natürlich auch im Sport. Also lässt sich das unter gegebenen Umständen nicht trennen.

Perspektive

„Die zugewiesenen Flüchtlinge sind durch die Landesaufnahmezentren vorausgewählt. Daher haben die meisten eine Bleibeperspektive in unterschiedlichsten Formen (z.B. Duldung, subsidiärer Schutz, Status „Flüchtling“). Die Entscheidungen werden vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge einzelfallspezifisch getroffen, wobei Herkunftsland, Bildung und familiäre Situation entscheidenden Einfluss haben.“ (R)

Was nicht heißt, dass die Geflüchteten von einem gesicherten Bleibestatus ausgehen können.

„Als Länder mit hoher Bleibeperspektive gelten Syrien, Irak, Iran, Somalia und Eritrea. Trotzdem gibt es dort auch Ablehnungen und Anerkennungen für Länder mit geringer Bleibeperspektive. Die Entscheidungen sind sehr individuell bedingt. In den Kursen haben alle Geflüchtete die gleichen Chancen sich zu integrieren und Deutsch zu lernen.“ (D)

²² Anm.: Die Resettlementflüchtlinge erhalten einen Aufenthaltstitel nach §23 Abs. 4 Aufenthaltsgesetz und müssen kein Asylverfahren durchlaufen.

4.3 Persönliche Erfahrungen im Sport mit Geflüchteten, Sport und Bewegung im räumlichen und sozialen Umfeld

Integration in den Tagesablauf

„Der Sport sollte in den Tagesablauf/Alltag integriert werden. Neben dem zeitlichen Problem ist zu klären, ob die Beiträge für den Sport und die Sportkleidung bezahlt werden können. Hier greifen dann die Netzwerke im Sport, die auch sozial Schwachen zu Gute kommen. Für Kinder kann die Kommune die Beiträge für Sport- oder Kulturangebote aus dem Bildungs- und Teilhabepaket zahlen (nicht nur bei Flüchtlingen), dies gilt nur bis 18 Jahre.“ (R)

„Das Deutsche Sportsystem mit Vereinen ist den Geflüchteten zunächst nicht bekannt. Viele Sportarten aus Deutschland sind bei den Flüchtlingen ebenfalls unbekannt. Dies stellt weitere Herausforderungen dar.“ (R)

„Geflüchtete haben Probleme, den Zugang zum deutschen Vereinssystem zu finden. (D) Die Verbindlichkeit von Vereinssport ist für die Geflüchteten ein Problem. (D) Für Kinder ist das Vereinswesen mit den festen Trainingszeiten kein Hemmnis. Die Kinder freuen sich auf das Training und auch die Eltern wirken glücklich, dass ihre Kinder zu bestimmten festen Zeiten betreut werden.“ (M)

„Viele Ehrenamtliche zeigen großen Einsatz, die Flüchtlinge zu integrieren. Oft werden freie Plätze angeboten oder Kinder mit zum Training genommen.“ (M) „Es gibt für die Geflüchteten an den Standorten viele Angebote, welche per Aushang oder durch Infoblätter präsentiert werden. Somit soll die Breite des Sportangebots deutlich werden. Dafür gab es 2017 im Winter auch einen ‚Adventskalender‘ vom Stadtsportbund, wo jeden Tag ein anderes Angebot vorgestellt wurde. Leider gab es nur wenige Besucher.“ (D)

„Über die Jugend und die Schulen kann das Verständnis für das Vereinswesen gebildet werden. Über die Schulen können die Kinder dann zum Breitensport gelangen und von dort in den Leistungssport. Diese Begeisterung können sie dann weitergeben. Denn für die erwachsenen Geflüchteten ist Sport von nicht so großer Bedeutung.“ (D)

„Familienväter und –mütter treiben meist keinen Sport, da diese meist viel zu tun haben und Sport bei den Geflüchteten oft nicht als so ‚normal‘ wie bei den Deutschen gesehen wird.“ (M) „Gerade geflüchtete Frauen, vor allem auch mit Kindern, sind häufig sehr eingeschüchtert, sodass es schwierig ist, Kontakt aufzubauen. Bei Männern scheint das einfacher zu sein. Eine Erklärung für diese Vermutungen könnte der muslimische Glaube und die damit verbundenen Traditionen und die Rolle von Frauen sein.“ (St)

„Sport war für die Teilnehmer am Boxprojekt ein Teil der Tagesstruktur. Die unbegleiteten Flüchtlinge aus den Unterkünften gingen wie alle Jugendlichen zur Schule und hatten dadurch einen geregelten Tages- und Wochenablauf, sodass das Training einfach zu diesem dazugehörte. Bei Flüchtlingen, die nicht aus den Unterkünften gekommen sind, sondern selbstständig, war das Training eine Art Anker für die Lebensstruktur. Dadurch hat das Training Halt und Verlässlichkeit gegeben. Einerseits wurde

das Vereinssystem positiv aufgenommen, da es die Flüchtlinge aufgefangen hat und etwas Verlässliches für sie war. Jedoch war andersherum nicht immer Verlass auf die Teilnehmer, da deren Teilnahme (nicht von allen) eher unregelmäßig war. Für diese war Vereinstraining nicht immer ein regulärer Termin, weil sie ein solches System nicht aus dem Heimatland kannten. Der Verein hat aus gegebenem Anlass eine Liste mit Verhaltensregeln für die Flüchtlinge entwickelt. Diese Liste wurde an die Teilnehmer des Projekts verteilt und mit diesen besprochen.“[Sch]

Sportarten/ -angebote

„Junge Männer waren hauptsächlich an Fußball, Basketball, Boxen, Fitness, Kampfsport und Schwimmen interessiert.“[D/R]

„Viele Kinder können nicht schwimmen.“ [R] *„Schwimmen ist aus religiöser Sicht teils schwierig (s. Konfession). Ehrenamtliche bieten auch Schwimmkurse für die zahlreichen Nicht-Schwimmer an. Daher sind die Schwimmkurse nicht nur sportlich orientiert, sondern gelten dem Erlernen einer Fertigkeit (Schwimmen) und damit der Verbesserung der Lebensqualität und der Sicherheit.“* [D]

„Ähnliches gilt für das Radfahren, denn auch hier gibt es Kurse, um das Radfahren zu Lernen. Ein Beispiel ist das Programm „Ladies on Tour“, in dem versucht wird, Frauen speziell für das Radfahren zu begeistern.“ [D] *„Im Sportartenkarussell sollte die Breite des deutschen Sportangebots gezeigt werden. Die unbekannten Sportarten faszinierten die unbegleiteten Flüchtlinge.“* [St]

„Das Angebot ist noch stark auf Fußball und Kampfsport beschränkt, was geändert werden soll. Die Anfragen kommen in der Regel aus den Wohnstandorten. Es wird vom Stadtsportbund ein passendes Angebot von den Vereinen gesucht, wobei auch Fahrtwege beachtet werden. Die Geflüchteten bekommen einen detaillierten Plan, welcher auch die notwendigen Buslinien enthält.“ [St]

Integration der Geflüchteten in den (Wettkampf-)Sport

„Viele Geflüchtete, die im Heimatland Wettkampfsport betrieben haben, möchten dies auch fortsetzen. Der Stellenwert des Sports ist bei dieser hauptsächlich aus jüngeren Männern bestehenden Anspruchsgruppe extrem hoch, sodass sie sich auch in Deutschland um ihren Sport eigenständig kümmern. Vor allem im Fußball ist diese Situation relativ häufig.“ [St]

Wie Integration durch Sport gelingen kann, wird in zwei Projekten deutlich, die Integrationspreise erhielten und die zeigen, dass für die Integration von Geflüchteten in Braunschweig bereits einiges getan wurde.²³

²³ Fußball HSC Leu Braunschweig und „Boxen für Flüchtlinge“ (s. Anhang: Interviews mit Fuchs und Schönfeld)

Separate Angebote

„Separate Angebote für Geflüchtete scheinen eher nicht sinnvoll, da eine Gemeinschaft geschaffen werden soll. Dabei sollen die Geflüchteten von den Deutschen und die Deutschen von den Geflüchteten lernen. Gerade Kinder beobachten viel und eignen sich die Verhaltensmuster voneinander an. Somit haben alle einen Vorteil aus diesem gemeinsamen Sporttreiben.“ (St)

„Es wurden eher weniger separate Angebote erarbeitet, da die Sportvereine ihre Angebote für Flüchtlinge geöffnet haben, um auch so eine bessere Integration zu fördern. Integration bedeutet das Miteinander zu stärken. Daher haben die Vereine viele Angebote geöffnet. Dennoch gibt es einige separate Angebote, welche oft religiös bedingt sind. Ein Beispiel sind Schwimmkurse für muslimische Frauen in Lehrschwimmbecken.“ (R)

Bezugsgruppen (Kinder, Jugendliche/ Frauen/ Männer, Herkunftsländer)

„Junge Männer sind oft sportbegeistert (s.o.). Daher gab es freiwillige Angebote zum Fußballspielen an den anliegenden Sportplätzen, wo die männlichen Geflüchteten unabhängig von Herkunftsland und Konfession zusammenspielen.“ (D) „An dem Projekt haben nur männliche Geflüchtete teilgenommen, wobei hauptsächlich Personen im Alter von 14 bis 18 Jahren teilnahmen.“ (Sch)

„Sport hat eine große integrierende Wirkung. Jedoch ist eine sportliche Teilnahme hauptsächlich auf jüngere Männer begrenzt. Über spezielle Angebote, wie z.B. Angebote nur für Frauen, wird versucht auch andere Zielgruppen zu erreichen.“ (D) „In Kooperation mit einem Verein soll ein Projekt in der LAB (Landesaufnahmebehörde) gestartet werden. Die dort untergebrachten Geflüchteten haben oft ungewisse Bleibeperspektiven und langweilen sich, wodurch teils ein großes Aggressionspotential entsteht, welches durch den Sport gelindert werden kann.“ (St)

„Kinder sollen durch AGs in den Schulen für Sport und für die Vereine begeistert werden. Auch in den Kindertagesstätten werden Integration und Sport über Projekte verknüpft. Ein Beispiel ist das Projekt ‚Sprache lernen in Bewegung‘ vom Landessportbund. In einer Kindertagesstätte in der Weststadt z.B. haben sechs syrische Kinder ohne Vorkenntnisse durch dieses Projekt zusätzlich Deutschunterricht erhalten.“ (St)

„Im Training waren keine Unterschiede zwischen den Teilnehmern unterschiedlicher Herkunft zu spüren. Generell war bei dem Training mit Flüchtlingen ein anderer Stolz als im normalen Training zu bemerken. Die meisten Teilnehmer des Projekts hatten zur Zeit des Trainings keinen gesicherten Aufenthaltsstatus, da die Anträge zu dieser Zeit sich meist lange hingezogen haben.“ (Sch)

Sportliche Erfahrungen im Heimatland

„Die sportliche Erfahrung im Heimatland ist teils im Zusammenhang mit dem Bildungsstand zu sehen. Gerade bei Frauen ist die sportliche Erfahrung nur dann im Heimatland gegeben, wenn ein gewisser Lebensstandard vorliegt.“ (St) „Viele der Jungen im Schulalter kennen Fußball aus dem Herkunftsland und möchten diesen Sport auch in Deutschland ausüben. Wobei auch einige junge Männer gerne weiter Fußball spielen möchten. Männer aus Afghanistan machten Kampfsport, wie Boxen und Kickboxen.“ (M)

„Die meisten Flüchtlinge haben zuvor noch nicht in einem Verein gespielt oder nur in einer Flüchtlingsmannschaft als sie bereits in Europa waren. Sportliche Erfahrung war teilweise vorhanden. Die meisten Flüchtlinge haben zuvor nicht im Verein gespielt, sondern waren eher ‚Straßenkicker‘. Die Flüchtlinge, die zum HSC Leu kommen, sind in der Regel aber schon leistungsstärker.“ (F)

„Box-Erfahrung lag bei den Flüchtlingen teilweise vor. Fast alle Teilnehmer hatten sportliche Erfahrungen aus dem Heimatland, wobei diese oft nichts mit Boxen zu tun hatten. Viele der Flüchtlinge hatten Fußball gespielt. Jedoch gab es auch Flüchtlinge mit Kampfsport-Erfahrung. Diese Personen sind häufig schnell in das reguläre Vereinstraining gewechselt, da sie Leistungsträger waren und entsprechende Förderung bekommen sollten. Leistungssport war jedoch in den Heimatländern unbekannt, da Sport dort anders ausgeübt wird. In den meisten Heimatländern wurde Sport auf der Straße oder in Untergrund-Clubs gemacht. Das Leistungsniveau der Flüchtlinge während des Projekts und das Niveau im regulären Training waren unterschiedlich. Dies könnte auch am aggressiveren Kampfstil der Flüchtlinge gelegen haben, sodass der Vergleich schwer war.“ (Sch)

„Die Flüchtlinge, welche Erfahrungen mitbrachten und so recht schnell in das reguläre Vereinstraining wechselten, sollten auch in den Wettkampfbereich integriert werden. Der Verein war bemüht schnell Kampfpässe für diese Personen zu organisieren. Anfänglich war dies eine Herausforderung, da nicht geklärt war, wie und ob Flüchtlinge ohne Aufenthaltsstatus einen Kampfpass bekommen. Dies musste beim Landessportbund geklärt werden, was mittlerweile erfolgt ist. Es konnten damals dann aber auch Flüchtlinge ohne Status einen Kampfpass bekommen und somit in den Wettkampfsport integriert werden.“ (Sch)

Sind die Geflüchteten z.B. als Trainer oder Betreuer freiwillig tätig?

„Ehrenamtliche Unterstützung ist meist informell. Häufig geht es dabei um Übersetzungshilfen. Eine Einschätzung, welche Tätigkeiten und Hilfen in einem Verein über Flüchtlinge informell erfolgen, ist kaum möglich. Eine offizielle ehrenamtliche Tätigkeit oder Trainer-Tätigkeit ist nicht bekannt.“ (M)

„Beim Fußball gibt es Projekte, in denen Geflüchtete Übungsleiterausbildungen oder Assistenzausbildungen machen können. Die Geflüchteten sind dann schon stark integriert. Sie nehmen diese Funktionen auch wahr, um sich so weiter zu integrieren.“ (R)

„Es gibt Geflüchtete, die freiwillig tätig sind. Die Sportvereine haben großes Interesse daran, den Geflüchteten, Verantwortung im Verein zu übertragen. Es gibt Fördermöglichkeiten für die Trainerausbildungen von Geflüchteten, welche immer mehr von den Vereinen in Anspruch genommen werden (s.o). Auch die Lotto-Sport-Stiftung kann finanziell bei solchen Ausbildungen helfen. Die Zahl der Freiwilligen wird voraussichtlich steigen, da das Thema bei den Geflüchteten nun aktuell ist.“ (St)

„Vermutlich fehlt den Flüchtlingen größtenteils auch das Verständnis für die Bedeutung von ehrenamtlichen Tätigkeiten im deutschen Sportsystem.“ (Sch)

Akzeptanz der Mitglieder (Sportverein)

„Unter den Vereinsmitgliedern gibt es sowohl große Akzeptanz für die Integration, manchmal auch kein Interesse oder Verständnis. Es überwiegt aber die offene Einstellung innerhalb der Vereine. Schon 2015 war eine sehr große Hilfsbereitschaft zu beobachten.“ (St)

„Die Spieler der entsprechenden Mannschaften wurden vorher über die Aufnahme von Flüchtlingen informiert und versucht für das Thema sensibilisiert zu werden. Es sind jedoch immer einige Vorbehalte vorhanden, z.B. die Angst vor weniger Spielzeit oder auch politische Vorbehalte. Auch die Trainer waren sehr offen und haben angeboten, in allen Mannschaften Flüchtlinge zu integrieren.“ (F)

„Grundsätzlich ist der Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund im Boxsport hoch, was auch im BC 72 der Fall ist. Daher wurden beim Übergang der Flüchtlinge vom Projekt in das reguläre Training keine schwerwiegenden Probleme festgestellt. Die Flüchtlinge haben auch im Projekt das nötige Selbstbewusstsein entwickeln können, sich mutig dem Training zu stellen. Daher wurden diese wie alle anderen neuen Mitglieder aufgenommen, wobei sich neue Mitglieder allgemein erstmal „beweisen“ müssen, um die volle Akzeptanz von anderen Mitgliedern und Trainern zu erhalten.“ (Sch)

Mobilität

„Für die Mobilität in Braunschweig wird hauptsächlich das Mobil-Ticket für den öffentlichen Nahverkehr genutzt. Das Fahrrad wird eher von Männern als von Frauen genutzt und eher weniger, da das Radfahren oft im Heimatland nicht erlernt wurde.“ (M, St)

„Die Mobilität ist in Bezug auf den Sport ein großes Problem. Dabei ist es entscheidend, die ersten Wege zum Sport, vor allem den Weg zum Sportangebot (Turnhalle, Sportplatz), zu begleiten. Dies ist zum Beispiel über Paten erfolgt, welche die Busverbindungen und den Weg den Geflüchteten zeigen und erklären. Fahrdienste sind zudem auch hilfreich, für welche auch Gelder zur Verfügung stehen. Für zukünftige Projekte ist oft ein Fahrdienst geplant. Wenn eine Basis über diese ersten Begleitungen geschaffen wurde, kann die Integration im Sport erfolgen.“ (St)

„2015 entstand das Netzwerk „Sport für Flüchtlinge“- initiiert von der Stadt Braunschweig, dem Stadt-sportbund und der Freiwilligenagentur, um den Flüchtlingen, die damals noch in den Sporthallen

wohnten, anzubieten, an den Sportaktivitäten der Vereine teilzunehmen. Die Geflüchteten wurden an den Sporthallen abgeholt und von freiwilligen Helfern zum Sportplatz gefahren und zurückgefahren. Das wurde oft von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen genutzt. Durch den Umzug in die Wohnstandorte ist dies anders geworden und das Fahrrad als Transportmittel wurde wichtiger. Die Flüchtlinge haben Räder gespendet bekommen und diese teils in verschiedenen Projekten aufbereitet und fahrtüchtig gemacht. Das Fahrrad gab den Flüchtlingen auch wieder mehr Selbstständigkeit, da eine freie Bewegung möglich war. Die Nutzung des ÖPNV ist für Flüchtlinge über den Braunschweig-Pass möglich - mit Hilfe einer Mobil-Karte (Monatskarte für 15 Euro). Trotz dieser Möglichkeiten wurde aber versucht eine örtliche Nähe der Wohnorte und der Sportangebote sicherzustellen.“(R)

„Viele kommen mit dem öffentlichen Nahverkehr zum Training. Häufig wurden die Flüchtlinge zunächst auch von Betreuern der Unterkünfte begleitet, um den Weg zu lernen. Auch ein Spieler aus Schöppenstedt hat zwischenzeitlich beim HSC Leu gespielt, hier haben sowohl Trainer als auch weitere Spieler bei der Mobilität geholfen. Ein Problem war der Weg zu Spielen als in der Bezirksliga gespielt wurde, da hierfür mit dem Auto zum Spielort gefahren werden musste. Ein Auto war bei den Flüchtlingen jedoch nicht vorhanden. Soweit die anderen Spieler ein Auto hatten, haben diese die Flüchtlinge auch mitgenommen und sich untereinander organisiert. Dies ging allerdings nur solange, wie die weiteren Spieler ausreichend Autos zur Verfügung hatten.“(F)

„Der Shuttle-Service lief recht gut, wobei nach der Zeit dann weniger Flüchtlinge aus Schandelah kamen, weshalb dies dann eingestellt wurde. Finanziert wurde der Shuttle über Spenden. Zeitweise hat eine Firma den Shuttle plus Fahrer auch kostenfrei gestellt. Ein Problem, welches auftrat war, dass die Flüchtlinge absagen sollten, falls sie nicht zum Training können oder wollten. Dafür stand eine WhatsApp-Gruppe zur Verfügung, welche entsprechende Informationen an den Shuttle weitergeleitet hat. Jedoch fehlt dort teils das Bewusstsein der Flüchtlinge, wie entscheidend das Absagen in diesem Zusammenhang ist. Ergänzend wurde angemerkt, dass die meisten Flüchtlinge Smartphones aus dem Heimatland mitgebracht haben, weil darauf Fotos amtlicher Unterlagen und Ausweise und auch Andenken waren.“(Sch)

Einschätzung: Sport als Integrationshilfe

„Sport ist eine große Integrationshilfe, da jeder aus jedem Land mitmachen kann.“(D)

„Sport ist eine der besten Integrationshilfen, da durch Teamsport die Kommunikation oder der soziale Kontakt gefördert werde. Außerdem vermittelt der Sport viele wichtige Werte wie Respekt oder Fair-play. Die Flüchtlinge haben dabei ein gemeinsames Interesse und Ziel- gemeinsam mit den anderen Sportlern. Kinder finden über den Sport schnell Anschluss und Freunde, wobei die Integration der Kinder meistens unproblematisch ist, da diese schnell die Sprache lernen. Für sie ist die Herkunft unbedeutend. Trotzdem ist es vor allem für Kinder aus den Wohnstandorten wichtig, Kontakt zu deutschen Kindern aufzubauen, um Deutsch zu sprechen. Daher ist der Sport in Vereinen sehr hilfreich.“(M)

„Bei den Erwachsenen sind meist diejenigen im Verein, die auch so bemüht sind, Deutsch zu lernen und sich zu integrieren. Diese Geflüchteten sind dann auch sehr verlässlich. Die Menschen, die sich mit dem Deutschlernen schwertun und denen dadurch eine weitere Integration durch den Verein guttun würde, sind meist nicht an Sport und der Teilnahme an einem Verein interessiert.“ (M)

„Der Sport bietet eine Möglichkeit, ohne Hemmschwellen zu agieren und sorgt für eine lockere Atmosphäre bei der Integration. Der Fußball spielt dabei eine entscheidende Rolle aufgrund der hohen Popularität.“ (St)

„Bei einem Treffen der verschiedenen Integrationsstellen der Stadtsportbünde aus Niedersachsen im Juni 2018 wurden die Leuchtturmprojekte in dem Bereich Integration und Sport herausgestellt. Braunschweig zeichnete sich mit dem Projekt Gesundheitssport für geflüchtete Frauen aus, das in Zusammenarbeit mit dem Haus der Kulturen entstanden ist und Frauen helfen soll, einen Weg in die Vereine zu finden. Das Projekt wurde vom Landessportbund übernommen, um eine Nachhaltigkeit zu schaffen.“ (St)

„Der Verein kann Flüchtlingen helfen, den ersten Schritt in der Integration zu machen, in dem Kontakte geknüpft werden. Die universelle Sprache, gerade beim Fußball, ist dabei hilfreich. Viele der Spieler fanden im Laufe der Zeit dann auch einen Ausbildungsplatz.“ (F)

„Sport kann dabei die Grundbedürfnisse, wie Essen, Trinken und eine sichere Unterkunft, nicht ersetzen, sondern ist eine Ergänzung dazu. Gerade das Lernen der deutschen Sprache kann durch den Sport auch erleichtert werden. Zudem kann Sport Menschen zusammenbringen und dabei einen Zusammenhalt schaffen, da ein Team gebildet wird. Dies kann das Einfinden in die Gesellschaft erleichtern.“ (Sch)

„Der Kampfsport kann zusätzlich helfen, Aggressionen rauszulassen und sich auszuvern, dies kann zu einem besseren Schlaf führen. Dies ist besonders für traumatisierte Menschen unheimlich wichtig, da sie oft von Alpträumen und Schlafstörungen verfolgt werden. Viele Menschen finden durch den Sport ihre Balance. Sie hatte auch das Gefühl, dass mit dem Projekt einigen Flüchtlingen zumindest sehr geholfen wurde. Ein Sportverein kann als Türöffner angesehen werden. Der Verein sollte sich dafür offen zeigen und auch auf die Flüchtlinge zugehen. Somit können Vereine die Integration unterstützen. Entscheidend ist auch, dass sie dabei den Flüchtlingen zeigen, wie das Vereinswesen funktioniert.“ (Sch)

Probleme, Barriere

„Das unbekannte Sportsystem und die Verbindlichkeit des Sports stellen eine Herausforderung für die Integration von Geflüchteten in Vereine dar. Die Sprache ist im Sport eher untergeordnet, daher ist sie keine Barriere. Sport spricht oft die eigene universelle Sprache.“ (D) „Vereinsbeiträge, Fördermöglichkeiten: Für Kinder konnte dies über das Bildungs- und Teilhabepaket schnell gelöst werden. Möglich-

keiten für Erwachsene sind: Patenprojekte (ein anderes Vereinsmitglied zahlt den Beitrag), eine Reduzierung der Beiträge oder ein Verzicht darauf oder eine Finanzierung über Projekte und Stiftungen.“(R)

„Die Integration von Kindern in den Sport sei sehr unkritisch. Bei den Erwachsenen ist es schwieriger. Auch im Sport ist die Sprache ein Schlüssel. Daher sind die Netzwerke vor Ort mit den Sprachangeboten so wertvoll- ebenso eignen sich Hausaufgabenhilfe, gemeinsames Einkaufen oder Spaziergehen, da hier auch Kommunikation und Interaktion stattfinden. Sport kann auch helfen die sprachliche Barriere im Team zu überwinden.“(R)

„Oft haben die Geflüchteten einen straffen Zeitplan, sodass der Sport auch einen Termin in diesem Zeitplan findet.“(St)

„Am Anfang herrschte ein Bedarf an Sportschuhen, da die Flüchtlinge keine Fußballschuhe hatten. Dies wurde zunächst über alte Schuhe und Spenden gedeckt, wobei nach einiger Zeit die Stadt Braunschweig alle Flüchtlinge, die Fußball spielen wollten, auch entsprechend ausgerüstet hat.“(F)

„Ein Problem war die nicht immer gegebene Zuverlässigkeit. Oft haben die Flüchtlinge nicht abgesagt, sodass gerade zum Ende des Projekts teils nur wenige Trainierende da waren“. (Sch)

Gesundheitsaspekt des Sports

„Der Gesundheitsaspekt wird meist nicht so gesehen, denn gesundheitsbewusstes Verhalten hat allgemein nicht einen so hohen Stellenwert bei den Geflüchteten.“(D)

„Auch die Ernährung unterscheidet sich grundsätzlich von der deutschen Ernährung und ist unter gesundheitlichen Aspekten nicht optimal. Das Bewusstsein für die Zusammenhänge von Bewegung, Ernährung und Sport ist kaum vorhanden. Bei Geflüchteten ist Sport eine Form des Kräftemessens und gilt dem Frust ablassen.“(D)

„Ein Problem, welches anfänglich noch stärker war, war die Pünktlichkeit. Flüchtlinge kamen teils 30 min oder 45 Minuten zu spät, was das Training stört. Die Zuverlässigkeit dagegen war kaum ein Problem. Dies begründete Mathias mit dem „Strafen-Katalog“. Dieser gibt Sanktionen vor, wie z.B. geringere Spielzeit bei unentschuldigtem Fehlen. Über solche Regeln und Strafen wurde vorab mit den Flüchtlingen gesprochen und diesen alles entsprechend erklärt. In dem Zusammenhang wurden auch die typischen Verhaltensweisen im Verein erläutert.“(F)

4.4 Wünsche, Erwartungen

„Zu hohe Erwartungen sind nicht immer förderlich, da der Sport ein Teil des Integrationsmix ist. In erste Linie sollten Sprache, Arbeit und rechtliche Sicherheit betrachtet werden. Auf diesen Grundlagen kann die Integration aufgebaut werden.“ (D)

„Der Einsatz von den Ehrenamtlichen und Trainern war sehr lobenswert, jedoch hat dieser etwas nachgelassen. Sodass hier wieder ein Anstieg bzw. eine Konstanz der Hilfe und des Engagements wünschenswert wären.“ (M)

„In Braunschweig wurde in Sachen Aufnahme und Integration von Flüchtlingen viel Positives getan. Dieses Positive lässt sich daran ablesen, dass es bisher keine Übergriffe gab. Dies weicht von den vielen Berichten über Übergriffe in anderen Städten ab. Braunschweig kann als Vorbild dienen, wobei auch der Sport eine entscheidende Rolle spielt. Daher sollte Braunschweig weiter daran arbeiten und noch weitere Wege finden, eine bunte Gesellschaft zu entwickeln.“ (R)

„Es sollte in Braunschweig mehr niederschwellige Angebote geben. Für Integration müssen sich beide Seiten öffnen und bereit sein, dafür zu „arbeiten“. Flüchtlinge sollten da abgeholt werden, wo sie stehen, sodass ihnen die Systeme (z.B. Vereinssystem) erklärt werden. Gerade Kinder sind die Hauptzielgruppe, da diese schnell lernen und das Gelernte dann an ihre Eltern weitergeben. Kinder können gut über Schulen Kontakt zu Vereinen bekommen. Da Vereine hauptsächlich über Ehrenamtliche geführt werden, wird eine zeitliche Koordination von Vereinsaktivitäten in der Schulzeit schwierig.“ (Sch)

5 Interviews mit Geflüchteten

5.1 Interviews mit erwachsenen Geflüchteten

5.1.1 Personenbezogene Daten, Lebenssituation

Um die Persönlichkeitsrechte der Interviewten zu wahren, wurden die folgenden Aufzeichnungen anonymisiert. Daher wurden die Orte, an denen die Befragungen stattfanden (zum Teil die Wohnstandorte) nicht erwähnt, um die die Antworten keinen bestimmten Personen zuordnen zu können. 21 Interviews wurden in den Wohnstandorten Gartenstadt, Bienrode, Glesmarode und in Büros der Stadtverwaltung Braunschweig realisiert.

Tabelle 1: Biographische Daten der Befragten erwachsenen Geflüchteten

Alter	Geschlecht	Herkunftsland	Kennzeichnung (intern)
28	weiblich	Nigeria	B
19	männlich	Afghanistan	E
28	männlich	Nigeria	A
38	männlich	Afghanistan	F
20	männlich	Afghanistan	N
31	männlich	Syrien	L
40	männlich	Libanon	M
30	weiblich	Türkei	C
32	weiblich	Irak	K
34	weiblich	Philippinen	I
23	männlich	Syrien	H
27	männlich	Kurdistan	D
33	männlich	Libanon	G
33	männlich	Irak	J
30	weiblich	Nepal	O
48	weiblich	Nepal	P
58	männlich	Nepal	Q
33	männlich	Afghanistan	R
44	weiblich	Iran	T
30	weiblich	Iran	U
54	weiblich	Syrien	S

Die Aussagen der Befragten werden nicht überprüft und geben so lediglich die subjektive Einschätzung der Interviewteilnehmer*innen wieder. Unter den 21 befragten Geflüchteten sind 12 Männer und 9 Frauen, davon ledig sind 11, verheiratet 10 Personen.

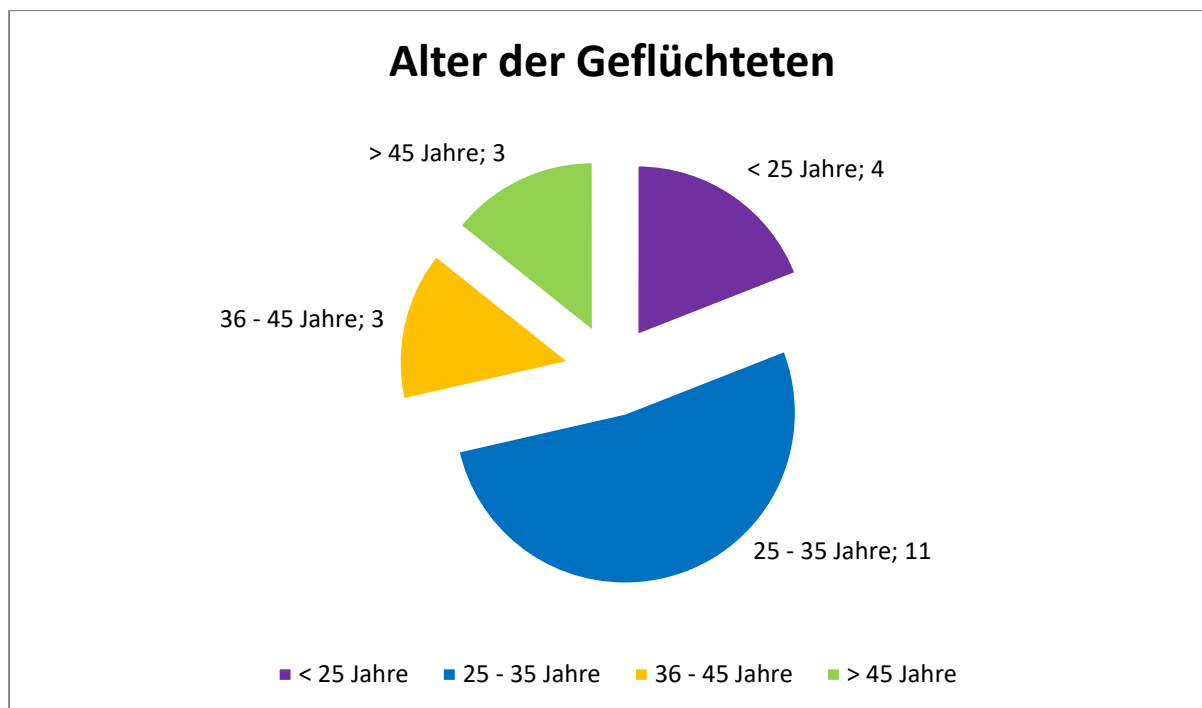


Abbildung 1: Alter der Geflüchteten. N= 21, Alter: 19- 58

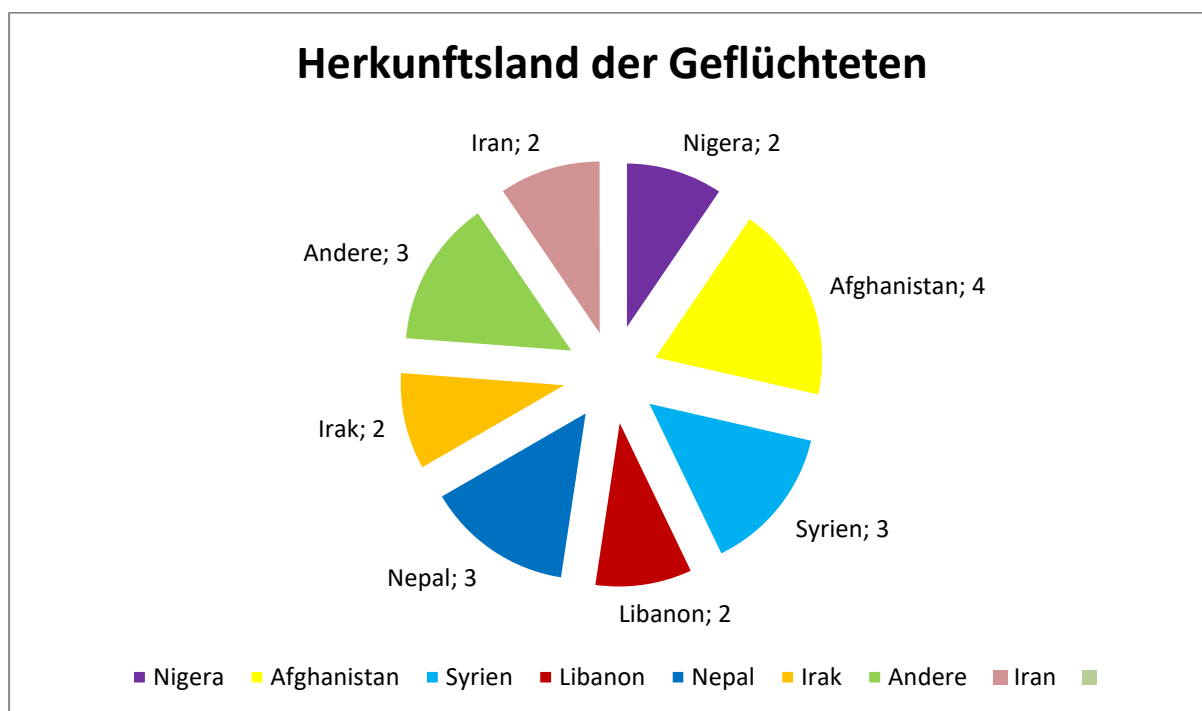


Abbildung 2: Herkunftsländer. N= 21, Herkunftsland: Iran (2), Kurdistan, Türkei, Philippinen (je 1), Nigeria, Libanon, Irak (je 2), Nepal, Syrien (je 3), Afghanistan (4)

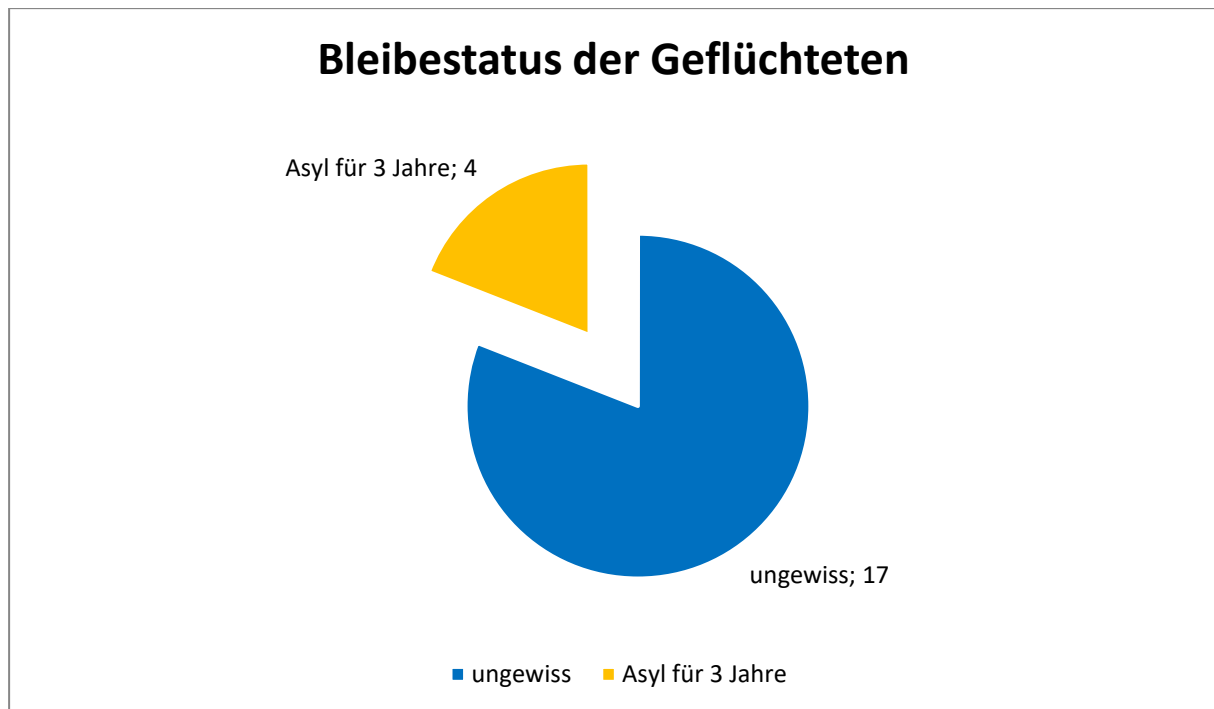


Abbildung 3: Bleibestatus. N= 21

Von den 21 Befragten gaben 17 an, dass ihr Bleibestatus nicht gesichert wäre.

Familiäre Situation

Zehn sind allein, elf mit Familie bzw. Ehepartner gemeinsam geflohen. Dieser Gruppe werden diejenigen zugeordnet, die zum Zeitpunkt ihrer Ankunft in Deutschland bereits über 18 Jahre alt waren. Die Aussagen werden in wörtlicher Rede wiedergegeben.

Flucht, Ursachen der Flucht

Über Ihre Flucht und deren Ursachen reden nur die wenigsten Geflüchteten.

„Ich bin alleine hergekommen. Ich bin durch ungefähr acht-neun Länder gezogen, bevor ich hier angekommen bin. Ich war ungefähr sechs Monate unterwegs. In dieser Zeit war ich in all diesen Ländern: Iran, Türkei, Mazedonien, Italien, Österreich und noch viele mehr...“ (N)

„Wir sind eine Familie, meine Frau und meine drei Töchter und wir sind alle in der Unterkunft untergebracht.“ (L)

„Wir waren zu viert, als wir nach Deutschland gekommen sind und vor zehn Tagen hat meine Frau noch eine Tochter bekommen. Ich bin nach Deutschland gekommen, weil es in Syrien keine Lebensqualität mehr gibt. Und Probleme, deshalb wollte ich meine Kinder vor diesem Stress schützen.“ (L)

„Die Gründe für meine Flucht war eine Armee in meinem Heimatland. Ständig verlieren sie an Leuten und müssen wieder aufstocken.“ (M)

„Für mich, war es wichtig, meinen Sport auszuüben. In Afghanistan haben Athleten keine Chance, es wird nicht gefördert. Als ich dann hier war, hatte ich wieder Chancen, ich konnte Kämpfe machen und hier im Verein Sport machen. Deshalb bin ich hierhingekommen.“ (N)

„In Syrien herrscht schon lange Bürgerkrieg. Auch die Jugendlichen müssen dort kämpfen, entweder gegen die Regierung oder mit ihr. Das wollte ich nicht. Ich möchte etwas Anderes im Leben machen, außer kämpfen.“ (H)

„Im Irak wurden wir aufgrund unserer Religion verfolgt. Und ich studiere hier, an der TU Braunschweig, deswegen sind wir hier. Meine Eltern leben auch hier, in Düsseldorf.“ (J)

„Es gibt viele islamische Gruppen und es herrscht Krieg. Als ich geboren wurde, gab es Krieg, also haben meine Eltern eine Reise in den Iran gemacht. Wir haben 8 Jahre im Iran gelebt. Dann gab es im Iran auch ein bisschen Probleme, es gibt keine Flüchtlingshilfe zum Beispiel und die Leute sind nicht zufrieden mit Flüchtlingen. Also sind wir nach Pakistan geflüchtet und haben dort fünf bis sechs Jahre gelebt. Dann wurde es in Afghanistan wieder besser, als die Taliban weg waren und dann sind wir wieder zurück nach dort. Dann gab es wieder Probleme und wir sind wieder weg.“ (R)

„Ich bin Christ und wenn jemand im Iran sagt, er möchte für Jesus Christus beten, ist das verboten, deshalb bin ich geflohen. Dann muss man das Land verlassen zum Beten.“ (T)

„Im Iran Christ sein ist verboten.“ (U)

Es ist verständlich, dass die hier nur punktuell aufgelisteten Ursachen und alle mit der Flucht verbundenen Erfahrungen zwangsläufig erheblichen Einfluss auf den Alltag und somit auf das Sportverhalten mit sich bringen.

Erwartungen an das Leben in Deutschland

- vor der Flucht

„Ich hatte keine Erwartungen, ich wollte nur Erfolg haben.“ (E)

„Ich wollte Sicherheit für meine Familie haben“. (F)

„Ich wollte ein gutes Leben haben.“ (A)

„Ich habe etwas Anderes erwartet. Ich habe gedacht, es sei viel leichter, Asyl zu beantragen und zu bekommen.“ (D)

„Bevor ich in Deutschland gelebt habe, habe ich gedacht, ich würde eine Prinzessin hier sein. Es war früher immer mein Traum, in Deutschland zu leben.“ (I)

„Wir haben schon vorher gehört, dass es in Deutschland Freiheit und Lebensqualität gibt und wir hier frei Leben können.“ (L)

„Ich möchte nur leben. Ich bedanke mich sehr, dass es hier einigermaßen friedlich ist. Jeder Mensch sollte und muss das Recht haben, leben zu dürfen.“ (M)

„Bevor ich nach Deutschland gekommen bin, wollte ich einfach nur in Sicherheit leben. In Afghanistan kannst du nicht mehr auf die Straße gehen, ohne, dass du Angst haben musst, erschossen zu werden. Andere Leute entscheiden über dein Leben. Meine Erwartungen an Deutschland waren hoch, aber ich wurde auch ein bisschen enttäuscht. Ich musste 8 Monate auf einen Sprachkurs warten. Es dauert sehr lange und man lebt in Ungewissheit. Das hat meine Erwartungen nicht erfüllt, aber es ist dennoch besser als in Afghanistan.“ (N)

„Ich habe viele Länder gesehen. Ich war auch in Dubai. Dort habe ich fünf Jahre gearbeitet. In 2010 war ich in Kenia, Tansania, Uganda. Ich habe viel gesehen, aber für mich ist alles gleich. Aber hier fühle ich mich ein bisschen besser, weil die Leute so freundlich sind (...) Viel besser als in anderen Ländern, die ich gesehen habe.“ (R)

- aktuell

„Seit ich hier bin, fühle ich mich besser. Es ist okay, weil ich eine Gelegenheit bekomme, zur Schule zu gehen und mich mit Freunden zu treffen. Ich treffe fast keine Leute, die mich aufgrund meiner Farbe diskriminieren.“ (B)

„Aber seit ich hier lebe weiß ich, dass das Leben hier sehr hart ist. Ich bin alleine hier und lebe in der Anlage. Es ist schwer, nur mit Menschen zusammenzuwohnen, die nur heiraten und nicht arbeiten wollen.“ (L)

„Jetzt sind wir seit drei Jahren in Deutschland und die Kinder sind sehr glücklich, das ist gut. Jetzt bin ich sehr glücklich, dass wir nicht in ein anderes Land gegangen sind.“ (T)

„Bei uns sind viele Fächer verpflichtend, hier ist vieles freiwillig. Ich mache zum Beispiel einen Master und es ist viel entspannter als im Irak.“ (J)

Verweildauer in Deutschland, Bleibestatus

„Ich bin seit 3 Jahren hier. Ich weiß nicht, ob ich hierbleiben kann oder abgeschoben werde.“ (C)

„Seit Januar 2016. Meine Anforderung wurde beim Bundesamt abgelehnt. Dann habe ich beim Verwaltungsgericht eine Klage gemacht und seit drei Tagen habe ich auch ein Urteil vom Verwaltungsgericht, dass meine Klage auch abgelehnt wurde. (...) Also weiß ich nicht, wie lange ich bleiben kann. (...) Ich arbeite, seit ich hier in Deutschland bin. Ich weiß nicht, was in meiner Zukunft passieren wird.“ (R)

Der unsichere Bleibestatus beeinträchtigt die Lebensqualität erheblich und blockiert die Betroffenen in allen Bereichen, die für eine gelungene Integration relevant sind. Die meisten der Befragten sind bereits zwei bis drei Jahre in Deutschland.

aktuelle Sprachkenntnisse/Spracherwerb

„Ich lerne Deutsch.“ (E)

„Ich habe versucht, ein bisschen Deutsch zu lernen, bin aber noch nicht so gut.“ (F)

„Wir haben in Afghanistan zwei offizielle Sprachen. Dari und Paschto. Ich kann beide als Muttersprache. Dann kann ich persisch, arabisch, Hindi, englisch fließend und kurdisch auch ein bisschen.“ (R)

„Meine Frau war hochschwanger, deshalb habe ich auf meine Kinder aufgepasst und konnte kein Deutsch lernen. Jetzt will ich meine Papiere aber zum Sprachkurs bringen und damit anfangen. Meine Frau hat jetzt das Kind auf die Welt gebracht und jetzt möchte ich das lernen. Ich kann Kurdisch, das ist meine Muttersprache, dann Arabisch, weil man das in Syrien können muss und Türkisch kann ich auch.“ (L)

„Deutsch, aber nicht sehr gut. Ich habe die Sprache nur so gut gelernt, weil ich ehrenamtlich beim Deutschen Roten Kreuz arbeite. Ich arbeite dort seit mehr als zwei Jahren und helfe bei der Kleiderspende und manchmal auch bei der Blutspende. Jeden Mittwoch mache ich noch einen arabischen Kurs für deutsche Leute. Arabisch ist meine Muttersprache.“ (S)

„Ich habe B2 bestanden und jetzt ich versuche ein Praktikum oder eine Ausbildung.“ (U)

Allen Befragten ist klar, dass die Sprache der Schlüssel für ein dauerhaftes Leben in Deutschland ist. Allerdings driften die unterschiedlichen Qualifikationen und Potenziale extrem weit auseinander.

Aufgrund verschiedener sozialisatorischer Aspekte, familiärer Situationen und durch unterschiedliche Zugänge zu Sprachangeboten in Deutschland sind die Sprachkenntnisse zwangsläufig nicht homogen.

Ausbildungs- bzw. Erwerbssituation

- im Heimatland

„Ich habe die Schule nach der 9. Klasse abgebrochen.“ (E)

„Ich bin früher zur Schule gegangen, habe dann aber als Gärtner gearbeitet.“ (F)

„Ich habe Volkswirtschaftslehre (Economics) studiert, aber ich habe es nicht abgeschlossen, da wir kein Geld hatten.“ (B)

„Ich habe in Syrien Maschinenbau studiert. Ich bin noch nicht ganz fertig. Ich habe schon drei Jahre studiert und sieben Monate Praktikum gemacht.“ (H)

„Ich bin bis zur 4. Klasse zur Schule gegangen, danach habe ich angefangen, zu arbeiten. Ich habe jeden Job genommen, den ich bekommen konnte, weil ich ja leben möchte. (...) Keiner hilft dir – du musst auf deinen eigenen Füßen stehen.“ (M)

„Ich bin bis zur 5./oder 6. Klasse zur Schule gegangen und danach Hausfrau.“ (P)

„Ich bin nur bis 5. Klasse zur Schule gegangen und danach habe ich Schneiderin gelernt und in einer Schneiderei gearbeitet.“ (O)

„Ich habe in meiner Heimat auf Lehramt studiert und in einer Mittelschule gearbeitet und alle Fächer unterrichtet. Mittelschule ist wie die Grundschulen hier. Man unterrichtet alle Fächer auf einmal. Es gibt nur separate Lehrer für Sport und Englisch.“ (S)

„Ich habe in meiner Heimat Informatik studiert. Aber hier in Deutschland ist es sehr schwer. Die Sprache ist schwer und die Kultur ist auch ganz anders.“ (K)

- in Deutschland

„Ich gehe nicht zur Schule und arbeite auch nicht. Ich möchte aber etwas mit Sport machen.“ (E)

„Hier möchte ich gerne arbeiten, aber ich schaffe es nicht wegen dem Kind. Auch die Sprache ist ein Problem, ich mache einen Sprachkurs- z.Zt. Ich wünsche das aber sehr und vielleicht klappt es bald.“ (C)

„Ich muss zuerst Deutsch lernen, dann kann ich mein Studium abschließen und dann möchte ich in dem Job arbeiten.“ (H)

„Ich war zuerst in Leipzig und habe einen Deutschkurs dort gemacht, dann habe ich mich beworben und wurde an fünf Universitäten angenommen. Ich bin aber an die TU Braunschweig gegangen, weil sie sehr angesehen ist für technische Studiengänge.“ (J)

„Wir sind alt und auch sehr krank. Wir können leider nicht arbeiten.“ (P)

„Ich möchte gerne arbeiten. Seit zwei Tagen gehe ich zum Praktikum bei einem Zahnarzt und dann möchte ich nächstes Jahr eine Ausbildung als Zahnarzthelferin machen. Ich habe eine Bescheinigung aus meinem Heimatland, aber hier in Deutschland wird das leider nicht anerkannt, also muss ich nochmal drei Jahre machen.“ (T)

„Jetzt hier in Deutschland arbeite ich im Hotel. Ja, hier in Braunschweig. Im (...) Hotel. Ich arbeite als Assistent der Hausdame. Wir haben Reinigungskräfte von einer Zeitarbeitsfirma, also muss ich kontrollieren, ob alles richtig saubergemacht ist.“ (R)

Feste Strukturen, Anerkennung und Selbstbestimmung sind die Basis für eine erfolgreiche Integration.

Wie fühlen Sie sich in Deutschland?

„Am Wochenende, wenn keine Schule ist und wir Zeit haben, nehme ich meine Kinder mit nach Braunschweig und wir machen Ausflüge. Wenn wir kaputt oder müde sind, kommen wir zurück.“ (L)

„Manchmal gehe ich ins Fitnessstudio, manchmal treffe ich mich mit Freunden oder schaue mir andere Städte an. Ab und zu besuche ich auch meine Verwandten, die leben in Stuttgart.“ (I)

Einige der Befragten haben Fußball und Joggen als Freizeitaktivitäten angegeben. Da der Sport noch separat behandelt wird, ist das lediglich als Randnotiz zu werten.

- Was ist gut, was ist schwer für Sie?

„Es ist sehr gut hier, aber ich weiß nicht, wie lange ich bleiben darf. Und die Sprache ist schwer.“ (E)

„Es ist schwer, mit drei Kindern hier zu leben. Es gibt sehr wenig Platz und keine Möglichkeiten zum Aufwachsen für die Kinder.“ (F)

„Flüchtlinge sind in Deutschland immer noch nicht angesehen. Man wird komisch angeguckt, wenn man über die Straße läuft.“ (D)

„Für mich ist es sehr schwer, einen Job zu finden. Aber die Sicherheit hier in Deutschland ist viel besser (...). Auch die Gesundheitsversorgung ist hier besser als in meinem Heimatland. Aber trotzdem ist alles sehr schwer.“ (I)

„Schwierig sind nur zwei Sachen: Sprache und Aufenthaltssituation. Und die Ungewissheit.“ (Q)

„Es ist alles gut. Ich habe die Möglichkeit, zu studieren. Man kann einfach leben und hat Freiheiten. (...) Die Sprache können wir auch schon ganz gut. Es gibt keine Unterschiede zwischen schwarz und weiß, das ist sehr schön.“ (J)

- Welche Unterschiede zu Ihrer früheren Heimat sind für Sie auffällig?

„Hier gibt es ganz andere Möglichkeiten. Man ist nicht eingeschränkt (...) und kann auch ohne Angst leben.“ (E)

„Die Sicherheit ist sehr wichtig und auch die politische Situation ist sehr schlecht. Die Regierung kümmert sich nicht um einen.“ (F)

„Es ist ein großer Unterschied. In Nigeria verhungern die Leute. Es gibt keine Jobs; keine gute Regierung; Kämpfe; keine Regeln; keine Elektrizität. In Deutschland gibt es Essen, Elektrizität, laufendes Wasser, Medizin.“ (B)

„Ja, es ist komplett anders. Hier in Deutschland bist du sicher. Wenn du auf den Philippinen kein Geld hast, hast du fast keine Chance zu überleben. (...) Letzte Nacht wurde meine Stadt außerdem zerbombt. (...) es ist Krieg. Unschuldige Menschen sterben Tag für Tag.“ (I)

„Es gibt so viele Unterschiede. Es ist alles anders: Sicherheit, Verkehr, Wetter, Freiheit. Wir sind nicht angesehen in unserem Heimatland. Man versucht, solche Leute dort dann umzubringen.“ (K)

„Ich habe viele, viele Länder gesehen und weiß, dass ich in viele, vor allem Afghanistan nicht zurück möchte. Hier ist das Beste, dass es alles gibt, ein richtiges Gesetz...“ (R)

„Die Deutschen sind sehr, sehr pünktlich. In meiner Heimat ist das nicht so. Hier sind alle Straßenbahnen und Busse immer pünktlich. Das gefällt mir sehr. Hier ist alles gut.“ (S)

„Es gibt große Unterschiede, z.B. in der Freiheit. Es gibt viel Freiheit in Deutschland, im Iran leider nicht. Auch der Kindergarten und die Schule sind in Deutschland besser, als in meinem Heimatland. Der Staat hilft hier viel, im Iran gibt es keine Hilfe für Familien und Kinder. Die Eltern müssen immer bezahlen. Wenn die Eltern keinen Job haben, müssen die Kinder zuhause bleiben, ohne Schule und Kindergarten und Sport. Aber jetzt bin ich in Deutschland und habe keine Arbeit und der Staat hilft mir, sodass meine Kinder zur Schule können.“ (T)

5.1.2 Persönliche Erfahrungen im Sport, Sport und Bewegung im räumlichen und sozialen Umfeld

-im Heimatland

Nicht alle haben Sporterfahrung im Heimatland gesammelt. Vor allem die befragten Frauen haben häufig keinen starken Sportbezug. Kinder und mangelnde Sprachkenntnisse werden als Gründe aufgeführt. Bei den jungen Männern ist das völlig anders.

„Ich habe es geliebt, in Nigeria Fußball zu spielen. Wir haben viel auf der Straße gespielt. Jeden Tag.“ (A)

„Ich habe in meinem Heimatland Ringen gemacht. Ich habe es sehr oft gemacht. In Afghanistan fast vier Mal die Woche im Verein und Wettkämpfe habe ich auch gemacht.“ (E)

„Ich habe nie viel Sport gemacht, außer in der Schule.“ (F)

„Als ich dort (Nigeria) gelebt habe, war es schwer, eine Sportart zu lernen, weil die Eltern einen nicht unterstützt haben. Ich habe meiner Mama gesagt, ich würde gerne Fußball spielen, dann hat sie gelacht und gesagt: „Was ist Fußball, Fußball ist was für Männer und nicht wichtig im Leben.“ (B)

„Ich habe immer gearbeitet und keine Zeit dafür gehabt.“ ((lacht)) (C)

„Ich habe Handball gespielt in meinem Heimatland. Ungefähr für 7-8 Jahre. Wir haben in einer Mannschaft gespielt.“ (D)

„Ich habe Bodybuilding und Fitness gemacht. Ich habe den Sport bei der Bundeswehr gemacht, dadurch fast jeden Tag.“ (G)

„Ich habe Karate, Boxen und Fußball gemacht. Aber Boxen war meine Leidenschaft. Ich war fast jeden Tag beim Training, vier Jahre lang. Ich habe auch auf Wettkämpfen geboxt. Fußball und Karate habe ich immer nebenbei gemacht.“ (H)

„Ich liebe Sport. Ich habe viel Tennis gespielt, Martial Arts habe ich auch gemacht und vieles mehr. Seit ich jung bin, mache ich Sport. Mein Papa ist gleichzeitig mein Trainer.“ (I)

„In unserem Heimatland haben die Leute Besseres zu tun, als zu einem Verein zu gehen und Sport zu machen.“ (M)

„Ich habe schon immer Kickboxen gemacht. 2014 habe ich die Meisterschaften in Afghanistan gewonnen. Ich habe im Nationalteam gekämpft und viele Kämpfe mit den Leuten bestritten. 2016 haben wir auch gewonnen. Ich mache den Sport nur, um Erfolg zu haben. Seit ungefähr acht Monaten mache ich es nicht mehr so gerne. Aber ich kämpfe hier immer noch. Ich habe schon mehr als 50 Kämpfe gemacht und alle davon gewonnen. Hier in Deutschland sind die Leute nicht so gut wie in meinem Heimatland. Letzte Woche habe ich in Düsseldorf gekämpft und schon in der zweiten Runde gewonnen. Mein Gegner war ein Amateur. Wenn Deutschland mir ermöglicht, hier zu leben, dann möchte ich etwas zurückgeben. Für mich sind das die sportlichen Erfolge.“ (N)

„Ich habe Fußball gespielt, aber leider nicht regelmäßig. Es gibt keine Fußballvereine, deshalb haben wir immer auf der Straße gespielt.“ (J)

„Ich habe Fußball gespielt. Aber die Frauen nicht. ((lacht)) In der Schule und im Verein. Aber im Verein sehr unregelmäßig. Früher habe ich jeden Tag gespielt, irgendwann nur noch einmal pro Woche und dann gar nicht mehr, weil ich alt geworden bin.“ (Q)

„Ich habe immer Sport gemacht. Als ich Kind war, habe ich immer Gymnastik gemacht. Sowohl in der Schule, also auch auf Wettkämpfen in der Stadt.“ (S)

„Ich habe ein bisschen Sport gemacht, weil ich sonst keine Zeit hatte. Ich gehe jeden Tag von 6 Uhr bis 6 Uhr zwölf Stunden arbeiten. Dann habe ich nicht viel Zeit für Sport.“ (T)

„Ja, ich tanze jeden Tag bis jetzt.“ (U)

Es macht Sinn an den Erfahrungen der Geflüchteten im Heimatland anzuknüpfen. Die meisten der hier exemplarisch Aufgelisteten haben bereits eine Vorliebe für bestimmte Sportarten entwickelt (Fußball, Kampfsport, Gymnastik, Fitnesstraining, Ringen, Handball etc.). Allerdings sind die Organisationsformen im Vergleich zu denen in Deutschland z.T. völlig anders.

- in Deutschland

Wunschsportarten

„Ich möchte Fahrradfahren lernen, aber auch schwimmen. Aber ich habe Angst, vom Fahrrad zu fallen.“ (B)

„Ich suche immer noch nach einem Tennisclub hier in Braunschweig. Aktuell spiele ich in Salzgitter Lebenstedt, weil mir gesagt wurde, dass man sich in Braunschweig erst registrieren muss. Ich versuche jemanden zu finden, der mir helfen kann.“

„Ja, es wäre nett. Ich würde ein bis zweimal in der Woche hingehen und ein bisschen Krafttraining und Stretching machen. Und vielleicht ein bisschen Ausdauer. Sport ist gut für das weitere Leben. Es ist auch wichtig für die Gesundheit. Ich sehe viele ältere Leute in den Bussen, die sind für ihr Alter meistens noch sehr fit. Dann wundere ich mich immer, ob sie Tabletten nehmen oder Sport machen.“ (M)

„Mich interessiert zum Beispiel Fitness.“ (C)

„Ich gehe täglich laufen, aber ich bin nicht in einem Verein.“ (G)

„Ich habe aktuell leider keine Zeit, weil ich viel studiere. Das ist nicht ganz so einfach für mich.“ (J)

„Ich habe durch meine Kinder keine Zeit und Kraft dazu, würde es mir aber für meine Kinder später Wünschen. Sie könnten Fußball spielen oder tanzen.“ (F)

„Ich möchte hier unbedingt Tennis spielen und Taekwondo machen, das ist mein Traum.“ (I)

Freizeitsport ohne regelmäßiges Training und ohne Wettkampfcharakter scheint für einige der befragten Geflüchteten sehr gut geeignet zu sein. Eine Kooperation mit einem kommerziellen Fitness-Anbieter oder einem Mehrspartenverein mit eigenem Fitnessstudio bietet sich an. Fahrrad fahren, Schwimmen und Tennis passen ebenfalls gut ins Bild.

„Ich gehe ab und zu schwimmen, aber kann es nicht wirklich. Ich gehe ab und zu noch ins Fitnessstudio, zum McFit.“ (I)

„Aber wir gehen viel spazieren, laufen manchmal auch um den Südsee. Wir fahren auch viel Fahrrad.“ (K)

„Wir beiden Frauen schwimmen. Es gibt eine Frau, sie heißt Jutta und macht hier ehrenamtlich Deutschkurse und macht auch Schwimmen hier.“ (O)

„Aber ich fahre immer mit dem Fahrrad, auch zur Arbeit. Schwimmen mache ich hier nicht so gerne, weil wenn ich ins Schwimmbad gehe, sind dort viele junge Leute, die schwimmen können und ich kann es mit 33 Jahren nicht.“ (R)

„Jetzt mache ich einmal die Woche Aerobic im Haus der Kulturen. Es macht mehr Spaß, das zusammen mit einer Gruppe zu machen.“ (S)

„Nein ich nicht, aber meine Kinder. Mein Sohn spielt Fußball bei Eintracht Braunschweig. Er spielt dreimal in der Woche: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Meine Tochter geht jede Woche Mittwoch zum MTV Braunschweig zur Gymnastik.“ (T)

„Ich würde gerne meinen alten Sport und Fußball machen.“ (G)

Häufigkeit/ Regelmäßigkeit in der Ausübung

„Drei Mal in der Woche bin ich dort. Aber ich mache keine Wettkämpfe mehr.“ (H)

„Es ist einfach für mich. Jeder ist offen und nett. Ich fühle mich sehr wohl. Das Training ist okay. Wir trainieren meistens Montag und Freitag und samstags haben wir meist Turnier.“ (A)

Diejenigen, die nicht Mitglied in einem Sportverein sind, üben den Sport eher unregelmäßig aus.

ausgeübte Sportarten

„Fußball ist mein Leben.“ (A)

„Handball, bei Eintracht Braunschweig. Ich würde auch gerne an Turnieren teilnehmen.“ (D)

„Ich bin im MMA Training in Braunschweig und mache auch Wettkämpfe in ganz Deutschland. Ich trainiere fünf Mal in der Woche und einmal Krafttraining. Dann gehen wir ins Fitnessstudio. Wettkämpfe habe ich manchmal zwei im Monat. Letzten Monat war ich in Düsseldorf. Du kannst mir auch auf Instagram folgen, da poste ich die Videos immer.“ (E)

„Ich mache hier Sport und mache auch im Frauenbund Tanzen, Tanzkurs, Salsa.“ (U)

Boxen und Fitnesstraining werden ebenfalls aufgeführt.

Integration in den Verein/ Beziehungen innerhalb der Mannschaft

„Wir sind alle Freunde. Nach dem Spiel essen wir zusammen und trinken Bier. Die sind alle sehr nett.“ (A)

„Wenn man Sportler ist, versteht man sich ohne Sprache. Auch wenn es ein rein deutsches Team ist.“ (D)

„Unser Trainer ist sehr gut, er erklärt alles immer sehr gut, aber ich verstehe nicht immer alles.“ (H)

„Die Gruppe ist der gut. In Gruppe kann man besser Sport machen. Alleine ist langweilig, aber hier ist ein bisschen witzig.“ (U)

Mitgliedschaft in einem Sportverein

„Rot-Weiß Braunschweig. Punktspiele, Turniere“ (Kreisliga) (A)

„Ja, ich bin Mitglied in einem Boxclub hier in Braunschweig. Er heißt Boxclub72.“ (N)

ehrenamtliches Engagement

„Integrationslotse: Ich habe auch eine Ausbildung darin gemacht. Wenn ich Zeit habe, mache ich das gerne und helfe Flüchtlingen.“ (R)

„In meinem Heimatland habe ich das für ein paar Monate gemacht aber hier möchte ich erstmal spielen, dann vielleicht. Eintracht hat auch versucht, mir zu helfen, aber die Ausländerbehörde hat gesagt, ich darf nichts machen.“ (D)

„Ich habe in Syrien auch ehrenamtlich in einem Sportverein gearbeitet und den Kindern boxen beigebracht. Gerne würde ich das hier auch machen.“ (H)

Das Interesse ist vorhanden, wird aber aus unterschiedlichen Gründen nur punktuell umgesetzt. Geflüchtete sind z.B. in Patenschaftsprojekten wichtige Multiplikatoren und Integrationshelfer*innen.

Hemmnisse (Sprache, Leistungsniveau etc.)

„Es funktioniert aber alles gut, auch die Verständigung mit dem Trainer, der Ablauf und die Organisation.“ (A)

Mobilität

- Entfernung vom Wohnort, Verkehrsmittel, benötigte Zeit?

„Meistens nehmen mich Freunde mit, manchmal fahre ich auch mit dem Bus. Zum Wettkampf werde ich immer abgeholt. 20 Minuten.“ (E)

„Eine Stunde und dreißig Minuten. Ich nehme mein Fahrrad. ...das Aufwärmtraining. ((lacht))“ (A)

„40 Minuten. Mit dem Bus.“ (D)

„Ungefähr 45 Minuten mit dem Bus. Mit dem Fahrrad sind es 20 Minuten.“ (H)

„Das Fitnessstudio ist nur 15 Minuten von hier. Der Tennisclub in Salzgitter ungefähr eine Stunde.“ (I)

„Wenn ich regelmäßig zum Training komme, werde ich immer abgeholt. Der Boxclub holt mich dann ab und bringt mich wieder zurück. Zu dem Fitnessstudio laufe ich oder fahre mit dem Bus. Manchmal auch mit dem Fahrrad.“ (N)

„Ja, Straßenbahn. Aber es ist auch nicht weit, man kann auch zu Fuß laufen, so 10 Minuten.“ (O)

„Ich gehe meistens zu Fuß. Von meiner Wohnung sind das 40 Minuten. Manchmal fahre ich auch mit dem Fahrrad, das funktioniert beides gut.“ (S)

„Ich habe Braunschweig-Pass. Mit Braunschweig-Pass kann man günstig Ticket kaufen. Für jeden Monat.“ (U)

Aus den Aussagen wird deutlich, dass der ÖPNV ein Hindernis für die Flexibilität der Geflüchteten darstellt. Weniger zentral gelegene Sportstätten werden schlecht oder gar nicht erreicht.²⁴

²⁴ s. dazu Interviews mit den unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten (Ringen in Salzgitter): „Ich wollte eigentlich Ringen, aber gibt es in Braunschweig nicht.“ (6b)

5.1.3 Wünsche, Erwartungen

Welche Erwartungen haben Sie an Ihr Leben in Deutschland?

„Ich möchte gerne mein Studium hier beenden und dann arbeiten. Außerdem würde ich gerne Profiboxer werden.“ (H)

„Keine, ich möchte einfach Sport machen. Das Leben hier ist gut, aber man weiß nie was kommt und wer dir hilft und wer nicht.“ (D)

„Ich möchte im Sport erfolgreich sein und hier weiterhin Wettkämpfe machen.“ (E)

„Ich hoffe, dass meine Familie und ich hier in Deutschland bleiben dürfen und ich einen Job finde und wir später vielleicht auch eine eigene Wohnung zusammen haben. Meine Kinder sollen zur Schule gehen und ein schönes Leben haben.“ (F)

„Ich möchte hier registriert werden und meine Papiere bekommen. (...) Ich möchte alles dafür tun, dass ich hierbleiben darf. Und wenn ich die Möglichkeit habe, möchte ich auch einen Schulabschluss nachholen dann. Es ist schwierig, mit einem Kind alles zusammenzuhalten und ich bin schon wieder schwanger, aber ich möchte so schnell es geht Deutsch lernen und hierbleiben.“ (B)

„Ich möchte meine Nationalität ändern. Ich möchte nicht länger aus Nigeria kommen. Wenn ich auf die Straße gehe und die Leute wissen, dass ich aus Nigeria komme, gucken Sie mich komisch an. Es ist schrecklich. Wenn die Leute Deutsche auf der Straße sehen, gucken sie diese immer nett an.“ (B)

„Ich wünsche mir, dass mein Kind hier in den Kindergarten gehen kann. Danach möchte ich Deutsch lernen und einen Job finden. Ich möchte, wie andere Leute in Deutschland auch arbeiten und auf Kinder aufpassen.“ (C)

„Ich möchte erstmal mein Studium beenden und dann muss ich mir einen Job suchen, damit ich meine Familie ernähren kann. Vielleicht mache ich auch noch meinen Doktor, das könnte ich mir auch gut vorstellen.“ (J)

„Ich möchte gerne eine Ausbildung im Bereich Informatik/IT machen und dann natürlich auch einen Job finden. Wir möchten gerne hierbleiben.“ (K)

„Wir möchten die Sprache lernen, eine gute Lebensqualität haben und einen Job. Meine Tochter möchte Ärztin werden, ich hoffe, sie kann das hier studieren.“ (L)

„Ich möchte unbedingt arbeiten. Für mich ist es so traurig, immer zum Sozialamt zu gehen und die Leute dort anzusprechen. Ich fühle mich sehr tief gesunken und das möchte ich nicht mehr. Ich möchte mich dann am Liebsten in einem Loch vergraben.“ (M)

„Ich möchte vom Staat für meinen Sport unterstützt und anerkannt werden. Ich bin schon professioneller Athlet, aber es wird nicht anerkannt. Das soll sich ändern.“ (N)

„Ich würde gerne bleiben, weil hier habe ich viele Bekannte, Freunde und Kollegen. Ich mag meine Arbeit auch sehr gerne und meine Kollegen sind auch zufrieden mit mir. Was ich auch gerne mag sind

digitale Medien. Hier ist alles digital, zum Beispiel kann man die Fahrkarte online kaufen, online Banking kann man machen und es ist vieles einfacher als in anderen Ländern.“ (R)

„Ich möchte gerne mit meinen Söhnen hier in Deutschland leben. Aber ich möchte gerne ein bisschen Geld sammeln, damit ich meine Heimat besuchen kann, wenn es nicht mehr so schlimm dort ist.“ (S)

Welche Erwartungen haben Sie an einen Verein?

„Ja ich möchte mit den Leuten dort weiterspielen. Aber wenn ich die Chance bekomme, für einen höheren Verein zu spielen, möchte ich dorthin gehen. Aber jetzt bin ich noch glücklich dort.“ (A)

„Ich möchte dort gerne bleiben. Der Trainer ist sehr gut und es macht sehr viel Spaß.“ (H)

„Ich hätte einfach gerne die Chance, hier in einem Sportverein Tennis zu spielen. Alles andere ist mir egal.“ (I)

„Ich würde gerne, wie in meiner Heimat, Fitness machen. Aerobic würde ich gerne öfter machen, vielleicht so dreimal in der Woche, aber dazu habe ich gerade nicht so viel Zeit wegen der Arbeit. Ich mache viel Aerobic mit YouTube zum Beispiel, wenn ich es nicht schaffe, dorthin zu gehen.“ (S)

Haben Sie an einen Traum?

„Mein Traum ist es, ein Fußballstar zu werden, wenn ich die Chance dazu bekomme. Und ich würde gerne im Krankenhaus arbeiten.“ (A)

„Mein Traum ist es, mich um die Leute hier zu kümmern. Deshalb möchte ich hier im Krankenhaus arbeiten. Ich möchte die Leute mit ihrer Familie sehen. In Nigeria bleiben die alten Leute immer bei ihrer Familie. Es ist nicht so wie in den westlichen Ländern, wo die Familien die alten Leute in Heime schicken. In Nigeria kümmern wir uns um die alten Leute. Deshalb möchte ich das auch hier tun.“ (B)

5.2 Interviews mit minderjährigen Geflüchteten

5.2.1 Personenbezogene Daten, aktuelle Lebenssituation

Es wurden nur Personen berücksichtigt, die bei ihrer Ankunft in Braunschweig unter 18 Jahre alt waren. Die im Folgenden aufgeführten 11 Interviews wurden in unterschiedlichen Orten in Braunschweig realisiert. Die Befragten wohnen in der Regel in Wohngruppen. Alle Befragten sind ledig. Sechs sind allein, drei mit Freunden und einer mit der Familie geflohen. Ein Proband hat die entsprechende Frage nicht beantwortet.

Tabelle 2: Biographische Daten der minderjährigen unbegleiteten Geflüchteten

Kennung	Alter	Geschlecht	Herkunftsland
1a	19	männlich	Afghanistan
1b	17	männlich	Nepal
2a	17	männlich	Afghanistan
2b	17	männlich	Afghanistan
3	18	männlich	Tschetschenien
4	19	männlich	Afghanistan
5	20	weiblich	Gambia
6a	19	männlich	Afghanistan
6b	19	weiblich	Afghanistan
8a	18	männlich	Afghanistan
8b	18	männlich	Afghanistan

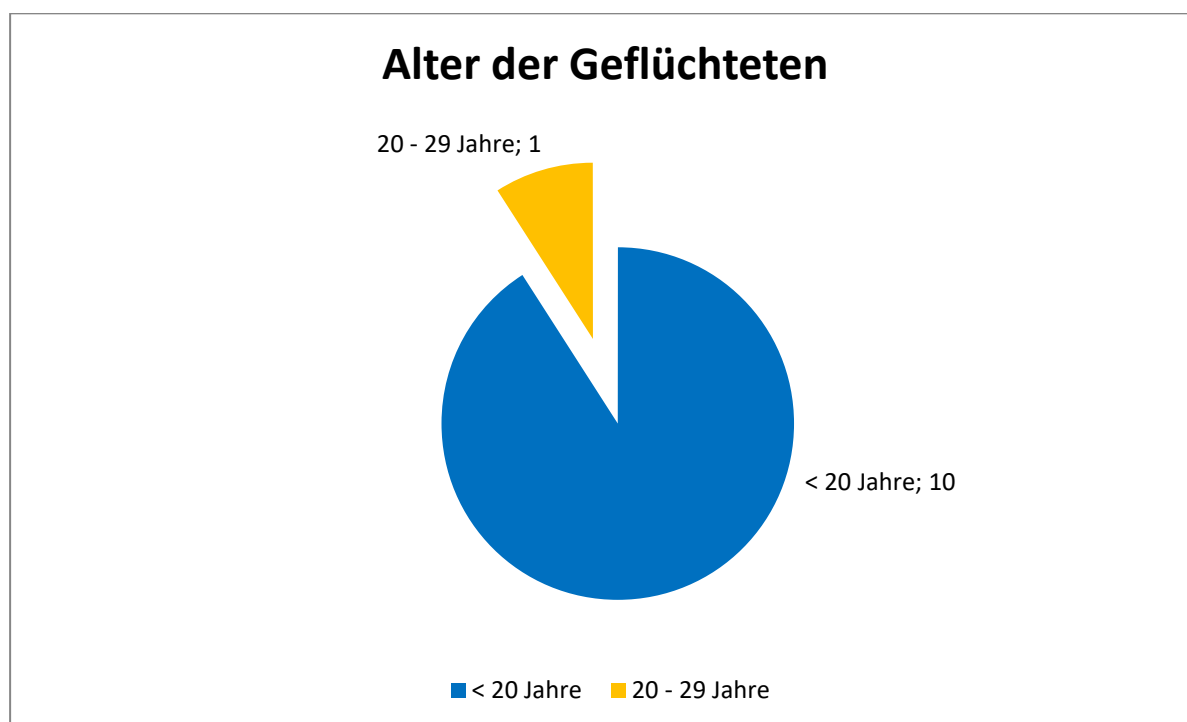


Abbildung 4: Alter der Befragten. N=11, Alter: 17 [3], 18 [3], 19 [4], 20 [1], Geschlecht (10 m./ 1 w.)

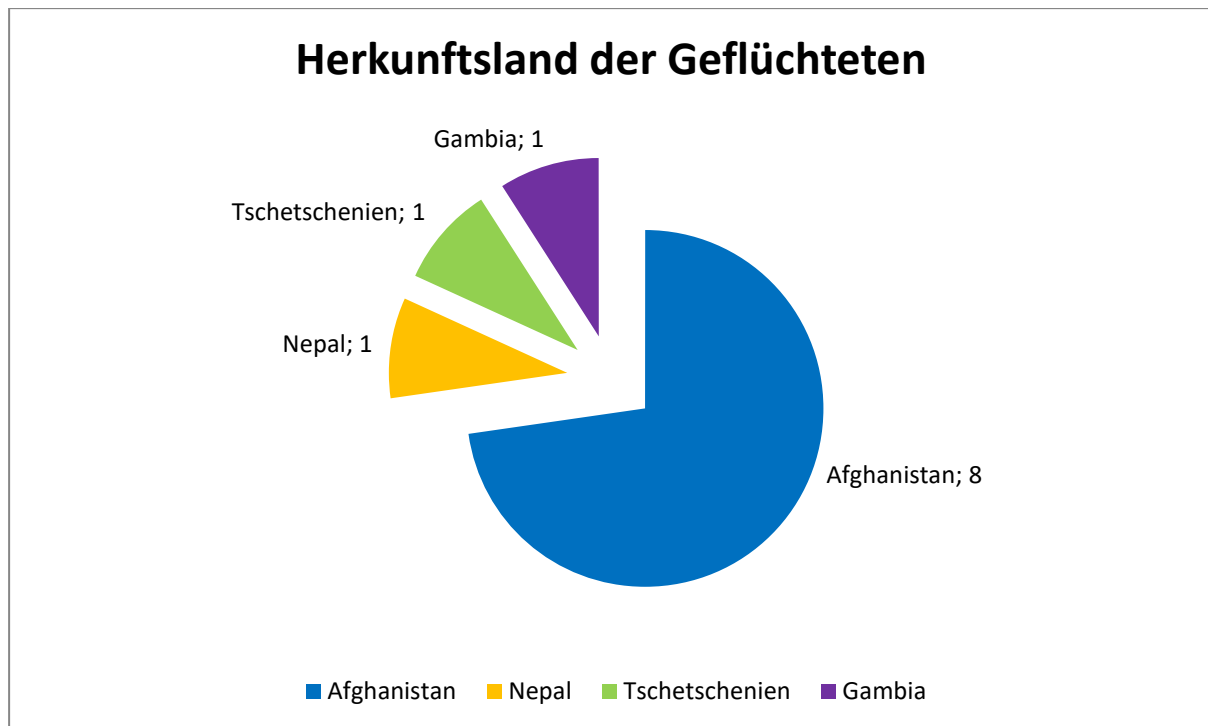


Abbildung 5: Herkunftsländer. N=11

Aus Afghanistan stammen acht, aus Nepal, Tschetschenien und Gambia kommt je ein Geflüchteter.

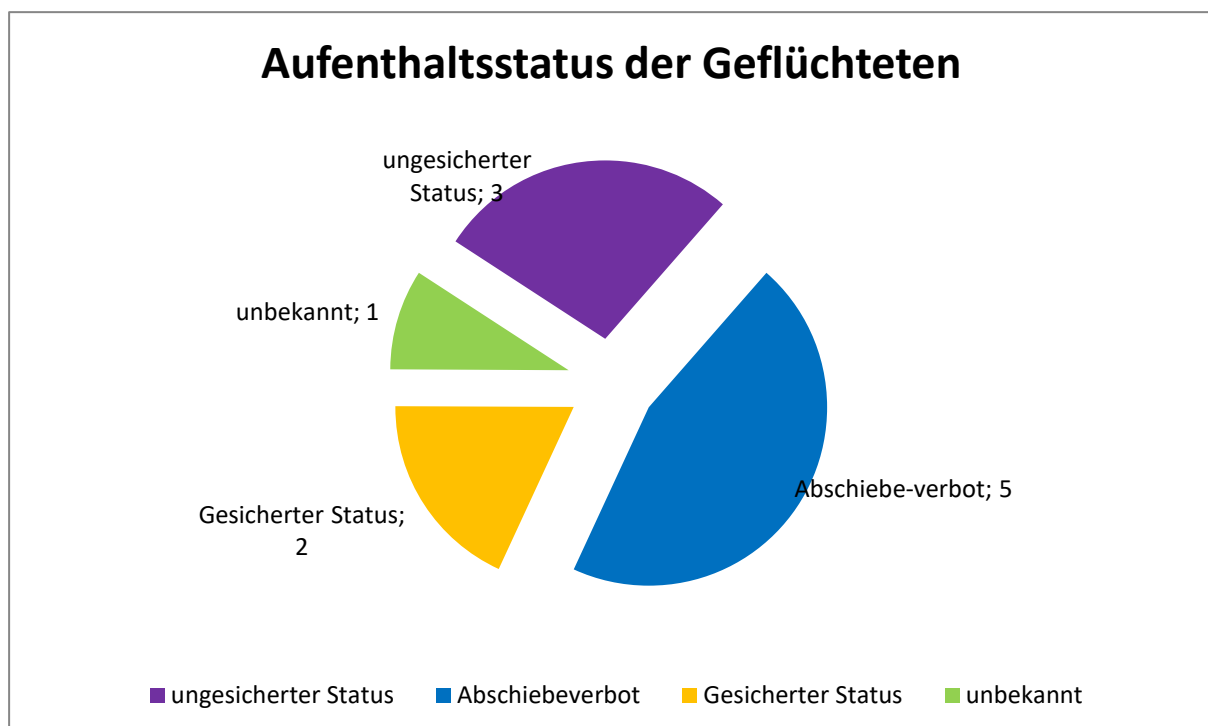


Abbildung 6: Bleibestatus. N= 11

Lediglich zwei der Befragten verfügen über einen gesicherten Aufenthaltsstatus.

Flucht, Ursachen der Flucht

„Also ich bin nach Deutschland geflüchtet mit ein paar Kumpels. Mit dem Boot und zu Fuß. Das war ganz anstrengend. Aber wir haben es bis hierher geschafft. (Wir sind...) wegen dem Krieg geflohen.“ (1a)

„Vier Fluchtversuche.“ (2b)

„Weil dort keine Sicherheit war, natürlich war unser Leben war in Gefahr, weil die Taliban zu uns gekommen sind und die uns bedroht, geschlagen haben (...). Und dann hat sich mein Vater vorgenommen, dass wir nach Europa einfach fliehen, oder hier nach Deutschland, weil wir wussten, dass unser Onkel hier ist und hatten wir auch Kontakt zu ihm. Deshalb wir sind hier gekommen, nach Deutschland, nach Europa geflüchtet.“ (4)

Verweildauer in Deutschland, Bleibestatus#

Die Befragten geben an, sich seit zwei bis drei Jahren in Deutschland aufzuhalten.

aktuelle Sprachkenntnisse/Spracherwerb

„Es gab für uns Sprachkurs und dort habe ich 1,5 Jahr Deutsch gelernt.“ (1a)

„Nein, Deutschkurs habe ich nicht besucht, ich hatte am Anfang in der Schule, sechs oder sieben Monate, eine neue Sprachklasse.“ (2a)

„Ich kann heute gut Deutsch, von daher verstehe ich alles, was da gesagt wird...“ (2b)

„...also natürlich mein Onkel hat mir viel beigebracht, so mit Deutschkenntnissen (...) dann war ich vier Monate in einer Sprachlernklasse in Realschule, und dann ich bin in eine normale Schule mit allen anderen gegangen.“ (4)

„Ich habe nur 2 Monate Deutsch-Kurs gemacht und dann war ich ein Jahr in der Walddorfschule.“ (6a)

„Im Deutschkurs, dann in der BBS1 und in der Ausbildung-und über Kollegen auch.“ (6b)

Ausbildungs- bzw. Erwerbssituation

- im Heimatland

„Also ich habe auch in meinem Heimatland ein bisschen gelernt, aber nicht so viel.“ (1a)

„Ich habe 9. Klasse, wie hier in Deutschland Hauptschulabschluss geschafft.“ (3)

„Bei uns waren es so kleine Häuser, alle sitzen auf dem Boden auf einem Teppich und gucken wir so 'ne schwarze Wand, das war nicht so schön, aber das gibt's halt in Afghanistan.“ (4)

Die Frage ist nicht von allen beantwortet worden. Wie sich aus den weiteren Antworten ergibt, ist davon auszugehen, dass die meisten Befragten in ihrem Heimatland keinen Schulabschluss erlangt haben.²⁵

- in Deutschland

„Ich mache eine Ausbildung. Als Maler.“ (1a)

„Ich mache eine Ausbildung als Anlagenmechaniker.“ (1b)

„Ich bin 17 und besuche 10. Klasse. Wenn ich nach der 10.Klasse eine Ausbildung finde, dann irgendwie klappt das, ansonsten nichts. Den Hauptschulabschluss habe ich geschafft (...), mal gucken, wie der Realschulabschluss ist.“ (2b)

„Wenn ich dieses Jahr eine Ausbildung bekomme, dann werde ich machen. Wenn nicht, werde ich zehnte Klasse wiederholen und meinen Erweiterten machen.“ (2b)

„Ich mache Realschulabschluss. Berufsschule Richtung Bautechnik.“ (3)

„Ausbildung als Pflegefachkraft, erstes Jahr.“ (4)

„Ich besuche die Fachoberschule im Bereich Gesundheit und Soziales.“ (5)

„Ich habe die Walddorfschule besucht und dort meinen erweiterten Realschulabschluss gemacht. Und jetzt mache ich eine Ausbildung. Ich konnte abschließen, ich habe meinen erweiterten Realschulabschluss gemacht.“ (6a)

„Ich musste Ausbildung machen. Keinen Schulabschluss.“ (6b)

„Ich gehe zurzeit in Berufsschule und mache ich meinen Realschulabschluss.“ (8a)

„Ich habe keine Schule und keine Arbeit jetzt. (...). ich möchte gerne machen normale Arbeit.“ (8b)

Die Ausbildungssituation stellt sich für die meisten Befragten äußerst positiv dar, was die Chancen auf dem Arbeitsmarkt und die Chance in Deutschland bleiben zu dürfen erhöhen dürfte.

Wie fühlen Sie sich in Deutschland?

- Unterschiede zum Heimatland

„Na wenn man die Wahrheit sagt, also sagt man gut. Aber irgendwo passieren irgendwelche Situation, die einfach scheiße sind als Flüchtling. Wohngruppe auch geht, für mich. Aber ich komm nicht einfach mit meinen Mitbewohnern klar.“ (2b)

„Es gibt große Unterschiede. Also bei uns die Tradition ist ganz anders. Am Anfang wussten wir nicht genau, wie es in Deutschland ist, aber danach sind wir klargekommen. Deutschland ist ganz... es gibt viele Sachen, aber muss man sehen und reden. Bei Situation kann ich konkret sehen, was ist Unterschied.“ (1a)

²⁵ s. auch Interviews im Anhang dieser Ausarbeitung

„Tradition, Leute, Nachbar. Der Nachbar ist hier bisschen was anders. Hier arbeiten die Leute jeden Tag und haben jeden Tag was zu tun.“ (1b)

„Das ist ein bisschen schwierig also, nicht wie in unserer Heimat, aber doch von Lernen ist es viel besser hier. Also Lehrer oder sowas. Aber Sprachproblem ist.“ (2a)

„Ja, ganz andere Sprache (...) Kultur, Tradition.“ (3)

„Hier ist alles so perfekt. Man kann alles so einfach erreichen, was man will (...).“ (4)

„Es gibt so viel (lacht)... in meinem Land müssen die Kinder nicht unbedingt zur Schule gehen, wenn sie wollen, ok, aber wenn nicht... aber hier musst die Kinder zur Schule gehen.“ (5)

„Was soll ich sagen. Bei uns gibt es Krieg, man hat nicht so Freiheiten und kann seine Meinung nicht so sagen und seine Ziele erreichen.“ (6a)

„Also meine Meinung ist, hier gibt es viele Regeln. Die Regeln sind auch gut. Bei uns auch gibt es viele Regeln, aber man nimmt es nicht.“ (8a)

5.2.2 Persönliche Erfahrungen im Sport, Sport und Bewegung im räumlichen und sozialen Umfeld

- im Heimatland

„Fußball, also bei B-Jugend. Ich habe bei erste Liga im Iran gespielt, aber schwarz.“ (1a)

„In meinem Heimatland habe ich 5 Jahre Tennis gespielt und habe ich viel international gespielt. In Thailand, Malaysia. Profi.“ (1b)

„Da habe ich nicht so bestimmte Sport gemacht, wir haben Volleyball gespielt, manchmal Fußball gespielt mit Freunden oder so.“ (2a)

„Taekwondo“ (2b), „Boxen“ (6a), „Fußball“ (6b/ 8a)

„Ring. Nein, es gibt sowas wie Vereine nicht in meinem Heimatland. In jeder Stadt und jedem Dorf gibt es Hallen einfach, wo du trainieren kannst. Seit ich fünf Jahre alt bin, bin ich beim Ringen. Trainiere fast jeden Tag. Mein ganzes Leben ist Sport. Jeden Tag Schule in meiner Heimat, dann Hausaufgaben und dann wieder zum Training. Jeden Tag genau gleich aus. Außer Sonntag. Sonntag hatte ich frei. Da musste ich manchmal Laufen gehen. (...) Ich bin drei Jahre, 2013, 14, 15 tschetschenischer Meister geworden. So drei Jahre, in unterschiedlichen Gewichtsklassen. Erst 32, dann 10 Kg mehr, also 42 und dann 46Kg. Bevor ich nach Deutschland gekommen bin.“ (3)

- in Deutschland

„Und bis jetzt mache ich immer noch weiter mit Fußball und Futsal.“ (1a)

„Tennis: Ja ich spiel hier auch beim BTHC.“ (1b)

„Taekwondo, seit zwei Jahr. Und da habe ich grüne Gürtel.“ (2a)

„Thaiboxen und Bodenkampf, Bjj brasilianisches Jiu-Jitsu.“ (2b)

„Ringen, MMA. Ich muss immer nach Salzgitter Bad fahren. Es gibt in Braunschweig keinen Verein, in dem ich trainieren kann.“ (3)

„Ich mache ziemlich viele Sport, wie Fußball, Klettern, Parcours, dann Laufen auch, dann Schwimmen.“ (4)

„Fußball“ (Landesliga). (8a)

Weitere Sportarten: Schwimmen, Fitnesstraining, Boxen, Jogging, Volleyball.

-im Verein

Acht der Befragten sind aktuell Mitglied in einem Verein.

Etwa die Hälfte der Befragten trainiert regelmäßig. Die Leistungsebenen reichen vom Spitzensport: Niedersachsenmeister (Ringen), über Fußball in der Bezirksliga und Landesliga (Fußball), Tennis (BTHC) bis zum Taekwondo (grüner Gürtel). Vier Sportler geben an, regelmäßig an Wettkämpfen teilzunehmen. Die anderen Befragten betreiben Freizeitsport.

Wie haben Sie von dem Angebot erfahren?

Sozialarbeiter*innen waren häufig die ersten Ansprechpartner, eigene Recherchen und Betreuer*innen haben geholfen.

„Als ich das erste Jahr hier nach Deutschland gekommen, hatte ich eine Pflegemutter. Und ich habe gesagt, dass ich Taekwondo machen möchte, und sie hat einen Verein für mich gefunden. Und sie hat mich da angemeldet und bis jetzt bin ich da.“ (2a)

„Boxprojekt. Ich habe so viel gefragt und meine Betreuerin hat dann gesagt, sie kennt jemand der Boxtrainer ist.“ (6a)

War die Anmeldung ein Problem?

„Das lief ganz einfach. Also wir haben einfach unseren Vertrag vom Verein abgeholt und haben wir unserem Betreuer abgegeben hier geschickt, und war alles.“ (2b)

„Nach Braunschweig gekommen, unsere Betreuerin und der Chef von hier, also St. Nikolaus, hat auch ein Probetraining vorbereitet, also Probetraining war bei Braunschweig.“ (8a)

Vergleich Sport im Heimatland und in Deutschland

„Es gab bei uns nicht viele Sportplätze. Es gab auch viele Mannschaften, bei unserer Stadt gab es nur einen Kunstrasenplatz. So konnten wir in der Woche nur einmal spielen. Aber hier es gibt viel, viel zu viele Sportplätze.“ (1a)

„Ja früher in meinem Heimatland ich trainierte ich jeden Tag, aber hier ich trainiere ich 3x in der Woche. Aber finde ich hier besser, weil Training ist bisschen unterschiedlich. In einem Heimatland wir trainieren jeden Tag, aber immer gleiche Sachen. Aber hier finde ich bisschen was anders und finde ich drei Tage besser als jeden Tag.“ (1b)

„Größter Unterschied ist, unser Heimatland war nicht immer sicher, und hier sind wir sicher. Und wir konnten nicht zur Schule gehen, vielleicht so ein Monat, zwei Monate doch konnten wir, ein paar Wochen nicht mehr. Aber hier dürfen wir immer zur Schule gehen. In unserer Heimat gab es nicht so Möglichkeit, dass wir zu Training gehen, oder so was haben wir immer mit Freunden irgendwo allein gespielt, ohne Trainer oder so. Hier dürfen wir in einem Verein trainieren.“ (2a)

„Wenn ich vergleiche unsere Liga mit hier, dann kann sein unsere beste Mannschaft kommt mit Regionalliga.“ (8a)

Motive

„Also das ist einfach in meinem Herz, mein großes Interesse. Weiß ich nicht warum. Gesundheit.“ (1a)

„Man ist immer wach. Man lernt viele Freunde durch Sport.“ (2a)

„Naja, jeder hat ein Ziel, auch ich habe ein Ziel. Aber, ob ich das erreiche, keine Ahnung. Aber jemand, der Fußball spielt, will Fußballer werden. Wenn jemand Kampfsport macht, will er später Kampfsportler werden.“ (2b)

„Ich will meinen Eltern zeigen, dass ich nicht umsonst alles gemacht habe.“ (3)

„Ja, weil ich fühle mich, also das ist nur bei Fußball so bei mir, dass wenn ich Fußball spiele, dann ich merke einfach nicht in meinem Kopf, also ich habe nur einfach Freiheit und dadurch werde ich auch sehr ruhig. Und das hilft mir immer super, weil ich das am besten besser machen kann.“ (4)

„Ja aus Spaß und Gesundheit.“ (5)

„Also ich mache Sport und ich wollte auch Sport machen, deshalb habe ich auch in Deutschland angefangen. Man kann sich gut integrieren und Leute, vor allem, die Deutschen kennenlernen, man kann auch dadurch die Sprache lernen. Auch (...) kann man neue Freunde kennen lernen. Außerdem wenn ich beim Sport bin, dann kann ich meinen Kopf freimachen.“ (6a)

„...z. B. wenn ich langweilig kriege oder mich nervös fühle oder traurig, wenn ich Fußball spiele Kopf geht frei und ruhig.“ (8a)

Sportliche Ziele

Einige minderjährige Geflüchtete wollen Profisportler*innen werden, wissen aber, dass es ein schwieriger Weg ist und dass sie alternativ planen müssen. Anderen reicht es, Sport in einer Mannschaft oder individuell zu treiben.

„Also 2020 schaffe ich nicht, weil ich keinen deutschen Pass habe. Also ich will olympischer Champion werden, aber weiß nicht.“ (3)

„Na gut, mir wurden auch viele Angebote vorgestellt, andere Mannschaften, aber ich habe einfache bessere Kontakt in meiner Mannschaft (...) und natürlich, wenn man will sich verbessern, dann muss man in bessere Mannschaft gehen.“ (4)

Hat Sport beim Lernen der Sprache geholfen?

„Am Anfang das war richtig Problem. Die haben etwas gesagt, ich habe gar nicht verstanden, was die von mir wollten. Aber die haben die haben irgendwie gemacht, dass ich verstehen kann.“ (2a)

„Ich kann heute gut Deutsch, von daher verstehe ich alles, was da gesagt wird...Aber im Training sagt man, das heißt das, macht er das. Man sieht das und lernt dabei, das bedeutet das.“ (2b)

„Ja. Natürlich hat Sport mich motiviert. Und natürlich wollte ich auch auf Deutsch reden mit meinen Freunden. Aber ich bin einfach nach Hause gegangen und habe zu Hause einfach gelernt. Oder ich habe einfach beim Training nachgefragt, was bedeutet das oder das.“ (3)

Die jungen Geflüchteten haben nach ihren Angaben durch den Sport die deutsche Sprache besser gelernt.

Haben Sie viele Freunde beim Sport gefunden?

„Langsam ein paar Kumpel gefunden.“ (1a)

„Dann habe ich ein paar Freunde gehabt beim Training und sie haben ein bisschen geholfen bei Aussprache und in Englisch erklärt, was Trainer gesagt hat.“ (1b)

„Na ja, privat trifft man sich nicht, aber man hat neue Leute kennengelernt. Die, die da sind, nach Training fahren sie mich nach Hause, drei Leute.“ (2b)

Die Befragten geben an, Gleichaltrige beim Sport kennengelernt zu haben.

Fühlen Sie sich integriert im Verein?

Die meisten geben an, sich gut integriert zu fühlen.

„Ja, schon seit zwei Jahren. Wenn du sehr gut bist, dann kriegst du schnell Freunde.“ (3)

Aber es gibt auch Ausnahmen:

„Nicht bei allen, bei nur zwei Mannschaften bis jetzt. Ich war in vielen Mannschaften. Manche haben mich einfach so beleidigt „Scheiß Flüchtling“, „Scheiß Ausländer“. (8a)

Bewertung des Trainers

„Mein Trainer war immer für mich da und die Leute, die mit mir trainieren, die sind auch immer für uns da.“ (2a)

„Also mein Trainer ist sehr gut, also die Leute auch sehr gut. (...) Sie sind sehr nett zu mir. Jeder macht mit uns Spaß. Wir haben so zwei drei Trainer, sie sind alle super nett zu mir.“ (2b)

„Ich sag mal so, die sind eigentlich wie eine Familie für mich, die helfen mir egal wie, die unterstützen mich immer.“ (4)

„Trainer hat mir viel geholfen. Damals konnte ich gar kein Deutsch, er hat mir geholfen bei Deutsch lernen.“ (8a)

Ergänzend kann erwähnt werden, dass die männlichen Jugendlichen meist angegeben haben, mit einer weiblichen Trainerin kein Problem zu haben.

Hilfen vom Verein

„Es gibt auch... also beim Fußball habe ich auch von HSC ... also von meiner Sachbereiterin ein paar Schuhe gekriegt und noch was.“ (1a)

„Ja, genau. Und dann habe ich vom Verein so'n bisschen Hilfe bekommen bis mein Spielerpass kam, dann durfte ich im Verein spielen.“ (4)

Bereitschaft zu freiwilligem Engagement im Sport

„Ich würde gern Kinder trainieren. Ich trainiere immer noch.(...)Ich möchte auch hier in Braunschweig eine Halle aufmachen, wo ich Kinder trainieren könnte.“ (3)

„Hilfe bei Veranstaltungen, würde gern jüngere Mannschaften trainieren.“ (4)

„Ich wäre bereit Schwimmkurse zu geben.“ (5)

Hemmnisse

„Ja, ja. Also ist irgendwie, alles geht um Geld. Wenn du kein Geld hast, dann wirst du auch nicht angenommen.“ (2)

„Also dafür brauche ich erstmal deutschen Pass.(...)Ich habe einmal für Niedersachsen international Turnier gerungen, also wenn du Erster wirst, dann dürftest du Europameisterschaft teilnehmen, aber ich habe gegen deutschen Meister knapp verloren. (...) Also die wollten unbedingt, dass der Deutsche zur Europameisterschaft fährt.“ (3)

„Ich wollte eigentlich Ringen, aber gibt es in Braunschweig nicht.“ (6b)

Sportkleidung

Die notwendige Ausrüstung und Bekleidung stellt für die meisten kein Problem dar.

„Also beim Fußball habe ich auch von HSC (...) also von meiner Sachbereiterin ein paar Schuhe gekriegt und noch was.“ (1a)

„Was ich brauche, das geben sie mir auch.“ (1b)

„Aber dann wurde ich vom Jugendamt unterstützt.“ (4)

„Also da beim Boxverein gab es Handschuhe und so ein Kram, auch T-Shirts, Bandagen.“ (6a)

„Bekomme ich nicht, außer zwei T-Shirt von Mannschaft. Sparen, kaufe ich selber von meinem Geld. Bekomme ich monatlich Geld.“ (8a)

„Laufsachen? Habe ich...Ich habe selber gekauft.“ (8b)

Mobilität

Wie bewegen Sie sich innerhalb von Braunschweig?

„Mit der Straßenbahn; manchmal von Freunden mitgenommen.“ (1a)

„Fahre ich auch oft Fahrrad, haben wir auch ein Schülerticket, da können wir immer fahren. Wenn wir Schule haben dürfen wir immer fahren, jetzt in den Ferien dürfen wir nicht fahren, dann oft fahre ich jetzt Fahrrad. Oder zu Fuß.“ (2a)

„Busse oder Bahn. (...) oder wenn ich in Braunschweig trainiert habe, Kumpel von mir, die mit mir in der Halle trainiert haben, die fahren mich nach Hause.“ (3)

„Ich fahre eigentlich viel Fahrrad. Aber natürlich, wenn es kalt wird, dann habe ich keine Lust mit Fahrrad fahren. Aber im Moment Fahrrad oder viel zu Fuß gehen.“ (4)

„Mein Fuß wurde zweimal operiert, deswegen hat der Arzt gesagt, ich muss viel Fahrrad fahren, daher fahre ich immer mit dem Fahrrad.“ (6b)

„Ich gehe immer zu Fuß. Ich habe keine Fahrkarte. Ich gehe nicht zur Schule.“ (8b)

Wie wird die Fahrkarte bezahlt?

„Die Karte kostet 49,30 € Ich kaufe jeden Monat eine Fahrkarte, dann kann ich mit dem Bus oder der Straßenbahn fahren.“ (5)

„Ich kann mich sehr frei bewegen.“ (4)

Drei Befragte nannten das Schülerticket. (2a/b/3)

5.2.3 Wünsche, Erwartungen

Welche Erwartungen haben Sie an Ihr Leben in Deutschland?

„Einfach Sicherheit, (...) dass man...hier sicher wohnt und ohne Krieg, und dass man alles, was seine Träume hat, zu erreichen.“ (4)

„Also ich bin auf meinem Weg und versuch ich, meine Ziele zu erreichen, aber bis jetzt habe ich nicht so viel erreicht.“ (2b)

„Ich habe erwartet, dass jemand mir helfen wird und das habe ich auch bekommen. Und ich hatte große Angst, als ich mein Land verlassen habe, ich weiß es nicht, wie es hier für mich wird. Aber ich finde hier viele Mädchen, ich arbeite, alles gut. Ich möchte weiter lernen, und danach studieren und noch arbeiten. Ich möchte Gesundheitsmanagement studieren oder Ingenieur.“ (5)

„Also am Anfang war etwas anstrengend wegen Sprache, aber dann langsam sind wir klargekommen. Ja ich möchte meinen Beruf weitermachen und Sport auch. Wie ganz normale Leute, arbeiten und hierbleiben.“ (1a)

„Mal gucken, ich muss erstmal die Schule fertigmachen. Abitur vielleicht, wenn ich das schaffe. Dann vielleicht studieren, in Richtung Sport. Ich weiß nicht so, erstmal den Realabschluss schaffen. Dann können wir weiterreden.“ (3)

„Ja ich möchte lieber hierbleiben, hier in Braunschweig. Ich kenn viele Menschen aus Braunschweig, aber wahrscheinlich nach paar Jahren ziehe ich nach Köln, weil es ist mir einfach ans Herz gelegt.“ (4)

„Ja muss ich warten, dass ich die Ausbildung fertigmachen kann und ob ich überhaupt in Deutschland bleiben kann.“ (6a)

„Perspektivlos, ohne Perspektive.“ (8b)

Gibt es etwas was der Sport besser machen kann?

„Ja, bei mir auch. Mir wurde viel geholfen. (...) Wenn ich spielen kann geht mein Kopf frei und ich kann glücklich sein. Ich möchte auch gerne Sport weitermachen.“ (1b)

„Flüchtlinge zum Sport bringen, um sich zu integrieren.“ (6a)

Gibt es etwas was der Verein besser machen kann?

„Aber in Braunschweig finde ich nicht so ok, die Vereine (...). Die gucken nicht, ob seine Spieler super sind oder nicht. Wegen Erfahrung ist der immer in Spiel, aber der Beste.“ (1a)

„Verein ist gut, aber sie haben nur Punktspiele und keine Turniere.“ (1b)

„Also mein Freund, mein Cousin, da wo er trainiert, ist seit einem Jahr da, früher hat Jugendamt bezahlt und seit einem Jahr er geht einfach da und zahlt einfach nix, weil sein Trainer sagt, ok, du hast nicht so viel Geld und so, musst du nicht zahlen. Also kommt drauf an, wo du trainierst.“ (2b)

„Ich erwarte nur von denen, dass manche, die Spieler, die das Training machen mit uns, mancher mag nicht Ausländer.“ (8a)

Wünschen Sie sich noch etwas vom Verein?

„Mehr Turniere.“ (1b)

„Ich hoffe wir kommen dieses Jahr in die erste Liga. Dann kriegen wir Geld.“ (3)

„Eigentlich nicht: auch wenn ich nichts gesagt habe, die haben mich gefragt, ob ich Probleme habe, „können wir dir helfen?“. (4)

„Ja... ich erwarte, dass jemand mich begleitet, wenn ich etwas nicht verstehe. Dann kann jemand mir erklären, nicht einfach sagen, AWO mach das...dann kann ich viel machen. Wenn jemand mich begleitet, wird alles einfacher.“ (5)

Hat der Sport bei der Integration geholfen?

„Manchmal hat Sport geholfen, manchmal nicht. Es gibt viele Dinge, wegen Familie und so, ist sehr anstrengend. Manchmal ist ärgerlich.“ (1a)

„Ja natürlich hilft das, also du findest schnell neue Freunde, ...wenn du gut bist, wenn du jemanden was beibringen kannst, neuen Trick, neue Technik, die kommen einfach zu dir und sagen, kannst du mir bitte das zeigen, und da geht das schon. Also man findet neue Freunde.“ (3)

„Ja, Sport, Schule. Einfach Kontakt hilft.“ (6a)

Lediglich ein Geflüchteter, der angibt, bisher noch keinen Kontakt zu Deutschen zu haben, verneint das. Sport hilft also nach Meinung der jungen Geflüchteten eindeutig bei der Integration.

6 Fazit

Auf alle Anregungen der Interviewten einzugehen und daraus detaillierte Handlungsempfehlungen zu konzipieren, ist an dieser Stelle schon allein wegen der großen Anzahl der in den 37 Befragungen erhobenen Daten nur begrenzt möglich.

Im Folgenden sind einige Thesen, die sich aus den Aussagen der Expert*innen und Geflüchteten ergeben, aufgeführt. Punktuell werden auch Vorschläge für das weitere Vorgehen bei der Integration von Geflüchteten im und durch Sport aufgelistet, die im Einzelfall auf ihre Realisierungschancen zu prüfen sind.

6.1 Thesen

Aus den Interviews lassen sich folgende Thesen ableiten:

1) Sport ist ein wichtiger Faktor bei der Integration von Geflüchteten.

Es für die Stadt Braunschweig perspektivisch sinnvoll, wenn sie u.a. mit den Partner*innen des Netzwerkes Sport niederschwellige Angebote für junge Geflüchtete, Familien, Frauen und andere Neuankömmlinge unterstützt bzw. koordiniert. Besonders die Kommunikation mit den Geflüchteten stellt sich in den Interviews als latentes Problem dar. Sprachliche Schwierigkeiten, Missverständnisse wegen kultureller Unterschiede und nicht erfüllten Erwartungen werden hier deutlich sichtbar.

Besonders Angebote für Kinder in Verbindung mit den jeweiligen Schulen und Sportvereinen scheint ein wichtiger Schritt zu sein, weil in diesem Alter der Zugang am einfachsten ist (s. Interview Rüscher und Interviews mit erwachsenen Geflüchteten).

Sport ist eine der besten Integrationshilfen, da durch Teamsport Kommunikation oder soziale Kontakte gefördert werden. Außerdem kann Sport viele wichtige Werte wie Respekt oder Fairplay vermitteln. Geflüchtete können sich damit identifizieren und gemeinsame Interessen und Ziele mit anderen Sportler*innen definieren.

Kinder finden über den Sport schnell Anschluss und Freund*innen. Da diese schneller die deutsche Sprache lernen und für sie die Herkunft eher weniger bedeutend zu sein scheint als für Erwachsene, gelingt es eher jene zu integrieren.

Der Sport bietet eine Möglichkeit, ohne Hemmschwellen zu agieren und sorgt für eine lockere Atmosphäre bei der Integration. Fußball spielt dabei eine entscheidende Rolle aufgrund der hohen Popularität.

Einige Sportler*innen finden durch die Kontakte im Sport einen Ausbildungsplatz.

Sport kann dabei die Grundbedürfnisse, wie Essen, Trinken und eine sichere Unterkunft, nicht ersetzen, sondern stellt ein ergänzendes Freizeitangebot dar. Das Lernen der deutschen Sprache kann durch den Sport erleichtert werden. Zudem kann Sport Menschen zusammenbringen und im Team einen Zusammenhalt schaffen. Dies kann das Einfinden in die Gesellschaft erleichtern.

2) Es ist sinnvoll, an den Sporterfahrungen in den Heimatländern anzuknüpfen.

Viele der Jungen im Schulalter kennen Fußball aus dem Herkunftsland und möchten diesen Sport auch in Deutschland ausüben. Männer aus Afghanistan machten Kampfsport, wie Boxen und Kickboxen.

Der Stellenwert des Sports ist bei dieser hauptsächlich aus jüngeren Männern bestehenden Anspruchsgruppe extrem hoch, sodass sie sich auch in Deutschland um ihren Sport eigenständig kümmern.

3) Je besser die soziale Unterstützung von Geflüchteten ist, desto besser funktioniert die Einbindung in den organisierten Sport (Wettkampfsport).

Das wird an den Beispielen der leistungsorientierten minderjährigen Geflüchteten sichtbar (Sportarten: Fußball, Ringen, Kampfsport, Tennis etc.), die sich sprachlich weiterbilden und eine positive Perspektive im Beruf aufweisen, was an der besseren Betreuung und Unterstützung der unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten durch Jugendamt, soziale Arbeit, ehrenamtliche Betreuung liegen dürfte.

4) Die Motivation der Geflüchteten ist von der Lebenssituation (Wohnsituation, Bleibeperspektive) und vom Alter abhängig.

Minderjährige unbegleitete Geflüchtete haben in der Situation, in der sie interviewt wurden, in der Regel eine positive Einstellung zum Sport und eine entsprechend große Motivation. Während Familien mit Kindern eher angeben, kein Interesse daran zu haben (u.a. wegen der starken zeitlichen Beanspruchung).

5) Frauen treiben in Braunschweig weniger Sport als Männer.

In den Interviews geben zahlreiche geflohene Frauen an, in ihrem Heimatland keinen Sport getrieben zu haben, dafür keine Zeit zu haben (Familie, Arbeit) und traditionell kein großes Interesse zu haben. Auf Nachfragen wird allerdings ein differenzierteres Bild sichtbar. Grundsätzliches Interesse am Radfahren, Schwimmen, Fitnesstraining ist z.T. vorhanden. Spezifische Angebote für Frauen, wie das vom Stadtsportbund Braunschweig (Interkultureller Gesundheitssport für Frauen, s. Anhang), können eine große Hilfe sein.

6) Das Asylverfahren stellt ein Hindernis bei Integration in den Sport dar.

Die langen Asylverfahren, die oft ungewiss im Ausgang sind, belasten viele Flüchtlinge sehr. Sie wissen nicht, ob sie die Möglichkeit bekommen hierzubleiben oder das Land verlassen müssen. Dadurch leben sie in ständiger Angst und Ungewissheit und haben keine Möglichkeit, sich mit Sportangeboten intensiv zu beschäftigen.

7) Religion und Sozialisierung im Heimatland beeinflussen das Sportengagement

Bei der Integration sind auch religiöse Aspekte zu beachten. Auch im Sport ist Rücksicht auf religiöse Überzeugungen der Geflüchteten zu nehmen. So gibt es bspw. bereits einige separate kultur- und religionsspezifische Angebote. Ein Beispiel sind Schwimmkurse für muslimische Frauen in Lehrschwimmbecken. Wünschenswert wäre ein Ausbau von niedrighschwelligen interkulturellen Sportangeboten speziell für Frauen, um Hemmschwellen zu senken und einen Schutzraum für sportliche Betätigung zu bieten. Eventuell wären auch Frauencafés in Verbindung mit gemeinsamen sportlichen Aktivitäten ein Zukunftsmodell.

8) Je jünger die Geflüchteten, desto mehr Interesse besteht an Sport.

Die jüngeren Geflüchteten hatten meist in ihren Heimatländern die Möglichkeit, Sport zu treiben, bzw. scheint es, als fälle es leichter, sie in Sportvereine zu integrieren, dadurch, dass sie Sportarten wie Fußball, Boxen oder Fitness ausüben, die eine jüngere Zielgruppe ansprechen. Viele ältere Geflüchtete sind krank oder fühlen sich zu schwach für Sport. Sie setzen ihre gesamte Kraft in die Asylverfahren und haben meist wenig Gedanken für den Sport.

9) Jüngere Geflüchtete sehen kaum Hemmnisse sich einem Sportverein anzuschließen, sondern sind diesbezüglich sehr offen.

Je jünger die Geflüchteten, desto eher verfolgen sie sportliche Ziele.

Für einige jungen Geflüchteten, die sowohl in ihrem Heimatland, als auch in Deutschland eine Sportart ausüben, gibt es nur einen Traum: Profisportler*in. Sie wissen aber, dass es ein schwieriger Weg ist und dass sie alternativ planen müssen. Anderen reicht es, Sport in einer Mannschaft oder individuell zu betreiben.

10) Freiwilliges Engagement muss mit Hilfe der Vereine langsam entwickelt werden

Interesse an einem freiwilligen Engagement im Sport ist vorhanden. Aber wird aus unterschiedlichen Gründen nur punktuell umgesetzt. Einige Geflüchtete sind z.B. in Patenschaftsprojekten wichtige Multiplikator*innen und Integrationshelfer*innen.

Die jüngeren Geflüchteten zeigen Interesse an einer ehrenamtlichen Tätigkeit, jedoch nur unter der Bedingung, dass sie dennoch die Möglichkeit haben, ihren Sport ausüben. Meist rückt der Fokus auf den eigenen Sport so weit nach vorn, dass zunächst der sportliche Erfolg und dann erst nach *Beendigung der Karriere* ehrenamtliche Arbeit in Frage kommen.

Jüngere Geflüchtete geben zwar an, bereit zu sein, sich ehrenamtlich zu engagieren, haben jedoch keine konkreten Vorstellungen oder Pläne.

11) Je älter die Geflüchteten, desto geringer das Sportverständnis.

Viele ältere Geflüchtete wissen gar nichts von einem Sportangebot hier in Deutschland. Dies liegt daran, dass sie in ihrem Herkunftsland meist durch die Arbeit keine Zeit für Sport hatten und sie sich deshalb auch nie damit beschäftigt haben.

12) Das Problem der eingeschränkten Mobilität wirkt sich auf das Sportengagement aus.

Es ist entscheidend, die ersten Wege zum Sport, vor allem den Weg zum Sportangebot (Turnhalle, Sportplatz), zu begleiten. Die Geflüchteten nutzen zwar das Mobil-Ticket für den öffentlichen Nahverkehr und das Fahrrad. Allerdings sind häufig die Fahrzeiten zu lang und die Verbindungen nicht optimal. Ein Ausbau des ÖPNV ist dringend zu empfehlen, um die Optionsvielfalt im Sport auch für Geflüchtete zu ermöglichen.

13) Das unbekannte Sportsystem und die Verbindlichkeit des Sports stellen eine Herausforderung für die Integration von Geflüchteten in Vereine dar.

Ein Problem, das immer wieder auftaucht, ist die nicht immer gegebene Zuverlässigkeit der Geflüchteten. Das mag u.a. mit der mangelnden Relevanzzuschreibung des regelmäßig auszuübenden Wettkampfsports zusammenhängen. Für die angesprochenen Personen sollten lockere, unverbindliche Sportangebote auf freiwilliger Basis entwickelt und kommuniziert werden (s. Verbesserungsvorschläge).

14) Die Sprache ist zwar oft ein Hemmnis für eine Mitgliedschaft im Sportverein, spielt aber grundsätzlich im Sport eine untergeordnete Rolle.

Viele Geflüchtete tun sich mit dem Erlernen der deutschen Sprache schwer und für sie besteht somit kein Interesse, Mitglied in einem Sportverein zu werden, da sie Sorge haben, sich mit anderen Leuten nicht verständigen zu können bzw. den Trainer*innen nicht verstehen zu können (s. Verbesserungsvorschläge).

15) Für unbegleitete, minderjährige Geflüchtete ist der Sportverein eine gute Möglichkeit Deutsch zu lernen.

Die jungen Geflüchteten haben nach ihren Angaben durch den Sport die deutsche Sprache besser gelernt. Die Befragten geben an, Gleichaltrige beim Sport kennengelernt zu haben. Die meisten fühlen sich im Sport integriert. Die notwendige Ausrüstung und Bekleidung stellt für die meisten kein Problem dar. Sport hilft also nach Meinung der jungen Geflüchteten eindeutig bei der Integration.

16) Geflüchtete, die alleine geflohen sind, beschäftigen sich mehr mit dem Sport.

Für viele Geflüchtete, die alleine nach Deutschland gekommen sind oder alleine hier leben, ist Sport ein wichtiger Bestandteil des Lebens und dient auch als Zeitvertreib und Netzwerkaufbau.

Gerade für die unbegleiteten Minderjährigen stellte der Sport diesbezüglich eine große Chance dar. Viele gaben an über den Sport gute Freund*innen gefunden zu haben. Auch wurde berichtet, dass solche Freund*innen und die Trainer*innen bei der Bearbeitung von Anträgen helfen und somit eine wichtige Unterstützung darstellen.

Geflüchtete, die mit der Familie geflohen sind, investieren ihre Zeit oftmals in diese und beschäftigen sich nicht so ausgiebig mit dem Sport.

17) Für unbegleitete, minderjährige Geflüchtete ist die Unterstützung ihrer Betreuer/Pflegeeltern wichtig.

Viele dieser Geflüchteten haben mit Hilfe der Betreuungspersonen den passenden Verein oder das passende Angebot gefunden. Betreuer*innen haben für die Geflüchteten nach deren Wünschen Angebote gesucht und den Kontakt hergestellt. Teils haben jene den Geflüchteten auch entsprechende Anregungen gegeben. Auch bei der Anmeldung gaben viele die Hilfe der Betreuer*innen an, sodass diese reibungslos und einfach erfolgte. Zudem haben diese teils auch beim Weg zum Training geholfen, was den Einstieg in den Sport erleichterte.

18) Die Zusammenarbeit von Betreuer*innen/Sozialarbeiter*innen und Vereinen scheint sehr wichtig für die Integration von Geflüchteten in die Vereine zu sein.

Aus den Interviews mit den unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten und Expert*innen geht eindeutig hervor, dass besonders der Kontakt zu den Sozialarbeiter*innen von immenser Bedeutung für die Integration ist. Daher ist zu empfehlen, diese stärker als bisher mit den Angeboten im Sport vertraut zu machen und in die bestehenden Netzwerke einzubinden. Eine bessere Ausbildung der Trainer*innen in dem Bereich der sozialen Arbeit wäre ebenfalls hilfreich.

19) Es scheint, dass die minderjährige Geflüchtete viele Sportangebote kostenfrei nutzen können.

Dadurch werden Hemmschwellen abgebaut und eine nachhaltige Integration gefördert. Allerdings scheint der Übergang in den Erwachsenensport problematisch zu sein, was in einigen Interviews mit ambitionierten erwachsenen Sportlern hervorvorgeht.

20) Für viele junge Geflüchtete ist der Sport eine Möglichkeit „den Kopf frei zu bekommen“ und sich vom Stress zu erholen bzw. zu befreien. Jedoch darf der Spaß dabei nicht fehlen, sodass die Sportart schon nach eigenen Interessen und Leidenschaften ausgewählt wird.

Während eine Integration oder eher Assimilation in das System des Wettkampfsports für einige junge Menschen zu funktionieren scheint, sind informelle Sportangebote eher selten anzutreffen. Hier ist ein deutlicher Nachholbedarf erkennbar.

6.2 Konsequenzen

Wie den Angeboten der Sportvereine und des Stadtsportbundes im Anhang dieser Arbeit zu entnehmen ist, gibt es bereits zahlreiche Projekte und Angebote speziell für Geflüchtete, aber auch Integrationsangebote, die einen Einstieg in den Wettkampfsport erleichtern.

Die Sozialarbeiter*innen, ehrenamtlichen Helfer*innen, Trainer*innen, Betreuer*innen, Pat*innen arbeiten mit großem Engagement daran. Die Stadt kann koordinierend agieren und den Bereich der Integration von Geflüchteten durch Sport durch die Einbindung in das Sportentwicklungskonzept weiter fördern. Diese Aufgabe ist von höchster sozialpolitischer Relevanz. Sozialarbeiter*innen als erste Ansprechpartner*innen sollten stärker mit dem organisierten Sport in Braunschweig vernetzt werden. Auch Fortbildungen mit sportlichen Inhalten sind für diese Gruppe sinnvoll.²⁶

²⁶ s. Netzwerk Sport und Angebote des Landessportbundes Niedersachsen zur Integration.

6.3 Vorschläge

- Das sportliche Angebot muss der Lebenssituation und den Vorerfahrungen der Geflüchteten angepasst werden. Mögliche Beispiele (neben den traditionellen Vereinsangeboten) sind u.a. zeitlich beschränkte Kursangebote (Anfänger*innenschwimmen für Frauen, Radfahren für Frauen, Freizeitfußball für Männer, Fitnessstraining in Kooperation mit den kommerziellen Anbieter*innen, Boxen, Kampfsport etc.).
- Eine Verknüpfung von Sportangeboten mit Sprachcafés könnte in Kooperation mit Modelvereinen oder den Sozialverbänden entstehen, wo Geflüchtete spielen und vielleicht auch trainieren und übersetzen. Das wäre für Personen, die noch kein B2-Niveau haben sicher hilfreich.
- Freizeitsport ohne regelmäßiges Training und ohne Wettkampfcharakter mit hohem Spaßfaktor scheint für einige der befragten Geflüchteten sehr gut geeignet zu sein. Eine Kooperation mit kommerziellen Fitnessanbieter*innen oder einem Mehrsportverein mit eigenem Fitnessstudio bietet sich an. Das könnte auch von den Sozialverbänden oder der Freiwilligenagentur organisiert werden (z.B. Fußball oder Basketball in einer Sporthalle ohne Trainer*innen, freies Spielen ohne Leistungsgedanken), was entsprechend kommuniziert werden sollte. Fahrrad fahren, Schwimmen und Tennis passen ebenfalls gut ins Bild. Diejenigen, die nicht Mitglied in einem Sportverein sind, üben den Sport eher unregelmäßig aus.
- Um den Geflüchteten, die Probleme mit der deutschen Sprache zu helfen, könnten z.B. Mannschaften aufgebaut werden, in denen Geflüchtete spielen, die übersetzen können, oder neue Angebote, in denen Sprachangebote mit Sportangeboten verknüpft werden, um den Zugang zum Sport zu fördern und die Integrationschancen zu verbessern.
- Viele Geflüchtete haben großes Interesse daran schwimmen zu lernen, jedoch fehlen meist die Möglichkeiten. Viele Kinder können nicht schwimmen. Diese Sportart ist für zahlreiche Frauen aus soziokultureller Sicht neu und mit Hemmungen verbunden. Daher sind die Schwimmkurse nicht nur sportlich orientiert, sondern gelten dem Erlernen einer „kulturellen Fertigkeit“ und damit der Verbesserung der Lebensqualität und der Sicherheit. Die Kooperationen mit den der DLRG, den Schulen und Sportvereinen sollten in diese Richtung weiterentwickelt werden.
- Ähnliches gilt für das Radfahren, denn auch hier gibt es Kurse, um das Radfahren zu lernen. Ein Beispiel ist das Programm „Ladies on Tour“, wo versucht wird Frauen speziell für das Radfahren zu begeistern.
- Auch im Bereich Gesundheitssport sollte versucht werden, die Geflüchteten aktiv zu erreichen. Eine Verbindung von Sport und Ernährung wäre hier zu empfehlen, z.B. Yoga oder Walking in Verbindung mit Kochkursen (Zielgruppe: ältere Geflüchtete, Frauen).
- Einige junge, männliche Geflüchtete haben Interesse am Ringen, jedoch fehlt ein passender Verein in Braunschweig.
- Es wäre hilfreich, besonders die ambitionierten jungen Sportler*innen über das Sportsystem in Deutschland praxisnah zu informieren- besonders junge männliche Geflüchtete. Einige von diesen würden gerne Spitzensportler werden. Um dieses Ziel zu erreichen wären nicht nur Kenntnisse der Struktur des organisierten Sports, sondern auch der realistische Umgang mit Training, Disziplin, Ernährung und Einschätzung der eigenen Leistung zu vermitteln, was über ehrenamtliche *Sportcoaches* möglich wäre.
- Es gibt bereits zahlreiche Angebote (SSB, Vereine, Freiwilligenagentur, DRK etc.), die koordiniert werden sollten (App für Geflüchtete). Die notwendige Mobilität der Anspruchsgruppe, lässt sich mit freiwilligen Helfer*innen (Freiwilligenagentur) verbessern.
- Für Frauen mit kleinen Kindern sind Betreuungsangebote zu empfehlen. Während Pat*innen auf die Kinder aufpassen bzw. diese zur Kindertagesstätte oder schule begleiten, können die Mütter z.B. die beschriebenen Sportangebote wahrnehmen.
- Kooperationen mit Schulen und Sportvereinen im Ganztagsbereich können verstärkt genutzt werden. Kinder sollen durch AGs in den Schulen für Sport und für die Vereine begeistert werden. Auch in den Kindertagesstätten werden Integration und Sport über Projekte verknüpft. Ein Beispiel ist das Projekt „Sprache lernen in Bewegung“ vom Landessportbund.

- Die erfolgreichen Best-Practice-Projekte (BC 72, HSC Leu Braunschweig, Sportartenkarussell, Schwimmen für Frauen etc.) sollten weiterentwickelt und auf andere Anbieter übertragen werden. Es handelt sich dabei um Leuchttürme, die auch das Engagement der Stadt Braunschweig herausstellen.

7 Zusammenfassung

Bei der quantitativen Erhebung wurde deutlich, dass die Braunschweiger Sportvereine in der Regel die Integration von Geflüchteten durch Sport unterstützen, jedoch hat kein Verein sein sportliches Angebot aufgrund von Geflüchteten erweitert. Außerdem sind bei keinem Verein Übungsgruppen oder Mannschaften entstanden, die nur aus Geflüchteten bestehen.

In der vorgelegten Studie wurde untersucht, welche Einflussgrößen aus Perspektive der Geflüchteten und befragten Expert*innen das Sportengagement beeinflussen. Die Vermutung, dass dieses im Kontext der aktuellen Lebenssituation und Sozialisierung in den Heimatländern zu sehen ist, wird in den Interviews bestätigt.

Daraus folgt, dass eine nachhaltig erfolgreiche Integration mit Hilfe des Sports nur gelingen kann, wenn die individuellen Bedürfnisse dieser Anspruchsgruppe berücksichtigt werden.

Da nahezu alle Befragten einen unsicheren Aufenthaltsstatus angeben, fällt ihnen eine langfristige Planung des Alltags schwer. Arbeit und Freizeitaktivitäten bedingen sich gegenseitig (Rhythmus, Verlässlichkeit, Engagement, Motivation). Allerdings bleibt für diejenigen, die häufig in prekären Beschäftigungsverhältnissen arbeiten müssen, keine Kraft, Motivation oder Zeit mehr Sport zu treiben.

Allen Befragten ist klar, dass die Sprache der Schlüssel für ein dauerhaftes Leben in Deutschland ist. Aufgrund verschiedener sozialisatorischer Aspekte, familiärer Situationen und durch unterschiedliche Zugänge zu Sprachangeboten sind die Sprachkenntnisse zwangsläufig nicht homogen. Insbesondere Sprachkurse und informelle Angebote für Frauen, Familien und ältere Geflüchtete sollten ausgebaut werden.

Das Sportsystem in Deutschland unterscheidet sich – wie andere staatliche und gesellschaftliche Subsysteme auch – häufig von denen in den Herkunftsländern von Geflüchteten. Daher sind die Organisationsformen und Strukturen von Vereinen und Verbänden neu ankommenden Menschen häufig unbekannt und stellen eine Barriere dar. Diese Barriere abzubauen und Geflüchteten Unterstützung bei der Inklusion in dieses Subsystem zukommen zu lassen, ist eine zentrale Aufgabe der Stadt und der Sozialverbände.

Nicht alle Befragten haben Sporterfahrung in ihren Herkunftsländern gesammelt. Vor allem Frauen haben häufig keinen starken Sportbezug. Kinder und mangelnde Sprachkenntnisse werden als Gründe dafür aufgeführt.

Bei den jungen Männern ist das völlig anders. Es macht Sinn, an den Erfahrungen der Geflüchteten in den jeweiligen Herkunftsregionen anzuknüpfen. Besonders junge Männer tendieren eher zum Wettkampfsport. Acht der Befragten unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten sind aktuell Mitglied in einem Verein.

Die meisten der hier exemplarisch Aufgelisteten haben bereits eine Vorliebe für bestimmte Sportarten entwickelt (Fußball, Kampfsport, Gymnastik, Fitnesstraining, Ringen, Handball etc.).

Um sich voll auf den von den meisten Vereinen angebotenen Wettkampfsport zu konzentrieren, bedarf es neben den sportlichen Voraussetzungen (physisch, psychisch, technisch; motorische Grundeigenschaften etc.) vor allem einer dauerhaften Motivation und einer Integration des Sports in den Alltag.

Perspektivisch wäre eine Längsschnittstudie in Schulen bzw. Sportvereinen mit hohem Anteil an Geflüchteten sinnvoll, um die Entwicklung einer Kohorte über mehrere Jahre zu verfolgen.

Eine Re-Analyse der im Anhang aufgeführten Interviews, in der Handlungsmuster herausgearbeitet werden, und eine vergleichende Analyse, in der die Aussagen der Expert*innen und der Geflüchteten gegenübergestellt und reflektiert werden, wäre ebenfalls ein möglicher nächster Schritt, um noch gezieltere und detailliertere Ergebnisse zu präsentieren.

In der vorgelegten Fassung liegt ein Schwerpunkt in der gebündelten systematischen und authentischen Darstellung der Aussagen der Geflüchteten, in denen sich die Relevanz des Sports in Verbindung mit der aktuellen meist unsicheren Lebenslage relativiert. Es wurde bei deren Darstellung bewusst weitestgehend auf Kommentare verzichten.

Die in Kapitel 6 aufgeführten Handlungsempfehlungen sind in den zuständigen Gremien zu diskutieren und ggf. gemeinsam mit den Geflüchteten, Sozialarbeiter*innen und Betreuer*innen umzusetzen.

Die Zusammenarbeit mit den beteiligten Institutionen und Behörden der Stadt war überaus konstruktiv und von hoher Motivation aller Beteiligten geprägt. An dieser Stelle möchte ich mich bei allen, die geholfen haben, diese Studie zu entwickeln herzlich bedanken!

Mein besonderer Dank gilt Herrn Diederich-Engel, ohne den die Interviews mit den Geflüchteten nicht möglich gewesen wären, und natürlich den Studentinnen Paulina Gautzsch und Michelle Schneider, die äußerst engagiert und zuverlässig gearbeitet haben.

STEFAN ECKL

Integration von Geflüchteten im und durch Sport in Braunschweig

Befragung der Sportvereine

1 Befragung, Rücklauf und Struktur der antwortenden Sportvereine

In Form einer schriftlichen Befragung wurden die Braunschweiger Sportvereine im Juni/Juli 2018 um genauere Angaben zum Thema gebeten. Insgesamt wurden 229 Sportvereine angeschrieben, wobei darauf hingewiesen wurde, dass pro Verein auch mehrere Bögen abgegeben werden können (Abteilungen).

An der Befragung haben sich insgesamt 70 Sportvereine mit 78 Fragebögen beteiligt (siehe Anhang 7). Bezogen auf die Gesamtzahl der angeschriebenen Vereine ergibt sich damit ein Rücklauf von 30,6 Prozent.

Tabelle 3: Rücklauf nach Größenklassen

	absolut	Prozent
bis 100 Mitglieder	19	27
101 bis 300 Mitglieder	17	24
301 bis 1.000 Mitglieder	22	31
mehr als 1.000 Mitglieder	9	13
ohne Angabe	3	4
<i>gesamt</i>	<i>70</i>	<i>100</i>

Bei den meisten der antwortenden Vereine und Abteilungen gibt es keine Person, die sich dezidiert um das Thema „Geflüchtete im Sport“ kümmert. Bei 12 Vereinen / Abteilungen (16 Prozent) ist eine entsprechende Ansprechperson vorhanden.

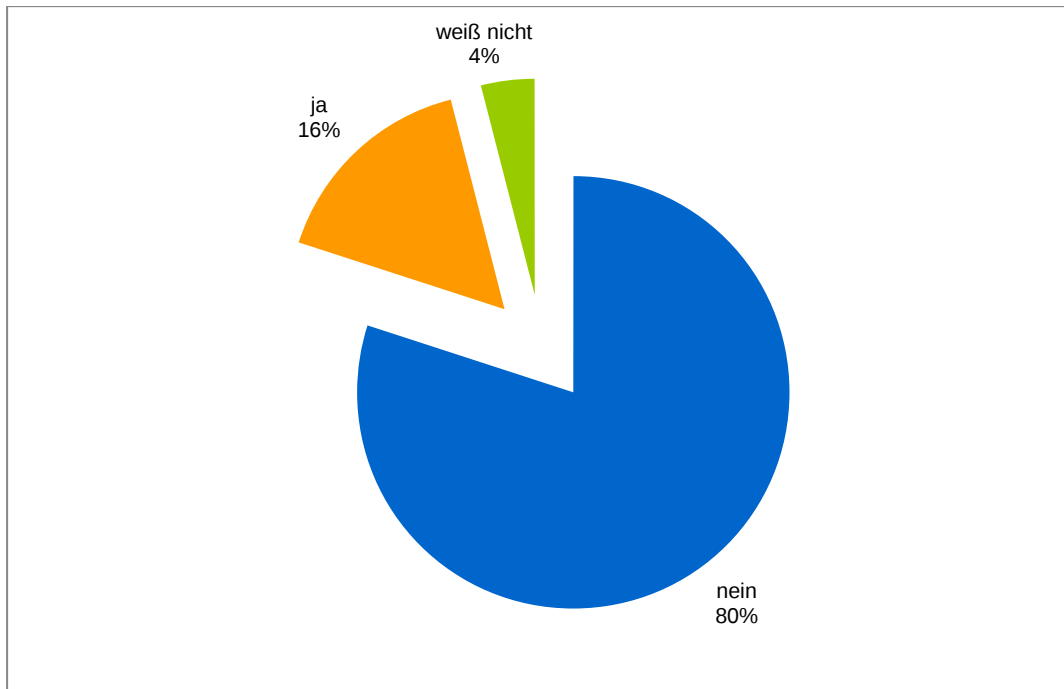


Abbildung 7: Ansprechpersonen im Verein

„Gibt es in Ihrem Verein / Abteilung eine oder mehrere Personen, die sich um das Thema „Geflüchtete im Sport“ kümmert / kümmern?“; Angaben in Prozent; Anzahl der gültigen Fälle: N=75.

2 Geflüchtete im Vereinssport

Bei 21 Vereinen / Abteilungen nehmen Geflüchtete aktiv am Sportangebot teil. Dies entspricht einem Anteil von 27 Prozent der antwortenden Vereine und Abteilungen (siehe Abbildung 8).

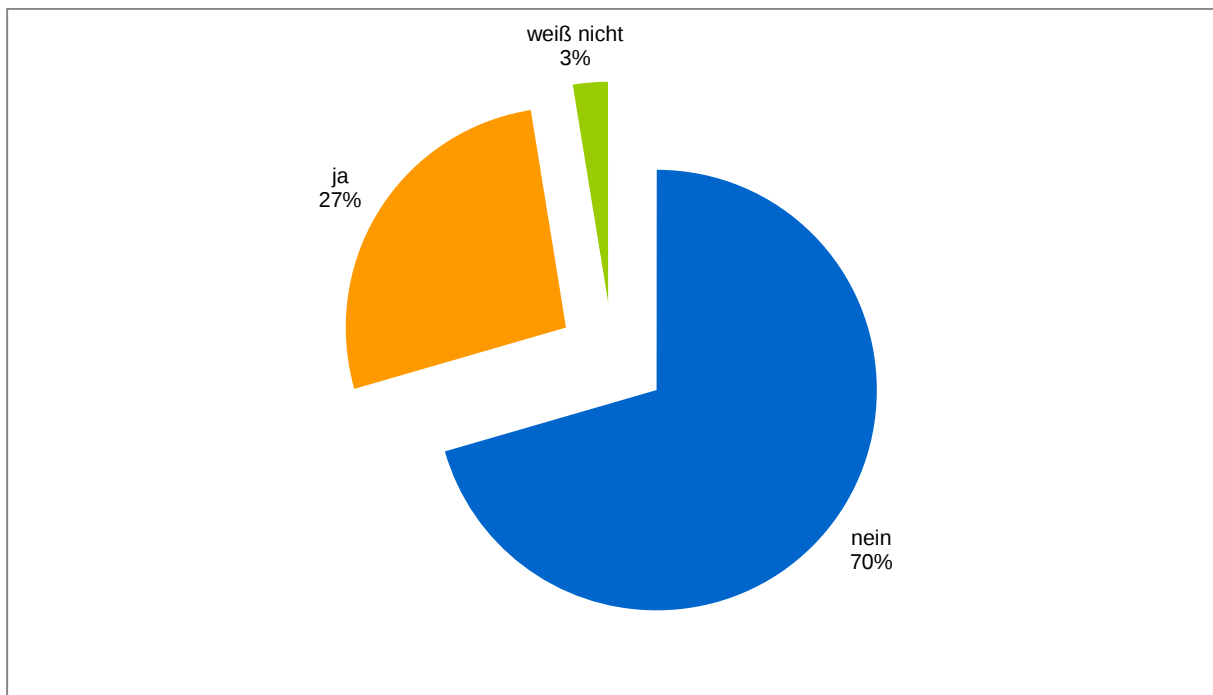


Abbildung 8: Teilnahme von Geflüchteten am Vereinsangebot

„Nehmen Geflüchtete in Ihrem Verein / Ihrer Abteilung an Sportangeboten teil?“; Angaben in Prozent; Anzahl der gültigen Fälle: N=78.

Die Vereine und Abteilungen, bei denen Geflüchtete am Sportangebot teilnehmen, sollten weitere Angaben hierzu machen. Wie aus Tabelle 4 hervorgeht, nehmen bei den 21 Vereinen und Abteilungen insgesamt 106 Geflüchtete am Sportangebot teil, davon 94 regelmäßig.

Bei 54 Geflüchteten handelt es sich um Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren, bei 52 Geflüchteten um Erwachsene bis 60 Jahre. Geflüchtete über 60 Jahre finden sich nicht unter den Teilnehmenden. In der Mehrzahl handelt es sich um männliche Geflüchtete – insgesamt befinden sich zehn Mädchen und keine Frau unter den Geflüchteten, die am Sportangebot teilnehmen.

Nach Angaben der Stadt Braunschweig leben zum Zeitpunkt der Befragung ca. 130 unbegleitete minderjährige Geflüchtete, weitere 71 Kinder bis unter 18 Jahren in Familien sowie 247 Erwachsene werden ebenfalls als Geflüchtete geführt. Bezogen auf 201 Kinder beträgt der „Organisationsgrad“ 25,8 Prozent, bei den Erwachsenen beläuft er sich auf 21 Prozent.

Die Hauptsportart, an denen die Geflüchteten teilnehmen, ist Fußball. Dort nehmen 76 Geflüchtete aktiv teil, davon 71 regelmäßig. An zweiter Stelle folgt Judo mit insgesamt zehn Teilnehmern. Weitere Sportarten, an denen Geflüchtete teilnehmen, sind Futsal, Handball, (Kinder-) Turnen, Schwimmen, Volleyball und Bowling (siehe Tabelle 5).

Tabelle 4: Teilnahme von Geflüchteten am Vereinsangebot

			Kinder und Jugendliche		Erwachsene bis 60 Jahre		Erwachsene über 60 Jahre	
			männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
TSV Germania Lamme	Fußball	punktuell	0		1	0	0	0
VfL Bienrode	Fußball	punktuell	0	0	4	0	0	0
Gehörlosensportverein Braunschweig	Futsal	punktuell	0	0	3	0	0	0
Polizei SV	Schwimmen	punktuell	1	1	1	0	0	0
1. JfV Braunschweig	Fußball	regelmäßig	2	0	0	0	0	0
Braunschweig Männer-Turnverein	Fußball	regelmäßig		0	2	0	0	0
BSC Acosta	Fußball	regelmäßig	3	0	0	0	0	0
FC Sportfreunde Rautheim	Fußball	regelmäßig		0	1	0	0	0
HSC Leu	Fußball	regelmäßig	12	0	12	0	0	0
Lehndorfer TSV	Fußball	regelmäßig	6	0	3	0	0	0
SC Gliesmarode	Fußball	regelmäßig	3	1		0	0	0
SC Victoria	Fußball	regelmäßig	4	0	3	0	0	0
SV Schwarzer Berg	Fußball	regelmäßig	1	0	3	0	0	0
TSV Germania Lamme	Fußball	regelmäßig	1	0	2	0	0	0
TSV Rünigen	Fußball	regelmäßig	3	0	7	0	0	0
VfL Bienrode	Fußball	regelmäßig	0	0	2	0	0	0
Gehörlosensportverein Braunschweig	Futsal	regelmäßig	0	0	4	0	0	0
BTSV Eintracht	Handball	regelmäßig	0	0	1	0	0	0
Braunschweiger JudoClub	Judo	regelmäßig	0	0	2	0	0	0
Welfen SC Braunschweig	Judo	regelmäßig	4	4	0	0	0	0
Welfen SC Braunschweig	Kinderturnen	regelmäßig	1	1	0	0	0	0
Polizei SV	Schwimmen	regelmäßig	1	0	1	0	0	0
SC Victoria	Turnen	regelmäßig	1	2	0	0	0	0
SC Gliesmarode	Volleyball	regelmäßig	1		0	0	0	0
Gehörlosensportverein Braunschweig	Bowling	k.A.	0	1	0	0	0	0
<i>SUMME punktuell</i>			<i>1</i>	<i>1</i>	<i>9</i>	<i>0</i>	<i>0</i>	<i>0</i>
<i>SUMME regelmäßig</i>			<i>43</i>	<i>8</i>	<i>43</i>	<i>0</i>	<i>0</i>	<i>0</i>
<i>SUMME unbekannt</i>			<i>0</i>	<i>1</i>	<i>0</i>	<i>0</i>	<i>0</i>	<i>0</i>
SUMME gesamt			44	10	52	0	0	0

Tabelle 5: Teilnahme von Geflüchteten am Vereinsangebot – nach Sportarten

		Kinder und Jugendliche		Erwachsene bis 60 Jahre		Erwachsene über 60 Jahre	
		männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
Fußball	punktuell	0	0	5	0	0	0
Futsal	punktuell	0	0	3	0	0	0
Schwimmen	punktuell	1	1	1	0	0	0
Fußball	regelmäßig	35	1	35	0	0	0
Futsal	regelmäßig	0	0	4	0	0	0
Handball	regelmäßig	0	0	1	0	0	0
Judo	regelmäßig	4	4	2	0	0	0
Kinderturnen	regelmäßig	1	1	0	0	0	0
Schwimmen	regelmäßig	1		1			
Turnen	regelmäßig	1	2	0	0	0	0
Volleyball	regelmäßig	1					
Bowling	k.A.	0	1	0	0	0	0

Bei den Vereinen und Abteilungen, die Geflüchtete in ihren Reihen haben, konnten 14 Vereine und Abteilungen (67 Prozent) die Geflüchteten in bestehende Wettkampfmannschaften integrieren. Die detaillierten Angaben, in welche Mannschaften die Geflüchteten integriert wurden und um welche Personen (Alter, Nationalität) es sich dabei handelt, sind lückenhaft. Es zeichnet sich jedoch ab, dass es im Fußball um Geflüchtete aus Syrien, Nigeria, Uganda, Marokko, Algerien, Guinea, Somalia, Burundi, Gambia, Elfenbeinküste, Türkei, Afghanistan und dem Irak handelt.

Bei keinem Verein gibt es Übungsgruppen oder Mannschaften, die nur aus Geflüchteten bestehen. Zudem hat kein Verein sein sportliches Angebot aufgrund von Geflüchteten erweitert (jeweils ohne tabellarischen Nachweis).

Von den Vereinen und Abteilungen, bei denen Geflüchtete am Sportangebot teilnehmen, kennt lediglich ein Verein / eine Abteilung die Spielesammlung „Sprache lernen in Bewegung“ des Landessportbundes Niedersachsen, ohne jedoch damit zu arbeiten (ohne tabellarischen Nachweis).

Tabelle 6: Mitgliedsbeiträge

	absolut	Prozentanteil an Nennungen	Prozentanteil an Fällen
Teilnahme ist komplett kostenfrei (es wird kein Mitgliedsbeitrag erhoben)	8	29,6	40
wir erheben einen reduzierten Mitgliedsbeitrag	7	25,9	35
Beitrag wird von einem Paten übernommen			
Beitrag wird aus dem Bildungs- und Teilhabepaket (BuT) erstattet	4	14,8	20
Beitrag wird über Jugendhilfe bezahlt	3	11,1	15
Teilnahme ist nur als Mitglied (Vollzahler) möglich	3	11,1	15
weiß nicht	2	7,4	10
GESAMT	27	100	135

„Zu welchen Konditionen können Geflüchtete an Ihrem Vereinsangebot teilnehmen?“; Mehrfachantworten möglich; Anzahl der gültigen Fälle N=20.

Bei den meisten Vereinen und Abteilungen, die Geflüchtete in ihren Reihen haben, ist die Teilnahme am Sportangebot kostenfrei (40 Prozent der Vereine / Abteilungen). Weitere 35 Prozent erheben einen

reduzierten Mitgliedsbeitrag, bei 20 Prozent wird der Mitgliedsbeitrag über das Bildungs- und Teilhabepaket bestritten, bei 15 Prozent erfolgt eine Übernahme über die Jugendhilfe. Bei drei Vereinen / Abteilungen (15 Prozent) ist die Teilnahme nur als ordentliches Mitglied (Vollzahler) möglich (siehe Tabelle 6).

Bei einer vollständigen oder teilweisen Übernahme der Mitgliedsbeiträge durch den Verein / die Abteilung haben im Jahr 2017 zwei Vereine einen Betrag von 1.600 Euro für 18 Personen aufgewendet (Komplettübernahme), weitere vier Vereine eine Summe von ca. 2.400 Euro für zehn Personen (Teilübernahme) (ohne tabellarischen Nachweis).

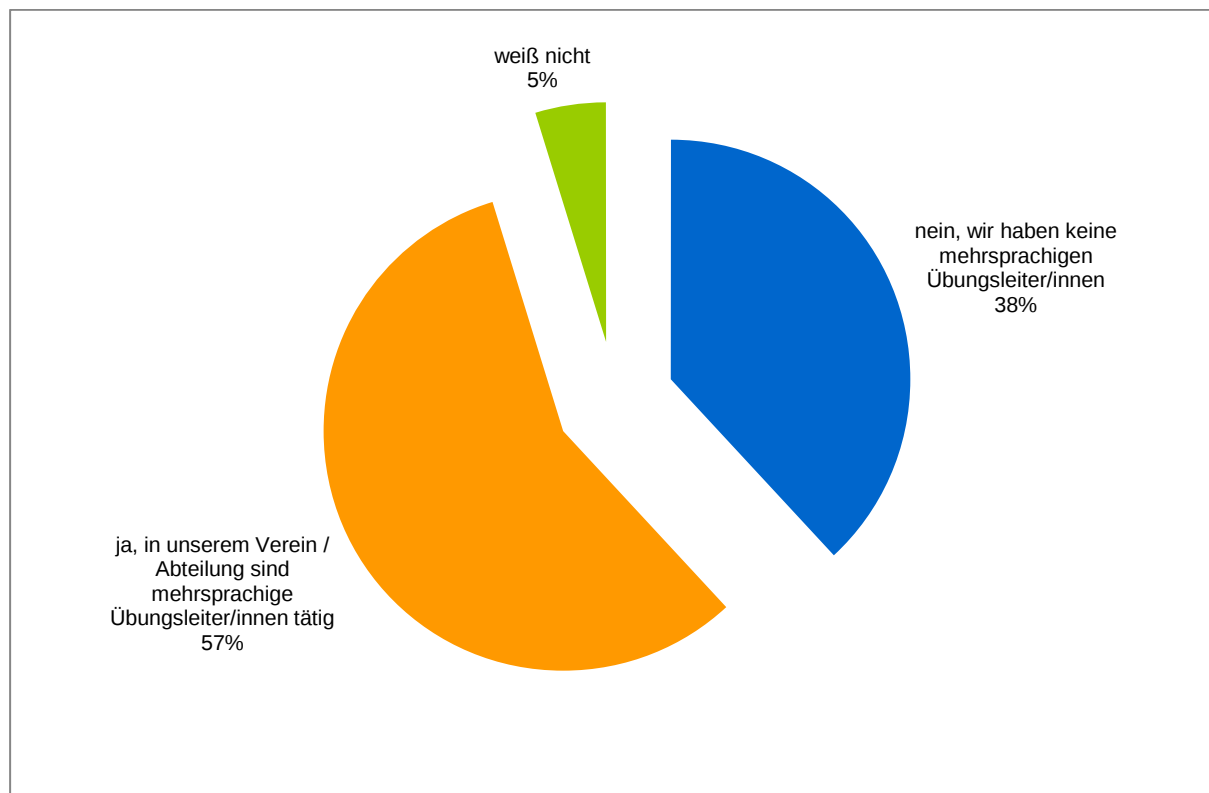


Abbildung 9: Mehrsprachige Übungsleiter/innen

„Sind in Ihrem Verein / Ihrer Abteilung mehrsprachige Übungsleiter/innen tätig, die mit Geflüchteten in deren Heimatsprache oder in einer anderen Fremdsprache kommunizieren können?“; Angaben in Prozent; Anzahl der gültigen Fälle: N=21.

Die Mehrzahl der Vereine und Abteilungen, bei denen Geflüchtete am Sportangebot teilnehmen, verfügen über mehrsprachige Übungsleiter/innen (57 Prozent). Bei etwa 38 Prozent der Vereine und Abteilungen sind keine mehrsprachigen Übungsleiter/innen tätig (siehe Abbildung 9).

3 Ehrenamtliche Aufgaben von Geflüchteten in der Vereinsarbeit

Bezogen auf alle antwortenden Vereine und Abteilungen ist nur bei einer kleinen Anzahl an Vereinen und Abteilungen ein ehrenamtliches Engagement durch Geflüchtete erkennbar. Vier von 74 Vereinen und Abteilungen (5 Prozent) geben an, dass Geflüchtete sich im Verein ehrenamtlich engagieren (ohne tabellarischen Nachweis). Bei den übernommenen Aufgaben handelt es sich um Trainerassistenten (zwei Nennungen), Training und Betreuung im Jugendfußball sowie um Mitarbeit in der Kindersportschule.

Das von der Freiwilligenagentur Braunschweig initiierte Projekt „Gut integriert durch ein Ehrenamt in Braunschweig“, das zum Ziel hat, Geflüchtete als Ehrenamtliche zu gewinnen, ist nur bei einer Minderheit der Vereine und Abteilungen bekannt. Etwa 30 Prozent der Vereine und Abteilungen ist dieses Programm bekannt, jedoch 68 Prozent nicht. Bei den Vereinen und Abteilungen, die Geflüchtete in ihrem Sportangebot haben, kennen sogar 81 Prozent das Programm nicht (siehe Tabelle 7).

Tabelle 7: Kenntnis des Programms „Gut integriert durch ein Ehrenamt in Braunschweig“

	keine Teilnahme von Geflüchteten am Sportangebot	Teilnahme von Geflüchteten am Sportangebot	weiß nicht	gesamt
nein, ist mir unbekannt	63	81	50	68
ja, ist mir bekannt	35	14	50	30
weiß nicht	2	5		3
Gesamt	100	100	100	100

„Kennen Sie das Programm der Freiwilligenagentur „Gut integriert durch ein Ehrenamt in Braunschweig“?“; Angaben in Prozent; Anzahl der gültigen Fälle N=74.

4 Herausforderungen bei der Arbeit mit Geflüchteten

Die Vereine und Abteilungen sollten bewerten, welche besonderen Herausforderungen bei der Arbeit mit Geflüchteten bestehen. Eine Liste mit vorgegebenen Aspekten sollte mit Werten zwischen „1“ (kein Problem) bis „5“ (großes Problem) bewertet werden.

Wie Abbildung 10 zeigt, werden die vorgegebenen Punkte zumeist als kleinere oder mittlere Herausforderungen wahrgenommen. Der Mittelwert überschreitet in keinem Fall den Wert von 3,09. Der Erlass / Reduzierung der Mitgliedsbeiträge und die Sprache / Verständigung sind demnach die größten Herausforderungen bei der Arbeit mit Geflüchteten, gefolgt von der Ausrüstung mit Sportbekleidung und der Erteilung der Spielerlaubnis. Die interkulturelle Kompetenz der Übungsleiter/innen, die Ausrüstung mit Sportgeräten und die verbindliche Teilnahme und die Akzeptanz durch die Mitglieder sind eher untergeordnete Herausforderungen.

Wir haben die Antworten nochmals differenziert nach Vereinen / Abteilungen ausgewertet, bei denen keine Geflüchteten am Sportangebot teilnehmen bzw. nach Vereinen / Abteilungen, bei denen Geflüchtete sportlich aktiv sind. Dieser Vergleich ist sehr interessant, da die Werte der Vereine, bei denen Geflüchtete am Sportangebot teilnehmen, deutlich unter denen der anderen Vereine / Abteilungen liegen.

Lediglich die Herausforderungen zu Erteilung eines Spielerpasses / der Spielerlaubnis wird als größere Herausforderung angesehen. Insgesamt, so eine Interpretation, überschätzen die Vereine, bei denen keine Geflüchteten am Sportangebot teilhaben, die Herausforderungen systematisch.

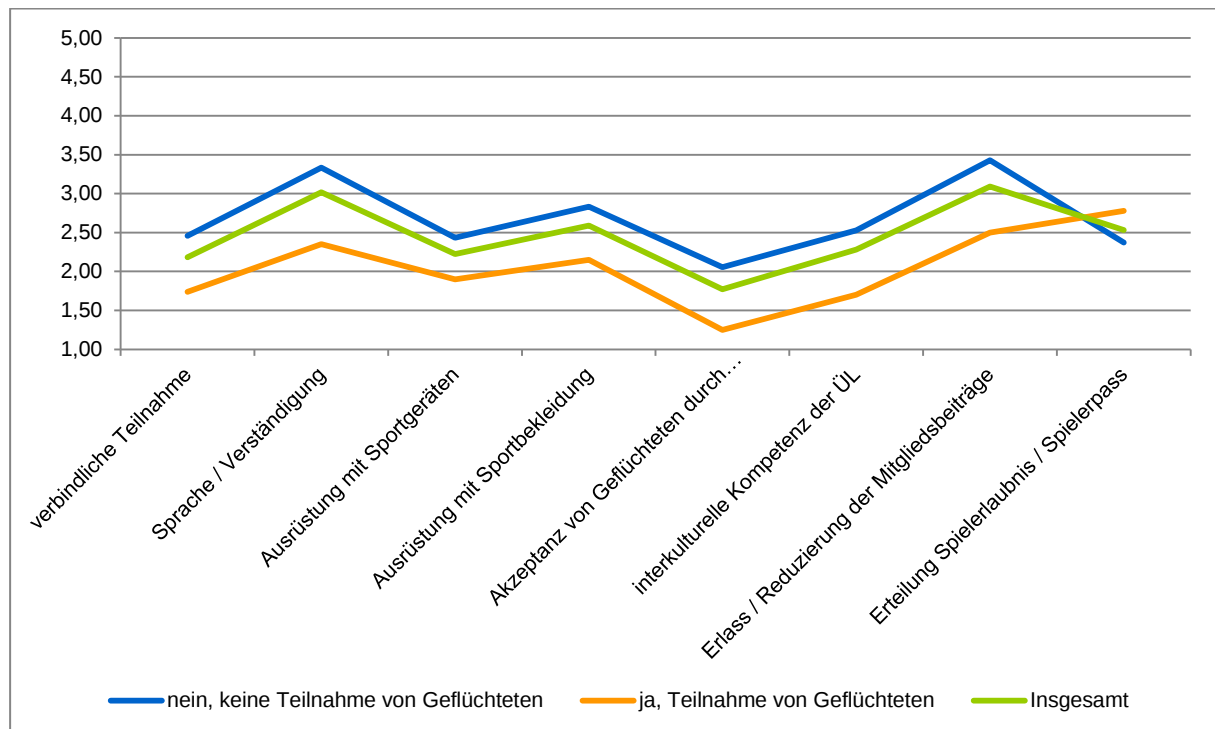


Abbildung 10: Herausforderungen bei der Arbeit mit Geflüchteten

„Welche spezifischen Herausforderungen gibt es in Ihrem Verein / Ihrer Abteilung bei der Arbeit mit Geflüchteten? Bewerten Sie bitte die folgenden Punkte auf einer Skala von 1 = „kein Problem“ bis 5 = „großes Problem“; Mittelwerte; Anzahl der gültigen Fälle: N=45-58.

5 Kooperationspartner

Nur wenige Vereine / Abteilungen geben an, mit anderen Einrichtungen im Zusammenhang mit Geflüchteten zu kooperieren (siehe Tabelle 8).

Tabelle 8: Kooperationspartner

	absolut	Prozentanteil an Nennungen	Prozentanteil an Fällen
Schulen	6	26,1	46,2
Kindertageseinrichtungen / Kindertagesstätten	2	8,7	15,4
andere Sportvereine	5	21,7	38,5
Kultur-/Migrantenvereine			
Jugendheim /-haus			
Kirchen / kirchliche Träger	1	4,3	7,7
Ärzte / Rehabilitationseinrichtungen			
Freiwilligenagentur	2	8,7	15,4
Wohn Einrichtungen für Geflüchtete	3	13	23,1
andere Einrichtungen / Organisationen; welche?	4	17,4	30,8

„Kooperiert Ihr Verein / Ihre Abteilung mit anderen Institutionen und Organisationen bei der Arbeit mit Geflüchteten? Falls ja, mit welchen Institutionen arbeiten Sie in dieser Frage zusammen?“; Mehrfachantworten möglich; Anzahl der gültigen Fälle N=13.

Wichtigste Kooperationspartner scheinen die Schulen, andere Sportvereine und andere Organisationen (Führungs- und Lenkungskreis Unterkunft Hungerkamp, Mansfeld-Lübbecke-Stiftung, Stadt Braunschweig und StadtSportbund Braunschweig, Stiftung) zu sein. An vierter Stelle stehen Wohneinrichtungen für Geflüchtete, gefolgt von der Freiwilligenagentur und den Kindertageseinrichtungen.

6 Erfahrungen mit Geflüchteten

Da die meisten Vereine und Abteilungen keine Geflüchteten als Teilnehmer/innen am Sportangebot haben, gibt es nur wenige Erfahrungswerte bei der Arbeit mit Geflüchteten. Sechs Vereine / Abteilungen berichten über positive Erfahrungen, ein Verein / eine Abteilung über negative Erfahrungen und sieben Vereine / Abteilungen haben sowohl positive als auch negative Erfahrungen gesammelt (ohne tabellarischen Nachweis).

Konkret werden bei den positiven Erfahrungen genannt:

- Aufgeschlossenheit
- freundliche Annahme, pünktlich
- gute Charaktere; lernbegierig (sportlich und sprachlich)
- hebt die Stimmung in der Gruppe
- kaum interne Probleme
- Kennenlernen freundlicher und sehr höflicher Menschen
- Motivation, Fähigkeiten/Können
- sehr nette, höfliche und aufgeschlossene Jungs, die sehr engagiert in den jeweiligen Mannschaften mitarbeiten
- Sport fördert die Integration, sprachliche Barrieren werden reduziert; Flüchtlinge werden nahbar und es entsteht mehr Akzeptanz / Offenheit bei anderen Spielern
- unser Mitspieler erfreut alle Mitspieler durch seine freundliche und herzliche Art

Bei den negativen Erfahrungen werden folgende Punkte genannt:

- ein Asylbewerber wurde gegen seinen und unseren Willen nach Springe umgesiedelt. Leider war er daher für uns trotz Übernahme der Fahrtkosten praktisch nicht mehr erreichbar.
- oft wechselwillig, vielleicht locken andere Vereine
- Pünktlichkeit
- Sprachprobleme
- teils Selbstverständnis für umfangreiche Kostenübernahme (Mitgliedsbeiträge, Sportausstattung)
- teilweise Unverbindlichkeit in Absprachen, teilweise Überforderung trotz großen Willens; emotionale Instabilität
- Undiszipliniertheit (6 Flüchtlinge haben in 2 Jahren 4 rote Karten wegen Beleidigungen und Tätlichkeiten erhalten); Liga-Hopping und nicht Integration standen bei 3 Jugendlichen im Fokus
- Unzuverlässigkeit; Sprachbarriere

7 Zuschüsse und Förderprogramme

Die vielfältigen Fördermöglichkeiten und -programme des Landessportbundes Niedersachsen sind bei dem allermeisten Vereinen und Abteilungen unbekannt – selbst bei den Vereinen, die mit Geflüchteten arbeiten. Wie Tabelle 9 zeigt, sind zwischen 78 und 95 Prozent der Fördermöglichkeiten unbekannt. Von den antwortenden Vereinen und Abteilungen wurden aber auch vier Förderanträge positiv beschieden (Schwimmangebote für Geflüchtete; Kompetenzförderung und Qualifizierung von Geflüchteten).

Tabelle 9: Bekanntheit der Förderprogramme des LSB

	... unbekannt	... bekannt, wir haben keine Fördermittel beantragt	... bekannt, wir haben Fördermittel beantragt	... bekannt, Fördermittel sind beantragt und bewilligt
Schwimmangebote für Geflüchtete	80	19		2
Besondere Angebote mit Flüchtlingsbezug	78	22		
Bildungsangebot interkulturelle Kompetenz	78	22		
Kompetenzförderung und Qualifizierung von Flüchtlingen	78	20		2
Radfahren vereint – integrative Fahrradkurse	85	16		
Großprojekte im Flüchtlingskontext	86	14		
Verantwortungsbürger/in	90	10		
BFD-Welcome	95	5		
Soccer Refugee Coach	88	12		
Einzelmaßnahmen	85	16		

„Der Landessportbund Niedersachsen gewährt finanzielle Zuschüsse für Vereine, die mit Geflüchteten arbeiten. Sind Ihnen die folgenden Förderprogramme bekannt bzw. haben Sie für Ihren Verein Fördermittel beantragt?“; Angaben in Prozent; Anzahl der gültigen Fälle N=58-59.

8 Verbesserungsvorschläge

Am Ende des Fragebogens konnten die Vereine und Abteilungen Vorschläge und Ideen äußern, um die Arbeit mit Geflüchteten im Braunschweiger Sport zu verbessern. Folgende Punkte werden genannt:

- Anzahl an Geflüchteten am Sportangebot stark zurückgegangen, da sie zum Teil auf andere Standorte verteilt wurden
- Auch wenn aktuell keine Geflüchteten am Sportangebot teilnehmen, würden wir uns über eine Teilnahme freuen. Probleme sind jedoch gute Schwimmkenntnisse, geringer Bekanntheitsgrad der Sportart und überwiegend saisonale Ausübung des Sports im Sommer. Eine bereits angebotene Fahrt für Geflüchtete aus Syrien ist zum Teil wegen fehlenden Schwimmkenntnissen, aber auch aus versicherungstechnischen Gründen gescheitert.
- aufgrund der geringen Größe unseres Vereins und spezieller Disziplinen (Kanu-Polo) ergibt sich für uns keine Notwendigkeit/Möglichkeit der Integration von Geflüchteten
- bei Volljährigkeit hören viele Geflüchtete auf, da bei den meisten Vereinen keine Kostenübernahme stattfindet
- bessere Kommunikation bei „Vermittlung“ z.B. direkter Kontakt Sozialarbeiter mit Ansprechpartner Abteilung (Verein); Informationen zu Hilfsangeboten (monetär, Sprache, Integration)
- ein strukturiertes Coaching durch den StadtSportbund wäre wünschenswert

- einfachere Überführung von Flüchtlingen in eine andere Kommune; Zuschuss für Vereinsbeiträge
- Förderprogramme generell bekannt, aber mühsam
- gezielte Infoveranstaltung für Vereine / Verantwortliche
- Integration von Geflüchteten bedeutet für mich auch Integration in bestehende Angebote, also keine Angebote nur für Geflüchtete. Dafür haben wir sowieso keine freien Übungsleiter- und Hallenkapazitäten.
- investieren sie die Manpower lieber in die Verbesserung des Services und der Schnelligkeit in der Bearbeitung von Anträgen im Sportinstitut
- Netzwerk, Kontakte wider Datenschutz zu besseren Ansprache für Programme in der Zukunft (Stadt, Schule → Kinder)
- wir arbeiten zur Zeit eng mit Herrn Rüschel zusammen, das kann ich nur empfehlen
- zum Erstkontakt einen Dolmetscher mit beteiligen

Literatur

Atteslander, P.: Methoden der empirischen Sozialforschung. Berlin/New York 1984

Bortz, J. / Döring, N.(Hrsg.): Forschungsmethoden und Evaluation. Berlin 1995.König 1974, S.146]

Cachay, Klaus / Kleindienst-Cachay, Christa / Teubert, Hilke (2012): Inklusion und Integration, Eine empirische Studie zur Integration von Migrantinnen und Migranten im organisierten Sport, Sportsoziologie, Schorndorf

Denzin, N. / Lincoln, Y.(Eds.): Handbook of Qualitativ Research. Sage 1994.vgl. Merton/Kendall 1956, S.40

Grgic / Züchner (Hrsg.) (2016): Medien, Kultur und Sport, Weinheim Basel

König, R.(Hrsg.): Das Interview, Formen, Technik, Auswertung. Köln 1974.Diekmann, Andreas (Hrsg.): Empirische Sozialforschung, Reinbek 2011

Merton, R.K. / Fiske, M. / Kendall, P.C.: The Fokused Interview, Glencoe 1956.

Mutz, Michael (2015): Kultur und kulturelle Unterschiede – theoretische und empirische Präzisierung, In: Jugend, Migration und Sport, Kulturelle Unterschiede und die Sozialisation zum Vereinssport, S. 91-109, Hrsg. Burrmann, Ulrike/Mutz Michael/Zender Ursula, Wiesbaden

Rosenthal, Gabriele: Interpretative Sozialforschung, München 2011

Stadtsportbund Braunschweig, Bestandserhebung 2018

taz, Berlin, 1.10.2018

Anhang

Anhang 1: Interview-Leitfäden	77
Anhang 2: Interviews mit Expert*innen (Zusammenfassungen)	82
Anhang 3: Interviews mit erwachsenen Geflüchteten (Transkription)	115
Anhang 4: Interviews mit minderjährigen Geflüchteten	155
Anhang 5: Angebote „Sport für Geflüchtete in Braunschweig“	189
Anhang 6: Situation der Geflüchteten in Braunschweig	195
Anhang 7: Rücklauf Vereinsbefragung	197

Anhang 1: Interview-Leitfäden

A. Interview-Leitfaden für Interviews mit Expert*innen

Methodik

- Experteninterviews mit Fachpersonal der Stadt, der Sportorganisation, der Sportvereine, (Wohlfahrtsverbände, Flüchtlingshilfe etc.), 6-8 Personen
- Dauer der Interviews: 30 – 45 Minuten,
- Differenzierung nach Institution
- angenehme, ruhige Gesprächsatmosphäre
- Aufzeichnung des Gesprächs (Hinweis)

Der Interviewleitfaden enthält vier Themenblöcke (erläutern).

- **Begrüßung**
- **Vorstellen**
- **Ziele und Beschreibung des Projektes/ des Experteninterviews**
- **Mitschnitt?**

1) Personenbezogene Daten

- Name:
- Funktion:
- Aufgaben:
- Name der Institution/ des Vereins:

2) Erfahrungen mit Geflüchteten, Situation der Geflüchteten in Braunschweig

- persönliche Erfahrung mit Geflüchteten in Braunschweig
 - positive/ negative Erfahrungen
- Kenntnisse über:
 - Aufenthaltsdauer
 - Wohnsituation
 - familiäre Situation
 - Nationalität
 - Verweildauer in Deutschland
 - Lebenssituation
 - freie Zeit
 - Bleibestatus
 - Dauer Ihrer Aufenthaltserlaubnis (1 Jahr, 3 Jahre, Asylverfahren läuft, ungeklärt)
 - Traumata, Erfahrungen mit Gewalt und Verfolgung im Heimatland, auf der Flucht, Folgen
 - Ausbildungs- bzw. Erwerbssituation
 - Konfession
 - Wie stark beeinflusst Ihre Religion den Alltag?
 - Identifikation mit der Region
 - Perspektive

3) Sport mit Geflüchteten in der Institution/ anderen Institutionen/ Sportvereinen *(Kenntnisse des Interviewpartners)*

- Einordnung der Bedeutung im Vergleich zu anderen Feldern (Bildung, Sprache, Arbeit, Kultur)
- Sportarten/ -angebote

- Integration der Geflüchteten in den Wettkampfsport
- separate Angebote (betr. Sportanbieter)
- zuständiges Personal (Trainer, Betreuer, Sozialarbeiter)
- Bezugsgruppen (Kinder, Jugendliche/ Frauen/ Männer, Herkunftsländer)
- Abhängigkeit des Engagements von den Rahmenbedingungen (Bleibestatus, Sprache, Ort, Familie?)
- sportliche Erfahrungen im Heimatland
- Bedeutung der sportlichen Leistung (Vgl. Deutschland/ Heimatland)
- ausgeübte Sportarten/ Niveau Vgl. Deutschland/ Heimatland)
- Organisationsform
 - Mitgliedschaft in einem Sportverein
 - selbständig, individuell
 - gemeinnützige Organisationen
 - kommerzielle Anbieter
- Fluktuation
- Wettkampfsport oder Freizeitsport
- Mobilität
 - Wo treiben die Geflüchteten Sport (Ort, Entfernung vom Wohnort)?
 - Wie kommen Sie zum Sport (Verkehrsmittel)?
 - Wie viel Zeit benötigen Sie um zum Ort des Sporttreibens zu gelangen?
- Sind die Geflüchteten z.B. als Trainer oder Betreuer freiwillig tätig?
- Stärken und Schwächen der Institution (Sportverein)?
- Ausbildung/ Qualifikation der Trainer?
- Akzeptanz der Mitglieder (Vergleich 2015-2018) (Sportverein)?
- zusätzlicher Bedarf (Räume, Übungsleiter, ehrenamtliche Helfer) (Sportverein)?
- Einschätzung: Sport als Integrationshilfe
- Probleme, Barrieren
- Kooperationen

4) Wünsche *(offene Fragen)*

B. Interview-Leitfaden für Interviews mit Geflüchteten

Methodik

- Qualitative Befragung der Geflüchteten (Zielgröße: 30),
- Dauer der Interviews: 30 – 45 Minuten,
- angenehme, ruhige Gesprächsatmosphäre
- Aufzeichnung des Gesprächs
- ggf. Übersetzung (Dolmetscher)

Zielgruppe

Befragt werden sollen Geflüchtete verschiedener Altersgruppen (auch unbegleitete minderjährige Flüchtlinge), unterschiedlichen Geschlechts, aus den für die Stadt relevanten Ländern mit unterschiedlichem Bleibestatus, unterschiedlicher Aufenthaltsdauer, Wohnsituation. Auch Personen, die keinen Sport treiben.

Hinweise für den Interviewer

- 1 Begrüßung
- 2 Vorstellen
- 3 Ziele und Beschreibung des Projektes
- 4 Hemmschwellen abbauen
- 5 Der Interviewleitfaden enthält vier Themenblöcke (erläutern)
- 7 Anonymität?
- 7 Mitschnitt?

1) Personenbezogene Daten aktuelle Lebenssituation

- biographische Daten
 - Geschlecht
 - Geburtsjahr
 - Familienstand (ledig, verheiratet/Partnerschaft)
- Nationalität
- familiäre Situation
 - Familie auch in Deutschland?
 - alleinige Flucht?
- aktuelle Lebenssituation (ggf. Diskriminierungen wegen des Geschlechts, der sexuellen Orientierung)
- evtl. Ursachen der Flucht
- Erwartungen an das Leben in Deutschland
 - vor der Flucht
 - aktuell
- Verweildauer in Deutschland
- aktuelle Sprachkenntnisse/Spracherwerb
- Bleibestatus
 - Dauer Ihrer Aufenthaltserlaubnis (1 Jahr, 3 Jahre, Asylverfahren läuft, ungeklärt)

- Ausbildungs- bzw. Erwerbssituation
 - im Heimatland
 - in Deutschland
 - „freie Zeit“
- Konfession (Bezug zum Sport?)
- Wie stark beeinflusst Ihre Religion den Alltag?
- Perspektive
- Mobilität

→ Wie fühlen Sie sich in Deutschland? (Anknüpfungspunkt für weitere Fragen)

→ Was ist gut, was ist schwer für Sie?

→ Welche Unterschiede zu Ihrer früheren Heimat sind für Sie auffällig?

2) Persönliche Erfahrungen im Sport, Sport und Bewegung im räumlichen und sozialen Umfeld

Erfahrung mit dem Sport

- sportliche Erfahrungen im Heimatland
- individuelle Bedeutung der sportlichen Leistung
 - Vgl. Deutschland/Heimatland
- ausgeübte Sportarten
 - Niveau Vgl. Deutschland/ Heimatland
- Häufigkeit/ Regelmäßigkeit in der Ausübung
- Umfang/ Intensität der Ausübung
- Motive des Sporttreibens
 - Fitness/Gesundheit
 - Gemeinschaftsgefühl/Integration
 - Abwechslung/Zeitvertreib
 - Streben nach Leistung
 - Sonstige?
- sportliche Ziele
- gesellschaftliche Ziele verbunden mit Sport
 - Integration in den Verein

(als Überleitung zu „Sport im Verein nutzen“)
- **Organisationsform**
 - Mitgliedschaft in einem Sportverein
 - selbständig, individuell
 - gemeinnützige Organisationen (Kirche, Wohlfahrtsorganisation)
 - kommerzielle Anbieter
 - Fluktuation
 - Wettkampfsport oder Freizeitsport?
- **ehrenamtliches Engagement** im Sportverein
 - Heimatland
 - Deutschland
 - wenn nein, Interesse?

- wenn ja, Motivation?
- Unterstützung durch Personen/Institutionen?

- **Persönliche Netzwerke:**
 - Beziehungen innerhalb der Mannschaft
 - Unterstützung (durch Personen, Institutionen)
 - positive/ negative Erfahrungen
- **Hemmnisse**
 - Sprache
 - Verbindlichkeit
 - Sportbekleidung
 - Integration
 - Leistungsniveau
 - Geschlecht/ sexuelle Orientierung
- **Einschätzung des Trainings**
 - Qualität
 - Inhalte der Trainingseinheiten
 - Verhalten der Trainer
 - Qualifikation der Trainer

3) Mobilität

- Wo machen Sie Sport (Ort, Entfernung vom Wohnort)
- Wie kommen Sie zum Sport (Verkehrsmittel)
- Wie viel Zeit benötigen Sie um zum Sport zu gelangen?

4) Wünsche /Erwartungen

- Welche Erwartungen haben Sie an Ihr Leben in Deutschland?
- Welche Erwartungen haben Sie an einen Verein?
- Gibt es eine Wunschsportart?
- Haben Sie an einen Traum?

*Anhang 2: Interviews mit Expert*innen (Zusammenfassungen)*

C. Interview mit Laura Moddemann

- Datum: 17.7.18
- Uhrzeit: 14:00 – 14:42 Uhr
- Dauer: 42 min
- Anwesende: Laura Moddemann, Michelle Schneider
- Ort: Naumburg Straße 25, 38124 Braunschweig, Seminarraum 3. Stock Stadt Braunschweig
Fachbereich Soziales und Gesundheit

1) Personenbezogene Daten

Name:

- Laura Moddemann

Funktion:

- Sozialarbeiterin

Aufgaben:

- Pädagogische Betreuung der Flüchtlinge (darunter fällt zum Beispiel: Hilfe bei der Organisation von Ausbildung, Schule, Praktika, Kurse und Behördenarbeiten, Kinderversorgung, Hilfe bei Konflikten untereinander)

Name der Institution/ des Vereins:

- Stadt Braunschweig, Fachbereich Soziales und Gesundheit

2) Erfahrungen mit Geflüchteten, Situation der Geflüchteten in Braunschweig

persönliche Erfahrung mit Geflüchteten in Braunschweig

- Nach Einschätzung der Interviewpartnerin sind etwa 90 % der Geflüchteten an einer guten Integration interessiert und haben einen starken Integrationswillen. Dies schließt vor allem ein, dass diese Menschen Deutsch lernen und auch arbeiten möchten. Trotz des Willens bleibt eine Integration meist schwierig. Kriminelle und gewalttätige Geflüchtete sind eine Minderheit und bilden eher die Ausnahme.
Probleme mit Geflüchteten entstehen häufig aufgrund der unterschiedlichen Sozialisation, da diese das deutsche System mit den verschiedenen Behörden nicht kennen und somit zunächst auch nicht verstehen. Auch die Rolle und Funktion des deutschen Staates ist vielen Geflüchteten zunächst fremd, da sie ein anderes Auftreten aus den Herkunftsländern kennen.
- Bei der eigenen Arbeit von Laura Moddemann überwiegen die positiven Erfahrungen. Gerade Anfang 2016 war die Arbeit vor Ort sehr stressig und es wurde viel parallel erledigt, sodass zahlreiche Aufgaben gleichzeitig bearbeitet werden mussten und die Präzision z.T. fehlte. Jedoch hat sich die Lage aktuell entspannt. Die Arbeit vor Ort wurde oft als gemeinsames Leben und Miteinander wahrgenommen und auch freundschaftlich gesehen.

Wohnsituation der Geflüchteten

- Anfangs gab es nur die Turnhallen als Unterkünfte für die Flüchtlinge. Dort war die Wohnsituation verhältnismäßig schlecht, da es an Privatsphäre mangelte. Zudem war es sehr laut und vor allem im Sommer auch sehr heiß. Auch das Essen vom Catering war für viele nicht an-

sprechend, wobei auch die festen Essenszeiten durch das Catering für viele problematisch waren. Dennoch war oft ein starker Zusammenhalt zu sehen, z.B. dass sich alle gemeinsam um die Kinder kümmern.

In Lehnrdorf gab es auch eine Notfallunterkunft, welche zumindest für die Familien eigene Zimmer sicherstellte. Einzelne Personen wurden in dieser Unterkunft zu Wohngemeinschaften zusammengefasst. Dennoch war auch hier ein selbstständiges Kochen nicht möglich, sodass dieses Problem weiterhin bestand.

Die Wohnstandorte ersetzten dann die Turnhalle als Unterkünfte. In diesen Wohnstandorten gibt es 2er, 4er und 6er Wohnungen, sodass alleinstehende Personen wie in Wohngemeinschaften zusammenleben und Familien eine eigene Wohnung zur Verfügung stand. Bei den Wohngemeinschaften teilen sich stets zwei Personen ein Zimmer, was ein gewisses Konfliktpotenzial birgt. Die Wohnungen besitzen alle eine eigene kleine Küchenzeile, wodurch die Geflüchteten selbstständig kochen können, was für eine Verbesserung der Stimmung sorgt.

Die Zimmereinteilung sorgte teils für Beschwerden, wobei doch der Zusammenhalt überwiegt. Die Konflikte sind dabei eher nicht dramatisch.

Die Stadt mietete zusätzlich von der Wohnungsbaugesellschaft auch Wohnungen (anfänglich ca. 50 Wohnungen) an. Somit können Geflüchtete mit besonderem Schutzbedarf in solchen Wohnungen untergebracht werden. Dazu zählen Familien mit kleinen Kindern, mit schwangeren Frauen, mit kranken Familienmitgliedern (z.B. Rollstuhlfahrer). Dabei ist das Herkunftsland auch entscheidend, da nur bei guten Bleibe-Chancen eine Verteilung auf die Wohnungen erfolgt. Daher wurden meist Geflüchtete aus Syrien, Afghanistan, Iran und Irak in den Wohnungen untergebracht.

familiäre Situation

- Nach Schätzung sind in Braunschweig die Hälfte der Geflüchteten Alleinreisende und die andere Hälfte Familien, wobei es wenig alleinreisende Frauen gibt. Jedoch gab es vereinzelt auch alleinreisende schwangere Frauen.
Von 1 bis 89 Jahren sind alle Altersgruppen in Braunschweig anzutreffen.

Nationalitäten

- Die meisten Geflüchteten stammen nach Schätzungen aus Syrien- auch aus Afghanistan. In Braunschweig sind auch noch viele Geflüchtete aus den Herkunftsländern Irak und Iran anzutreffen. Aufgrund der aktuellen Lage in der Türkei nimmt die Anzahl der Geflüchteten von dort zu. Einige geflüchtete Familien stammen auch aus den Balkan-Ländern und verschiedenen afrikanischen Staaten (z.B. Nordafrika, Somalia).
Bei der Unterbringung wird versucht die Geflüchteten sozial verträglich zu verteilen, wobei vor allem die Sprache ein entscheidendes Kriterium ist, damit eine Verständigung untereinander möglich ist. So ist zum Beispiel eine gemeinsame Unterbringung von Afghanen und Iraner möglich, da sie Dari oder Farsi sprechen. Wobei neben der Sprache auch die Religion zu beachten ist, sodass die gleiche Sprache und unterschiedliche Religionen auch zu vermeiden sind. Auch Konflikte, die verschiedene Volksgruppen in den Heimatländern haben, müssen berücksichtigt werden (Bsp.: Irak: Jesiden und Moslems -obwohl beide Kurdisch sprechen).

freie Zeit

- Anfänglich hatten die Geflüchteten viel freie Zeit, da noch keine Kurse (wie z.B. Sprachkurse) angeboten wurden. Dies lag an den noch nicht vorhandenen Netzwerken. Dies änderte sich aber nach den ersten Monaten. Mittlerweile lässt sich in Braunschweig vor allem durch die Zusammenarbeit mit der Volkshochschule für jeden den richtigen Sprachkurs finden, sodass dadurch ein gewisser Tagesablauf gebildet werden soll.
Bei den Familien findet sich ein typischer familiärer Tagesablauf: Haushalt, Kinder zur Schule bringen und abholen, Essen machen und allem weiteren wieder.
Vereinzelt gibt es trotzdem Geflüchtete, die den Tag wenig aktiv verbringen wollen. Dies liegt oft daran, dass sie keine Perspektive für sich in Braunschweig sehen oder viele missglückte Jobbewerbungen erlebt haben.
In der Freizeit besuchen die Geflüchteten sich gegenseitig und kochen zusammen oder trinken Tee.

Mobilität

- Für die Mobilität und die Bewegung in Braunschweig wird hauptsächlich das Mobil-Ticket für den öffentlichen Nahverkehr genutzt, wobei eine genauere Erklärung im Interview von Norbert Rüscher zu finden ist.
Das Fahrrad wird eher von Männern genutzt als von Frauen, da es sehr ungewohnt für die Frauen ist.

Bleibestatus

- Ab dem Asylantrag bekommen die Geflüchteten Leistungen durch die Stadt. Die Dauer dieses Asylverfahrens ist jedoch sehr unterschiedlich. Im Verfahren müssen die Geflüchteten zur Anhörung beim Bundesamt, wobei gerade 2016 oft lange auf diesen Termin zu warten war. Laut Gesetz haben die Geflüchteten ab 15 Monaten Aufenthaltsdauer bestimmte Ansprüche (unabhängig vom Verfahren), wie mehr Geld und eine Krankenkassenkarte.
Viele Syrer haben relativ schnell subsidiären Schutz bekommen- dies bedeutet ein Jahr Aufenthalt. Bei geflüchteten Männern, die den Militärdienst verweigert haben, ist oft eine dreijährige Aufenthaltserlaubnis zu beobachten gewesen.
Sobald ein positives Ergebnis des Asylverfahrens besteht, bekommen diese Menschen ihr Geld meist vom Jobcenter und nicht mehr von der Stadt.

Traumata, Erfahrungen mit Gewalt und Verfolgung im Heimatland, auf der Flucht, Folgen

- Oft ist es ein schwieriges Thema mit den Geflüchteten über Ängste und Traumata zu sprechen. Bei einer offensichtlichen Belastung wird das Gespräch gesucht, um heraus zu finden, ob psychische Ursachen vorliegen. In diesem Fall wird versucht, diese an Ärzte (Psychiater) zu vermitteln. Es ist zu vermuten, dass viele Traumata vorliegen, da oft Schlafprobleme geschildert werden.
Während des Asylverfahrens ist eine Therapie schwierig, da keine Bezahlung erfolgt. Zudem ist die Aufenthaltsdauer unklar und somit ein Abbruch nicht auszuschließen, was negative Folgen hätte. Durch eine Kooperation mit der Psychotherapie-Ambulanz der TU Braunschweig konnten jedoch schon Erstgespräche geführt werden und Screenings erfolgen. Es ist ebenfalls zu bedenken, dass eine psychische Erkrankung eine Abschiebung verhindert, was Geflüchtete möglicherweise für den eigenen Bleibestatus nutzen könnten.
Mit einem Aufenthaltsstatus bekommen die Geflüchteten eine Krankenversicherungskarte, sodass Therapiekosten gedeckt werden können.

Ausbildungs- bzw. Erwerbssituation

- Oft haben die Geflüchteten andere Vorstellungen bezüglich der Erwerbssituation als die Sozialarbeiter. Denn viele Geflüchtete sind unzufrieden mit ihrer Wohnsituation und möchten schnellstmöglich Geld verdienen, um diese Situation zu ändern. Auch die finanzielle Unabhängigkeit ist vielen wichtig. Jedoch ist zu bedenken, dass die Geflüchteten während des Verfahrens eine Zustimmung von der Ausländerbehörde benötigen, um arbeiten zu dürfen. Außerdem schicken viele Geflüchtete Geld an die Familien in den Herkunftsländern, weshalb diese zunächst kein Praktikum oder eine Ausbildung machen wollen, sondern direkt Geld verdienen möchten. Hierbei wissen die Geflüchteten oft nicht, dass sie langfristig besser mit einer abgeschlossenen Ausbildung verdienen können. Daher wurden anfänglich viele „Putzjobs“ von den Geflüchteten angenommen, bei welchen oft die Arbeitsstelle gewechselt wurde. Diese Wechsel waren oft für die Betreuer an den Wohnstandorten nicht durchschaubar.
Bei einer Anerkennung ist ein Integrationskurs Pflicht (vor allem um Leistungen vom Jobcenter zu erhalten). Dieser stärkt die Deutschkenntnisse, sodass eine freiere Berufswahl möglich ist. Aufgrund der besseren Qualifikationen greifen diese Menschen weniger auf kurzfristige Jobs zurück und suchen faire Anstellungsverhältnisse.

Allgemein können die Geflüchteten sich einen Job selbstständig suchen, wobei die Zustimmung der Behörden zu bedenken ist.

Unter den Geflüchteten gibt es sowohl Menschen mit hohem Bildungsgrad als auch Analphabeten. Bezüglich der Bildung ist unter den Braunschweiger Geflüchteten eine große Vielfalt zu finden. Oft haben die Geflüchteten viel Arbeitserfahrung, aber keine Papiere als Nachweis.

Konfession

- Die meisten Flüchtlinge in Braunschweig sind Moslems, wobei sowohl Schiiten (aus Iran und Afghanistan) und Sunniten (aus Syrien) anzutreffen sind. Auch sind viel Jesiden anzutreffen, welche meist aus dem Irak stammen und jesidische Kurden sind. In den Wohnstandorten sind daher die muslimischen Feiertage präsent, was vornehmlich während des Ramadan auffällt. Hier müssen die Geflüchteten teilweise an Arbeit und Schule erinnert werden, da diese durch die spätere Dunkelheit oft erschöpft sind. Gerade auch die große Anzahl an Gläubigen an einem Ort fördert diese Schlappeheit. Allgemein ist eine große Identifikation mit dem muslimischen Glauben zu bemerken, z.B. auch bei Themen wie Ausgehen gehen und Alkohol. Allgemein stellt die große Identifikation zum Glauben kein Hindernis bei der Integration dar. Auch christliche Geflüchtete sind in Braunschweig, welche oft aus afrikanischen Ländern kommen. Vereinzelt sind auch christliche Geflüchtete aus dem Iran anzutreffen, welche sich im Iran umtaufen lassen haben. Aktuell kommen auch jüdische Einwanderer aus Russland und der Ukraine, wobei dies meist Resettlement-Flüchtlinge sind, sodass diese bereits eine Aufenthaltsgenehmigung haben. Bei diesen Flüchtlingen wird versucht, sie nicht mit muslimischen Geflüchteten unterzubringen.

3) Sport und Geflüchtete

Einordnung der Bedeutung im Vergleich zu anderen Feldern (Bildung, Sprache, Arbeit, Kultur)

- Ein Zugang zu den Vereinen war anfänglich schwierig, da das Vereinswesen für die Geflüchteten unbekannt war. Jedoch sind viele Vereine auf die Sozialarbeiter der Wohnstandorte zugekommen. Die Eingliederung der Geflüchteten in die Vereine zählt nicht zu den primären Aufgaben der Sozialarbeiter. Die Kinder sind oft über Ehrenamtliche oder die Schulen in die Vereine gekommen. Die Einbindung in den Sport hat meist automatisch nebenbei funktioniert. Auch das Fußball spielen mit den Nachbarskindern war für die geflüchteten Kinder schnell fester Bestandteil im Leben. Frau Moddemann geht davon aus, dass die Geflüchteten meist Lust auf Sport haben, wobei die Verbindlichkeit oft kein Hemmnis ist. Die Rückmeldung der Vereine an die Sozialarbeiter ist positiv, wobei unklar ist, ob mögliches negatives Feedback verschwiegen wird. Daher sind Probleme nicht auszuschließen. Viele Ehrenamtliche zeigen großen Einsatz, die Flüchtlinge zu integrieren. Oft werden freie Plätze angeboten oder Kinder mit zum Training genommen.

Organisationsform des Sports

- Für Kinder ist das Vereinswesen mit den festen Trainingszeiten kein Hemmnis. Die Kinder freuen sich auf das Training und auch die Eltern wirken sich glücklich, dass ihre Kinder zu bestimmten festen Zeiten betreut werden. Geflüchtete Erwachsene dagegen tun sich mit diesem System eher schwer.

Bezugsgruppe

- Familienväter und -mütter treiben meist keinen Sport, da diese meist viel zu tun haben und Sport bei den Geflüchteten oft nicht als so „normal“ wie bei den Deutschen gesehen wird. Der meiste Teil der Sportangebote richten sich an die Kinder. Kinder sind meist sehr offen da-

für und werden auch von den Eltern unterstützt, wobei schwimmen gerade bei Mädchen als problematisch angesehen wird.

Frauen wurden über spezielle Angebote versucht für den Sport zu begeistern (Siehe Interview mit Tina Stöter). Oft jedoch waren diese mit ihren Kindern oder dem Haushalt beschäftigt, so dass eine Teilnahme an den angebotenen Kursen für sie zeitlich nicht realisierbar war. Auch ist es in vielen der Herkunftsländer unüblich, dass die Frauen abends noch alleine nach draußen gehen, um einen Sportkurs wahrzunehmen.

Zwischen den Herkunftsländern waren keine offensichtlichen Unterschiede zu bemerken.

sportliche Erfahrungen im Heimatland

- Viele der Jungen im Schulalter kennen Fußball aus dem Heimatland und möchten diesen Sport auch in Deutschland ausüben. Wobei auch einige junge Männer gerne weiter Fußball spielen möchten.
Männer aus Afghanistan machten Kampfsport, wie Boxen und Kickboxen. Es scheint als wären diese Sportarten in Afghanistan beliebt.

Sind die Geflüchteten z.B. als Trainer oder Betreuer freiwillig tätig?

- Ehrenamtliche Unterstützung ist meist informell. Häufig geht es dabei um Übersetzungshilfen. Eine Einschätzung, welche Tätigkeiten und Hilfen in einem Verein über Flüchtlinge informell erfolgen, ist kaum möglich.
Eine offizielle ehrenamtliche Tätigkeit oder Trainer-Tätigkeit ist nicht bekannt.

Einschätzung: Sport als Integrationshilfe

- Kinder finden über den Sport schnell Anschluss und Freunde, wobei die Integration der Kinder meistens unproblematisch ist, da diese schnell die Sprache lernen. Für sie ist die Herkunft unbedeutend. Trotzdem ist es vor allem für Kinder aus den Wohnstandorten wichtig, Kontakt zu deutschen Kindern aufzubauen, um Deutsch zu sprechen. Daher ist der Sport in Verein sehr hilfreich.
- Bei den Erwachsenen sind meist diejenigen im Verein, die auch so bemüht sind Deutsch zu lernen und sich zu integrieren. Diese Geflüchteten sind dann auch sehr verlässlich. Die Menschen, die sich mit dem Deutschlernen schwer tun und denen dadurch eine weitere Integration durch den Verein gut tun würde, sind meist nicht an Sport und der Teilnahme an einem Verein interessiert.
Nach Einschätzung Laura Moddemanns sollten die Geflüchteten in das deutsche Sportsystem eingebunden werden und nicht über separate Angebote.

Probleme, Barriere

- Anfänglich waren die Umzüge von den Turnhallen in die Wohnstandorte ein Problem, da eine Anmeldung bei lokalen Vereinen nicht möglich war, weil die Dauer des Wohnens an einem Standort unklar war.
Die schriftlichen Anmeldungen waren zunächst auch ein Barriere, wobei diese durch die Hilfe der Sozialarbeiter gut zu überwinden war.
Grundsätzlich sind auch die Jahreszeiten zu beachten. Im Winter werden die Geflüchteten oft von den frühen Dunkelheit und dem Wetter abgehalten zum Sport zu gehen.

4) Wünsche (offene Frage)

Der Einsatz von den Ehrenamtlichen und Trainern war sehr lobenswert, jedoch hat dieser etwas nachgelassen. Sodass hier wieder ein Anstieg bzw. eine Konstanz der Hilfe und des Engagements wünschenswert wären.

Zudem wäre es wünschenswert, dass die Stadt Braunschweig das Personal aufstockt, sodass nicht nur ein Sozialarbeiter vor Ort ist.

Auch das Teilen der Zimmer wird von Laura Moddemann noch als Problem gesehen, da es die Privatsphäre eingrenzt. Jedoch ist hier klar, dass eine Änderung nicht möglich ist.

D. Interview mit Lina Schönfeld

- Datum: 20.7.18
- Uhrzeit: 14:10-15:00 Uhr
- Dauer: 50 min
- Anwesende: Lina Schönfeld, Michelle Schneider
- Ort: Kastanienallee 4, 38102 Braunschweig

1) Personenbezogene Daten

Name:

- Lina Schönfeld

Funktion:

- Sie war Trainerin für das Projekt „Boxen für Flüchtlinge“ vom Box Club BC 72.
- Zusätzlich ist sie derzeit als Sozialarbeiterin bei der Diakonie im Braunschweiger Land gGmbH in Helmstedt tätig, wo sie auch mit Flüchtlingen arbeitet.

Aufgaben:

- Sie hatte die Idee für das Projekt und hat dieses somit initiiert. Anschließend hat sie als Trainerin und Koordinatorin des Projekts agiert. Hauptaufgabe war die Leitung des Trainings für die Geflüchteten.

Name der Institution/ des Vereins:

- Box Club BC 72 Braunschweig.

2) Erfahrungen mit Geflüchteten. Die Situation der Geflüchteten in Braunschweig

persönliche Erfahrung mit Geflüchteten in Braunschweig

- Die meisten Erfahrungen von Lina Schönfeld mit Flüchtlingen sind positiv, aber wie überall wo mit Menschen gearbeitet wird, kann nicht alles positiv sein. Im Projekt ist Lina Schönfeld vielen Menschen begegnet, welche den unterschiedlichen Situationen ausgesetzt waren. Auch Flüchtlinge die traumatische Erfahrungen gemacht haben, welche sich teilweise auch durch depressive Phasen zeigen, nahmen am Projekt teil, sodass sie versucht hat, diese Menschen mit dem Sport aufzubauen und abzulenken.

Lebenssituation

- Lina Schönfeld konnte wahrnehmen, dass der Aufenthaltsstatus einen großen Einfluss auf die Lebensweise und die Motivation der Flüchtlinge hat. Unsichere Aussichten bzgl. des Aufenthaltsstatus haben die Flüchtlinge verunsichern und ihnen auch teils den Mut genommen. Mit gesichertem Aufenthaltsstatus wirken die Menschen meist fröhlicher und offener. Jedoch sind die Lebenssituationen sehr individuell geprägt. Oft waren die genauen Situationen der Flüchtlinge nicht bekannt.
Viele der Flüchtlinge hatten Familien in dem Heimatland, deren Leben von dem Aufenthaltsstatus des Flüchtlings in Deutschland abhängig waren, sodass dort auch oft Druck auf ihnen lastet.
Das Thema Religion spielte während des Trainings keine Rolle, weshalb daher keine Aussagen getroffen werden konnten. Ansonsten wurden vergleichbare Aussagen bezüglich der Lebenssituation getroffen wie in den Interviews von Wolfgang Diederich-Engel und Laura Moddemann.

3) Sport mit Geflüchteten

Ihr Projekt „Boxen für Flüchtlinge“

- Das Projekt „Boxen für Flüchtlinge“ vom BC 72 wurde im Februar 2015 von Lina Schönfeld gestartet. Die Idee des Projekts kam ihr aufgrund ihrer Zeit in Uganda während ihrer Masterarbeit. In Uganda forschte sie zum Thema „Einfluss von Kampfsport auf die Reintegration ehemaliger Kindersoldaten zurück ins Bildungssystem“. Dabei half sie unter anderem auch eine Kampfsportschule dort aufzubauen. Somit hatte sie bereits Erfahrung inwieweit Kampfsport bei der Trauma-Bewältigung helfen kann. Zurück in Deutschland 2013 kamen immer mehr Flüchtlinge nach Deutschland, sodass sie die Idee hatte, auch hier mit Sport zu versuchen die Integration zu fördern. Sie glaubt, dass Sport eine gute Wirkung auf Menschen hat. Speziell bei Kampfsport sieht sie die Vorteile, dass die Menschen selbstbewusster werden können, Stress und Aggressionen abgebaut werden können, aber auch Disziplin und Respekt gelernt werden kann. Jedoch möchte sie Kampfsport keine andere Wertigkeit als anderen Sportarten oder auch anderer Freizeitgestaltungen wie Singen, Spielen, Sammeln etc. zu sprechen, sie wollte lediglich die Energie, welche der Kampfsport für sie hat, an andere Menschen weitergeben. Diese Idee hat sie dann dem Vorstand des BC 72 präsentiert, weil sie selbst im dem Club boxt und Mitglied ist. Der Vorstand war von der Idee begeistert und sicherte Unterstützung zu. Ab dann wurde schnell gehandelt, und der Vorstand hat das Projekt über einen Zeitungsartikel an die Öffentlichkeit gebracht. Ab dem nächsten Trainingstermin, welcher immer Samstags lag, wurde das Training dann gut besucht. Zusätzlich wurde das Projekt über die Homepage des Vereins und Facebook beworben. Nach dem Zeitungsartikel gab es sehr viele Anfragen für das Projekt, vor allem von Jugendhilfeeinrichtungen, welche die unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge betreuten. Die unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge waren auch die Hauptzielgruppe, gerade auch da zu der Zeit 2015 hauptsächlich unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in Braunschweig untergebracht waren. Aber auch umliegende Ehrenamtsinitiativen stellten viele Anfragen für das Projekt. Die Hallenzeit wurde vorab vom Verein geregelt. Material lag vom Verein her auch bereits vor und wurde über Spenden aufgestockt, sodass genug Bandagen, Boxhandschuhe und Boxsäcke vorhanden waren. Auch Sportkleidung wurde für die Geflüchteten gespendet. In die finanzielle Abwicklung hatte Lina Schönfeld nicht direkt Einblick, jedoch kann gesagt werden, dass das Projekt über Vereinsgelder, Spenden und Gelder der Stadt finanziert wurde. Zusätzlich gab es im September 2015 den taz Panter Preis für das Projekt, sodass auch das Preisgeld in das Projekt floss. Flüchtlinge, die an dem Projekt teilnahmen, mussten dafür auch erstmal keine Mitglieder im Verein werden, sondern es wurde über Sondergenehmigungen trainiert. Über diese Sondergenehmigung war der Versicherungsschutz geregelt. Dies wurde über den Vereinsvorstand geregelt. Viele der Teilnehmer gingen vom Projekt in das reguläre Vereinstraining über, wobei dann Mitgliedschaften nötig waren. Das Projekt hat dabei den Einstieg in den Box Club für die Flüchtlinge erleichtert. Durch das Projekt konnten sie Deutsch lernen, da Lina Schönfeld das Training auf Deutsch durchgeführt hat und dabei die Flüchtlinge auch zum Sprechen animiert hat (z.B. über Zählen). Das Training stellte eine Chance dar die Sprache zu üben. Zudem konnte sich untereinander dabei geholfen werden. Auch die Trainingsabläufe konnten die Flüchtlinge im Projekt lernen, um gut in das normale Training überzugehen. Die Teilnehmerzahl variierte meist stark, an guten Tagen waren ca. 20 Trainierende da, wobei es auch Trainings mit nur 5 Personen gab. Jedoch waren oft unterschiedliche Personen da, es lag also eine hohe Fluktuation vor. Das Projekt ist im Januar 2017 ausgelaufen, was daran lag, dass viele in das reguläre Training des Vereins gewechselt sind, und somit keine bzw. zu wenig Teilnehmer für das Projekt da waren. Das Ziel des Projektes, junge geflüchtete Menschen in den Verein zu integrieren ist damit geglückt, weswegen das Projekt an sich auch beendet werden konnte. Auch ohne das Projekt kommen noch weitere Flüchtlinge zum Training des Box Clubs. Lina Schönfeld steht diesen immer helfend zur Seite, da sie die Integrationsbeauftragte des Vereins ist. Sie hilft den Flüchtlingen des Vereins auch außerhalb des Sports bei der Ausbildungssuche oder beim Stellen diverser Anträge oder bei Unsicherheiten bzgl. des Aufenthaltsstatus.

Einordnung der Bedeutung im Vergleich zu anderen Feldern (Bildung, Sprache, Arbeit, Kultur)

- Sport war für die Teilnehmer ein Teil von deren Tagesstruktur. Die unbegleiteten Flüchtlinge aus den Unterkünften gingen wie alle Jugendlichen zur Schule und hatten dadurch einen geordneten Tages- und Wochenablauf, sodass das Training einfach zu diesem dazugehörte. Bei Flüchtlingen, die nicht aus den Unterkünften gekommen sind, sondern selbstständig, war das Training eine Art Anker für die Lebensstruktur. Dadurch hat das Training Halt und Verlässlichkeit gegeben.

Bezugsgruppen (Kinder, Jugendliche/ Frauen/ Männer, Herkunftsländer)

- An dem Projekt haben nur männliche Geflüchtete teilgenommen, wobei hauptsächlich Personen im Alter von 14 bis 18 Jahren teilnahmen. Da in Braunschweig zum Anfang des Projekts vornehmlich unbegleitete minderjährige Flüchtlinge untergebracht wurden, ist dieser Teilnehmerstamm nicht verwunderlich. Die ältesten Teilnehmer waren etwa Ende 30, jedoch waren Männer über 20 Jahre eher selten.
Mittlerweile würde Lina Schönfeld eine andere Zusammensetzung eines solchen Projekts erwarten. Denn es sind mittlerweile auch mehr Familien in Braunschweig untergebracht und auch einige Geflüchtete nach deren Anerkennung nach Braunschweig gezogen.
Bezüglich der Herkunftsländer lag eine große Vielfalt vor, jedoch war zu bemerken, dass sich die Personen aus verschiedenen Herkunftsländern eher weniger mischten, sondern phasenweise kam vermehrt eine Gruppe einer Nationalität und danach eine Gruppe anderer Herkunft. Die Phasen erklärt sich Lina Schönfeld an der gebündelten Unterbringung. Prinzipiell waren dann aber Personen aus fast allen der in Braunschweig vertretenen Herkunftsländer (Vergleich Interview Norbert Rüscher, Wolfgang Diederich-Engel) mal beim Training. Dabei gab es im Training keine Auseinandersetzung aufgrund unterschiedlicher Herkunft, was möglicherweise auch an der phasenweisen unterschiedlichen Dominanz bestimmter Herkunftsländer lag. Im Training waren keine Unterschiede zwischen den Teilnehmern unterschiedlicher Herkunft zu spüren. Generell war bei dem Training mit Flüchtlingen ein anderer Stolz als im normalen Training zu bemerken.
Die meisten Teilnehmer des Projekts hatten zur Zeit des Trainings keinen gesicherten Aufenthaltsstatus, da die Anträge zu dieser Zeit sich meist lange hin gezogen haben.

sportliche Erfahrungen im Heimatland

- Box-Erfahrung lag bei den Flüchtlingen teilweise vor. Fast alle Teilnehmer hatten sportliche Erfahrungen aus dem Heimatland, wobei diese oft nichts mit Boxen zu tun hatte. Viele der Flüchtlinge hatten Fußball gespielt. Jedoch gab es auch Flüchtlinge mit Kampfsport-Erfahrung. Diese Personen sind häufig schnell in das reguläre Vereinstraining gewechselt, da sie Leistungsträger waren und entsprechende Förderung bekommen sollten. Leistungssport war jedoch in den Heimatländern unbekannt, da Sport dort anders ausgeübt wird. In den meisten Heimatländern wurde Sport auf der Straße oder in Untergrund-Clubs gemacht.

Leistungsniveau

- Das Leistungsniveau der Flüchtlinge während des Projekts und das Niveau im regulären Training waren unterschiedlich. Die könnte auch am aggressiveren Kampfstil der Flüchtlinge gelegen haben, sodass der Vergleich schwer war. Dieser Stil wurde versucht durch das Training an den Kampfstil in Deutschland anzupassen. Der Kampfstil der Boxer wird als Aushängeschild der Trainer gesehen, weshalb dort eine Veränderung durch die Trainer gewollt war. Gerade bei Flüchtlingen mit Boxerfahrung war dies wichtig.

Organisationsform (Vereinssystem Deutschland)

- Einerseits wurde das Vereinssystem positiv aufgenommen, da es die Flüchtlinge aufgefangen hat und etwas Verlässliches für sie war. Jedoch war andersherum nicht immer Verlass auf die Teilnehmer, da deren Teilnahme (nicht von allen) eher unregelmäßig war. Für diese war Ver-

einstraining nicht immer ein regulärer Termin, weil sie ein solches System nicht aus dem Heimatland kannten.

Aufgrund einer problematischen Situation stellte der Verein (konkreter Lina Schönfeld) eine Liste mit Verhaltensregeln für eine Mitgliedschaft in einem Verein für die Flüchtlinge auf. Diese Liste wurde an die Teilnehmer des Projekts verteilt und mit diesen besprochen. Zunächst stieß die Liste nicht bei allen auf Verständnis, gerade da sich durch die problematische Situation auch die Gemüter erhitzt hatten.

Der problematische Auslöser war das Verhalten mehrerer Flüchtlinge bei einem Wettkampf, bei welchem die Teilnehmer des Projekts als Unterstützung mit Vereins-T-Shirts bekleidet mitgefahren sind. Bei dem Wettkampf kämpft ein Vereinsmitglied gegen einen Mann, mit derselben Herkunft wie die benannten Flüchtlinge. Aufgrund der gleichen Herkunft feuerten die Flüchtlinge diesen Mann an und stellten sich somit gegen ihren Vereins-Kollegen, trotz der Vereinskleidung und -zugehörigkeit. Der Verein wollte den Flüchtlingen dann die Bedeutung der Vereinszugehörigkeit und das Teamgefühl erklären, was über die Liste erfolgte. Erst durch den Vorfall ist auch dem Verein klar geworden, wie wichtig es ist Flüchtlingen das deutsche Vereinssystem zu erklären.

Wettkampfsport

- Die Flüchtlinge, welche Erfahrung mitbrachten und so recht schnell in das reguläre Vereinstraining wechselten, sollten auch in den Wettkampfbereich integriert werden. Der Verein war bemüht schnell Kampfpässe für diese Personen zu organisieren. Anfänglich war dies eine Herausforderung, da nicht geklärt war, wie und ob Flüchtlinge ohne Aufenthaltsstatus einen Kampfpass bekommen. Dies musste beim Landessportbund geklärt werden, dies ist mittlerweile erfolgt und somit leichter möglich. Es konnten damals dann aber auch Flüchtlinge ohne Status einen Kampfpass bekommen und somit in den Wettkampfsport integriert werden.

Mobilität

- Um allen Flüchtlingen, die an dem Training teilnehmen wollten, dies auch zu ermöglichen war einerseits die Hilfe von Betreuern und Freiwilligen wichtig, welche die Flüchtlinge zur Halle gebracht haben und von dort auch wieder abgeholt haben. Bei Flüchtlingen aus der näheren Umgebung konnte diese Hilfe recht zügig weg fallen, da sie den Weg dann selbstständig konnten. Häufig wurde dafür von den Minderjährigen das Rad genutzt.
Für Flüchtlinge aus entfernteren Unterkünften gab es zeitweise auch einen Shuttle, der die Flüchtlinge transportiert hat. Gerade die Unterkunft in Schandelah wurde dabei mit dem Shuttle abgedeckt. Der Shuttle-Service lief recht gut, wobei nach der Zeit dann weniger Flüchtlinge aus Schandelah kamen, weshalb dies dann eingestellt wurde. Finanziert wurde der Shuttle über Spenden. Zeitweise hat eine Firma den Shuttle plus Fahrer auch kostenfrei gestellt. Ein Problem, welches auftrat war, dass die Flüchtlinge absagen sollten, falls sie nicht zum Training können oder wollten. Dafür stand eine Whatsapp-Gruppe mit Lina Schönfeld zur Verfügung, welche entsprechende Informationen an den Shuttle weitergeleitet hat. Jedoch fehlt dort teils das Bewusstsein der Flüchtlinge, wie entscheidend das Absagen in diesem Zusammenhang ist.
Ergänzend wurde angemerkt, dass die meisten Flüchtlinge Smartphones aus dem Heimatland mitgebracht haben, weil dort Fotos amtlicher Unterlagen und Ausweise und auch Andenken waren.
Allgemein war die Mobilität kein Hindernis für das Projekt.

Sind die Geflüchteten z.B. als Trainer oder Betreuer freiwillig tätig?

- Generell gilt beim BC 72, dass alle Boxer beim Auf- und Abbau bei Vereinsveranstaltungen helfen, dies galt für die Flüchtlinge wie für alle anderen auch. Ansonsten versucht der Verein die Sportler aus organisatorischen Angelegenheiten weitgehend rauszuhalten, sodass für die Sportler sich auf den Sport konzentrieren können. Daher kamen bisher auch keine Flüchtlinge auf die Vereinsleitung zu und haben freiwilliges Engagement angeboten. Zudem vermutet Lina Schönfeld, dass bei Flüchtlingen größtenteils auch das Verständnis für die Wichtigkeit von eh-

renamtlichen Tätigkeiten im deutschen Sportsystem fehlt, sodass diese dort den Bedarf auch nicht wahrnehmen. Nach ihrer Einschätzung wäre auch noch keiner der Flüchtlinge aus dem Training erfahren genug für eine Trainer-Tätigkeit.

Akzeptanz der Mitglieder (Sportverein)?

- Grundsätzlich ist der Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund im Boxsport hoch, was auch im BC 72 der Fall ist. Daher wurden beim Übergang der Flüchtlinge vom Projekt in das reguläre Training keine schwerwiegenden Probleme festgestellt. Die Flüchtlinge haben auch im Projekt das nötige Selbstbewusstsein entwickeln können, sich mutig dem Training zu stellen. Daher wurden diese wie alle anderen neuen Mitglieder aufgenommen, wobei sich neue Mitglieder allgemein erstmal „beweisen“ müssen, um die volle Akzeptanz von anderen Mitgliedern und Trainern zu erhalten.

zusätzlicher Bedarf (Räume, Übungsleiter, ehrenamtliche Helfer) (Sportverein)?

- Das Projekt lief rein über vorhandene Vereins-Ressourcen und mit Spenden. Hallenzeit war über den Verein gegeben. Auch wurde kein zusätzliches Personal benötigt, denn Lina Schönfeld führte das Training durch. Nach einiger Zeit wurde sie da von einem zweiten Trainer des Vereins unterstützt, wobei dieser selbst auch Migrationshintergrund hat und daher gern half. Da Lina Schönfeld selbst Sozialarbeiterin ist, war auch in diesem Bereich kein weiterer Bedarf gegeben.

Einschätzung: Sport als Integrationshilfe

- Lina Schönfeld sieht den Sport und vor allem auch den Kampfsport als wichtige Integrationshilfe. Sport kann dabei die Grundbedürfnisse, wie Essen, Trinken und eine sichere Unterkunft, nicht ersetzen, sondern ist eine Ergänzung dazu. Gerade das Lernen der deutschen Sprache kann durch den Sport auch erleichtert werden. Zudem kann Sport Menschen zusammenbringen und dabei einen Zusammenhalt schaffen, da ein Team gebildet wird. Dies kann das Einfinden in die Gesellschaft erleichtern. Der Kampfsport kann zusätzlich helfen, Aggressionen rauszulassen und sich auszuvern, dies kann zu einem besseren Schlaf führen. Dies ist besonders für traumatisierte Menschen unheimlich wichtig, da sie oft von Alpträumen und Schlafstörungen verfolgt werden. Viele Menschen finden durch den Sport ihre Balance. Sie hatte auch das Gefühl, dass mit dem Projekt einigen Flüchtlingen zumindest sehr geholfen wurde.

Die Rolle des Vereins sieht sie als Türöffner. Der Verein sollte sich dafür offen zeigen und auch auf die Flüchtlinge zu gehen. Somit können Vereine die Integration unterstützen. Entscheidend ist auch, dass Vereine dabei den Flüchtlingen zeigen, wie das Vereinswesen funktioniert.

Probleme, Barrieren

- Ein Problem war die nicht immer gegebene Zuverlässigkeit. Oft haben die Flüchtlinge nicht abgesagt, sodass gerade zum Ende des Projekts teils nur wenige Trainierende da waren. Die Mitgliedsbeiträge waren nach dem Übergang in das reguläre Training kein Problem, da es sich nur um Minderjährige gehandelt hat, welche über einen BuT-Antrag (Vgl. Interview Herr Rüscher) die Mitgliedsbeiträge bezahlt bekommen haben. Die Anträge liefen meist über die Betreuer der Unterkünfte. Das Zahlen des Mitgliedsbeitrags stellte bisher kein Problem dar.

4) Wünsche

- Lina Schönfeld würde sich mehr niederschwellige Angebote wünschen. Sie glaubt, dass für Integration sich beide Seiten öffnen müssen und bereit sein müssen, dafür zu „arbeiten“. Flüchtlinge sollten da abgeholt werden, wo sie stehen, sodass ihnen die Systeme (z.B. Vereinssystem) erklärt werden. Für Lina Schönfeld sind gerade Kinder eine Hauptzielgruppe, da diese schnell lernen und das Gelernte dann an ihre Eltern weitergeben. Kinder können gut über Schulen Kontakt zu Vereinen bekommen, wobei dort für die Praxis auch Schwierigkeiten gesehen werden. Da Vereine hauptsächlich über Ehrenamtliche geführt werden, wird vermutlich eine zeitliche Koordination von Vereinsaktivitäten in der Schulzeit schwierig.

Für sie sind für die Integration vor allem auch die kleinen Schritte wichtig, sodass nicht immer die allgemein gültig Lösung sofort gefunden werden muss.

E. Interview mit Mathias Fuchs

- Datum: 19.09.2018
- Uhrzeit: 10:15-11:00 Uhr
- Dauer: 45 min
- Anwesende: Mathias Fuchs, Michelle Schneider
- Ort: Köslingstraße 102,38124 Braunschweig

1) Personenbezogene Daten

Name:

- Mathias Fuchs

Funktion:

- Trainer und Jugendleiter HSC Leu

Aufgaben:

- Trainer der A und F2-Jugendmannschaften und Co-Trainer der 2. Herren-Mannschaft
- Ansprechpartner für die Flüchtlinge, vor allem auch durch die Funktion als Jugendleiter
- Einmal im Jahr organisiert Mathias Fuchs einen KiTa- und Grundschulen-Cup

Name der Institution/ des Vereins:

- HSC Leu Braunschweig (reiner Fußball Verein, keine weiteren Sparten und nur männliche Mannschaften)

2) Erfahrungen mit Geflüchteten. Die Situation der Geflüchteten in Braunschweig

persönliche Erfahrung mit Geflüchteten in Braunschweig

- Die Erfahrungen sind sehr individuell von dem Flüchtling abhängig. Es gab viele, die Deutsch lernen wollten und auch an einer beruflichen Perspektive interessiert waren. Jedoch gab es auch Personen, die eher weniger Interesse und Lernbereitschaft zeigten. Mathias Fuchs hat auch einen Flüchtling kennengelernt, welcher mit dem Flugzeug kam und in Norwegen landete. Von Norwegen aus ist er nach Deutschland gekommen, sodass vermutlich ein anderer Hintergrund als bei vielen Straßenkind-Flüchtlingen vorlag. Bezüglich der Konfession wurden keine besonderen Beobachtungen gemacht. Ramadan wurde schon bemerkt, jedoch haben alle Muslime mit trainiert.

Bleibestatus

- Die meisten Flüchtlinge, welche beim HSC Leu spielten, hatten anfänglich noch einen unsicheren Bleibestatus, sodass die Anhörungen noch ausstanden. Einige davon wurden nach der Anhörung auch abgelehnt. Mathias Fuchs hat mitbekommen, dass ein paar abgelehnte Flüchtlinge auch in die Illegalität abgerutscht sind. Solche Informationen konnte er über Freunde solcher, die noch in der Mannschaft spielen, bekommen. Nach der Ablehnung konnte zudem erstmal eine depressive Stimmung bei den entsprechenden Flüchtlingen festgestellt werden. Auch konnte Mathias Fuchs von einem Flüchtling erzählen, welcher eigentlich abgelehnt wurde, jedoch eine Ausbildung gefunden hat und deshalb zunächst bleiben darf. Der unsichere Status hat die Spieler oft stark beeinflusst.

3) Sport mit Geflüchteten

Integration von Flüchtlingen in das Fußballtraining vom HSC Leu

- Im September und Oktober 2015 war in Deutschland eine große Flüchtlingswelle zu verzeichnen. In dieser Zeit wurde über den Vereinspräsident Kontakt vom Verein zu Flüchtlingen und Menschen, welche mit Flüchtlingen arbeiten (z.B. Betreuer, Ehrenamtliche etc.), aufgebaut. Der Verein war dabei sehr offen aufgestellt. Für Mathias Fuchs war klar, dass wenn Flüchtlinge Fußball beim HSC Leu spielen möchten, er diesen auch helfen wird. Für ihn hilft der Sportverein vor allem Kontakt zwischen Flüchtlingen und Deutschen herzustellen. Über Eintracht Braunschweig wurde der Kontakt zu Murat Korkmaz hergestellt. Dieser hat intensiv fußballbegeisterte Flüchtlinge betreut und hat auch einmal in der Woche ein separates Training angeboten. Darüber kam dann die Anfrage an den HSC Leu, ob der Verein Flüchtlinge in ihre Mannschaften aufnehmen würde. Mathias Fuchs und ein Trainerkollege (welcher Herr Korkmaz vorher bereits kannte) haben daraufhin das angesprochene Training der Flüchtlinge besucht. Die beiden Trainer sind mit der Idee hingefahren, drei Spieler für die A-Jugendmannschaft zu finden. Es herrscht zwar kein zwingender Bedarf, jedoch wollte der Verein helfen. Dabei war für den Verein klar, dass Integration bedeutet, die Flüchtlinge in bestehende Mannschaften zu bringen und keine separate weitere zu gründen. Beim Training wurden dem Trainer dann zehn junge Flüchtlinge „angeboten“. Daher wurde der Kompromiss gefunden, sechs Flüchtlingen in den HSC Leu zu integrieren, wobei vier davon dann in der A-Jugend und zwei in der B-Jugend spielten. Die Mitgliedsbeiträge für die Jugendspieler wurden über die Stadt finanziert, welche Mittel genau verwendet wurden, ist unbekannt, da dies über die Geschäftsstellenleitung lief und läuft. Mit diesen sechs Flüchtlingen wurde die Integration gestartet, wobei diese dann weitere Freunde mitgebracht haben und so laufend weitere Flüchtlinge in den Verein gekommen sind. Jedoch gab es auch eine kurze Phase des Aufnahmestopps aufgrund ausreichend Spieler. Der Verein hat seitdem offene Türen für alle die Fußball spielen wollen, wobei derzeit ca. 20 Flüchtlinge im Verein spielen. Davon kommen viele der Flüchtlinge aus der Unterkunft im Pipelweg. Für die Mannschaften des HSC Leu gibt es derzeit keine Aushänge, sondern neue Flüchtlinge werden über direkte Wege integriert. Häufig erfolgt dies über Flüchtlinge, die bereits im Verein spielen. Diese melden weitere Interessierte (meist über Whatsapp) beim Trainer an, sodass so ein Probetraining vereinbart wird. Zudem melden sich auch Betreuer direkt bei Mathias Fuchs, wenn diese noch weitere Fußballbegeisterte in der Unterkunft haben. Auch Murat Korkmaz vermittelt teils direkt weitere Flüchtlinge an den Verein.

Einordnung der Bedeutung im Vergleich zu anderen Feldern (Bildung, Sprache, Arbeit, Kultur)

- Mathias Fuchs hat Sport als wichtigen Faktor im Leben der Flüchtlinge wahrgenommen. Zum einen aufgrund des Kontaktes zu Deutschen. Zudem kann Sport den Selbstwert und das Selbstbewusstsein steigern, dies funktioniert vor allem im Sport. Dabei muss sich Sport in den strukturierten Alltag vieler einfinden.

Bezugsgruppen (Kinder, Jugendliche/ Frauen/ Männer, Herkunftsländer)

- Da der HSC Leu ausschließlich männliche Fußballmannschaften besitzt, sind auch nur männliche Flüchtlinge im Verein integriert. Dabei sind im Jugendbereich nahezu in allen Mannschaften Flüchtlinge integriert. In der F-Jugend wird dabei gestartet, sodass Flüchtlinge ab sieben Jahren schon beim HSC Leu gespielt haben. Bei den Flüchtlingen des Vereins handelt es sich fast ausschließlich (eine Ausnahme ist die F-Jugend) um unbegleitete Jugendliche. Aber auch in den Herren-Mannschaften spielen Flüchtlinge. Ältere Herren tun sich jedoch schwer im Verein zu spielen. Eine problematische Situation, welche bemerkt wurde, ist, dass die Flüchtlinge, die volljährig werden und somit den Mitgliedsbeitrag nun selbst tragen müssen, nicht mehr zum Training kommen und den Beitrag auch nicht zahlen. Deshalb sinkt die Zahl der Flüchtlinge beim HSC Leu ab diesem Alter leicht ab. Bezüglich der Herkunftsländer waren beim HSC eine breite Spanne an Flüchtlingen vertreten, wobei sich die Angaben der Länder mit den Interviews von Herr Diederich-Engel und Frau

Moddemann gedeckt haben. Die ersten sechs Flüchtlinge im Verein kamen aus Marokko, Algerien, Afghanistan und Afrika. Anschließend waren sehr viele verschiedene Herkunftsländer vertreten. Bei den Erwachsenen waren anfänglich hauptsächlich Syrer im Verein. Dabei wurden keine Probleme im Umgang der Flüchtlinge untereinander bemerkt.

Die meisten Flüchtlinge konnten beim Start ins Training zumindest ausreichend Deutsch, so dass das Training problemlos auf Deutsch erfolgen konnte. Einige wenige Ausnahmen gab es jedoch auch, was allerdings mit den Sprachkenntnissen der Trainer und anderen Teilnehmer aus dem Training gut zu überbrücken war. Untereinander abseits des Trainings haben viele Flüchtlinge weiterhin ihre Muttersprache gesprochen. Aber auf dem Platz wurde Deutsch gesprochen. Die Deutsch Kenntnisse wurden mit der Zeit immer besser.

sportliche Erfahrungen im Heimatland

- Sportliche Erfahrung lag teilweise vor. Die meisten Flüchtlinge haben zuvor nicht im Verein gespielt, sondern waren eher „Straßenkicker“. Die Flüchtlinge, die zum HSC Leu kommen, sind in der Regel aber schon leistungsstärker. Von den anfänglichen sechs Flüchtlingen hat einer davon angegeben in einem Verein Fußball gespielt zu haben. Die meisten Flüchtlinge haben zuvor noch nicht in einem Verein gespielt oder nur in einer Flüchtlingsmannschaft als sie bereits in Europa waren.

Leistungsniveau

- Das Niveau war sehr unterschiedlich. Es gab sowohl absolute Leistungsträger aber auch Spieler, die mit dem Leistungsniveau anfänglich Schwierigkeiten hatten.

Organisationsform (Vereinssystem Deutschland)

- Über das deutsche Vereinssystem wurde nicht direkt gesprochen, sondern eher über die sportlichen Vorerfahrungen. In welcher Form der Sport im Heimatland erfolgt war dafür zunächst nicht wichtig.

Wettkampfsport

- Spielerpässe konnten nicht sofort organisiert werden. Beim Einstieg von deutschen neuen Spielern ist der Spielerpass meist von einem auf den anderen Tag verfügbar, während bei den Flüchtlingen eine 1-Monatsfrist einzuhalten war, sodass 30 Tage kein Spielerpass vorhanden war. Diese Frist war jedoch unabhängig vom Bleibestatus. Diese Regel ist von der FIFA gegeben, welche damals aufgrund der Kinderfußballer erstellt wurde.

Mobilität

- Über Herrn Korkmatz wurde den Flüchtlingen von Anfang an mitgeteilt, dass diese selbstständig zum Training kommen müssen. Innerhalb Braunschweigs war dies auch kein Problem. Die Flüchtlinge hatten teilweise bei den ersten ein bis zwei Malen kleine Schwierigkeiten, diese legten sich aber schnell. Viele kommen mit dem öffentlichen Nahverkehr zum Training. Häufig wurden die Flüchtlinge zunächst auch von Betreuern der Unterkünfte begleitet, um den Weg zu lernen. Auch ein Spieler aus Schöppenstedt hat zwischenzeitlich beim HSC Leu gespielt, hier haben sowohl Trainer als auch weitere Spieler bei der Mobilität geholfen. Ein Problem war der Weg zu Spielen als in der Bezirksliga gespielt wurde, da hierfür mit dem Auto zum Spielort gefahren werden musste. Ein Auto war bei den Flüchtlingen jedoch nicht vorhanden. Soweit die anderen Spieler ein Auto hatten, haben diese die Flüchtlinge auch mitgenommen und sich untereinander organisiert. Dies ging allerdings nur solange, wie die weiteren Spieler ausreichend Autos zur Verfügung hatten.

Sind die Geflüchteten z.B. als Trainer oder Betreuer freiwillig tätig?

- Bisher ist noch kein Flüchtling freiwillig engagiert. Mathias Fuchs hofft darauf, dass der ein oder andere auf ihn zu kommt und freiwillig Hilfe anbietet, da ein Nachfragen teils zu nicht vollständig freiwilliger Arbeit führt. Auch ist für ihn wichtig, dass die Flüchtlinge erstmal in Ruhe ankommen und sich sowohl im Sport als auch in anderen Lebensbereichen einfinden. Mit kleinen Seitenhieben versucht er bei einzelnen schon mal ein Interesse zu wecken. Ziel ist es, die Flüchtlinge als Trainer auch einsetzen zu können. Aber zunächst steht bei den Flüchtlingen das eigene Fußballspielen im Fokus, was jedoch für den Anfang auch nachvollziehbar ist. Mathias Fuchs hat Flüchtlingen anfänglich die ehrenamtliche Arbeit in Vereinen erklärt, so dass hier ein Verständnis für das Funktionieren der Vereine vorhanden sein sollte.

Stärken und Schwächen der Institution (Sportverein)?

- Für Mathias Fuchs hat ein Verein in Bezug auf Hilfe bei der Integration vornehmlich Stärken. Der Verein kann Flüchtlingen helfen, den ersten Schritt in der Integration zu machen, in dem Kontakte geknüpft werden. Die universelle Sprache, gerade beim Fußball, ist dabei hilfreich. Beim HSC Leu gibt es dafür auch noch zusätzliche freiwillige Angebote, wie gemeinsames Schwimmen gehen oder ein gemeinsamer Stadion-Besuch. Ein besonderes Angebot für Mathias Fuchs war der Besuch der LAB, welche eine Ausstellung zum Thema „Weg der Flüchtlinge“ angeboten hat. Mit einer seiner Mannschaften wollte er diese besuchen. Anfänglich haben 17 von 20 Spielern zugesagt, wobei nur 7 tatsächlich teilnahmen. Unter diesen 7 Personen war auch nur ein Flüchtling. Dies war eine Enttäuschung, wobei auch nicht klar war, weshalb viele nicht gekommen sind. Mit dem Ausflug wollte er das Verständnis der deutschen Spieler für die Situation der Flüchtlinge stärken und gleichzeitig auch von deren Erfahrungen mehr mitbekommen.

Akzeptanz der Mitglieder (Sportverein)?

- Die Spieler der entsprechenden Mannschaften wurden vorher über die Aufnahme von Flüchtlingen informiert und versucht für das Thema sensibilisiert zu werden. Es sind jedoch immer einige Vorbehalte vorhanden, z.B. die Angst vor weniger Spielzeit oder auch politische Vorbehalte. Jedoch hat Mathias Fuchs dort klar seinen Standpunkt dargestellt und hat damit die Richtung vorgegeben. Daher lief die Integration problemlos. Auch die Trainer waren sehr offen und haben angeboten, in allen Mannschaften Flüchtlinge zu integrieren.

zusätzlicher Bedarf (Räume, Übungsleiter, ehrenamtliche Helfer) (Sportverein)?

- Am Anfang herrschte ein Bedarf an Sportschuhen, da die Flüchtlinge keine Fußballschuhe hatten. Dies wurde zunächst über alte Schuhe und Spenden gedeckt, wobei nach einiger Zeit die Stadt Braunschweig alle Flüchtlinge, die Fußball spielen wollten, auch entsprechend ausgerüstet hat. Ein Bedarf an zusätzlichen Trainern oder Helfern aufgrund der Flüchtlinge gab es nicht, wenn der Bedarf besteht.

Probleme, Barrieren

- Die Sprache wurde während des Fußball Trainings nicht als Problem wahrgenommen, die Flüchtlinge haben verstanden, warum es sinnvoll ist, auf dem Platz Deutsch zu sprechen. Auch der Mitgliedsbeitrag stellte zunächst keine Barriere dar, da zunächst Minderjährige ins Training einstiegen und deren Beitrag bis zum 18. Lebensjahr über die Stadt finanziert wurde. Viele der Spieler fanden im Laufe der Zeit dann auch einen Ausbildungsplatz, sodass mit dessen Vergütung nach der Volljährigkeit eigenständig der Beitrag bezahlbar wäre. Jedoch erfolgte dies aus für Mathias Fuchs unerklärlichen Gründen nicht. Der Fall, dass jemand dann kein geregeltes Einkommen hatte, gab es bisher nicht, jedoch ist dort vorstellbar, dass der Verein entsprechenden Betroffenen helfen würde. Der Verein hilft z.B. gerne auch bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz. Ein Problem, welches anfänglich noch stärker war, war die Pünktlichkeit. Flüchtlinge kamen teils 30 min oder 45 min zu spät, was das Training stört. Die Zuverlässigkeit dagegen war

kaum ein Problem. Dies begründete Mathias mit dem „Strafen-Katalog“. Dieser gibt Sanktionen vor, wie z.B. geringere Spielzeit bei unentschuldigtem Fehlen und anderen Unzuverlässigkeiten. Über solche Regeln und „Strafen“ wurde vorab mit den Flüchtlingen gesprochen und diesen alles entsprechend erklärt. In dem Zusammenhang wurden auch die typischen Verhaltensweisen im Verein erläutert.

Ein weiteres Problem war der Umgang mit der „Spieler Plus-App“, welche für Zu- und Absagen der Spieler gedacht war. Leider haben viele Flüchtlinge darüber keine Zu- und Absagen gegeben, was jedoch vermutlich nicht an der Technik liegt.

4) Wünsche

- Mathias Fuchs wünscht sich, dass die Flüchtlinge, die volljährig werden, dann den Mitgliedsbeitrag zahlen, gerade wenn eine regelmäßige Vergütung vorliegt. Ansonsten sieht er gutes Arbeiten von Stadt und Verein, welche das gleiche Ziel verfolgen. Wobei noch angemerkt wurde, dass das Stellen von Rechnungen für die minderjährigen Spieler recht aufwändig für die Geschäftsstelle des Vereins ist. Hier könnte die Bürokratie vereinfacht werden. Ansonsten wird die Arbeit der Stadt gelobt.

F. Interview mit Norbert Rüscher

- Datum: 11.7.18
- Uhrzeit: 10:30 – 11:33 Uhr
- Dauer: 63 min
- Anwesende: Norbert Rüscher, Michelle Schneider, Dr. Otmar Dyck
- Ort: Naumburgstraße 25, 38124 Braunschweig, Seminarraum 3. Stock Stadt Braunschweig
Fachbereich Soziales und Gesundheit

1) Personenbezogene Daten

Name:

- Norbert Rüscher

Funktion:

- Koordinator Ehrenamt zur Integration von Flüchtlingen der Stadt Braunschweig

Aufgaben:

- Netzwerkarbeit (örtliche Netzwerke und Ehrenamtliche unterstützen), Bedarfsermittlung vor Ort, Entwicklung Angebote, Beratung und Begleitung

Name der Institution/ des Vereins:

- Stadt Braunschweig, Fachbereich Soziales und Gesundheit (zuständig für erwachsene Geflüchtete und Familien), Funktion innerhalb des Fachbereichs ist eine Stabstelle (direkte Information zur Dezernentin)

2) Erfahrungen mit Geflüchteten. Die Situation der Geflüchteten in Braunschweig

persönliche Erfahrung mit Geflüchteten in Braunschweig

- Braunschweig musste wegen der Landesaufnahmebehörde Niedersachsen (LAB) in Kralenriede bis Ende 2015 keine Flüchtlinge aufnehmen. Durch die Situation Ende 2015 änderte sich dies und die Stadt musste ab 2016 Flüchtlinge aufnehmen, worauf sie aber nicht vorbereitet war. Daher wurden vier Sporthallen als Erstaufnahmeeinrichtungen installiert. Diese waren mit bis zu 150-160 Flüchtlingen belegt, wobei Waben gebaut wurden, sodass die Flüchtlinge ein wenig Privatsphäre hatten. Parallel dazu wurde ein Integrationskonzept von der Stadt beschlossen, welches eine schnelle Integration (wie z.B. Sprachangebote und eine mögliche Teilnahme an Sportprogrammen) beinhaltete. Dies sollte durch Ehrenamtliche und Netzwerke vor Ort gewährleistet werden. Daher war bürgerliches Engagement notwendig. Die Koordination dafür erfolgte hauptamtlich über Herrn Rüscher, wobei mittlerweile diese Arbeit nur noch 20% seiner Tätigkeit ausmacht. 80% sind aktuell dem Thema Inklusion gewidmet (unabhängig vom Flüchtlingsthema), was dadurch zu erklären ist, dass ~~2~~insgesamt weniger Flüchtlinge kamen, als ursprünglich erwartet. Zudem hat sich durch die Netzwerke eine Routine entwickelt, sodass Vieles automatisch abläuft.
Die Sporthallen wurden mit der Zeit durch neu gebaute, dezentrale Wohnstandorte für max. 100 Personen ersetzt.
Allgemein ist dadurch ein großer logistischer Aufwand für Stadt, Netzwerke und Migrationshilfen entstanden. Dabei ist die Kommune immer auf die Unterstützung des Landes angewiesen (nicht nur finanziell). Allerdings reicht oft die Unterstützung nicht aus.

Wohnsituation der Geflüchteten

- Um die Sporthallen wieder den Schulen und Vereinen zur Verfügung stellen zu können, wurden insgesamt acht dezentrale Wohnstandorte gebaut und zusätzlich ca. 40 Wohnungen für Flüchtlinge bereitgestellt. Diese werden vor allem von Familien, Schwangeren oder Schutzbedürftigen (wie z.B. homosexuellen Männer) genutzt. Die Wohnstandorte mit 26 Wohneinheiten sollen jeweils maximal 100 Flüchtlinge aufnehmen, was vom Rat der Stadt beschlossen wurde. Das Leben in Wohneinheiten soll eine freiere und angenehmere Situation für die Betroffenen schaffen. Eine mögliche Nachnutzung, z.B. für Studenten, ist seit Dezember 2017 bereits an zwei Standorten umgesetzt.
In den Sporthallen gab es beispielsweise keine Kochmöglichkeiten. Die Geflüchteten wurden über Cateringfirmen gepflegt, wobei hier auch die kulturellen Essgewohnheiten zu beachten waren. Den Flüchtlingen fehlte hier die notwendige Selbstständigkeit, was zu zunehmender Unzufriedenheit führte. In den Wohnstandorten gibt es Wohneinheiten mit kleinen Küchen, wodurch Selbstständigkeit und Würde gefördert werden können. Auch die Unabhängigkeit wurde laut Herrn Rüscher wieder größer, was die Zufriedenheit steigerte.

familiäre Situation

- Die Situation der Geflüchteten in Braunschweig ist nach Herrn Rüschers Aussage sehr gemischt (vom Baby bis zu Senioren im Alter von 90 Jahren), wobei Männer und Frauen, Alleinreisende, Alleinreisende mit Kindern und Familien dabei waren. Im ersten Jahr kamen 434 Flüchtlinge und ca. 250 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. Am Anfang war sogar eine kleine Sporthalle nur für Frauen vorgesehen. Dies sei mit der Schutzbedürftigkeit zu erklären, die u.a. mit der Rolle der Frau in den verschiedenen Kulturen zusammenhänge.

Nationalitäten

- Überwiegend Syrer, Iraker, Iraner und Afghanen sind in Braunschweig angekommen. Zahlreiche Flüchtlinge stammen aus diesen Ländern, die von Kriegen, Ausschreitungen und Terror geprägt sind. Auch Flüchtlinge aus Nordafrika (Eritreer, Elfenbeinküste) sind in Braunschweig zu finden. Insgesamt sind 30-40 Nationen vertreten, wobei an einem Wohnstandort mehr als 10 Nationen unter einem Dach untergebracht sind. Teilweise auch Flüchtlinge aus China oder Indien. Dies sind aber eher Einzelfälle und mit Verfolgungen (z.B. aufgrund von Homosexualität) zu begründen.

Lebenssituation

- Flüchtlinge werden in Deutschland zunächst auf die Bundesländer verteilt und kommen in die Landesaufnahmezentren (z.B. Kralenriede mit ca. 1000 Plätzen). Diese waren 2015 häufig überbelegt, weshalb dort keine menschenwürdigen Bedingungen für die Flüchtlinge existierten. Durch die Landesaufnahmezentren werden die Flüchtlinge dann auf die Kommunen verteilt. In der Kommune stellen die Flüchtlinge dann ihren Asylantrag, welcher durch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge bearbeitet wird. Dieser dauert meist 10-11 Monate. Deutlich längere Wartezeiten sind keine Ausnahme. Das Warten auf das Verfahren ist für die Geflüchteten existenziell, da es für die weitere Zukunft entscheidend ist.
Im Idealfall sollte es daher eine Fluktuation von etwa 1 Jahr geben. Denn sobald die Flüchtlinge anerkannt werden, muss die Kommune diese nicht mehr unterbringen. Allerdings sind die Flüchtlinge häufig nach Verlassen des Wohnstandortes obdachlos, da Braunschweig zu wenig Wohnraum hat. Daher sind etwa 80-100 Menschen noch in den Wohnstandorten untergebracht, obwohl ihr Verfahren bereits abgeschlossen ist. Nach dem Verfahren müssen sich die Flüchtlinge mit allen anderen Bewohnern der Stadt um Wohnungen bemühen.

freie Zeit

- Flüchtlinge haben oft einen geregelten Tagesablauf, ähnlich dem „typisch deutschen“ Tagesablauf. Kinder gehen zur Schule oder in den Kindergarten. Die Erwachsenen haben oft Praktika oder einen Arbeitsplatz. Zusätzlich sind Sprach- und Integrationskurse zu absolvieren. Dabei ist zu bedenken, dass viele Flüchtlinge nicht 8 Stunden am Tag arbeiten oder Kurse be-

gen sollten, weil dies nach Meinung des Interviewten zu einer Überforderung führen könnte, was durch Traumata bzw. Lebensumstände im Herkunftsland zu erklären wäre.

Bleibestatus

- Normalerweise sollte nach Asylantrag das Verfahren innerhalb von 3 bis max. 12 Monaten abgeschlossen werden. Jedoch gibt es oft Verzögerungen und die Flüchtlinge warten weit über ein Jahr auf ihr Ergebnis (s.o.).
In den Braunschweiger Wohnstandorten wohnen größtenteils Flüchtlinge im Asylverfahren, jedoch wie oben beschrieben auch einige Flüchtlinge mit erfolgreicher Anerkennung.

Traumata, Erfahrungen mit Gewalt und Verfolgung im Heimatland, auf der Flucht, Folgen

- Oft fliehen die Menschen aufgrund von Bürgerkriegen oder Ausschreitungen in ihrem Heimatland. Jedoch gibt es auch immer wieder Einzelfälle mit eigenen Fluchtgründen, wie Verfolgungen von Homosexuellen oder Verfolgungen aufgrund anderer Religion etc.

Ausbildungs- bzw. Erwerbssituation

- Kinder von geflüchteten Familien gehen in den Kindergarten und die Schule, da die Schulpflicht nach spätestens drei Monaten besteht. Viele ausgebildete oder studierte Flüchtlinge haben oft Probleme mit der Anerkennung ihrer Qualifikationen. Daher wird oft versucht, über Praktika Kontakte zu erlangen. Bei den unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen soll dies auch viel über Ausbildungen erfolgen, was zu einer Duldung während der Ausbildungszeit führt. Dies fördert auch die Integration. So sollen Perspektiven geschaffen werden, was die Zufriedenheit bei den Flüchtlingen fördere, wobei hier auch die durch das Praktikum erlangten sozialen Kontakte entscheidend sind.
Die Sprache ist dabei ein Hindernis, da auch die Fachsprache des Berufsfelds bekannt sein muss.

Konfession

- Religion spielt eine große Rolle. Daher ist es wichtig, Traditionen (z.B. Ramadan) und Rituale (z.B. regelmäßiges Beten) der jeweiligen Religionen zu beachten. Kenntnisse über Religionen sind wichtig, um vor Ort agieren zu können und das Verhalten der Gläubigen zu verstehen. Seminare zum Thema interkulturelle Kompetenz für Sozialarbeiter und Netzwerke vor Ort wurden angeboten, um die Reflexion zu steigern. Andersherum soll auch den Flüchtlingen die deutsche Kultur nahegebracht werden (z.B. „deutsche Pünktlichkeit“).
In Braunschweig überwiegt bei den Flüchtlingen der Islam als Religion, dies ist mit den arabischen Herkunftsländern zu begründen. Es gibt auch christliche Flüchtlinge, welche aufgrund ihres christlichen Glaubens geflohen sind.

Identifikation

- Die Identifikation mit der Region ist meist abhängig von den Einzelpersonen und liegt in den Erwartungen der Flüchtlinge begründet. Es gibt solche, die enttäuscht sind, da ihre Erwartungen von Braunschweig/Deutschland von der Realität abweichen. Jedoch gibt es auch Flüchtlinge, welche sofort Braunschweig-affin sind, da sie die funktionierende Gesellschaft und die Freiheit bisher nicht kannten und daher begeistert sind.
Kinder fühlen sich schnell wohl und haben meist im Kindergarten und in der Schule häufig ohne Probleme Kontakte geknüpft. Bei Erwachsenen sei das nach Einschätzung Rüschers u.a. von unterschiedlichen sozialen Kontakten abhängig, was in direkter Verbindung zu einer beruflichen Integration (z.B. durch Praktika) steht. Die Chancen, die die Personen für sich selbst sehen, seien ebenfalls entscheidend.

Perspektive

- Die zugewiesenen Flüchtlinge sind durch die Landesaufnahmezentren vorausgewählt. Daher haben die meisten eine Bleibeperspektive in unterschiedlichsten Formen (z.B. Duldung, subsidiärer Schutz, Status „Flüchtling“). Die Entscheidungen werden vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge einzelfallspezifisch getroffen, wobei Herkunftsland, Bildung und familiäre Situation entscheidenden Einfluss haben.

3) Sport mit Geflüchteten

Einordnung der Bedeutung im Vergleich zu anderen Feldern (Bildung, Sprache, Arbeit, Kultur)

- Der Sport müsse sich nach Meinung Rüschers wie bei allen anderen auch bei Flüchtlingen in den Tagesablauf/Alltag eingliedern lassen. Er sollte seinen Weg durch den Alltag und alle weiteren Angebote finden, wobei die z.T. starke zeitliche Beanspruchung der Geflüchteten zu beachten sei.
Neben dem zeitlichen Problem sei zu klären, ob die Beiträge für den Sport und die Sportkleidung bezahlt werden können. Hier greifen dann die Netzwerke im Sport, die auch sozial Schwachen zu Gute kommen.
Für Kinder kann die Kommune die Beiträge für Sport- oder Kulturangebote aus dem Bildungs- und Teilhabepaket zahlen (nicht nur bei Flüchtlingen), dies gilt nur bis 18 Jahre. Hierfür ist ein Antrag nötig.
- Das Deutsche Sportsystem mit Vereinen ist den Geflüchteten zunächst nicht bekannt. Viele Sportarten aus Deutschland sind bei den Flüchtlingen ebenfalls unbekannt. Dies stellt weitere Herausforderungen dar.

Sportarten/-angebote

- Typische Sportarten in diesem Kontext seien Fußball, Kampfsport, Gymnastik, Schwimmen. Viele Kinder können nicht schwimmen.

Separate Angebote (betr. Sportanbieter)

- Es wurden eher weniger separate Angebote erarbeitet, da die Sportvereine ihre Angebote für Flüchtlinge geöffnet haben, um auch so eine bessere Integration zu fördern. Integration bedeutet das Miteinander zu stärken. Daher haben die Vereine viele Angebote geöffnet. Dennoch gibt es einige separate Angebote, welche oft religiös bedingt sind. Ein Beispiel sind Schwimmkurse für muslimische Frauen in Lehrschwimmbecken. Auch spezielle Schwimmkurse in den Ferien wurden angeboten, wobei oft die Zusammenarbeit verschiedener Netzwerke und Institutionen nötig ist.
Ein Beispiel für die Schwimmkurse ist ein Angebot im Gliesmaroder Bad in den Osterferien 2018. Bei dem Angebot hat der dortige Förderverein ein Schwimmkurs für Kinder ausgerichtet, bei welchem noch Plätze frei waren. Diese Plätze wurden an Kinder von geflüchteten Familien vermittelt, sodass etwa 5 Kinder während dieses Kurses ihr Seepferdchen-Abzeichen machten. Es handelte sich dabei um einen Intensiv-Kurs.
Schwerpunkt ist aber die Integration in die bestehenden Angebote der Vereine. Wobei die Kontakte meist über die direkten Netzwerke und Kontakte vor Ort erfolgen. Auch der Stadtsportbund hat über Frau Stöter (s. Interview) viel geholfen. Gerade bei Sportarten wie z.B. Reiten, welche etwas komplexere Bedingungen erfordern, werden über den Stadtsportbund vermittelt.

Mobilität

- 2015 entstand das Netzwerk „Sport für Flüchtlinge“ initiiert von der Stadt Braunschweig, dem Stadtsportbund und der Freiwilligenagentur, um den Flüchtlingen, die damals noch in den

Sporthallen wohnten, anzubieten, an den Sportaktivitäten der Vereine teilzunehmen. Die Geflüchteten wurden an den Sporthallen abgeholt und von freiwilligen Helfern zum Sportplatz gefahren und zurückgefahren. Das wurde oft von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen genutzt. Durch den Umzug in die Wohnstandorte ist dies anders geworden und das Fahrrad als Transportmittel wurde wichtiger. Die Flüchtlinge haben Räder gespendet bekommen und diese teils in verschiedenen Projekten aufbereitet und fahrtüchtig gemacht. Das Fahrrad gab den Flüchtlingen auch wieder mehr Selbstständigkeit, da eine freie Bewegung möglich war.

Der PKW spielt bei der Mobilität von Flüchtlingen keine Rolle.

Die Nutzung des ÖPNV ist für Flüchtlinge über den Braunschweig-Pass möglich - mit Hilfe einer Mobil-Karte (Monatskarte für 15 Euro). Viele Flüchtlinge nutzen dies, wobei zu bedenken ist, dass diese Karte erst ab 8:30 Uhr gültig ist.

Trotz dieser Möglichkeiten wurde aber versucht eine örtliche Nähe der Wohnorte und der Sportangebote sicherzustellen.

Sind die Geflüchteten z.B. als Trainer oder Betreuer freiwillig tätig?

- Beim Fußball gibt es Projekte, in denen Geflüchtete Übungsleiterausbildungen oder Assistenzausbildungen machen können. Die Geflüchteten sind dann schon stark integriert. Sie nehmen diese Funktionen auch wahr, um sich so weiter zu integrieren. Weitere Projekte sind vorhanden.

zusätzlicher Bedarf (Räume, Übungsleiter, ehrenamtliche Helfer) (Sportverein)?

- Es besteht eher wenig zusätzlicher Bedarf, da zahlreiche Angebote geöffnet wurden und keine neuen Angebote kreiert wurden. In Einzelfällen wie den erwähnten Schwimmkursen mussten zusätzliche Hallenzeiten bereitgestellt werden. Die Vereine kamen bezüglich der Beiträge der Flüchtlinge auf die Stadt zu. Für Kinder konnte dies über das Bildungs- und Teilhabepaket schnell gelöst werden. Möglichkeiten für Erwachsene sind: Patenprojekte (ein anderes Vereinsmitglied zahlt den Beitrag), eine Reduzierung der Beiträge oder ein Verzicht darauf oder eine Finanzierung über Projekte und Stiftungen. Seit 2014 existiert eine Sportversicherung für Flüchtlinge, die vom Landessportbund getragen wird und die Teilnahme am Training unabhängig von einer Mitgliedschaft im Verein absichert.
Die Kosten für zusätzliche Übungsleiter oder die Weiterbildung von Übungsleitern waren bisher unerheblich. Oft wurde alles vor Ort geregelt und Sprachbarrieren so gelöst. Die Mitglieder halfen sich gegenseitig.

Einschätzung: Sport als Integrationshilfe

- Sport sei nach Einschätzung des Befragten eine der besten Integrationshilfen, da durch Team-sport die Kommunikation oder der soziale Kontakt gefördert werde. Außerdem vermittele der Sport viele wichtige Werte wie Respekt oder Fairplay. Die Flüchtlinge hätten dabei ein gemeinsames Interesse und Ziel- gemeinsam mit den anderen Sportlern.

Probleme, Barrieren

- Die Integration von Kindern in den Sport sei sehr unkritisch, da diese keine Hemmschwelle hätten (von beiden Seiten aus gesehen).
Bei den Erwachsenen ist es häufig schwieriger (auch hier von beiden Seiten aus). Auch im Sport ist die Sprache ein Schlüssel. Daher sind die Netzwerke vor Ort mit den Sprachangeboten so wertvoll, wobei es nicht immer ein Sprachkurs sein muss. Ebenso eignen sich Hausaufgabenhilfe, gemeinsames Einkaufen oder Spazierengehen, da hier auch Kommunikation und Interaktion stattfinden. Sport kann auch helfen die sprachliche Barriere im Team zu überwinden.

4) Wünsche

- In Braunschweig wurde in Sachen Aufnahme und Integration von Flüchtlingen viel Positives getan. Dieses Positive lässt sich daran ablesen, dass es bisher keine Übergriffe gab. Dies weicht von den vielen Berichten über Übergriffe in anderen Städten ab. Braunschweig kann als Vorbild dienen, wobei auch der Sport eine entscheidende Rolle spielt. Daher sollte Braunschweig weiter daran arbeiten und noch weitere Wege finden, eine bunte Gesellschaft zu entwickeln.

G. Interview mit Tina Stöter

- Datum: 20.7.18
- Uhrzeit: 10:00 – 11:39 Uhr
- Dauer: 52 min
- Anwesende: Tina Stöter, Michelle Schneider, Dr. Otmar Dyck
- Ort: Frankfurter Straße 279, 38122 Braunschweig, Haus des Sports

1) Personenbezogene Daten

Name:

- Tina Stöter

Funktion:

- Koordination von Bewegungsangeboten in Kindertagesstätten und Ganztagschulen
- Integration im und durch Sport

Aufgaben:

- Bereich Kindertagesstätten und Schule:
 - Viele Aufgaben liegen im administrativen Bereich, wie Hilfe bei der Vertragsgestaltung von Kooperationsverträgen. Eine weitere Aufgabe ist es, in Kindertagesstätten und Schulen über die Sportvereine möglichst viele Bewegungsangebote zu initiieren. Zudem gibt es Pilotprojekte, welche direkt betreut werden, wie z.B. spezielle Förderungen für motorisch schwächere oder übergewichtige Kinder. Es wird versucht, durch die Pilotprojekte als Vorreiter für die Vereine in den Schulen zu agieren.
- Bereich Integration:
 - Den Bereich betreut Tina Stöter seit etwa einem drei viertel Jahr, da das Niedersächsische Ministerium für Inneres und Sport einen Bedarf in diesem Bereich gesehen hat, sodass neue Stellen eingerichtet wurden. Für die Interviewte handelt es sich um eine halbe Stelle.
Hier ist eine gute Ergänzung zum Kindergarten und Schulbereich möglich, da in diesen Einrichtungen viel Integrationsarbeit über Sport möglich ist.

Name der Institution/ des Vereins:

- Stadtsportbund Braunschweig

2) Erfahrungen mit Geflüchteten. Die Situation der Geflüchteten in Braunschweig

persönliche Erfahrung mit Geflüchteten in Braunschweig

- Tina Stöter hat eher weniger direkten Kontakt zu den Geflüchteten. Sie ist für die Koordination und Vermittlung verantwortlich.
Ein Kontakt hatte sie beim Sportartenkarussell in Rünigen mit unbegleiteten Flüchtlingen innerhalb der Schule. Dort zeigte sich für Tina Stöter, dass viele der Flüchtlinge mit der Einstellung nach Deutschland kamen, dass hauptsächlich Fußball und Boxen möglich sind. Im Sportartenkarussell sollte die Breite des deutschen Sportangebots gezeigt werden. Die unbekannten Sportarten faszinierten die unbegleiteten Flüchtlinge. Dabei wurde gerade Judo als Sport positiv bewertet. Die Flüchtlinge haben somit eine Alternative zum Boxen kennengelernt.

Lebenssituation

- Bei den Jugendlichen wurde eine eher entspannte Situation beobachtet, was auch mit der Integration durch die Schulklassen zu erklären ist.
Nach Tina Stöters Einschätzung sind gerade geflüchtete Frauen, vor allem auch mit Kindern, sehr eingeschüchtert, sodass es schwierig ist, Kontakt aufzubauen. Bei Männern scheint das einfacher zu sein. Eine Erklärung für diese Vermutungen könnte der muslimische Glaube und die damit verbundenen Traditionen und die Rolle von Frauen sein.

Konfession

- Der Glaube bestimmt nach Meinung Stöters den Alltag der Geflüchteten stark. Ein Beispiel ist das Sporttreiben von Frauen, speziell das Schwimmen. Die Frauen sollen Schwimmen erlernen, jedoch ist dafür ein Schwimmbad frei von Männern nötig. Ein Angebot, dass sich gebildet hat, ist der reine Frauen-Schwimmkurs im Landesbildungszentrum für Hörgeschädigte mit Unterstützung der Freiwilligen-Agentur und dem Schwimm-Sport-Team Braunschweig e.V. Ein Zusammenarbeiten verschiedener Institutionen ist also nötig. Auch bei Sportangeboten in Turnhallen ist zu beachten, dass muslimische Frauen nicht von Männern gesehen werden dürfen.
In diesem Themenkomplex wurde die These besprochen, dass die Abschottung der muslimischen Frauen mit dem jeweiligen Bildungsgrad zusammenhängen könnte. Nach Schätzung von Tina Stöter kann ein niedriger Bildungsstand zu einer stärkeren Abschottung führen, ist jedoch keine Regel. Gerade die Rolle der Männer der angesprochenen muslimischen Frauen ist entscheidend. Es komme vor, dass diese vor den Hallen warten und ihre Frauen abholen. Es kam auch vor, dass muslimische Männer in den Umkleiden standen, um dort ihre Frauen zu beschützen. Dies war zum Missfallen der deutschen Frauen. Beim Sport von Frauen ist also sowohl die Konfession als auch die männliche Führung in den Familien zu beachten. Hier stellt sich für den Sport die Frage, was akzeptabel ist und wo Grenzen liegen. Dies wird zukünftig ein Thema für den Sport in Bezug auf die Integration sein.

3) Sport mit Geflüchteten

Sportarten/-angebote

- Nach Einschätzung ist die Nachfrage noch stark auf Fußball und Kampfsport begrenzt. Dies soll geändert werden. Aber auch Anfragen auf Wrestling erfolgen häufiger, weshalb Tina Stöter die Aufgabe sieht, die Alternativen für solche Sportarten aufzuzeigen. Hierfür ist eine enge Zusammenarbeit mit den Wohnstandorten nötig. Dies funktioniert mit dem Wohnstandort in Bienrode schon sehr gut. Für die anderen Standorte sollen weitere persönliche Gespräche folgen. Erhofft wird neben dem Aufzeigen der Breite an Sportangeboten auch die bessere Berücksichtigung von Frauen.
Um ein Angebot für die Geflüchteten zu wählen, bekommt Tina Stöter Anfragen aus den Wohnstandorten. Danach wird ein passendes Angebot bei den Vereinen gesucht, wobei auch Fahrwege beachtet werden. Die Geflüchteten bekommen einen detaillierten Plan für ihr Angebot, welcher auch die notwendigen Buslinien enthält, also einen Anfahrtsplan.

Integration der Geflüchteten in den Wettkampfsport

- Viele Geflüchtete, die im Heimatland Wettkampfsport betrieben haben, möchten dies auch fortsetzen. Bei diesen liegt ein spezieller Stellenwert des Sports vor, sodass sie sich auch in Deutschland um ihren Sport eigenständig kümmern. Dabei ist diese Situation oft im Fußball anzufinden.
Im Wettkampfsport sind hauptsächlich jüngere Männer anzutreffen.

Separate Angebote (betr. Sportanbieter)

- Separate Angebote für Geflüchtete scheinen eher nicht sinnvoll, da eine Gemeinschaft geschaffen werden soll. Dabei sollen die Geflüchtete von den Deutschen und die Deutschen von

den Geflüchteten lernen. Gerade Kinder beobachten viel und eignen sich die Verhaltensmuster voneinander an. Somit haben alle einen Vorteil aus diesem gemeinsamen Sporttreiben.

Bezugsgruppen (Kinder, Jugendliche/ Frauen/ Männer, Herkunftsländer)

- Prinzipiell sollen alle Geflüchteten erreicht werden. Zum Beispiel soll ein Projekt mit einem Verein in der LAB gestartet werden, wobei zu beachten ist, dass der Verein hierbei keine oder wenige neue Mitglieder gewinnen wird, sondern hauptsächlich einen Beitrag an die Gesellschaft leisten. Die Menschen in der LAB haben oft ungewisse Bleibeperspektiven und langweilen sich, wodurch teils ein großes Aggressionspotential entsteht, welches durch den Sport gelindert werden kann. Die Geflüchteten freuen sich meist über diese Chance der Bewegung. Der Verein kann für dieses Projekt über das Ministerium Geld bekommen. Dies ist eine Neuerung, da sich der Sport und andere kulturelle Projekte bisher oft nur an Geflüchtete mit Bleibeperspektive gerichtet haben.

Kinder sollen durch AGs in den Schulen für Sport und für die Vereine begeistert werden. Hier wird schon viel koordiniert. Auch in den Kindertagesstätten werden Integration und Sport über Projekte verknüpft. Ein Beispiel ist das Projekt „Sprache lernen in Bewegung“ vom Landessportbund. In einer Kindertagesstätte in der Weststadt z.B. haben sechs syrische Kinder ohne Vorkenntnisse durch dieses Projekt zusätzlich Deutschunterricht erhalten. Im Projekt wird viel mit Bildmaterial gearbeitet. Durch Sport wird dieses Vorhaben unterstützt, da keine Sprache nötig ist und Zeichen teils ausreichen. Durch das Mischen der Kinder mit unterschiedlicher Herkunft (auch Deutsch) kommt schnell eine Verständigung untereinander zu Stande und die Kinder lernen die Sprache zusammen. Die Bewegung lockert die Atmosphäre. Nach Tina Stöter sollte dieses Programm aufgrund der großen Erfolge ausgebaut werden. Auch bei Jugendlichen oder Erwachsenen kann im Job mit Kollegen die Sprache mit Bewegung erlernt werden.

Frauen sind den Sport aufgrund der Herkunftsländer meist nicht gewohnt und müssen daher besonders beachtet werden, was in dem Projekt von Tina Stöter (s.o.) erfolgt. Die Verbesserung der Möglichkeiten für Frauen ist für sie dabei entscheidend.

sportliche Erfahrungen im Heimatland

- Die sportliche Erfahrung im Heimatland ist teils im Zusammenhang mit dem Bildungsstand zu sehen. Gerade bei Frauen ist die sportliche Erfahrung nur dann im Heimatland gegeben, wenn ein gewisser Lebensstandard vorliegt.

Fluktuation

- Es sind keine genauen Aussagen darüber zunächst möglich. Erwartet werden ähnliche Fluktuationen wie bei den deutschen Vereinsmitgliedern.

Mobilität

- Die Mobilität ist in Bezug auf den Sport ein großes Problem. Als Beispiel wurde der Adventskalender angesprochen. Dieser wurde wie bereits beschrieben nicht gut angekommen, da die Geflüchteten nicht genug begleitet wurden. Nach Einschätzung Stöters ist es entscheidend, die ersten Wege zum Sport, vor allem den Weg zum Sportangebot (Turnhalle, Sportplatz), zu begleiten. Dies kann zum Beispiel über Paten erfolgen, welche die Busverbindungen und Weg den Geflüchteten zeigen und erklären. Fahrdienste sind zudem auch hilfreich, für welche auch Gelder zur Verfügung stehen. Für zukünftige Projekte ist oft ein Fahrdienst mit geplant. Wenn eine Basis über diese ersten Begleitungen geschaffen wurde, kann die Integration im Sport erfolgen. Ein reiner Aushang ohne Hilfe bei dem Weg zum Sportangebot hat in der Vergangenheit nicht ausgereicht, die Geflüchteten in den Sport zu integrieren. Wenn die Aushänge mit einer Weg und Fahrplan Beschreibung versehen sind, ist eine bessere Annahme zu vermerken. Diese Beschreibungen erfolgen über den Stadtsportbund. Zur Mobilität dienen vor allem die öffentlichen Verkehrsmittel. Das Rad wird eher weniger benutzt, da das Radfahren oft im Heimatland nicht erlernt wurde. Tina Stöter würde gerne mit

dem TRIVT e.V. und der Fahrrad-Werkstatt mehr Fahrradkurse anbieten, wobei diese Kurse auch an den Wohnstandorten sinnvoll sind. Hier wird es zukünftig genauere Pläne geben.

Sind die Geflüchteten z.B. als Trainer oder Betreuer freiwillig tätig?

- Es gibt Geflüchtete, die freiwillig tätig sind. Tina Stöter hat dazu zahlreiche Informationen in den persönlichen Beratungen der Vereine erhalten. Die Vereinsvertreter stellten ein großes Interesse der Geflüchteten, Verantwortung im Verein zu übernehmen, fest. Es gibt Fördermöglichkeiten für die Trainerausbildungen von Geflüchteten, welche immer mehr von den Vereinen in Anspruch genommen werden. Auch die Lotto-Sport-Stiftung kann finanziell bei solchen Ausbildungen helfen. Nach Einschätzung Stöters wird die Zahl der Freiwilligen steigen, da das Thema bei den Geflüchteten nun aktuell ist.

Akzeptanz der Mitglieder (Sportverein)?

- Unter den Vereinsmitgliedern gibt es sowohl große Akzeptanz für die Integration, manchmal auch kein Interesse oder Verständnis. Nach Schätzung überwiegt aber die offene Einstellung innerhalb der Vereine. Schon 2015 war eine sehr große Hilfsbereitschaft zu beobachten und diese hält weiterhin an, wobei die Zahl der Geflüchteten abgenommen hat. Bei den Vereinen kam um 2015 und 2016 vor allem die Frage der Finanzierung auf. Die Organisation ad hoc stellte für die ehrenamtlichen Vereine oft ein Problem dar. Jedoch waren so schnell auch noch keine Förderprogramme vorhanden, da auch diese Zeit benötigen. Mittlerweile stellt das Innenministerium Stellen für die Koordination (wie die Stelle von Tina Stöter) und finanzielle Mittel bereit. So ist es gerade eine von Tina Stöters Aufgaben, den Vereinen die möglichen Unterstützungen aufzuzeigen. Dies erfolgt in Form von individueller Beratungen der Vereine. Dabei sind die Vereine teils von den Möglichkeiten überrascht. Interessant für die Vereine ist dabei auch die Förderung von Schul-AGs, welche sich sowohl an geflüchtete, sozial schwache oder Kinder mit Migrationshintergrund richten. Hierbei soll der Integrationsaspekt besonders berücksichtigt werden, sodass sich eine Breite an Möglichkeiten ergibt. Über die AGs können die Kinder für die Vereine begeistert werden. Durch die persönlichen Beratungen kann Tina Stöter hierbei mehr erreichen als mit Rund-mails. Jedoch ist zu beachten, dass Braunschweig etwa 200 Vereine hat und somit auch nicht alle helfen müssen. Es reicht einen gewissen Prozentsatz zu überzeugen. In diesem Zusammenhang wurde auch die Dokumentation von Projekten, welche durch diese Arbeit entstehen, besprochen. Die Dokumentation hilft einer Multiplikatorenwirkung, jedoch erfolgt dies noch schleppend. Im Juni 2018 wurde ein Treffen der verschiedenen Integrationsstellen der Stadtsportbünde aus Niedersachsen abgehalten, bei welchem die Leuchtturmprojekte in dem Bereich Integration und Sport besprochen wurden. Braunschweig zeichnete sich mit dem Projekt Gesundheitssport für geflüchtete Frauen aus. Das Projekt erfolgt auch in Zusammenarbeit mit dem Haus der Kulturen und soll Frauen helfen einen Weg in die Vereine zu finden. Das Projekt wurde vom Landessportbund übernommen, um eine Nachhaltigkeit zu schaffen. Bei einer Veranstaltung im Museum Friedland war auch der niedersächsische Innenminister Boris Pistorius anwesend und zeigte sein großes Interesse für Integration durch und mit dem Sport. Die Bedeutung des Sports wurde herausgestellt. Dabei wurde auch deutlich, dass 2015 der Sport noch keine allzu große Rolle gespielt hat, weil die Überforderung mit dem Thema Geflüchtete noch groß war. Mittlerweile wird die Rolle des Sports bei der Integration mehr und mehr beachtet, da dieser gerade bei der Kommunikation hilft. Das Ministerium stellt daher für die Förderung von Projekten mit und für Geflüchtete Gelder bereit. Die finanzielle Förderung schließt bei einigen Förderanträgen den Transport der Geflüchteten zu den Sportangeboten ein.

Einschätzung: Sport als Integrationshilfe

- Durch die Stelle im Stadtsportbund hat sich die Integration verbessert. In den letzten Monaten sind sechs neue Angebote dazugekommen und diese Zahl wird aufgrund der persönlichen Beratungen der Vereine durch den Stadtsportbund steigen. Durch den Stadtsportbund hat der Sport in der Integration eine Rolle übernommen, vor allem da dieser vorher nicht von Bedeutung war. Durch die Institution des Stadtsportbunds bekommt der Sport ein anderes Gewicht

in der Integration. er ist dabei nicht der eine entscheidende Faktor, sondern ein Faktor von vielen. Nach Meinung Tina Stöters bietet der Sport eine Möglichkeit, ohne Hemmschwellen zu agieren und sorgt für eine lockere Atmosphäre bei der Integration. Der Fußball spielt dabei eine entscheidende Rolle aufgrund der hohen Popularität.

Probleme, Barrieren

- Ein Problem ist die Finanzierung der Vereinsmitgliedschaft. Durch das Bildungs- und Teilhaber-Paket können bis zum 18ten Lebensjahr Anträge auf Finanzierung der Vereinsmitgliedschaft gestellt werden. Ab dem 18ten Lebensjahr ist die Finanzierung schwierig. Gelegentlich wird über das Solidarprinzip der Vereine der Mitgliedsbeitrag erlassen, jedoch ist das keine Regel, sodass eine Lösung noch zu finden ist.
Im Projekt des Gesundheitssport für geflüchtete Frauen von Tina Stöter ist eine Lösung mit der Bürgerstiftung gefunden worden. Die Stiftung vergibt dabei Vereins-Stipendien, was bedeutet, dass die Frauen nach dem Kurs in einen Verein überführt werden, welcher das Angebot des Projekts fortführt. Die Mitgliedschaft übernimmt dabei die Bürgerstiftung. Dieses Angebot richtet sich ausschließlich an geflüchtete Frauen, vor allem auch Frauen mit Kindern. Es enthält auch die Kinderbetreuung während des Kurses und löst somit ein Problem, welches Frauen mit Kindern haben, wenn sie Sport treiben wollen.
Ein weiteres Problem ist die Mobilität wie oben genauer erläutert. Zudem ist ein zeitliches Problem zu bemerken. Oft haben die Geflüchteten einen straffen Zeitplan, sodass der Sport auch einen Termin in diesem Zeitplan findet. Dieser Aspekt wurde anfänglich nicht erwartet. Die Bereitschaft der Integration über Sport ist auf allen Seiten grundsätzlich vorhanden. Bei den geflüchteten Frauen ist die Schüchternheit und Zurückhaltung ein weiteres Problem, an dem zukünftig mehr gearbeitet wird, z.B. über den Arbeitskreis für geflüchtete Frauen. Für die bessere Integration der Frauen ist ihre Rolle neben dem Mann aufgrund der Kulturen zu berücksichtigen. Nach Tina Stöters Meinung wird hier viel Zeit nötig sein, die Selbstständigkeit dieser Frauen zu erhöhen. Eine Vermutung ist, dass sich die Selbstständigkeit durch die Generationen hinweg verbessert, sodass die Kinder die deutschen Werte lernen und diese dann weitergeben.

4) Wünsche

- Oberster Wunsch ist, dass die Integration, die zweifelsohne schon gut funktioniert, noch besser wird. Projekte und Ideen, die auf den Weg gebracht werden, müssen noch besser umgesetzt werden. Zusätzlich wünscht sich Frau Stöter mehr Personal, um noch bessere Kontakte zu den Geflüchteten aufbauen zu können. Nur Gelder oder Flyer etc. allein reichen nicht. Ohne persönlichen Kontakt nutzt das beste Konzept nichts.

H. Interview mit Wolfgang Diederich-Engel

- Datum: 17.7.18
- Uhrzeit: 15:00 – 15:56 Uhr
- Dauer: 56 min
- Anwesende: Wolfgang Diederich-Engel, Michelle Schneider
- Ort: Naumburg Straße 25, 38124 Braunschweig, Seminarraum 3. Stock Stadt Braunschweig
Fachbereich Soziales und Gesundheit

1) Personenbezogene Daten

Name:

- Wolfgang Diederich-Engel

Funktion:

- Sozialarbeiter Büro für Migrationsfragen, Koordinierungsstelle für Geflüchtete

Aufgaben:

- Integrationsfragen bezüglich Geflüchteter, Unterstützung der Kollegen an Wohnstandorten, Beratung von Personen mit Fluchterfahrung in Braunschweig

Name der Institution/ des Vereins:

- Stadt Braunschweig, Fachbereich Soziales und Gesundheit
 - Herr Diederich-Engel hat vor 2 Jahren seine Arbeit bei der Stadt Braunschweig aufgenommen. Auch seine vorherige Tätigkeit war mit dem Flüchtlingsthema verknüpft.

2) Erfahrungen mit Geflüchteten, Situation der Geflüchteten in Braunschweig

persönliche Erfahrung mit Geflüchteten in Braunschweig

- Nach seiner Einschätzung gibt es, wie überall wo mit Menschen gearbeitet wird, positive und negative Begegnungen, wobei die positiven Erfahrungen überwiegen.

Wohnsituation der Geflüchtete

- s. Interviews Rüscher und Moddemann. Seit Anfang 2017 sind Wohnstandorte fertig gestellt worden, sodass ein Umzug in diese Unterkünfte erfolgte. Ergänzend wurde erwähnt, dass auch einige Geflüchtete bei Verwandten oder Bekannten untergebracht sind. Ältere Geflüchtete stellen bei der Unterbringung eine Besonderheit dar, da diese oft schutz- und hilfebedürftig sind und somit eigentlich eine Wohnung angedacht wäre. Aber auch eine Unterbringung an den Wohnstandorten ist für diese Menschen geeignet, da hier eine gute soziale Versorgung gegeben ist.

familiäre Situation

- Herr Diederich-Engel stellt eine Statistik zur familiären Situation der Geflüchteten zur Verfügung (s. Anhang)
- In Braunschweig sind deutlich mehr männliche Geflüchtete angekommen, der Anteil der weiblichen Bewohner liegt bei etwa einem Drittel.

Nationalitäten

- Insgesamt 31 verschiedene Nationalitäten sind bei den Geflüchteten in Braunschweig zu finden, wobei einzelne z.B. auch aus Ghana oder Mali kommen. Die Mehrheit kommt aber aus den von Herr Rüscher und Frau Moddemann genannten Nationen (s. Interviews). Der Anteil der Geflüchteten aus der Türkei wird immer deutlicher, es handelt sich dabei häufig um Kurden (vgl. Interview mit Frau Moddemann).

Lebenssituation

- Allgemein liegt trotz der Verbesserungen in den Wohnstandorten eine eingeschränkte Lebenssituation vor, wobei dies für Familien ein geringeres Problem als für die Wohngemeinschaften ist.
Oft bestimmen die individuellen Probleme, wie gut ein Zusammenleben in den Wohngemeinschaften klappt. Dabei spielt der Anerkennungsstatus eine große Rolle.
Das Asylverfahren und die Dauer des Verfahrens bestimmen oft die Stimmung unter den Geflüchteten, ein langes Warten führt zu Unzufriedenheiten und Spannungen. Dies wirkt sich auch auf die Lernbereitschaft und die Bereitschaft, etwas mit anderen zu unternehmen, aus. Zu der aktuellen Stimmung in den Wohnstandort ist eine Aussage von Sozialarbeitern vor Ort empfohlen worden. Die Stimmung in den Turnhallen war nach Einschätzung trotz vieler Nationalitäten und unterschiedlichem Alter ruhig, da es wenige Konflikte untereinander gab. Konflikte gab es hauptsächlich um das Essen, das von externen Caterern geliefert wurde. Außerdem gab es häufig Konflikte zwischen Ehepaaren, da viele Männer die Rolle von Frauen in Deutschland, welche von den geflüchteten Frauen schnell bemerkt wurde, nicht anerkennen wollen.
Aktuell können die Geflüchteten in Wertekursen die deutsche Kultur kennen lernen.

freie Zeit

- Der Tagesablauf ist abhängig von den Unternehmungen, die am Tag anstehen. Es wird versucht, für alle Geflüchteten eine Tagesaufgabe über Kurse oder Arbeitsgelegenheiten einen geregelten Tagesablauf zu finden (s. auch Interview Moddemann). Ergänzt wurden die vielfältigen Kursangebote der Ehrenamtlichen an den Wohnstandorten, mit Basteln, Nachhilfe, Nähkursen und Fahrradkursen, die zusätzlich angeboten werden, um Langeweile zu verhindern. Diese Kurse werden auch gerne angenommen, wobei gerade Deutschförderprogramme beliebt sind.

Bleibestatus

- Auch eine Statistik über den Bleibestatus der Geflüchteten wurde von Herrn Diederich-Engel angeboten (Anlage). Grundsätzlich sind alle Bleibestati in Braunschweig zu finden. Nach Einschätzung des Interviewten befindet sich etwa die Hälfte der Geflüchteten in Braunschweig in einem Verfahren (Asyl- oder Klageverfahren). Diese Daten beziehen sich alle auf die zugewiesenen Geflüchteten.
Jedoch ziehen auch monatlich um die 40-50 Personen nach Braunschweig, die in anderen Kommunen in Niedersachsen als Flüchtling anerkannt wurden. Denn innerhalb der ersten drei Jahre dürfen die anerkannten Flüchtlinge nur in Niedersachsen bleiben. Dabei ist Braunschweig aufgrund der Infrastruktur und des Arbeitsmarktes eine beliebte Stadt.

Traumata, Erfahrungen mit Gewalt und Verfolgung im Heimatland, auf der Flucht, Folgen

- Die Gründe für die Flucht der Geflüchteten wurden wie bei Frau Moddemann und Herrn Rüschers beschrieben. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Menschen meist aus politischen, religiösen oder wirtschaftlichen Gründen flüchten. Die Geflüchteten wünschen sich ein besseres Leben. Allerdings werden nicht alle Gründe in Deutschland als Verfolgungsgründe anerkannt.

Ausbildungs- bzw. Erwerbssituation

- Die Sprache zu lernen hat oberste Priorität, daher befinden sich viele Geflüchtete in Sprachkursen. Schlechte Sprachkenntnisse führen zu eher schlechteren Arbeitsverhältnissen, wie Helfertätigkeiten. Sprachförderung durch das Land Niedersachsen steht daher jedem Geflüchteten zu, unabhängig vom Herkunftsland. Erst nach dem Erlernen der Sprache folgen Qualifikationsmaßnahmen in beruflicher Hinsicht. Diese folgen meist nach der Anerkennung. Wobei hier auch viele individuelle Maßnahmen und Entscheidungen erfolgen.
Zu bedenken bei der Erwerbssituation ist, dass nicht alle Geflüchteten der Stadt oder den Sozialarbeitern mitteilen, dass sie einer Arbeit nachgehen.
Grundsätzlich wird die Lernbereitschaft für die deutsche Sprache als gut eingeschätzt, jedoch sind äußere Faktoren wie der Bleibestatus oder die Gruppendynamik zu beachten.
Bezüglich des Bildungsstatus wurden gleiche Aussagen wie von Frau Moddemann getroffen. Wobei ergänzt wurde, dass viele Frauen keine schulische Bildung im Herkunftsland hatten. Auch Geflüchtete aus ländlichen Regionen besitzen oft nur eine rudimentäre Schulbildung. Die Anerkennung von Ausbildungen und Abschlüssen aus den Herkunftsländern ist oft mit viel bürokratischem und finanziellem Aufwand verbunden und gestaltet sich daher schwierig.

Konfession

- Eine neutrale Position der Sozialarbeiter fördert den ruhigen Umgang der verschiedenen Konfessionen untereinander. Entscheidend dafür ist, dass jeder seine Konfession frei ausleben darf (vgl. Grundgesetz). Neben den Gläubigen gibt es auch Flüchtlinge, die Atheisten sind und deshalb erleichtert sind, in Deutschland keiner Religion nachgehen zu müssen.
Das Spektrum der Konfessionen wurde wie bei Frau Moddemann beschrieben.
Herr Diederich-Engel weist auf einen fließenden Übergang von Religion und Tradition hin, wodurch schwer zu beurteilen ist, wie hoch die Identifikation mit dem Glauben wirklich ist. Die Ausübung der Religion wirke nicht störend oder sei eine Behinderung bei der Integration.

Perspektive

- Die Perspektive für die Geflüchtete ist abhängig vom Herkunftsland und der Anerkennung. Hier sind keine kollektiven Aussagen möglich. Als Länder mit hoher Bleibeperspektive gelten Syrien, Irak, Iran, Somalia und Eritrea. Trotzdem gibt es dort auch Ablehnungen und Anerkennungen für Länder mit geringer Bleibeperspektive. Die Entscheidungen sind sehr individuell bedingt.
In den Kursen haben alle Geflüchtete die gleichen Chancen sich zu integrieren und Deutsch zu lernen.

3) Sport und Geflüchtete

Einordnung der Bedeutung im Vergleich zu anderen Feldern (Bildung, Sprache, Arbeit, Kultur)

- Sport ist bei den meisten nicht so bekannt wie bei den Deutschen. Es gibt für die Geflüchteten an den Standorten viele Angebote, welche per Aushang oder Infoblätter präsentiert werden. Somit soll die Breite des Sportangebots deutlich werden. Dafür gab es 2017 im Winter auch einen „Adventskalender“ vom Stadtsportbund, wo jeden Tag ein anderes Angebot vorgestellt wurde. Leider gab es nur wenige Besucher. Geflüchtete haben Probleme, den Zugang zum deutschen Vereinssystem zu finden.
Schulsport stellt einen guten Weg dar, geflüchtete Kinder für Sport zu begeistern, da dort viele Sportarten kennen gelernt werden und auch Talente entdeckt werden können.

Zu erkennen ist, dass Bewegung erwünscht ist, aber Leistungssport im Verein nicht so bekannt ist. Die Verbindlichkeit von Vereinssport ist für die Geflüchteten ein Problem. Nach Einschätzung des Interviewten kann über die Jugend und die Schulen das Verständnis für das Vereinswesen gebildet werden. Denn für die erwachsenen Geflüchteten ist Sport von nicht so großer Bedeutung. Über die Schulen können die Kinder dann zum Breitensport gelangen und von dort in den Leistungssport. Diese Begeisterung können sie dann weitergeben.

Sportarten

- Junge Männer waren hauptsächlich an Fußball, Basketball, Muskeltraining und Fitness interessiert. Es gab auch einige Jungen, welche gerne Ringen wollten. Dabei wurden angebotenen Alternativen wie Judo nicht gut angenommen.
Schwimmen ist aus religiöser Sicht teils schwierig. Ehrenamtliche bieten auch Schwimmkurse für die zahlreichen Nicht-Schwimmer an. Dabei wurde angemerkt, dass bereits einige Geflüchtete in Deutschland in z.B. Badeseen ertrunken sind, wobei in den letzten zwei Jahren keine Badunfälle in Braunschweig bei Herr Diederich-Engel bekannt sind. Daher sind die Schwimmkurse nicht nur sportlich orientiert, sondern gelten dem Erlernen einer Fertigkeit (Schwimmen) und damit der Verbesserung der Lebensqualität und der Sicherheit.
Ähnliches gilt für das Radfahren, denn auch hier gibt es Kurse, um das Radfahren zu lernen. Ein Beispiel ist das Programm „Ladies on Tour“, welches es schon vor dem großen Flüchtlingsstrom gab und versucht Frauen speziell für das Radfahren zu begeistern.

Separate Angebote

- Nach Einschätzung sind separate Angebote nicht geeignet. Die Geflüchtete sollten sich entsprechend dem Leistungsniveau in die bestehenden Angebote integrieren.

Bezugsgruppe

- Junge Männer sind oft sportbegeistert. Daher gab es freiwillige Angebote zum Fußballspielen an den anliegenden Sportplätzen, wo die männlichen Geflüchteten unabhängig von Herkunftsland und Konfession zusammenspielen. Sport hat dabei eine große integrierende Wirkung. Jedoch ist eine sportliche Teilnahme nach Einschätzung hauptsächlich auf jüngere Männer begrenzt. Über spezielle Angebote, wie z.B. Angebote nur für Frauen, wird versucht auch andere Zielgruppen zu erreichen.

Mobilität

- Das Fahrrad ist ein beliebtes Transportmittel, welches auch von vielen Frauen genutzt wird. Die Wichtigkeit der Mobilkarte wurde bereits von Frau Moddemann beschrieben.

Einschätzung: Sport als Integrationshilfe

- Sport ist eine große Integrationshilfe, da jeder aus jedem Land mitmachen kann.

Probleme, Barriere

- Das unbekannte Sportsystem und die Verbindlichkeit des Sports stellen eine Herausforderung für die Integration von Geflüchteten in Vereine dar.
Die Sprache ist im Sport eher untergeordnet, daher ist sie keine Barriere. Sport spricht oft die eigene universelle Sprache.

Gesundheitsaspekt des Sports

- Der Gesundheitsaspekt wird meist nicht so gesehen, denn gesundheitsbewusstes Verhalten hat allgemein nicht einen so hohen Stellenwert bei den Geflüchteten. Auch die Ernährung unterscheidet sich grundsätzlich von der deutschen Ernährung und ist unter gesundheitlichen

Aspekten nicht optimal. Das Bewusstsein für die Zusammenhänge von Bewegung, Ernährung und Sport ist kaum vorhanden.

Bei Geflüchteten ist Sport eine Form des Kräftemessens und gilt dem Frust ablassen.

4) Wünsche (offene Frage)

- Nach Einschätzung sind zu hohe Erwartungen nicht immer förderlich, da der Sport ein Teil des Integrationsmix ist. In erste Linie sollten Sprache, Arbeit und rechtliche Sicherheit betrachtet werden. Auf diesen Grundlagen kann die Integration aufgebaut werden.

Anhang 3: Interviews mit erwachsenen Geflüchteten (Transkription)

I. Interview A

(aus dem Englischen übersetzt)

Biographische Daten

- Name: B.
- Alter: 28
- Geschlecht: männlich
- Herkunftsland: Nigeria

1) Personenbezogene Daten/aktuelle Lebenssituation

Interviewer (I): Herzlich Willkommen zu unserem Interview. Bitte geben Sie mir zunächst Ihren Namen, Ihr Geburtsdatum und Ihre Nationalität.

B. (A): Ich heiße B. und bin in Nigeria geboren. Mein Geburtsdatum ist 09. April.1990.

I: Habe ich 1990 richtig verstanden?

A: Yeah.

I: Sind Sie mit Ihrer Familie nach Braunschweig gekommen oder haben Sie Familie in Ihrem Heimatland?

A: Nein, meine einzige Familie ist hier mit meiner Frau und meinem Baby.

I: Okay. Möchten Sie mir von Ihrer Flucht erzählen? Sind Sie alleine geflohen? Sie müssen die Frage nicht beantworten, wenn sie zu persönlich ist.

A: Ich bin alleine gekommen.

I: Möchten Sie mir über den Weg der Flucht erzählen oder nicht?

A: Die Reise von Nigeria?

I: Ja.

A: Ahh, ich möchte die Frage überspringen.

I: Wir können das überspringen, kein Problem.

A: Es ist zu lang. ((lacht))

I: Ok, es ist zu lang. Wann sind Sie den aus Nigeria geflohen?

A: Ich habe Nigeria 2014 verlassen.

I: Oh, 2014 schon, wow.

A: Ja, ich war für 3 Jahre in Italien.

I: Achso, also sind Sie erst nach Italien geflohen, um dann nach Deutschland zu kommen. Haben Sie dort gelebt?

A: Ja.

I: Warum genau sind Sie denn aus Nigeria geflohen?

A: Der Grund für meine Flucht aus Nigeria?

I: Ja genau.

A: Der Lebensstil.

I: Es gab auch Krieg in Nigeria?

A: Ja.

I: Was war der Grund für Ihre Flucht aus Italien, wenn Sie dort für 3 Jahre schon gelebt haben.

A: Meine Freundin und das Baby.

I: Ist Ihre Freundin schon mit Ihnen aus Nigeria geflohen?

A: Nein wir haben uns in Italien kennengelernt.

I: Und dann sind Sie zusammen geflohen?

A: Ja, ich musste sie mit nach Deutschland nehmen, damit das Baby überlebt.

I: Ah jetzt verstehe ich. Also wohnen Sie jetzt zu dritt hier?

A: Ja.

I: Super, herzlichen Glückwunsch. Was waren Ihre Erwartungen an das Leben in Deutschland, vor Ihrer Flucht und jetzt?

A: Jetzt ist besser als vorher. Als ich in Italien war, was das Leben manchmal schwer.

I: Hatten sie bestimmte Erwartungen an das Leben hier?

A: Ja, ich wollte ein gutes Leben haben.

I: Wie lange sind Sie denn schon hier in Deutschland?

A: Ein Jahr. (unv.)

I: Ein Jahr?

A: Ja.

I: Sie wohnen also hier in Braunschweig für ein Jahr.

A: Nein, nicht in Braunschweig. Alles zusammen ein Jahr in Deutschland. Weil ich bin von Berlin nach Bad Fallingbommel und (unv.) nach Braunschweig.

I: Dann haben Sie aber eine lange Reise hinter sich.

A: Ja. ((lacht))

I: Also, was sprechen Sie denn für Sprachen? Englisch ja schonmal sehr gut. ((lacht))

A: In Nigeria sprechen wir Englisch.

I: In Nigeria sprechen Sie Englisch, das wusste ich nicht. Was ist denn Ihre Muttersprache.

A: Edu.

I: Edu, okay. Das verstehe ich nicht ((lacht))

A: Das können Sie auch nicht verstehen.

I: Was ist mit ihrem Deutsch? Haben Sie schon an Deutschkursen teilgenommen?

A: Ich habe Deutschkurse, ja, aber (...) Dienstag müssen wir einen Test schreiben.

I: Super, dann können wir ja schonmal deutsch sprechen zum Üben. ((lacht))

A: Ich kann leider nur ein bisschen schreiben. ((lacht)) Ich bevorzuge Englisch.

I: Kein Problem. Haben Sie schon eine Aufenthaltserlaubnis? Wissen Sie, wie lange Sie bleiben dürfen?

A: Ich weiß es noch nicht.

I: Aber Sie wollen hier in Deutschland bleiben?

A: Ja, für immer.

I: Absolvieren Sie hier eine Ausbildung oder ein Studium?

A: Ja, zuerst habe ich eine Ausbildung mit Awo gemacht für sieben Monate.

I: Hier in Deutschland?

A: Ja. Und jetzt arbeite ich jeden Tag mit (unv.)

I: Oh super. In Nigeria haben Sie auch schon eine Ausbildung gemacht oder zuerst die Schule beendet?

A: Nein, ich habe die Schule in Nigeria nicht beendet.

I: Aber Sie sind dort zur Schule gegangen oder?

A: Ja.

I: Okay, aber Sie haben eine Ausbildung in Nigeria gemacht?

A: Ja habe ich Ausbildung in Nigeria gemacht.

I: Was machen Sie denn hier in Ihrer Freizeit?

A: (...) Hier?

I: Ja, hier in Deutschland.

A: Fußball. ((lacht))

I: Da können Sie mir gleich gerne noch mehr drüber erzählen. Um den ersten Themenbereich abzuschließen, habe ich noch drei allgemeine Fragen an Sie. Wie fühlt sich das Leben in Deutschland für Sie an?

A: Ich fühle mich wohl.

I: Auch im Vergleich zu Italien und Nigeria?

A: Ja.

I: Was fällt Ihnen leicht, was ist also gut für Sie und was ist schwer?

A: Nicht einfach ist immer noch die Sprache.

I: Verständlich, aber Ihr Englisch ist sehr gut.

A: Danke, das hilft mir auch. Die Leute sind gut hier.

I: Was sind denn für Sie auffällige Unterschiede im Vergleich zu Ihrem Leben in Nigeria?

A: (...)

I: Unterschiede zu Ihrem Leben in Nigeria und zu Ihrem Leben hier in Deutschland.

A: Das Leben in Deutschland ist viel besser als das Leben in Nigeria.

I: Können Sie ein Beispiel dafür geben?

A: Ok. Zum Beispiel habe ich in Nigeria alleine gelebt. Kein Vater, keine Mutter, kein Bruder, keine Schwestern. Die Leute da haben versucht mich umzubringen, also musste ich flüchten. Als ich nach Deutschland, (...), erst Italien, gekommen bin, haben sie mich gerettet und mir geholfen. Aber in Italien konnte ich nicht arbeiten, es gab keine Alternativen. Also musste ich nach Deutschland.

I: Habe ich das richtig verstanden, Sie hatten keine Chance, sich in Italien ein Leben aufzubauen?

A: Sie haben mir keine Chance gegeben. Und hier habe ich eine große Chance.

2) Persönliche Erfahrungen im Sport/ Sport und Bewegung im räumlichen und sozialen Umfeld

I: Dann wollen wir mal über unseren zweiten Themenblock sprechen. Haben Sie bereits Erfahrungen mit Sport in Ihrem räumlichen und sozialen Umfeld gemacht? Was gab es für Unterschiede zu sportlichen Erfahrungen in Nigeria und Deutschland und welche Chancen sehen Sie hier? Wir starten erstmal mit der ersten Frage. ((lacht))

A: Ich habe es geliebt, in Nigeria Fußball zu spielen. Wir haben viel auf der Straße gespielt.

I: Das wäre schon meine erste Frage gewesen, perfekt. ((lacht)) Also in Nigeria haben Sie Fußball gespielt?

A: Ja, aber nicht national, sondern nur lokal.

I: Was bedeutet Fußball für Sie?

A: Fußball ist mein Leben.

I: Fußball ist ihr Leben, das war eine sehr schnelle und deutliche Aussage. Haben Sie in Nigeria noch einen anderen Sport betrieben?

A: Nur Fußball.

I: Also jeden Tag Fußball?

A: Jeden Tag. ((lacht))

I: Haben Sie in Nigeria auch in einem Sportverein gespielt?

A: Ja.

I: Und dort haben Sie auch Turniere gespielt?

A: Ja, ich habe auch Turniere gespielt.

I: Konnten Sie in Italien auch Fußball spielen, bzw. vielleicht sogar Turniere?

A: Ja, aber nur lokal, keine Turniere.

I: War es einfach für Sie, in Italien Fußball zu spielen, wurden Sie sofort integriert?

A: Es war nicht einfach, in Italien Fußball zu spielen, das Leben dort ist schwierig.

I: Gibt es ein besonderes Motiv, dass Sie antreibt, Fußball zu spielen, wie zum Beispiel Ihre Gesundheit?

A: Als ich jünger war, habe ich es einfach nur geliebt Fußball zu spielen, es gab kein bestimmtes Motiv. Heute möchte ich ein Star werden.

I: Also ist es heute für Sie die Leistung, wonach Sie streben?

A: Ja.

I: Haben Sie hier in Deutschland die Möglichkeit, Fußball zu spielen?

A: Ja, ich bin in einem Sportverein.

I: In welchem Verein spielen Sie denn?

A: Rot-Weiß Braunschweig.

I: Fühlen Sie sich in die Mannschaft integriert, in der Sie spielen oder gibt es Schwierigkeiten für Sie?

A: Es ist einfach für mich. Jeder ist offen und nett.

I: Aber Sie fühlen sich auch wohl?

A: Ja, ich fühle mich sehr wohl.

I: Sind Sie denn auch Mitglied in dem Verein?

A: Ja, ich bin Mitglied.

I: Spielen Sie also auch Turniere dort oder nur in Ihrer Freizeit?

A: Turniere.

I: Das klingt gut. Haben Sie sich schonmal ehrenamtlich in einem Sportverein engagiert? Sowohl in Nigeria, als auch in Italien, als auch hier in Deutschland?

A: Nein.

I: Ok, das ist kein Problem. Könnten Sie es sich denn vorstellen?

A: Ja.

I: Es muss nur etwas mit Fußballbezug sein, richtig?

A: Ja. ((lacht))

I: Erzählen Sie mir mehr über den Umgang in dem Team, in dem Sie Fußball spielen. Konnten Sie bereits Freundschaften schließen?

A: Wir sind alle Freunde. Nach dem Spiel essen wir zusammen und trinken Bier. Die sind alle sehr nett.

I: Super. Es gibt also keine Probleme mit Ihrer Sprache?

A: Nein gar nicht.

I: Was sprechen Sie für eine Sprache im Team?

A: Manchmal Englisch, manchmal Deutsch. Wenn ich es auf Deutsch nicht verstehe, sagen sie es meist nochmal auf Englisch.

I: Aber es ist ein deutsches Team?

A: Ja, jeder ist weiß, nur ich nicht. ((lacht))

I: Können Sie mir etwas über die Qualität des Trainings verraten, aus Ihrer Sicht?

A: Das Training ist okay. Wir trainieren meistens Montag und Freitag.

I: Also immer zwei Mal in der Woche?

A: Ja und samstags haben wir meist Turnier.

I: Es funktioniert aber alles gut, auch die Verständigung mit dem Trainer, der Ablauf und die Organisation?

A: Ja.

3) Mobilität

I: Wie weit ist denn der Verein von Ihrem Wohnort hier?

A: Eine Stunde und dreißig Minuten.

I: das ist ganz schön weit. Wie kommen Sie dorthin?

A: Ich nehme mein Fahrrad.

I: Dauert eine Strecke so lange oder beide?

A: Eine Strecke. Aber es gehört für mich schon zum Training. ((lacht))

I: Ja das ist für Sie dann das Aufwärmtraining. ((lacht)) Also fahren Sie zweimal in der Woche zum Training mit dem Fahrrad?

A: Ja.

4) Wünsche/Erwartungen

I: Sehr sportlich. Ich habe noch ein paar abschließende Fragen an Sie, die sich rund um das Thema Wünsche, Erwartungen und Träume drehen. Welche Erwartungen haben Sie an das Leben in Deutschland, jetzt, wo Sie hier schon für ein Jahr gelebt haben?

A: Ich hoffe, ich darf hierbleiben. Ich würde sehr gerne hierbleiben. Ich möchte nicht nach Nigeria oder Italien zurück.

I: Sie möchten also am Besten für immer hier leben?

A: Ja, mein ganzes Leben möchte ich hier leben mit meiner Familie und Fußball spielen. Ich möchte noch höher Fußball spielen, zum Beispiel Bundesliga oder Champions-League.

I: Ich merke schon, Familie und Fußball ist das wichtigste für Sie, schön. Haben Sie Erwartungen an den Sportverein, in dem Sie spielen?

A: (...)

I: Haben Sie bestimmte Wünsche an den Verein, möchten Sie dort weiterspielen, in Ihrem Team?

A: Ja ich möchte mit den Leuten dort weiterspielen, aber wenn ich die Chance bekomme, für einen höheren Verein zu spielen, möchte ich dorthin gehen. Aber jetzt bin ich noch glücklich dort.

I: Dann kommen wir auch schon zur letzten Frage: Haben Sie einen Traum?

A: Jeder hat einen Traum. Mein Traum ist es, ein Fußballstar zu werden, wenn ich die Chance dazu bekomme. Und ich würde gerne im Krankenhaus arbeiten.

I: Vielen Dank, damit sind wir schon am Ende unseres Interviews. Danke, dass Sie sich Zeit genommen haben. Ich drücke Ihnen die Daumen, dass alle Wünsche in Erfüllung gehen.

NOTIZ: (Seine Freundin habe ich später am gleichen Standort auch noch interviewt)

J. Interview B

(aus dem Englischen übersetzt)

Biographische Daten

- Name: E.
- Alter: 28
- Geschlecht: weiblich
- Herkunftsland: Nigeria

1) Personenbezogene Daten/aktuelle Lebenssituation

Interviewer (I): Vielen Dank, dass Sie zum Interview bereit sind. Bitte geben Sie mir zunächst Ihren Namen, Ihr Geburtsdatum und Ihre Nationalität.

E. (B): Ich heiße E... und bin am 24.07.1994 in Nigeria geboren.

I: Vielen Dank. Sind Sie und Bright verheiratet oder nur liiert?

B: Wir sind nicht verheiratet, aber wollen es auf jeden Fall. ((lacht))

I: Ist Ihre Familie auch in Deutschland?

B: Nein, das hier ist meine Familie. Alle anderen sind in Nigeria.

I: Also sind Sie beide zusammen aus Nigeria geflohen?

B: Nein.

I: Achso, Sie haben sich in Italien getroffen, stimmt das?

B: Ja genau. ((lacht))

I: Das ist ja ein besonderer Zufall. Sind Sie aus den gleichen Gründen geflohen, wie Ihr Partner?

B: Ja.

I: Ihre Familie lebt aber noch dort?

B: Ja, meine Mutter und meine Schwester.

I: Was waren Ihre Erwartungen an das Leben in Deutschland vor Ihrer Flucht und jetzt, wo Sie hier leben?

B: Bevor ich hergekommen bin war mein Leben (...) sehr schlimm. Seit ich hier bin, fühle ich mich besser. Es ist okay, weil ich eine Gelegenheit bekomme, zur Schule zu gehen und mich mit Freunden zu treffen. Ich treffe fast keine Leute, die mich aufgrund meiner Farbe diskriminieren.

I: Verstehe ich das richtig, dass Sie in Nigeria aufgrund Ihrer Farbe diskriminiert wurden?

B: In Nigeria nicht, aber in Italien sehr oft.

I: Sind Sie mit dem Boot nach Italien gekommen?

B: Ja, mit dem Boot.

I: Seit wann sind Sie schon in Deutschland?

B: Ich bin seit einem Jahr in Deutschland. Ich bin im Juni 2017 gekommen.

I: Ok, dann sind Sie aber von Italien zusammen hergekommen?

B: Ja. Wir hatten Glück und konnten zusammen kommen.

I: Welche Sprachen sprechen Sie denn? Ihr Englisch ist auf jeden Fall sehr gut. ((lacht))

B: Ja, weil ich es sehr oft spreche. Wir sind mit getrennten Sprachen und Kulturen aufgewachsen, also spreche ich mit meinem Freund auch Englisch.

I: In welcher Sprache wird Ihr Sohn denn erzogen?

B: Auch in Englisch. Wenn er Papas Sprache lernen möchte, ist das okay. Wenn er Mamas Sprache lernen möchte, ist das auch okay. Aber jetzt soll er erstmal Englisch lernen.

I: Lernen Sie denn auch Deutsch hier?

B: Ja ich besuche Deutschkurse.

I: Wissen Sie schon, wie lange Ihre Aufenthaltserlaubnis geht?

B: Nein.

I: Aber Sie wollen gerne hier in Deutschland bleiben?

B: Ja, für immer, wenn möglich.

I: Sind Sie in Nigeria zur Schule gegangen oder haben eine Ausbildung gemacht? Und haben Sie hier auch die Möglichkeit, etwas auszuüben?

B: In Nigeria habe ich ein bisschen studiert, bevor ich geflüchtet bin. Aber ich habe es nicht abgeschlossen.

I: Was haben Sie studiert?

B: (...) Ich habe Volkswirtschaftslehre (Economics) studiert, aber ich habe es nicht abgeschlossen, da wir kein Geld hatten.

I: Können Sie denn hier in Deutschland arbeiten oder Ihr Studium abschließen?

B: Nein, ich gehe nur zum Deutschkurs mit dem Kind.

I: Aber Sie würden gerne das Studium weiterführen, richtig?

B: Ja, in der Zukunft. Wenn ich gut Deutsch sprechen möchte, ich im Krankenhaus arbeiten. ((lacht))

I: In welchem Bereich möchten Sie im Krankenhaus arbeiten?

B: Ich mag es, mit alten Leuten zu arbeiten.

I: Das ist ein Beruf mit Zukunft. In Deutschland suchen wir viele Arbeitskräfte in der Pflege.

B: Ich liebe es, auf die Leute aufzupassen. Ich sehe dann immer meine Eltern.

I: Super. Ich habe noch drei allgemeinere Fragen zum ersten Teil. Wie fühlen Sie sich hier in Deutschland? Was fällt Ihnen leicht, was ist schwer für Sie?

B: Mein Leben in Deutschland ist viel besser, als das Leben, das ich in Nigeria geführt habe. Aber mein Problem jetzt ist, dass ich keinen Plan für mich habe. Ich habe ein Kind bekommen; wir haben immer noch keine Antwort vom Amt; ich weiß nicht, was ich in Zukunft machen soll. Das gibt mir ein schlechtes Gefühl.

I: Können Sie mir die auffälligen Unterschiede zu Ihrem Leben in Nigeria und Ihrem Leben in Deutschland nennen?

B: Es ist ein großer Unterschied. In Nigeria verhungern die Leute. Es gibt keine Jobs; keine gute Regierung; Kämpfe; keine Regeln; keine Elektrizität. In Deutschland gibt es Essen, Elektrizität, laufendes Wasser, Medizin. Ich komme gerade aus dem Krankenhaus zurück. Die „Lücke“ ist einfach so groß. Wenn ich die Wahl hätte, würde ich niemals in dieses Land zurückgehen. Meine Mutter und meine Schwester sind dort. Ich möchte sie gerne eines Tages wiedersehen, aber Nigeria ist nicht in meinem Kopf, ich möchte nicht dorthin zurückgehen.

I: Was ist denn mit Ihrer Mutter und Ihrer Schwester, möchten Sie auch hierherkommen?

B: Wenn es für mich möglich ist, ja. Wenn ich deutsch gelernt habe und im Krankenhaus arbeite, möchte ich sie nach Deutschland holen. Ich möchte meine Nationalität ändern. Ich möchte nicht länger aus Nigeria kommen. Wenn ich auf die Straße gehe und die Leute wissen, dass ich aus Nigeria kommen, gucken Sie mich komisch an. Es ist schrecklich. Wenn die Leute Deutsche auf der Straße sehen, gucken sie diese immer nett an.

2) Persönlichen Erfahrungen im Sport/ Sport und Bewegung im räumlichen und sozialen Umfeld

I: Erzählen Sie mir von Ihren persönlichen Erfahrungen im Sport. Haben Sie in Nigeria Sport gemacht?

B: Nein, ich bin keine sportliche Person und mag auch keinen Sport. Aber mein Partner liebt Sport.

I: Aber Sie unterstützen ihn?

B: Ja auf jeden Fall. Die einzige Sportart, die ich wirklich gerne lernen möchte, ist Fahrrad fahren, weil ich mit meinem Sohn die Stadt erkunden möchte. Ich möchte ihn auf einen Sitz hinter mich setzen und einfach Fahrrad fahren. Ich möchte Fahrradfahren lernen, aber auch schwimmen. Aber ich habe Angst, vom Fahrrad zu fallen.

I: Wenn Sie es einmal können, können Sie es immer. Sie können auch drei Rädern starten, so wie die Kinder.

B: Aber mein Partner hat gesagt, dass ich dafür zu alt bin. ((lacht))

I: Nein, dafür ist man nie zu alt und es kann wirklich helfen, damit zu lernen, weil man dadurch Sicherheit bekommt. Ansonsten muss er Sie festhalten. ((lacht))

B: Das ist eine gute Idee. ((lacht))

I: Unterstützen Sie Ihren Partner auch bei Turnieren?

B: Ja, immer sonntags komme ich zum Fußball, weil ich da frei habe.

I: Denken Sie, dass es schwieriger ist, eine Sportart in Nigeria oder in Deutschland zu lernen?

B: Als ich dort gelebt habe, war es schwer, eine Sportart zu lernen, weil die Eltern einen nicht unterstützen haben. Ich habe meiner Mama gesagt, ich würde gerne Fußball spielen, dann hat sie gelacht und gesagt: „Was ist Fußball, Fußball ist was für Männer und nicht wichtig im Leben.“ Dadurch hat Sie mein Interesse am Sport aber noch mehr geweckt.

I: Möchten Sie neben dem Fahrradfahren noch eine andere Sportart lernen, die Sie interessiert?

B: Ja, ich möchte gerne schwimmen lernen. Ich weiß nicht wie es geht, aber ich liebe es. Ich möchte mich hier in Braunschweig umgucken und für meinen Sohn auch einen Schwimmverein suchen.

I: Haben Sie schonmal ehrenamtlich in einem Sportverein gearbeitet, auch wenn Sie selber kein Sport machen?

B: Nein.

I: Könnten Sie sich denn vorstellen, sich ehrenamtlich zu engagieren?

B: Ja natürlich, warum nicht.

4) Wünsche/Erwartungen

I: Was haben Sie für Erwartungen an das Leben in Deutschland, jetzt, wo Sie hier leben.

B: Ich möchte hier registriert werden und meine Papiere bekommen. Es raubt mir viel Kraft, sich immer um Formalitäten zu kümmern, ohne zu wissen, was mit einem passiert. Auch für meinen Sohn wäre das besser. Ich lerne jetzt die deutsche Sprache an einer Schule, zweimal am Tag. Ich möchte alles dafür tun, dass ich hierbleiben darf. Und wenn ich die Möglichkeit habe, möchte ich auch einen Schulabschluss nachholen dann. Es ist schwierig, mit einem Kind alles zusammenzuhalten und ich bin schon wieder schwanger, aber ich möchte so schnell es geht Deutsch lernen und hierbleiben.

I: Herzlichen Glückwunsch zu Ihrer zweiten Schwangerschaft. Haben Sie einen Traum?

B: Mein Traum ist es, mich um die Leute hier zu kümmern. Deshalb möchte ich hier im Krankenhaus arbeiten. Ich möchte die Leute mit ihrer Familie sehen. In Nigeria bleiben die alten Leute immer bei ihrer Familie. Es ist nicht so wie in den westlichen Ländern, wo die Familien die alten Leute in Heime schicken. In Nigeria kümmern wir uns um die alten Leute. Deshalb möchte ich das auch hier tun.

I: Vielen Dank für das Interview und die Zeit, die Sie sich genommen haben. Ich wünsche Ihrer Familie alles Gute.

K. Interview C

(durch einen Dolmetscher übersetzt)

Biographische Daten

- Name: K.
- Alter: 30
- Geschlecht: weiblich
- Herkunftsland: Türkei

1) Personenbezogene Daten/aktuelle Lebenssituation

Interviewer (I): Vielen Dank, dass Sie zum Interview bereit sind. Bitte nennen Sie mir zunächst Ihren Namen, Ihr Geburtsdatum und Ihre Nationalität.

K. (K): Mein Name ist K..., ich bin 28 Jahre alt und komme aus der Türkei.

I: Vielen Dank. Leben Sie alleine in Deutschland oder mit ihrer Familie?

K: Ich lebe hier mit meinem Mann und Sohn. Wir wohnen in der Anlage hier. Wir sind zusammen aus der Türkei hergekommen.

I: Darf ich Sie nach den Ursachen der Flucht fragen?

K: (...) Es ist sehr kompliziert, ich möchte darüber nicht reden.

I: Okay, das ist in Ordnung. Was hatten Sie für Erwartungen an das Leben in Deutschland vor der Flucht und jetzt?

K: Ich wusste, dass es schwer wird, aber nicht so schwer, wie es jetzt ist.

I: Hier in Deutschland?

K: Ja.

I: Können Sie das näher erläutern?

K: Ich wusste, dass ich im Camp bleiben werde. (...) Aber ich habe etwas was anderes erwartet und in meinem Kopf ausgemalt.

I: Okay. Was ist gut für Sie und was fällt Ihnen schwer?

K: Allgemein ist es gut, aber ich habe gedacht, dass mein Asyl schneller geht. Sonst ist es okay, ich habe Hilfe bekommen.

I: Wissen Sie schon, wie lange Sie in Deutschland bleiben dürfen und wie lange leben Sie schon hier?

K: Ich bin seit 3 Jahren hier. Ich weiß nicht, ob ich hierbleiben kann oder abgeschoben werde.

I: Haben Sie die Möglichkeit, hier zu arbeiten? Konnten Sie in der Türkei einen Schulabschluss machen?

K: Ich habe in der Türkei einen Hauptschulabschluss gemacht. Hier möchte ich gerne arbeiten, aber ich schaffe es nicht wegen dem Kind. Auch die Sprache ist ein Problem, ich mache einen Sprachkurs zur Zeit. Ich wünsche das aber sehr und vielleicht klappt es bald.

I: Welche Unterschiede sind denn für Sie in ihrer früheren Heimat im Vergleich zu Deutschland auffällig?

K: Das Leben in der Türkei war sehr schwer. (...)

I: Auch wegen Ihrer Religion?

K: Nein, nicht wegen der Religion. Wir sind Kurden und Kurden haben immer politische Probleme mit der Regierung.

I: Beeinflusst Ihre Religion Sie hier in Deutschland auch negativ?

K: Nein gar nicht.

I: Vielen Dank, dann kommen wir schon zum zweiten Block und Ihren persönlichen Erfahrungen im Sport.

2) Persönlichen Erfahrungen im Sport/ Sport und Bewegung im räumlichen und sozialen Umfeld

I: Erzählen Sie mir von Ihren persönlichen Erfahrungen im Sport. Haben Sie in der Türkei Sport gemacht?

K: Ich habe immer gearbeitet und keine Zeit dafür gehabt. ((lacht))

I: Machen Sie Sport in Deutschland?

K: Ich möchte gerne, aber das Kind und die Sprache machen es nicht einfach leider. Wenn ich besser Deutsch spreche, dann kann ich mich selbst anmelden im Sportverein.

I: Aber da höre ich heraus, dass Sie generell Interesse daran haben, Sport zu machen?

K: Ja, mich interessiert zum Beispiel Fitness.

I: Können Sie sich auch vorstellen, in einem Sportverein ehrenamtlich zu arbeiten und sich zu engagieren?

K: Ja, wenn ich die Zeit und die Möglichkeit dazu bekomme.

4) Wünsche/Erwartungen

I: Was haben Sie für Erwartungen an das Leben in Deutschland, jetzt, wo Sie hier leben.

K: Ich wünsche mir, dass mein Kind hier in den Kindergarten gehen kann. Danach möchte ich Deutsch lernen und einen Job finden. Ich möchte, wie andere Leute in Deutschland auch arbeiten und auf Kinder aufpassen. So viele Wünsche habe ich nicht, aber ich möchte hierbleiben.

I: Vielen Dank für das Interview und die Zeit, die Sie sich genommen haben.

L. Interview D

(durch einen Dolmetscher übersetzt)

Biographische Daten

- Name: A.
- Alter: 27
- Geschlecht: männlich
- Herkunftsland: Kurdistan

1) Personenbezogene Daten/aktuelle Lebenssituation

Interviewer (I): Herzlich Willkommen zu unserem Interview. Bitte geben Sie mir zunächst Ihren Namen, Ihr Geburtsdatum und Ihre Nationalität.

A. (A): Ich heiße A... und bin 27 Jahre alt. Ich komme aus Kurdistan und bin Kurde.

I: Sind Sie alleine nach Deutschland gekommen oder haben Sie auch Familie hier?

A: Ich bin alleine hergekommen. Meine Familie lebt noch in Kurdistan.

I: Darf ich fragen, was die Ursachen für die Flucht waren?

A: (...) Ich möchte darüber nicht reden.

I: Okay, das ist kein Problem. Was hatten Sie denn für Erwartungen an das Leben in Deutschland, bevor Sie nach Deutschland gekommen sind und jetzt, wo sie hier leben.

A: Ich habe etwas anderes erwartet. Ich habe gedacht, es sei viel leichter, Asyl zu beantragen und zu bekommen.

I: Wie lange sind Sie denn schon in Deutschland und wissen Sie, wie lange Sie bleiben dürfen?

A: Ich bin seit einem Jahr hier. Aber ich war vorher schon zwei Jahre in Italien. Ich weiß nicht, wie lange ich bleiben darf.

I: Sind Sie in Ihrem Heimatland zur Schule gegangen oder haben eine Ausbildung gemacht? Haben Sie die Möglichkeit, in Deutschland einen Beruf auszuüben?

A: Ich bin bis vor fünf Jahren in meinem Heimatland zur Schule gegangen, dann habe ich auch Sport studiert, so wie sie. Ich muss noch ein Jahr studieren und ein Jahr Praktikum, dann bin ich fertig.

I: Können Sie sich vorstellen, ihr Studium hier in Deutschland zu beenden?

A: Ich möchte es sehr gerne machen, aber die Sprache ist sehr schwer.

I: Wie fühlen Sie sich in Deutschland? Was ist gut für Sie, was fällt Ihnen noch schwer?

A: Die Sprache ist sehr schwer und Flüchtlinge sind in Deutschland immer noch nicht angesehen. Man wird komisch angeguckt, wenn man über die Straße läuft. Zum Beispiel hatte ich einen Termin beim Arzt um 14 Uhr. Ich bin aber erst um halb 6 drangekommen. Weil sie wissen, dass ich Ausländer bin.

2) Persönlichen Erfahrungen im Sport/ Sport und Bewegung im räumlichen und sozialen Umfeld

I: Haben Sie bereits Erfahrungen mit Sport in Ihrem Heimatland gemacht?

A: Ich habe Handball gespielt in meinem Heimatland. Ungefähr für 7-8 Jahre. Wir haben in einer Mannschaft gespielt.

I: Spielen Sie hier in Deutschland auch Handball?

A: Ja, bei Eintracht Braunschweig. Ich würde auch gerne an Turnieren teilnehmen, aber heute kann ich zum Beispiel nicht, weil ich einen Arzttermin habe und ich komme nicht sofort dran, deshalb würde ich zu spät kommen.

I: Ist die Sprache beim Training ein Hindernis für Sie?

A: Wenn man Sportler ist, versteht man sich ohne Sprache. Auch wenn es ein rein deutsches Team ist.

I: Haben Sie schonmal drüber nachgedacht, sich ehrenamtlich in einem Verein zu engagieren?

A: In meinem Heimatland habe ich das für ein paar Monate gemacht aber hier möchte ich erstmal spielen, dann vielleicht. Eintracht hat auch versucht, mir zu helfen, aber die Ausländerbehörde hat gesagt, ich darf nichts machen.

3) Mobilität

I: Wie weit ist denn der Verein von Ihrem Wohnort hier?

A: 40 Minuten.

I: Wie kommen Sie denn dorthin?

A: Mit dem Bus.

4) Wünsche/Erwartungen

I: Welche Erwartungen haben Sie an Ihren Sportverein?

A: Keine, ich möchte einfach Sport machen.

I: Was haben Sie für Erwartungen oder Wünsche an das Leben in Deutschland?

A: Das Leben hier ist gut, aber man weiß nie was kommt und wer dir hilft und wer nicht.

I: Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit für das Interview genommen haben.

M. Interview E & F

Biographische Daten

Person 1:

- Name: unbekannt, da auf dem Diktiergerät leider abgeschnitten
- Alter: 19
- Geschlecht: männlich
- Herkunftsland: Afghanistan

Person 2:

- Name: unbekannt, da auf dem Diktiergerät leider abgeschnitten
- Alter: 38
- Geschlecht: männlich
- Herkunftsland: Afghanistan

1) Personenbezogene Daten/aktuelle Lebenssituation

Interviewer (I): Herzlich Willkommen zu unserem Interview. Bitte geben Sie mir zunächst Ihren Namen, Ihr Geburtsdatum und Ihre Nationalität.

(A): Ich heiße ..., bin in Afghanistan geboren und bin 19 Jahre alt.

(B): Ich heiße ..., bin auch in Afghanistan geboren und bin 28 Jahre alt.

I: Sind Sie mit Ihrer Familie nach Braunschweig gekommen oder haben Sie Familie in Ihrem Heimatland?

A: Ich bin alleine nach Deutschland gekommen. Meine Mutter lebt noch in Afghanistan.

B: Ich lebe mit meiner Frau und meinen drei Kindern hier in Deutschland.

I: Okay. Möchten Sie mir von Ihrer Flucht erzählen? Sind Sie alleine geflohen?

A: Ich bin alleine gekommen, möchte aber nicht gerne darüber reden.

B: Ich bin zusammen mit meiner Frau nach Deutschland gekommen.

I: Wann sind Sie aus Afghanistan geflohen?

A: Ich bin seit Juni 2016 hier in Deutschland.

B: Ich bin seit Ende 2015 hier.

I: Was waren Ihre Erwartungen an das Leben in Deutschland vor Ihrer Flucht?

A: Ich hatte keine Erwartungen, ich wollte nur Erfolg haben.

B: Ich wollte Sicherheit für meine Familie haben.

I: Sind Sie in ihrem Heimatland zur Schule gegangen oder haben eine Ausbildung absolviert?

A: Ich habe die Schule nach der 9. Klasse abgebrochen.

B: Ich bin früher zur Schule gegangen, habe dann aber als Gärtner gearbeitet.

I: Haben Sie in Deutschland die Möglichkeit zu arbeiten?

A: Ich gehe nicht zur Schule und arbeite auch nicht. Ich möchte aber etwas mit Sport machen.

B: Ich habe hier keine Möglichkeit zu arbeiten, würde aber gerne für meine Familie.

I: Sprechen Sie noch eine andere Sprache neben Ihrer Muttersprache?

A: Ich lerne Deutsch.

B: Ich habe versucht, ein bisschen Deutsch zu lernen, bin aber noch nicht so gut.

I: Gibt es auffällige Unterschiede von Ihrem Leben hier in Deutschland zu Ihrem Leben in Afghanistan?

A: Hier gibt es ganz andere Möglichkeiten. Man ist nicht eingeschränkt in der Regierung und kann auch ohne Angst leben.

B: Die Sicherheit ist sehr wichtig und auch die politische Situation ist sehr schlecht. Die Regierung kümmert sich nicht um einen.

I: Was ist gut für Sie hier in Deutschland, was fällt Ihnen schwer?

A: Es ist sehr gut hier, aber ich weiß nicht, wie lange ich bleiben darf. Und die Sprache ist schwer.

B: Es ist schwer, mit drei Kindern hier zu leben. Es gibt sehr wenig Platz und keine Möglichkeiten zum Aufwachsen für die Kinder.

I: Vielen Dank, das war schon der erste Teil des Interviews.

2) Persönliche Erfahrungen im Sport/ Sport und Bewegung im räumlichen und sozialen Umfeld

I: Haben Sie bereits Erfahrungen mit Sport in Ihrem Heimatland gemacht?

A: Ja, ich habe in meinem Heimatland Ringen gemacht.

B: Ich habe nie viel Sport gemacht, außer in der Schule.

I: Wie oft haben Sie Ringen in der Woche gemacht?

A: Ich habe es sehr oft gemacht. In Afghanistan fast vier Mal die Woche im Verein und Wettkämpfe habe ich auch gemacht.

I: Haben Sie hier in Deutschland auch die Möglichkeit, diesen Sport auszuüben?

A: Ja, ich bin im MMA Training in Braunschweig und mache auch Wettkämpfe in ganz Deutschland.

B: Ich habe durch meine Kinder keine Zeit und Kraft dazu, würde es mir aber für meine Kinder später Wünschen. Sie könnten Fußball spielen oder tanzen.

I: (an A) Wie oft trainieren Sie in der Woche, bzw. wie oft haben Sie einen Wettkampf?

A: Ich trainiere fünf Mal in der Woche und einmal Krafttraining. Dann gehen wir ins Fitnessstudio. Wettkämpfe habe ich manchmal zwei im Monat. Letzten Monat war ich in Düsseldorf. Du kannst mir auch auf Instagram folgen, da poste ich die Videos immer.

I: Wie ist für Sie die Qualität des Trainings und des Trainers?

A: Wir verstehen uns gut, manchmal lege ich mich mit dem Trainer an, aber sonst gut.

I: Könnten Sie sich vorstellen, sich ehrenamtlich im Verein zu engagieren?

A: Nein erstmal nicht, ich muss mich voll auf mein Training konzentrieren. Nebenbei muss ich noch kochen und Deutsch lernen. Aber ich könnte selber Training geben.

3) Mobilität

I: Wie kommen Sie zu Ihrem Training?

A: Meistens nehmen mich Freunde mit, manchmal fahre ich auch mit dem Bus. Zum Wettkampf werde ich immer abgeholt.

I: Wie lange benötigen Sie mit dem Bus zu Ihrem Training?

A: 20 Minuten.

4) Wünsche/Erwartungen

I: Was sind Ihre Erwartungen an das Leben in Deutschland zum jetzigen Zeitpunkt?

A: Ich möchte im Sport erfolgreich sein und hier weiterhin Wettkämpfe machen.

B: Ich hoffe, dass meine Familie und ich hier in Deutschland bleiben dürfen und ich einen Job finde und wir später vielleicht auch eine eigene Wohnung zusammen haben. Meine Kinder sollen zur Schule gehen und ein schönes Leben haben.

I: Vielen Dank, dass Sie sich Zeit für das Interview genommen haben.

N. Interview G

(durch einen Dolmetscher übersetzt)

Biographische Daten

- Name: M.
- Alter: 33
- Geschlecht: männlich
- Herkunftsland: Libanon

1) Personenbezogene Daten/aktuelle Lebenssituation

Interviewer (I): Herzlich Willkommen zu unserem Interview. Bitte geben Sie mir zunächst Ihren Namen, Ihr Geburtsdatum und Ihre Nationalität.

M. (M): Ich bin M... und komme aus dem Libanon. Ich bin 33 Jahre alt.

I: Sind Sie alleine nach Deutschland gekommen oder mit Ihrer Familie?

M: Ich bin alleine hierhingekommen und lebe auch alleine hier. Meine Familie ist im Libanon.

I: Was waren die Ursachen für Ihre Flucht?

M: Ich habe seit zehn Jahren dort gelebt, aber in der letzten Zeit wurde ich dazu gezwungen, zu kämpfen. Ich wollte aber keine Leute töten, deshalb bin ich geflohen.

I: Wie lange leben Sie schon hier in Deutschland?

M: Seit drei Jahren. Aber ich weiß noch nicht, wie lange ich bleiben darf. Ich kann auf jeden Fall nicht zurück.

I: Sie verstehen sehr gut Deutsch, sprechen Sie noch andere Sprachen?

M: Ich spreche Englisch und ein bisschen Deutsch.

I: Sind Sie in Ihrem Heimatland zur Schule gegangen oder haben eine Ausbildung gemacht?

M: Nein leider gar nicht.

I: Haben Sie hier die Möglichkeit, zu arbeiten?

M: Nein, ich möchte erstmal deutsch lernen und dann etwas machen.

I: Was machen Sie in Ihrer freien Zeit?

M: Ich gehe manchmal joggen.

I: Inwieweit beeinflusst Ihre Religion Ihren Alltag hier in Deutschland?

M: Gar nicht.

I: Wie fühlen Sie sich in Deutschland, was ist gut für Sie, was ist noch schwer?

M: Die Menschen hier sind sehr gut, das Land auch und die Freiheit, aber wenn ich zum Beispiel zum Arzt gehe, muss ich sehr lange warten, weil ich Flüchtling bin. Das ist immer noch Diskriminierung. Ich warte seit mehr als zwei Monaten auf einen Zahnarzttermin. Es ist viel Aufwand, dadurch, dass ich kein Asyl habe, muss ich immer erst zum Sozialamt und ein Attest holen.

I: Welche Unterschiede sind im Vergleich zu Ihrem früheren Leben und Ihrem Leben jetzt in Deutschland auffällig?

M: Ich habe immer eine Routine, da ich im Libanon auch bei der Bundeswehr war. Hier ist ein bisschen weniger zu tun, da ich auch keine Arbeit habe.

2) Persönliche Erfahrungen im Sport/ Sport und Bewegung im räumlichen und sozialen Umfeld

I: Haben Sie bereits sportliche Erfahrungen in Ihrem Heimatland gemacht?

M: Ich habe Bodybuilding und Fitness gemacht.

I: Wie oft in der Woche haben Sie diesen Sport gemacht?

M: Ich habe den Sport bei der Bundeswehr gemacht, dadurch fast jeden Tag.

I: Machen Sie hier in Deutschland auch Sport? Vielleicht in einem Sportverein?

M: Ich gehe täglich laufen, aber ich bin nicht in einem Verein.

I: Haben Sie eine Wunschsportart, die Sie gerne in einem Verein machen würden, wenn Sie die Möglichkeit dazu hätten?

M: Meinen alten Sport und Fußball.

I: Können Sie sich vorstellen, sich ehrenamtlich in einem Sportverein zu engagieren.

M: Ja, auf jeden Fall.

4) Wünsche/Erwartungen

I: Welche Erwartungen haben Sie an das Leben in Deutschland?

M: Ich möchte in Deutschland bleiben und möchte, dass meine Familie auch hier leben kann. Ich möchte gerne eine Frau wie Sie kennenlernen. ((lacht))

I: Vielen Dank, damit sind wir schon am Ende unseres Interviews. Danke, dass Sie sich Zeit genommen haben.

O. Interview H

(durch einen Dolmetscher übersetzt)

Biographische Daten

- Name: A.
- Alter: 23
- Geschlecht: männlich
- Herkunftsland: Syrien

1) Personenbezogene Daten/aktuelle Lebenssituation

Interviewer (I): Herzlich Willkommen zu unserem Interview. Bitte geben Sie mir zunächst Ihren Namen, Ihr Geburtsdatum und Ihre Nationalität.

A. (A): Ich heiße A..., bin 23 Jahre alt und komme aus Syrien.

I: Sind Sie alleine oder mit Ihrer Familie nach Deutschland gekommen?

A: Ich bin alleine hier. Meine Familie lebt noch in Syrien.

I: Was waren die Ursachen für Ihre Flucht aus Syrien?

A: In Syrien herrscht schon lange Bürgerkrieg. Auch die Jugendlichen müssen dort kämpfen, entweder gegen die Regierung oder mit ihr. Das wollte ich nicht. Ich möchte etwas anderes im Leben machen, außer kämpfen.

I: Was hatten Sie für Erwartungen an das Leben in Deutschland vor der Flucht und jetzt, wo Sie hier leben?

A: Es ist alles genauso, wie ich es erwartet habe, ich bin sehr zufrieden.

I: Wie lange sind Sie schon in Deutschland? Wissen Sie, wie lange Sie bleiben dürfen?

A: Seit sechs Monaten bin ich hier. Ich weiß nicht, wie lange ich bleiben darf, aber ich möchte für immer bleiben.

I: Sind Sie in Ihrer Heimat zur Schule gegangen oder haben eine Ausbildung absolviert?

A: Ich habe in Syrien Maschinenbau studiert. Ich bin noch nicht ganz fertig. Ich habe schon drei Jahre studiert und sieben Monate Praktikum gemacht.

I: Haben Sie hier die Möglichkeit, das Studium abzuschließen oder in Ihrem Beruf zu arbeiten?

A: Ich muss zuerst deutsch lernen, dann kann ich mein Studium abschließen und dann möchte ich in dem Job arbeiten.

I: Wie stark beeinflusst Ihre Religion Ihren Alltag in Deutschland?

A: Ich bin nicht sehr religiös und ich habe hier in Deutschland absolut keine Probleme damit. Manchmal merke ich, dass sich die Leute ein bisschen distanzieren, wenn sie wissen, dass ich Araber oder Syrer bin.

I: Wie fühlen Sie sich in Deutschland? Was ist gut für Sie, was fällt Ihnen noch schwer?

A: Ich bin relativ neu hier, ich weiß noch nicht genau, was noch schwer werden wird. Bis jetzt, gefällt es mir sehr gut.

I: Gibt es für Sie auffällige Unterschiede im Vergleich zu Ihrer früheren Heimat?

A: Der größte und schwerste Unterschied für mich ist, dass ich hier alleine lebe und in Syrien habe ich bei meiner Familie gelebt.

2) Persönliche Erfahrungen im Sport/ Sport und Bewegung im räumlichen und sozialen Umfeld

I: Haben Sie in Ihrem Heimatland bereits sportliche Erfahrungen gemacht?

A: Ich habe Karate, Boxen und Fußball gemacht. Aber Boxen war meine Leidenschaft.

I: Wie oft haben Sie geboxt?

A: Ich war fast jeden Tag beim Training, vier Jahre lang. Ich habe auch auf Wettkämpfen geboxt. Fußball und Karate habe ich immer nebenbei gemacht.

I: Haben Sie hier in Deutschland auch die Möglichkeit, Ihren Sport auszuüben?

A: Ja, ich bin Mitglied in einem Boxclub hier in Braunschweig. Er heißt Boxclub72.

I: Wie oft trainieren Sie dort?

A: Drei Mal in der Woche bin ich dort. Aber ich mache keine Wettkämpfe mehr.

I: Gehen Sie hier auch noch zum Fitness?

A: Ja, ich gehe immer zum McFit.

I: Ist die Sprache beim Boxtraining ein Hindernis für Sie?

A: Unser Trainer ist sehr gut, er erklärt alles immer sehr gut, aber ich verstehe nicht immer alles.

I: Haben Sie sich schonmal ehrenamtlich im Sportverein engagiert oder können Sie sich das vorstellen?

A: Ich habe in Syrien auch ehrenamtlich in einem Sportverein gearbeitet und den Kindern boxen beigebracht. Gerne würde ich das hier auch machen.

3) Mobilität

I: Wie kommen Sie von hier zu Ihrem Training im Boxclub?

A: Mit dem Bus oder mit dem Fahrrad?

I: Wie lange sind Sie dann unterwegs?

A: Ungefähr 45 Minuten. Mit dem Fahrrad sind es 20 Minuten.

4) Wünsche/Erwartungen

I: Was haben Sie für Erwartungen an Ihren Sportverein?

A: Ich möchte dort gerne bleiben. Der Trainer ist sehr gut und es macht sehr viel Spaß.

I: Was sind Ihre Erwartungen an das Leben in Deutschland?

A: Ich möchte gerne mein Studium hier beenden und dann arbeiten. Außerdem würde ich gerne Profiboxer werden.

I: Vielen Dank, damit sind wir schon am Ende unseres Interviews. Danke, dass Sie sich Zeit genommen haben.

P. Interview I

(aus dem Englischen übersetzt)

Biographische Daten

- Name: R.
- Alter: 34
- Geschlecht: weiblich
- Herkunftsland: Philippinen

1) Personenbezogene Daten/aktuelle Lebenssituation

Interviewer (I): Herzlich Willkommen zu unserem Interview. Bitte nennen Sie mir zunächst Ihren Namen, Ihr Geburtsdatum und Ihre Nationalität.

R. (R): Ich heiße R..., komme von den Philippinen und bin 34 Jahre alt. Ich habe drei Kinder.

I: Sind Sie alleine nach Deutschland gekommen oder mit Ihrer Familie?

R: Meine Kinder leben noch auf den Philippinen, ich lebe alleine hier.

I: Darf ich fragen, was die Gründe für Ihre Flucht waren?

R: Ich hatte persönliche Gründe. Aber ich hoffe, dass ich bald zurück kann.

I: Was hatten Sie für Erwartungen an das Leben in Deutschland, bevor Sie hierhergekommen sind und jetzt, wo Sie hier leben?

R: Bevor ich in Deutschland gelebt habe, habe ich gedacht, ich würde eine Prinzessin hier sein. Es war früher immer mein Traum, in Deutschland zu leben. Aber seit ich hier lebe weiß ich, dass das Leben hier sehr hart ist.

I: Können Sie dafür ein Beispiel geben?

R: Das Leben hier ist sehr hart. Ich bin alleine hier und lebe in der Anlage. Es ist schwer, nur mit Menschen zusammenzuwohnen, die nur heiraten und nicht arbeiten wollen.

I: Wie lange sind Sie schon in Deutschland?

R: Seit drei Jahren. Zuerst war ich in Gießen, Frankfurt. Dann haben Sie mich nach Bad-Fallingbostel gebracht und jetzt bin ich hier.

I: Wissen Sie, wie lange Sie bleiben dürfen? Haben Sie eine Aufenthaltserlaubnis?

R: Nein leider nicht. Der einzige Brief, den ich vom Amt bekommen habe, war der, dass ich umziehen muss.

I: Sind Sie auf den Philippinen zur Schule gegangen, haben eine Ausbildung gemacht oder studiert?

R: Ich habe meine Schule beendet und dann habe ich meinen Bachelor in Architektur gemacht. Nebenbei habe ich noch eine Ausbildung zur Masseurin gemacht.

I: Haben Sie hier die Möglichkeit, in Ihrem Beruf zu arbeiten?

R: Ich habe mal gefragt, aber es ist ein langer Prozess. Ich muss erst richtig Deutsch lernen und wahrscheinlich habe ich noch das Problem, dass mein Studiengang nicht anerkannt wird. Aber ich habe hier schon in einer Kita und bei McDonalds gearbeitet. Immerhin etwas.

I: Was machen Sie in Ihrer freien Zeit?

R: Manchmal gehe ich ins Fitnessstudio, manchmal treffe ich mich mit Freunden oder schaue mir andere Städte an. Ab und zu besuche ich auch meine Verwandten, die leben in Stuttgart.

I: Beeinflusst Ihre Religion Ihr Leben in Deutschland?

R: Nein, gar nicht. Ich war in Bad Fallingbostel oft in der Kirche und mich hat keiner komisch angeguckt. Hier gehe ich leider nicht mehr.

I: Wie fühlen Sie sich in Deutschland, was ist gut für Sie, was fällt Ihnen noch schwer?

R: Für mich ist es sehr schwer, einen Job zu finden. Aber die Sicherheit hier in Deutschland ist viel besser als auf den Philippinen. Auch die Gesundheitsversorgung ist hier besser als in meinem Heimatland. Aber trotzdem ist alles sehr schwer.

I: Gibt es für Sie auffällige Unterschiede im Vergleich zu Ihrem Leben auf den Philippinen?

R: Ja, es ist komplett anders. Hier in Deutschland bist du sicher. Wenn du auf den Philippinen kein Geld hast, hast du fast keine Chance zu überleben. Das Wetter dort ist wunderschön, aber du musst auch immer Angst vor Naturkatastrophen haben. Letzte Nacht wurde meine Stadt außerdem zerbombt. Das ist leider normal bei uns. Es ist nicht so schlimm, wie in Syrien, aber dennoch ist es Krieg. Unschuldige Menschen sterben Tag für Tag.

2) Persönliche Erfahrungen im Sport/ Sport und Bewegung im räumlichen und sozialen Umfeld

I: Haben Sie bereits sportliche Erfahrungen in Ihrem Heimatland gemacht?

R: Ich liebe Sport. Ich habe viel Tennis gespielt, Martial Arts habe ich auch gemacht und vieles mehr. Seit ich jung bin, mache ich Sport. Mein Papa ist gleichzeitig mein Trainer.

I: Haben Sie im Verein Sport gemacht?

R: Ja, beide oben genannten Sportarten habe ich im Verein gespielt. Immer so, wie ich Zeit hatte, da ich ja noch zur Schule und zum College gegangen bin.

I: Haben Sie hier in Deutschland auch die Möglichkeit, Sport zu machen?

R: Ich suche immer noch nach einem Tennisclub hier in Braunschweig. Aktuell spiele ich in Salzgitter Lebenstedt, weil mir gesagt wurde, dass man sich in Braunschweig erst registrieren muss. Ich versuche jemanden zu finden, der mir helfen kann. Ich gehe ab und zu schwimmen, aber kann es nicht wirklich. Ich möchte hier unbedingt Tennis spielen und Taekwondo machen, das ist mein Traum. Ich gehe ab und zu noch ins Fitnessstudio, zum McFit.

I: Können Sie sich vorstellen, sich ehrenamtlich in einem Verein zu engagieren?

R: Ja natürlich, solange ich selber spielen kann.

3) Mobilität

I: Wie weit sind denn das Fitnessstudio bzw. der Tennisverein von hier?

R: Das Fitnessstudio ist nur 15 Minuten von hier. Der Tennisclub in Salzgitter ungefähr eine Stunde.

I: Wie kommen Sie dorthin?

R: Zu McFit laufe ich meistens oder nehme den Bus. Nach Salzgitter kann ich nur den Bus nehmen, es dauert sehr lange.

4) Wünsche/Erwartungen

I: Was haben Sie für Erwartungen an einen Sportverein hier in Braunschweig?

R: Ich hätte einfach gerne die Chance, hier in einem Sportverein Tennis zu spielen. Alles andere ist mir egal.

I: Was haben Sie für Erwartungen an das Leben in Deutschland? Haben Sie Wünsche?

R: Es wäre so viel besser für mich, wenn Sie mir eine Möglichkeit geben würden, hierzubleiben und einen guten Job zu finden. Es ist schwer, ohne Job hier zu überleben, es ist alles etwas teurer. Ich würde auch sehr gerne meine Kinder nach Deutschland holen, aber die Philippinen kennen das Problem nicht, sie kennen das Leben in Deutschland nicht und deshalb werden Sie mir das auch nicht erlauben.

I: Vielen Dank, damit sind wir schon am Ende unseres Interviews. Danke, dass Sie sich die Zeit genommen haben.

Q. Interview J & K

Biographische Daten

- Name: R.
- Alter: 34
- Geschlecht: weiblich
- Herkunftsland: Philippinen

1) Personenbezogene Daten/aktuelle Lebenssituation

Interviewer (I): Herzlich Willkommen zu unserem Interview. Bitte nennen Sie mir zunächst Ihren Namen, Ihr Geburtsdatum und Ihre Nationalität.

R. (R): Ich heiße R..., komme von den Philippinen und bin 34 Jahre alt. Ich habe drei Kinder.

I: Sind Sie alleine nach Deutschland gekommen oder mit Ihrer Familie?

R: Meine Kinder leben noch auf den Philippinen, ich lebe alleine hier.

I: Darf ich fragen, was die Gründe für Ihre Flucht waren?

R: Ich hatte persönliche Gründe. Aber ich hoffe, dass ich bald zurück kann.

I: Was hatten Sie für Erwartungen an das Leben in Deutschland, bevor Sie hierhergekommen sind und jetzt, wo Sie hier leben?

R: Bevor ich in Deutschland gelebt habe, habe ich gedacht, ich würde eine Prinzessin hier sein. Es war früher immer mein Traum, in Deutschland zu leben. Aber seit ich hier lebe weiß ich, dass das Leben hier sehr hart ist.

I: Können Sie dafür ein Beispiel geben?

R: Das Leben hier ist sehr hart. Ich bin alleine hier und lebe in der Anlage. Es ist schwer, nur mit Menschen zusammenzuwohnen, die nur heiraten und nicht arbeiten wollen.

I: Wie lange sind Sie schon in Deutschland?

R: Seit drei Jahren. Zuerst war ich in Gießen, Frankfurt. Dann haben Sie mich nach Bad-Fallingbostel gebracht und jetzt bin ich hier.

I: Wissen Sie, wie lange Sie bleiben dürfen? Haben Sie eine Aufenthaltserlaubnis?

R: Nein leider nicht. Der einzige Brief, den ich vom Amt bekommen habe, war der, dass ich umziehen muss.

I: Sind Sie auf den Philippinen zur Schule gegangen, haben eine Ausbildung gemacht oder studiert?

R: Ich habe meine Schule beendet und dann habe ich meinen Bachelor in Architektur gemacht. Nebenbei habe ich noch eine Ausbildung zur Masseurin gemacht.

I: Haben Sie hier die Möglichkeit, in Ihrem Beruf zu arbeiten?

R: Ich habe mal gefragt, aber es ist ein langer Prozess. Ich muss erst richtig Deutsch lernen und wahrscheinlich habe ich noch das Problem, dass mein Studiengang nicht anerkannt wird. Aber ich habe hier schon in einer Kita und bei McDonalds gearbeitet. Immerhin etwas.

I: Was machen Sie in Ihrer freien Zeit?

R: Manchmal gehe ich ins Fitnessstudio, manchmal treffe ich mich mit Freunden oder schaue mir andere Städte an. Ab und zu besuche ich auch meine Verwandten, die leben in Stuttgart.

I: Beeinflusst Ihre Religion Ihr Leben in Deutschland?

R: Nein, gar nicht. Ich war in Bad Fallingbostel oft in der Kirche und mich hat keiner komisch angeguckt. Hier gehe ich leider nicht mehr.

I: Wie fühlen Sie sich in Deutschland, was ist gut für Sie, was fällt Ihnen noch schwer?

R: Für mich ist es sehr schwer, einen Job zu finden. Aber die Sicherheit hier in Deutschland ist viel besser als auf den Philippinen. Auch die Gesundheitsversorgung ist hier besser als in meinem Heimatland. Aber trotzdem ist alles sehr schwer.

I: Gibt es für Sie auffällige Unterschiede im Vergleich zu Ihrem Leben auf den Philippinen?

R: Ja, es ist komplett anders. Hier in Deutschland bist du sicher. Wenn du auf den Philippinen kein Geld hast, hast du fast keine Chance zu überleben. Das Wetter dort ist wunderschön, aber du musst auch immer Angst vor Naturkatastrophen haben. Letzte Nacht wurde meine Stadt außerdem zerbombt. Das ist leider normal bei uns. Es ist nicht so schlimm, wie in Syrien, aber dennoch ist es Krieg. Unschuldige Menschen sterben Tag für Tag.

2) Persönliche Erfahrungen im Sport/ Sport und Bewegung im räumlichen und sozialen Umfeld

I: Haben Sie bereits sportliche Erfahrungen in Ihrem Heimatland gemacht?

R: Ich liebe Sport. Ich habe viel Tennis gespielt, Martial Arts habe ich auch gemacht und vieles mehr. Seit ich jung bin, mache ich Sport. Mein Papa ist gleichzeitig mein Trainer.

I: Haben Sie im Verein Sport gemacht?

R: Ja, beide oben genannten Sportarten habe ich im Verein gespielt. Immer so, wie ich Zeit hatte, da ich ja noch zur Schule und zum College gegangen bin.

I: Haben Sie hier in Deutschland auch die Möglichkeit, Sport zu machen?

R: Ich suche immer noch nach einem Tennisclub hier in Braunschweig. Aktuell spiele ich in Salzgitter Lebenstedt, weil mir gesagt wurde, dass man sich in Braunschweig erst registrieren muss. Ich versuche jemanden zu finden, der mir helfen kann. Ich gehe ab und zu schwimmen, aber kann es nicht wirklich. Ich möchte hier unbedingt Tennis spielen und Taekwondo machen, das ist mein Traum. Ich gehe ab und zu noch ins Fitnessstudio, zum McFit.

I: Können Sie sich vorstellen, sich ehrenamtlich in einem Verein zu engagieren?

R: Ja natürlich, solange ich selber spielen kann.

3) Mobilität

I: Wie weit sind denn das Fitnessstudio bzw. der Tennisverein von hier?

R: Das Fitnessstudio ist nur 15 Minuten von hier. Der Tennisclub in Salzgitter ungefähr eine Stunde.

I: Wie kommen Sie dorthin?

R: Zu McFit laufe ich meistens oder nehme den Bus. Nach Salzgitter kann ich nur den Bus nehmen, es dauert sehr lange.

4) Wünsche/Erwartungen

I: Was haben Sie für Erwartungen an einen Sportverein hier in Braunschweig?

R: Ich hätte einfach gerne die Chance, hier in einem Sportverein Tennis zu spielen. Alles andere ist mir egal.

I: Was haben Sie für Erwartungen an das Leben in Deutschland? Haben Sie Wünsche?

R: Es wäre so viel besser für mich, wenn Sie mir eine Möglichkeit geben würden, hierzubleiben und einen guten Job zu finden. Es ist schwer, ohne Job hier zu überleben, es ist alles etwas teurer. Ich würde auch sehr gerne meine Kinder nach Deutschland holen, aber die Philippinen kennen das Problem nicht, sie kennen das Leben in Deutschland nicht und deshalb werden Sie mir das auch nicht erlauben.

I: Vielen Dank, damit sind wir schon am Ende unseres Interviews. Danke, dass Sie sich die Zeit genommen haben.

R. Interview L

(durch einen Dolmetscher übersetzt)

Biographische Daten

- Name: M.
- Alter: 31
- Geschlecht: männlich
- Herkunftsland: Syrien

1) Personenbezogene Daten/aktuelle Lebenssituation

Interviewer (I): Vielen Dank, dass Sie zum Interview bereit sind. Bitte geben Sie mir zunächst Ihren Namen, Ihr Geburtsdatum und Ihre Nationalität.

M. (M): Ich heiße M... und bin am 20.02.1987 in Syrien geboren.

I: Vielen Dank. Sie sind alleine nach Deutschland geflüchtet oder mit Ihrer Familie?

M: Wir sind eine Familie, meine Frau und meine drei Töchter und wir sind alle in der Unterkunft untergebracht.

I: Sind Sie auch alle zusammen nach Deutschland gekommen?

M: Wir waren zu viert, als wir nach Deutschland gekommen sind und vor zehn Tagen hat meine Frau noch eine Tochter bekommen.

I: Darf ich nach den Ursachen der Flucht in Syrien fragen? Warum sind Sie geflohen?

M: Ich bin nach Deutschland gekommen, weil es in Syrien keine Lebensqualität mehr gibt. Und Probleme, deshalb wollte ich meine Kinder vor diesem Stress schützen.

I: Was hatten Sie für Erwartungen an das Leben vor der Flucht und was haben Sie aktuell für Erwartungen?

M: Wir haben schon vorher gehört, dass es in Deutschland Freiheit und Lebensqualität gibt und wir hier frei leben können. Deshalb sind wir zufrieden. Keiner rennt uns hinter her, wir können selber entscheiden, wo wir hingehen.

I: Gibt es einen typischen Tagesablauf? Wie läuft ein Tag bei Ihnen und Ihrer Familie ab?

M: Unser täglicher Papierkram. ((lacht))

I: Seit wann leben Sie hier in Deutschland?

M: Seit dem 09.01.2018.

I: Wissen Sie, wie lange Sie bleiben dürfen? Gibt es eine Aufenthaltserlaubnis?

M: Meine Familie und ich dürfen drei Jahre bleiben.

I: Sprechen Sie, neben Ihrer Muttersprache, noch eine andere Sprache?

M: Meine Frau war hochschwanger, deshalb habe ich auf meine Kinder aufgepasst und konnte kein Deutsch lernen. Jetzt will ich meine Papiere aber zum Sprachkurs bringen und damit anfangen. Meine Frau hat jetzt das Kind auf die Welt gebracht und jetzt möchte ich das lernen.

Ich kann Kurdisch, das ist meine Muttersprache, dann Arabisch, weil man das in Syrien können muss und Türkisch kann ich auch.

I: Machen Sie hier eine Ausbildung in Deutschland oder haben Sie die Möglichkeit, arbeiten zu gehen? Haben Sie in Ihrem Heimatland davon etwas ausgeübt?

M: Ich war in Syrien nie in der Schule, möchte aber hier noch eine Sprachschule besuchen, um die Sprache besser zu lernen. Ich habe in meinem Heimatland gearbeitet.

I: Arbeiten Sie hier in Deutschland auch?

M: Ich muss erst die Sprache lernen, dann möchte ich gerne arbeiten gehen.

I: Wie gestalten Sie denn Ihre Freizeit, wenn es nicht gerade der Papierkram ist ((lacht))?

M: Am Wochenende, wenn keine Schule ist und wir Zeit haben, nehme ich meine Kinder mit nach Braunschweig und wir machen Ausflüge. Wenn wir kaputt oder müde sind, kommen wir zurück.

I: Wie fühlen Sie sich in Deutschland?

M: Ich verstehe noch nicht so viel von der Sprache, deshalb fühle ich mich nach dem Sprachkurs vielleicht noch besser. Es ist schwer, dass ich immer andere Leute noch nach Hilfe fragen muss. Dadurch fühle ich mich nicht gut, ich bin noch nicht zu 100% angekommen. Beim Einkaufen zum Beispiel, habe ich keine Probleme, weil die Preise überall stehen. Aber wenn wir Briefe bekommen, hilft man uns erst sehr spät. Manchmal muss ich einen ganzen Tag warten, bis uns jemand hilft.

I: Welche Unterschiede sind für Sie im Vergleich zu Ihrer alten Heimat, Syrien, für Sie spürbar?

M: Der Unterschied ist sehr groß. Man kann das Leben und die Lebensqualität nicht vergleichen, es ist etwas ganz anderes.

2) Persönlichen Erfahrungen im Sport/ Sport und Bewegung im räumlichen und sozialen Umfeld

I: Erzählen Sie mir von Ihren persönlichen Erfahrungen im Sport. Haben Sie in Syrien Sport gemacht? Oder haben Sie schon sportliche Erfahrungen mit Ihren Kindern gemacht?

M: Ich habe keine Erfahrungen mit Sport gemacht. Aber ich habe immer im Hinterkopf gehabt, dass wenn ich Zeit habe, ich in ein Fitnessstudio gehen möchte. Aber die Freizeit war nicht da.

I: Hat Ihre Frau Erfahrungen mit Sport in Syrien gemacht?

M: Nein, in Syrien gibt es so etwas von Frauen nicht.

I: Können Sie sich denn vorstellen, hier in Braunschweig Sport zu machen? Oder Ihre Kinder?

M: Meine Tochter wurde von der Schule aus angemeldet im Sport. Das ist der Unterricht in der Schule. Meine Tochter redet viel darüber, wenn sie nach Hause kommt. Es gibt eine Sporthalle und noch einen Platz draußen. Sie hat immer mittwochs und donnerstags Sport. Darauf freut sie sich immer sehr.

I: Was für einen Sport macht Sie denn am liebsten?

M: American Football. Und Rugby macht sie auch in der Schule. Sie freut sich immer sehr, weil ihre Freunde dort auch sind.

I: Kennen Sie Sportvereine?

M: Ich weiß, dass es hier ein Fitnesscenter gibt. Wenn ich ein bisschen Ruhe bekomme, möchte ich mich dort auch anmelden. Wenn meine Tochter gerne weiterhin Sport machen möchte, kann sie das gerne machen. Aber zur Schule ist es sehr nah, wir laufen nur 15 Minuten und deshalb ist das einfacher.

4) Wünsche/Erwartungen

I: Welche Erwartungen haben Sie an das weitere Leben hier in Deutschland?

M: Wir möchten die Sprache lernen, eine gute Lebensqualität haben und einen Job. Meine Tochter möchte Ärztin werden, ich hoffe, sie kann das hier studieren.

I: Vielen Dank für das Interview und die Zeit, die Sie sich genommen haben.

S. Interview M & N

(in Teilen aus dem Englischen übersetzt)

Biographische Daten

Person 1:

- Name: A.
- Alter: 40
- Geschlecht: männlich
- Herkunftsland: Libanon

Person 2:

- Name: B.
- Alter: 20
- Geschlecht: männlich
- Herkunftsland: Afghanistan

1) Personenbezogene Daten/aktuelle Lebenssituation

Interviewer (I): Herzlich Willkommen zu unserem Interview. Bitte geben Sie mir zunächst Ihren Namen, Ihr Geburtsdatum und Ihre Nationalität.

B. (B): Ich heiße B... und komme aus Afghanistan. Ich bin 20 Jahre alt.

A. (C): Ich bin A..., bin 40 Jahre alt und komme aus dem Libanon.

I: Sind Sie mit Ihrer Familie nach Deutschland gekommen oder alleine?

B: Ich bin alleine hergekommen. Ich bin durch ungefähr acht-neun Länder gezogen, bevor ich hier angekommen bin.

I: Durch welche Länder sind sie gereist?

B: Iran, Türkei, Mazedonien, Italien, Österreich und noch viele mehr.

I: Wie lange waren Sie in den Ländern?

B: Ich war ungefähr sechs Monate unterwegs. In dieser Zeit war ich in all diesen Ländern.

I: Ihre Familie lebt aber noch in Ihrem Heimatland?

B: Ja, ich bin alleine hergekommen.

I: zu C: Ist Ihre Familie auch hier in Deutschland?

C: Ich bin mit meiner Mutter hierhergekommen. Sie ist vor drei Monaten verstorben, sie war 85 Jahre alt. Seitdem lebe ich alleine und bin auf mich selbst gestellt. Ich versuche das Beste daraus zu machen, einen Sinn im Leben zu finden, etwas Vernünftiges zu tun, ein wenig meine Zukunft zu planen und zu sehen, wie es läuft. Ich versuche mein Bestes und man kann nur abwarten. Ich bekomme viele Antworten auf Arbeitsstellen und die meisten – ehrlich gesagt – wollen nur Sklaven. Dazu bin ich nicht bereit. Ich habe schon sechs Monate in zwei Firmen gearbeitet. Man wird zwar einigermaßen gut bezahlt, aber in der zweiten Firma sind alle nur mit einem Messer rumgelaufen. Nicht richtige Messer, aber hinterhältige Leute. Besonders als Neuling in einer Firma sollte man herzlichst aufgenommen werden, gezeigt bekommen, wie und was gemacht wird. Aber das Gegenteil ist passiert. Es wurde versucht, mich schlecht darzustellen, damit der Chef sieht, dass er mich nicht mehr braucht.

I: Meinen Sie, dass dies etwas mit Ihrer Herkunft zu tun hat? Oder geht es grundsätzlich allen Leuten, die neu beschäftigt werden in dem Unternehmen so?

C: Ehrlich gesagt, ich kann es nicht verneinen, dass die Leute die Flüchtlinge nicht in einem anderen Blickwinkel sehen. Wir sitzen leider nicht in den Köpfen der Leute und wissen, was sie denken.

I: Darf ich fragen, was die Ursachen Ihrer Flucht waren?

B: Auf der einen Seite ist die politische Lage dort sehr schlecht und mein kleiner Bruder hat keine Chance, zur Schule zu gehen. Für mich, was es wichtig, meinen Sport auszuüben. In Afghanistan haben Athleten keine Chance, es wird nicht gefördert. Als ich dann hier war, hatte ich wieder Chancen, ich konnte Kämpfe machen und hier im Verein Sport machen. Deshalb bin ich hierhingekommen.

C: Die Gründe für meine Flucht war eine Armee in meinem Heimatland. Ständig verlieren sie an Leuten und müssen wieder aufstocken. Die sind eine andere Religion als meine Familie. Aber sie stocken ihre Truppen mit Leuten aus meiner Religion auf und diese Leute müssen dann in den Krieg ziehen und gehen dabei drauf. Sie nehmen keine Leute aus Ihrer Religion. Ich bin auf der Flucht von dieser bekloppten Armee und ich konnte meinen Weg hierhin Gott sei dank finden. Diese Armee hat keine Gnade. Wenn sie jemanden auf der Straße finden, knallen sie ihn einfach ab. Sie haben sogar unseren Präsidenten weggebombt.

I: Wie lange sind Sie schon in Deutschland und wie lange dürfen Sie hierbleiben? Gibt es vielleicht schon die Möglichkeit, dauerhaft hierzubleiben?

C: Das glaube ich nicht. Für niemanden besteht die Möglichkeit, dass die länger bleiben können. Wenn in deren Ländern wieder alles einigermaßen okay ist, müssen die wieder zurück. Deshalb sagt man ja auch Flüchtlingsstatus. Aber in der deutschen Politik nörgeln die rum und Leute bleiben, sogar Verbrecher, bleiben auch. Ich finde, diese Art und Weise ist nicht richtig. In der deutschen Politik muss vieles geändert werden.

B: Ich lebe hier seit zwei Jahren, aber ich habe immer noch keine Nachricht, ob und wie lange ich hierbleiben darf. Gestern hatte ich den Termin, um Taschengeld zu bekommen, aber sie haben mich nicht mal bezahlt. Aber wenn ich hier nicht bleiben darf, ist es auch nicht schlimm, weil sie uns dann ermöglichen, in anderen europäischen Ländern zu leben.

I: Aber wenn sie könnten, möchten Sie hier in Deutschland bleiben?

B: Ja, wenn sie uns eine Chance geben, auf jeden Fall. Ich sollte eine Chance bekommen, ich spreche vier bis fünf Sprachen und habe schon drei Semester studiert. Ich möchte das gerne beenden und einen Abschluss bekommen.

I: Das ist schon der nächste Punkt, vielen Dank. Was haben Sie studiert?

B: Ich habe in Afghanistan meine Schule fertig gemacht und dann drei Semester Betriebswirtschaftslehre studiert. Ich würde den Abschluss gerne machen und dann hier arbeiten.

I: (zu C) Haben Sie eine abgeschlossene Ausbildung oder haben Sie in Ihrem Heimatland gearbeitet?

C: In meinem Heimatland habe ich viel gearbeitet, es ist ein Muss dort. Entweder man arbeitet oder man geht drauf. Wir haben in sehr armen Verhältnissen gelebt. Unser Vater hatte auch nicht viel Lust zu arbeiten und er hat sich nicht viel um seine eigene Familie gekümmert. Er ist fast nie nach Hause gekommen. Ich bin bis zur 4. Klasse zur Schule gegangen, danach habe ich angefangen, zu arbeiten. Ich habe jeden Job genommen, den ich bekommen konnte, weil ich ja leben möchte. Ich möchte nicht sterben. Keiner hilft dir – du musst auf deinen eigenen Füßen stehen.

I: Wie stark beeinflusst Ihre Religion den Alltag hier in Deutschland?

B: Hier in Deutschland beeinflusst es mich gar nicht und es sollte auch keinen anderen Menschen da draußen beeinflussen.

C: Ich respektiere die Leute so, wie sie sind. Ich kann keine Leute ändern, ich kann nur meine Meinung sagen und das auch nur in einer respektvollen Art und Weise. Wenn mir jemand unverschämte kommt, drehe ich mich um und gehe weg. Ich möchte keinen Ärger hier in Deutschland machen. Ich habe diesem Land viel zu danken und versuche immer noch, ihm auch viel zurückzugeben. Der erste Schritt ist Steuern zahlen. Ich habe diesen Schritt gemacht und möchte gerne weitermachen. Nur rumsitzen und Kinder bekommen, das möchte ich nicht, aber das machen die Meisten. Das finde ich eine Unverschämtheit und die Politik sollte etwas dagegen tun. Und was bekommen die noch? 3 Jahre Aufenthaltsstatus. Wie weit wollen wir noch gehen, Frau Merkel?

I: Um an das Thema anzuknüpfen: Welche Vorstellungen hatten Sie an das Leben in Deutschland und inwieweit haben sich die Vorstellungen geändert?

B: Bevor ich nach Deutschland gekommen bin, wollte ich einfach nur in Sicherheit leben. In Afghanistan kannst du nicht mehr auf die Straße gehen, ohne, dass du Angst haben musst, erschossen zu werden. Andere Leute entscheiden über dein Leben. Das wollte ich nicht mehr. Meine Erwartungen an Deutschland waren hoch, aber ich wurde auch ein bisschen enttäuscht. Ich musste 8 Monate auf einen Sprachkurs warten. Es dauert sehr lange und man lebt in Ungewissheit. Das hat meine Erwartungen nicht erfüllt, aber es ist dennoch besser als in Afghanistan.

C: Ich möchte zu dem Thema erstmal etwas klarstellen. Ich tue nicht so, als ob ich etwas Schönes gesehen habe und es direkt haben muss. Das gleiche ist mit der Vision über ein Land, über das ich viel gehört habe, auch von anderen. Man kriegt schöne Häuser, schöne Autos, das Leben ist wunderschön. Deswegen bin ich aber nicht hergekommen. Ich möchte nur leben. Ich bedanke mich sehr, dass es hier einigermaßen friedlich ist. Jeder Mensch sollte und muss das Recht haben, leben zu dürfen.

2) Persönliche Erfahrungen im Sport/ Sport und Bewegung im räumlichen und sozialen Umfeld

I: Dann wollen wir mal über unseren zweiten Themenblock sprechen. Haben Sie bereits Erfahrungen mit Sport in Ihrem Heimatland gemacht?

B: Ich habe schon immer Kickboxen gemacht. 2014 habe ich die Meisterschaften in Afghanistan gewonnen. Ich habe im Nationalteam gekämpft und viele Kämpfe mit den Leuten bestritten. 2016 haben wir auch gewonnen. Ich mache den Sport nur, um Erfolg zu haben. Seit ungefähr acht Monaten mache ich es nicht mehr so gerne. Aber ich kämpfe hier immer noch. Ich habe schon mehr als 50 Kämpfe gemacht und alle davon gewonnen. Hier in Deutschland sind die Leute nicht so gut wie in meinem Heimatland. Letzte Woche habe ich in Düsseldorf gekämpft und schon in der zweiten Runde gewonnen.

Mein Gegner war ein Amateur. Wenn Deutschland mir ermöglicht, hier zu leben, dann möchte ich etwas zurückgeben. Für mich sind das die sportlichen Erfolge.

C: In unserem Heimatland haben die Leute besseres zu tun, als zu einem Verein zu gehen und Sport zu machen. Bei uns ist das Leben nicht einfach, man muss tagtäglich hart arbeiten, von morgens bis abends, um überleben zu können. Die Leute haben keine Kraft, um Sport zu machen. Am nächsten Tag geht die Routine wieder weiter. Wir haben von montags bis sonntags. Wir haben keine freien Tage, keinen Urlaub, keine bezahlten Überstunden. Nur wenn du arbeitest, lebst du. Wenn du nicht arbeitest, lebst du nicht lange. Wir arbeiten ungefähr 14 bis 16 Stunden am Tag.

I: Machen Sie in Deutschland Sport?

C: Ich werde weiter von meinem Nachbarn die Fahrräder hochheben.

I: Können Sie sich nicht vorstellen, im Verein einen Sport auszuüben?

C: Ja, es wäre nett. Ich würde ein bis zweimal in der Woche hingehen und ein bisschen Krafttraining und Stretching machen. Und vielleicht ein bisschen Ausdauer. Sport ist gut für das weitere Leben. Es ist auch wichtig für die Gesundheit. Ich sehe viele ältere Leute in den Bussen, die sind für ihr Alter meistens noch sehr fit. Dann wundere ich mich immer, ob sie Tabletten nehmen oder Sport machen.

I: (an B) In welchem Sportverein sind Sie hier Mitglied?

B: BC72, mein Trainer war Thomas und unsere Präsidentin hieß Michelle. Sie haben den gesamten Club unterstützt. Manchmal darf ich auch umsonst ins Fitnessstudio, um Kraft aufzubauen. Zurzeit gehe ich nicht mehr wirklich Boxen, sondern nur noch zum Fitness. Aber als ich noch Boxwettkämpfe gemacht habe, habe ich bei dem Club trainiert.

I: Kenn Sie den Begriff Ehrenamt? Waren Sie schonmal ehrenamtlich im Verein tätig?

B: Wenn ich die Möglichkeit habe, würde ich das gerne machen, insbesondere im Kickboxen. Aber als Trainer möchte ich noch nicht arbeiten. Ich möchte mich erstmal auf mich konzentrieren und wieder Wettkämpfe machen. Was später ist, kann ich noch nicht sagen.

C: Ich bin ein ehrlicher Mensch, ich gebe gerne, aber nehme nicht viel. Ich habe vielen Leuten schon geholfen. Man hilft sich auch gegenseitig.

3) Mobilität

I: (an B) Wie weit ist der Boxclub von Ihrem Standort hier weg und wie kommen sie dorthin?

B: Wenn ich regelmäßig zum Training komme, werde ich immer abgeholt. Der Boxclub holt mich dann ab und bringt mich wieder zurück. Zu dem Fitnessstudio laufe ich oder fahre mit dem Bus. Manchmal auch mit dem Fahrrad.

4) Wünsche/Erwartungen

I: Welche Erwartungen haben Sie an das Leben in Deutschland, jetzt, wo Sie hier schon für ein Jahr gelebt haben?

C: Ich möchte unbedingt arbeiten. Für mich ist es so traurig, immer zum Sozialamt zu gehen und die Leute dort anzusprechen. Ich fühle mich sehr tief gesunken und das möchte ich nicht mehr. Ich möchte mich dann am Liebsten in einem Loch vergraben. Ich bin es nicht gewohnt, Geld umsonst geschenkt zu bekommen. Ich möchte es auf diese Weise Schritt für Schritt zurückzahlen. Ich hoffe, Sie können mich hören Frau Merkel. Ich bedanke mich für alles und möchte auch etwas zurückgeben.

B: Ich möchte vom Staat für meinen Sport unterstützt und anerkannt werden. Ich bin schon professioneller Athlet, aber es wird nicht anerkannt. Das soll sich ändern.

I: Vielen Dank, damit sind wir schon am Ende unseres Interviews. Danke, dass Sie sich Zeit genommen haben. Ich wünsche Ihnen alles Gute für Ihre Zukunft.

T. Interview O & P & Q

(Übersetzung durch einen Integrationslotsen)

Biographische Daten (Gruppeninterview)

Person 1:

- Name: S.
- Alter: 30
- Geschlecht: weiblich
- Herkunftsland: Nepal

Person 2:

- Name: Z.
- Alter: 48
- Geschlecht: weiblich
- Herkunftsland: Nepal

Person 3:

- Name: K.
- Alter: 58
- Geschlecht: männlich
- Herkunftsland: Nepal

1) Personenbezogene Daten/aktuelle Lebenssituation

Interviewer (I): Vielen Dank, dass Sie zum Interview bereit sind. Bitte nennen Sie mir zunächst Ihren Namen, Ihr Geburtsdatum und Ihre Nationalität.

S. (S): Ich heiße S..., ich bin 1988 geboren. Am 06.06. und komme aus Nepal.

K. (K): Mein Name ist K..., ich bin 58 Jahre alt und komme aus Nepal. (...) Ich bin geboren am 01.08.1962.

Z. (Z): Ich heiße Z..., ich bin am 01.01.1970 geboren und komme auch aus Nepal.

I: Vielen Dank. Sind Sie alleine nach Deutschland gekommen oder mit Ihrer Familie?

K: Wir sind ein Ehepaar. Und haben einen Jungen.

Z: Er ist zwanzig Jahre alt.

I: Lebt er auch hier in Deutschland?

Z: Ja.

I: Sind Sie auch zusammen nach Deutschland gekommen?

Z: Ja, zusammen.

I: Und Sie, Sonita.

S: Ich bin auch mit meinem Kind hier. Und mein Mann arbeitet.

I: Sie sind auch zusammen nach Deutschland gekommen?

S: Ja. Aber Kind ist hier geboren.

I: Darf ich Sie fragen, warum Sie aus Nepal geflohen sind? Was waren die Ursachen der Flucht?

S: Wir haben persönliche Probleme in Nepal, deshalb sind wir hier.

K: Wir haben Probleme mit der Politik.

I: Hatten Sie Erwartungen an das Leben in Deutschland, bevor Sie geflohen sind und jetzt aktuell?

S: Ich bin hier mehr zufrieden, als in Nepal. (...) Ich wünsche, hierzubleiben.

K: Wir sind auch zufrieden und wollen hierbleiben.

I: Wissen Sie, wie lange Sie in Deutschland bleiben dürfen?

Z: Wir haben alle drei eine Anhörung gemacht, aber wissen nicht, wie lange wir können bleiben. Es gibt kein Ergebnis vom Bundesamt.

I: Wie lange sind Sie denn schon hier in Deutschland?

S: Ich bin seit Februar 2016 hier.

K: Wir seit Mai 2016.

I: Okay, also ungefähr seit 2,5 Jahren.

Z: Ja.

I: Sprechen Sie noch andere Sprachen, außer Ihre Muttersprache? Sie lernen auf jeden Fall alle Deutsch, ist das richtig?

S: Ja. ((lacht))

Z: Wir sprechen Nepalisch und ein bisschen Hindi. Und du kannst Englisch.

K: Ja, ich kann ein bisschen Englisch. Und Deutsch lernen wir.

I: Sind Sie in Ihrem Heimatland zur Schule gegangen, habe eine Ausbildung gemacht oder haben studiert?

S: Ich bin nur bis 5. Klasse zur Schule gegangen und danach habe ich Schneiderin gelernt und in einer Schneiderei gearbeitet.

I: Arbeiten Sie hier in Deutschland auch als Schneiderin?

S: Nein, hier habe ich ein Praktikum bei der DAK gemacht für 6 Monate.

K: Ich habe bis zur 9. Klasse zur Schule gegangen und dann habe ich als Gärtner gearbeitet.

Z: Ich bin bis zur 5./oder 6. Klasse zur Schule gegangen und danach Hausfrau.

I: Arbeiten Sie hier in Deutschland auch?

S: Ich wollte arbeiten, aber wegen dem Kind geht das nicht. Er ist nicht mal zwei Jahre alt.

Z: Wir sind 65 und 60 Jahre alt und auch sehr krank. Wir können leider nicht arbeiten.

I: Wie stark beeinflusst Ihre Religion Ihren Alltag in Deutschland?

K: Wir haben keine Probleme mehr damit hier in Deutschland.

I: Wie fühlen Sie sich im Allgemeinen in Deutschland? Was ist gut für Sie, was ist noch schwer für Sie?

S: Alles gut. ((lacht))

I: Alles gut. Schwierig ist vielleicht die Sprache oder?

Z: Ja.

K: Schwierig sind nur zwei Sachen: Sprache und Aufenthaltssituation. Und die Ungewissheit.

I: Gibt es für Sie auffällige Unterschiede zu Ihrem Leben jetzt und Ihrem Leben in Nepal?

Z: Hier ist besser, es gibt keine Unterschiede. ((lacht))

I: Dann kommen wir auch schon zu Ihren persönlichen Erfahrungen im Sport.

2) Persönlichen Erfahrungen im Sport/ Sport und Bewegung im räumlichen und sozialen Umfeld

I: Haben Sie drei sportliche Erfahrungen in Ihrem Heimatland in Nepal gemacht?

K: Ich habe Fußball gespielt. Aber die Frauen nicht. ((lacht))

I: Haben Sie im Verein gespielt?

K: Ja, in der Schule und im Verein. Aber im Verein sehr unregelmäßig. Früher habe ich jeden Tag gespielt, irgendwann nur noch einmal pro Woche und dann gar nicht mehr, weil ich alt geworden bin.

I: Haben Sie die Möglichkeit, hier in Deutschland Sport zu machen?

S: Wir schwimmen.

I: Sie und ihr Sohn?

S: Nein, wir beiden Frauen.

I: Wo denn?

S: Es gibt eine Frau, sie heißt Jutta und macht hier ehrenamtlich Deutschkurse und macht auch schwimmen hier.

I: Wie oft gehen Sie schwimmen?

Z: Einmal pro Woche.

I: Ist ihr Sohn beim Schwimmen auch mit?

Z: Nein. Er ist auch schon erwachsen.

I: Macht Ihr Sohn denn hier in Braunschweig eine andere Sportart?

Z: Er spielt Fußball mit Freunden.

I: Aber er ist nicht in einem Sportverein?

Z: Nein.

I: Könnte er sich das vorstellen, im Verein Fußball zu spielen?

Z: Ja, er würde gerne.

3) Mobilität

I: Wo ist denn der Schwimmkurs hier in Braunschweig?

S: Wir haben eine Möglichkeit hier direkt um die Ecke in Meverode, eine Straße weiter ist direkt ein Schwimmbad. Oder ein anderes, das ist etwas weiter weg.

I: Also fahren Sie Bus oder Bahn?

S: Ja, Straßenbahn. Aber es ist auch nicht weit, man kann auch zu Fuß laufen, so 10 Minuten.

4) Wünsche/Erwartungen

I: Welche Erwartungen und Wünsche haben Sie an das Leben in Deutschland?

K: Zuerst, die Sprache zu lernen und wenn man sprechen kann, können wir weitergehen. Mehr Freunde finden, vielleicht Arbeit und wegen dem Aufenthalt gucken. Aber wir möchten hierbleiben.

I: Gibt es eine Sportart, die Sie interessiert und die Sie gerne mal ausprobieren würden, wenn Sie die Möglichkeit dazu hätten?

Z: Wir sind schon glücklich, wenn wir unseren Aufenthalt bekommen. ((lacht))

S: Ich habe leider keine Zeit sonst. Mein Mann arbeitet und ich muss mich um den Kleinen kümmern.

K: Ich habe keine Lust mehr auf Sport. Ich bin sehr krank und schon alt.

I: Vielen Dank, dass Sie sich Zeit genommen haben und noch viel Spaß bei der Deutschstunde.

U. Interview R

Biographische Daten

- Name: N. (Integrationslotse)
- Alter: 33
- Geschlecht: männlich
- Herkunftsland: Afghanistan

1) Personenbezogene Daten/aktuelle Lebenssituation

Interviewer (I): Vielen Dank, dass Sie zum Interview bereit sind. Bitte nennen Sie mir zunächst Ihren Namen, Ihr Geburtsdatum und Ihre Nationalität.

N. (N): Mein Name ist N..., mein Nachname ist A... Ich komme aus Afghanistan und bin am 11.05.1985 geboren.

I: Sind Sie alleine nach Deutschland gekommen oder mit ihrer Familie?

N: Ich bin alleine geflüchtet.

I: Darf ich nach den Ursachen für die Flucht fragen?

N: Ich hatte viele politische Probleme. Es gibt viele islamische Gruppen und es herrscht Krieg. Ich möchte mich damit nicht identifizieren. Und ich habe auch keine Familie dort. Mein Bruder und meine Schwester wohnen in Amerika. Ich habe auch eine Schwester in Hannover. In den Niederlanden noch einen Bruder und meine Eltern und noch zwei Brüder sind auch weg von Afghanistan. Es hat mich nichts mehr gehalten dort.

I: Was hatten Sie für Erwartungen an das Leben in Deutschland vor Ihrer Flucht und jetzt, wo Sie hier leben.

N: Ich bin in viele Länder geflüchtet. Als Kind war ich im Iran, in Pakistan und viel mehr.

I: Sie sind aber in Afghanistan geboren?

N: Ja.

I: Wie kam es dann, dass Sie in den verschiedenen Ländern waren?

N: Als ich geboren wurde, gab es Krieg, also haben meine Eltern eine Reise in den Iran gemacht. Wir haben 8 Jahre im Iran gelebt. Dann gab es im Iran auch ein bisschen Probleme, es gibt keine Flüchtlingshilfe zum Beispiel und die Leute sind nicht zufrieden mit Flüchtlingen. Also sind wir nach Pakistan geflüchtet und haben dort fünf bis sechs Jahre gelebt. Dann wurde es in Afghanistan wieder besser, als die Taliban weg waren und dann sind wir wieder zurück nach dort. Dann gab es wieder Probleme und wir sind wieder weg.

I: Und dann sind Sie nach Deutschland gekommen?

N: Ja.

I: Welche Erwartungen hatten Sie an das Leben hier?

N: Ich habe viele Länder gesehen, für mich ist alles das gleiche. Ich war auch in Dubai. Dort habe ich fünf Jahre gearbeitet. In 2010 war ich in Kenia, Tansania, Ughanda. Ich habe viel gesehen, aber für mich ist alles gleich. Aber hier fühle ich mich ein bisschen besser, weil die Leute so freundlich sind (...) Viel besser als in anderen Ländern, die ich gesehen habe.

I: Wie lange sind Sie schon hier in Deutschland?

N: Seit Januar 2016.

I: Wissen Sie schon, wie lange Sie bleiben dürfen?

N: Meine Anforderung wurde beim Bundesamt abgelehnt. Dann habe ich beim Verwaltungsgericht eine Klage gemacht und seit drei Tagen habe ich auch ein Urteil vom Verwaltungsgericht, dass meine Klage auch abgelehnt wurde. Also weiß ich nicht, wie lange ich bleiben kann. Jetzt gibt es nur eine Möglichkeit: Ich kann Kommission beantragen, weil ich schon registriert bin, die Sprache selber gelernt habe und auch hier arbeite. Ich arbeite, seit ich hier in Deutschland bin. Als ich im Januar 2016 gekommen bin, habe ich mich beworben und seit Mai 2018 arbeite ich – bis jetzt. Ich weiß nicht, was in meiner Zukunft passieren wird.

I: Wenn Sie schon in verschiedenen Ländern gelebt haben, sprechen Sie außer Ihrer Heimatsprache und Deutsch noch eine andere Sprache?

N: Wir haben in Afghanistan zwei offizielle Sprachen. Dari und Paschto. Ich kann beide als Muttersprache. Dann kann ich persisch, arabisch, Hindi, englisch fließend und kurdisch auch ein bisschen.

I: Sind Sie in ihrem Heimatland, bzw. in den unterschiedlichen Ländern zur Schule gegangen oder haben eine Ausbildung gemacht?

N: Als ich Kind war bin ich ein bisschen im Iran zur Schule gegangen. Als wir dann in Pakistan waren, bin ich dort gegangen. Also überall ein bisschen.

I: Haben Sie einen Beruf gelernt, bzw. Ihren jetzigen Beruf?

N: Ich war selbständig und davor war ich Kind, ich brauchte nicht arbeiten. Ich habe selbstständig als Kaufmann gearbeitet. Dann als ich in Dubai war, habe ich als Manager in einer Firma gearbeitet. Das war's. Jetzt hier in Deutschland arbeite ich im Hotel.

I: Hier in Braunschweig in einem Hotel?

N: Ja, hier in Braunschweig. Im FourSide Hotel. Ich arbeite als Assistent der Hausdame. Wir haben Reinigungskräfte von einer Zeitarbeitsfirma, also muss ich kontrollieren, ob alles richtig sauber gemacht ist.

I: Und nebenbei arbeiten Sie noch als Integrationslotse?

N: Ich habe auch eine Ausbildung darin gemacht. Wenn ich Zeit habe, mache ich das gerne und helfe Flüchtlingen.

I: Wie oft arbeiten Sie im Hotel in Braunschweig?

N: Ich arbeite Vollzeit – 160 Stunden im Monat.

I: Beeinflusst Ihre Religion Ihren Alltag hier in Deutschland?

N: Nein gar nicht, ich habe überhaupt kein Problem, weil ich bin ohne Religion. Ich bin als Moslem geboren, weil meine Eltern Moslem waren, aber ich bin frei. Und ich habe auch kein Problem mit anderen Religionen, wenn einer Christ bleiben möchte, einer Moslem oder so.

I: Wie sieht ein klassischer Tageablauf bei Ihnen aus?

N: Ist gut, ich habe jeden Tag einen anderen Tag. Es wird nicht langweilig. Ich bin beider Arbeit, ich muss in die Stadt fahren, es ist immer unterschiedlich.

I: Was ist gut für Sie in Deutschland und was fällt Ihnen vielleicht noch schwer.

N: (...) Ich habe viele gute Sachen, ich glaube, ich bin schon gut integriert. Aber es gibt auch schlechte Sachen, zum Beispiel meine Aufenthaltssituation. Ich kann keine Reise machen, ich kann nicht meine Familie besuchen und vieles mehr. Wenn ich die Möglichkeit auf einen Aufenthalt hätte, würde ich einen Reisepass bekommen und dann könnte ich das machen. Das einzig schlechte hier ist die Situation beim Amt, ansonsten bin ich zufrieden.

I: Gibt es auffällige Unterschiede im Vergleich zu Ihren früheren Heimatorten?

N: Ich habe viele, viele Länder gesehen und weiß, dass ich in viele, vor allem Afghanistan nicht zurück möchte. Hier ist das Beste, dass es alles gibt, ein richtiges Gesetz und so weiter. Aber das ist in anderen Ländern nicht so. Zum Beispiel musst du in Afghanistan so oft zum Amt laufen, um Erfolg zu haben, das ist hier anders. Hier kann man den Personalausweis beantragen, es dauert zwar etwas, aber er kommt.

2) Persönlichen Erfahrungen im Sport/ Sport und Bewegung im räumlichen und sozialen Umfeld

I: Haben Sie in Ihren verschiedenen Ländern Sport gemacht?

N: Als ich jung war, habe ich viel Fußball gespielt.

I: Im Verein?

N: Nein, einfach mit Freunden. In Dubai war ich immer beim Schwimmen, aber ich habe nichts gelernt. ((lacht)) Drei Jahre habe ich versucht, jede Woche ins Schwimmbad zu gehen, aber ich habe nie etwas gelernt.

I: Warum nicht?

N: Vielleicht habe ich Angst vor dem Wasser. Ich bin immer mit einem Freund hingegangen, die wissen alle, wie man schwimmt, aber wir haben nur Quatsch gemacht. Kein Erfolg – nur Spaß

I: Machen Sie hier in Deutschland Sport?

N: Nein gar nicht, ich wollte im letzten Jahr ins Fitnessstudio gehen, aber dann hatte ich ein Problem mit meinem Magen und wurde operiert. Dann war ich zwei Monate im Krankenhaus und konnte nicht gehen. Ich durfte seit einem Jahr kein Sport machen. Aber ich fahre immer mit dem Fahrrad, auch zur Arbeit. Schwimmen mache ich hier nicht so gerne, weil wenn ich ins Schwimmbad gehe, sind dort viele junge Leute, die schwimmen können und ich kann es mit 33 Jahren nicht.

I: Haben Sie sich schonmal in einem Sportverein ehrenamtlich engagiert oder könnten Sie sich das vorstellen?

N: In meiner Heimat gibt es keinen ehrenamtlichen Verein, alles ist nur mit Geld. Aber ich könnte es mir vorstellen.

4) Wünsche/Erwartungen

I: Was haben Sie für Erwartungen an das Leben in Deutschland, jetzt, wo Sie hier leben.

N: (...) Ich würde gerne bleiben, weil hier habe ich viele Bekannte, Freunde und Kollegen. Ich mag meine Arbeit auch sehr gerne und meine Kollegen sind auch zufrieden mit mir. Was ich auch gerne mag

sind digitale Medien. Hier ist alles digital, zum Beispiel kann man die Fahrkarte online kaufen, online Banking kann man machen und es ist vieles einfacher als in anderen Ländern.

I: Vielen Dank für das Interview und die Zeit, die Sie sich genommen haben.

V. Interview S

Biographische Daten

- Name: R.
- Alter: 54
- Geschlecht: weiblich
- Herkunftsland: Damaskus

1) Personenbezogene Daten/aktuelle Lebenssituation

Interviewer (I): Herzlich Willkommen zu unserem Interview. Bitte geben Sie mir zunächst Ihren Namen, Ihr Geburtsdatum und Ihre Nationalität.

R. (R): Mein Name ist R... Ich komme aus Damaskus. Ich bin am 10. August 1964 geboren. Ich bin 54 Jahre alt.

I: Sind Sie alleine nach Deutschland gekommen oder mit Ihrer Familie?

R: Ich habe zwei erwachsene Kinder. Die leben beide in Deutschland und sind auch mit hierhergekommen. Und ich habe noch einen dritten Sohn, der ist verheiratet und lebt in Dubai mit seiner Frau.

I: Sind Sie mit den beiden Kindern hierhergekommen?

R: Ich bin alleine hergekommen. Mein Sohn, der Ältere, der auch hier lebt, ist seit 13 Jahren hier. Er hat hier studiert, in Dresden. Jetzt arbeitet er hier in Salzgitter, er ist Ingenieur.

I: Was waren die Ursachen für Ihre Flucht aus dem Damaskus?

R: In meiner Heimat ist Krieg und es ist sehr schwer, dort zu leben.

I: Was hatten sie für Erwartungen an das Leben in Deutschland und was haben Sie jetzt für Erwartungen?

R: (...) Meinen Sie, was mir an Deutschland gefällt?

I: Ja genau und wie haben Sie sich das Leben hier vorgestellt, als Sie noch im Damaskus gelebt haben?

R: Ich wollte Frieden haben. Ich wollte auch immer nach Deutschland kommen, zum Besuch, weil mein Sohn auch hier lebt. Deutschland ist sehr schön. Ich mag die Natur sehr gerne und die ist hier auch sehr schön. In meiner Heimat war die Natur auch sehr schön, ich hatte sogar einen kleinen Garten. Aber leider kann ich gerade nicht zurückgehen.

I: Wie lange leben Sie schon in Deutschland?

R: Ich bin seit zweieinhalb Jahren in Deutschland.

I: Wissen Sie schon, wie lange Ihre Aufenthaltserlaubnis geht?

R: Ja. Ich darf bis Mai 2020 hierbleiben.

I: Aber Sie würden gerne für immer hierbleiben?

R: Ja, für immer.

I: Wissen Ihre Kinder denn schon, ob Sie bleiben dürfen?

R: Mein großer Sohn ist Deutscher. Und mein anderer Sohn darf, so wie ich, auch bis Mai 2020 hierbleiben. Ich weiß nicht, was dann passiert.

I: Sprechen Sie noch andere Sprachen?

R: Deutsch, aber nicht sehr gut. Ich habe die Sprache nur so gut gelernt, weil ich ehrenamtlich beim Deutschen Roten Kreuz arbeite. Ich arbeite dort seit mehr als zwei Jahren und helfe bei der Kleiderspende und manchmal auch bei der Blutspende. Jeden Mittwoch mache ich noch einen arabischen Kurs für deutsche Leute. Arabisch ist meine Muttersprache.

I: Haben Sie in Ihrem Heimatland einen Schulabschluss oder eine Ausbildung absolviert und haben Sie hier in Deutschland die Möglichkeit, zu arbeiten?

R: Ich habe in meiner Heimat auf Lehramt studiert und in einer Mittelschule gearbeitet und alle Fächer unterrichtet. Mittelschule ist wie die Grundschulen hier. Man unterrichtet alle Fächer auf einmal. Es gibt nur separate Lehrer für Sport und Englisch. Hier in Deutschland darf ich nicht als Lehrerin arbeiten, dafür brauche ich das C1 Level. Ich habe leider nur B1, aber mein Traum ist es, hier wieder zu unterrichten. Aber jetzt arbeite ich seit drei Monaten in der Hauswirtschaft, auch beim Deutschen Roten Kreuz. Die Arbeit macht mir auch Spaß.

I: Wie fühlen Sie sich in Deutschland? Was ist gut für Sie und was fällt Ihnen noch schwer?

R: Die Sprache ist noch schwer. Ich kann Englisch sprechen, das hat mir am Anfang auch sehr geholfen, aber die deutsche Sprache ist schwer. Alles andere ist okay und gefällt mir und ich freue mich, wenn ich in Deutschland bin. Die deutschen Leute sind sehr nett und ich freue mich immer, wenn ich bei meinem Sohn bin.

I: Gibt es auffällige Unterschiede im Vergleich zu Ihrer früheren Heimat?

R: Die Deutschen sind sehr sehr pünktlich. In meiner Heimat ist das nicht so. Hier sind alle Straßenbahnen und Busse immer pünktlich. Das gefällt mir sehr. Hier ist alles gut..

2) Persönliche Erfahrungen im Sport/ Sport und Bewegung im räumlichen und sozialen Umfeld

I: Haben Sie bereits Erfahrungen mit Sport in Ihrem Heimatland gemacht?

R: Ich habe immer Sport gemacht. Als ich Kind war, habe ich immer Gymnastik gemacht. Sowohl in der Schule, also auch auf Wettkämpfen in der Stadt.

I: Wie oft waren Sie in der Woche bei der Gymnastik?

R: In der Schule haben wir das drei Mal in der Woche gehabt und einmal im Jahr hatten wir einen Wettkampf im Stadion.

I: Haben Sie hier in Deutschland die Möglichkeit, Sport zu machen?

R: Bevor ich nach Deutschland gekommen bin, war ich 13 Jahre in Dubai. Dort habe ich jeden Morgen eine halbe Stunde Aerobic gemacht. Als ich nach Deutschland gekommen bin, wollte ich das weitermachen. Jetzt mache ich einmal die Woche Aerobic im Haus der Kulturen. Es macht mehr Spaß, das zusammen mit einer Gruppe zu machen.

I: Ist die Sprache beim Training ein Hindernis für Sie?

R: Nein, das ist kein Problem. Es sprechen alle deutsch, aber ich kann alles verstehen.

I: Sind Sie in einem Sportverein ehrenamtlich tätig?

R: Nein, aber ich könnte es mir gut vorstellen.

3) Mobilität

I: Wie lange brauchen Sie zu ihrem Sport im Kulturhaus?

R: Ich gehe meistens zu Fuß. Von meiner Wohnung sind das 40 Minuten. Manchmal fahre ich auch mit dem Fahrrad, das funktioniert beides gut.

4) Wünsche/Erwartungen

I: Haben Sie Erwartungen an den Sport hier in Deutschland?

R: Ich würde gerne, wie in meiner Heimat, Fitness machen. Aerobic würde ich gerne öfter machen, vielleicht so dreimal in der Woche, aber dazu habe ich gerade nicht so viel Zeit wegen der Arbeit. Ich mache viel Aerobic mit YouTube zum Beispiel, wenn ich es nicht schaffe, dorthin zu gehen.

I: Welche Erwartungen und Wünsche haben Sie an das Leben in Deutschland?

R: Ich möchte gerne mit meinen Söhnen hier in Deutschland leben. Aber ich möchte gerne ein bisschen Geld sammeln, damit ich meine Heimat besuchen kann, wenn es nicht mehr so schlimm dort ist.

I: Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit und Mühe gemacht haben. Ich wünsche Ihnen alles Gute für die Zukunft.

W. Interview T

Biographische Daten

- Name: M.
- Alter: 44
- Geschlecht: weiblich
- Herkunftsland: Iran

1) Personenbezogene Daten/aktuelle Lebenssituation

Interviewer (I): Vielen Dank, dass Sie zum Interview bereit sind. Bitte nennen Sie mir zunächst Ihren Namen, Ihr Geburtsdatum und Ihre Nationalität.

M. (M): Mein Name ist M..., ich komme aus dem Irak, ich bin 44 Jahre alt, ich bin verheiratet und ich habe zwei Kinder. ((lacht))

I: Vielen Dank. Das waren schon die ersten Fragen, perfekt. Ihre Familie lebt auch in Deutschland, das ist richtig oder?

M: Ja, genau.

I: Sie sind zusammen nach Deutschland gekommen?

M: Ja, das sind wir. Ich bin zusammen mit meinem Mann und meinen zwei Kindern hierhergekommen.

I: Was waren die Ursachen für Ihre Flucht aus dem Iran? Was hat Sie dazu bewegt, zu fliehen?

M: Ich bin Christ und wenn jemand im Iran sagt, er möchte für Jesus Christus beten, ist das verboten, deshalb bin ich geflohen. Dann muss man das Land verlassen zum Beten.

I: Wie stark beeinflusst Ihre Religion Sie denn hier im Alltag?

M: Hier ist es überhaupt kein Problem, nur im Iran. Wenn jemand im Iran wohnen möchte, muss er Moslem sein. Wenn ich sage, ich möchte gerne kein Moslem mehr sein, sondern Christ, dann muss ich aus meinem Land weg. Wenn ich bleibe, muss ich ins Gefängnis.

I: Was waren Ihre Erwartungen an das Leben in Deutschland vor der Flucht und jetzt, wo Sie schon länger in Deutschland leben?

M: Normal wollte ich gar nicht nach Deutschland gehen, nur weil ich wegen meiner Religion dort vertrieben werde, musste ich gehen. Dann wollten wir nach Schweden gehen, aber als wir dann zuerst in Deutschland waren, hatten wir kein Geld und die Kinder waren sehr krank, also haben wir gesagt, dass wir in Deutschland bleiben. Jetzt sind wir seit drei Jahren in Deutschland und die Kinder sind sehr glücklich, das ist gut. Jetzt bin ich sehr glücklich, dass wir nicht in ein anderes Land gegangen sind.

I: Haben Sie eine Aufenthaltserlaubnis?

M: Ja, für drei Jahre.

I: Aber Sie möchten am Liebsten länger in Deutschland bleiben?

M: Sehr gerne.

I: Sprechen Sie noch weitere Sprachen?

M: Persisch und ein wenig Deutsch nur.

I: Nein, Sie sprechen sehr gutes Deutsch.

M: Ich verstehe es, aber sprechen kann ich noch nicht so gut. Meine Kinder lernen sehr gutes Deutsch im Kindergarten und in der Schule. Mein Mann spricht nur ein wenig.

I: Haben Sie die Möglichkeit, hier zu arbeiten, wenn Ihre Kinder im Kindergarten, bzw. in der Schule sind?

M: Ich möchte gerne arbeiten. Ich habe in meinem Heimatland als Zahnarthelferin gearbeitet. Seit zwei Tagen gehe ich zum Praktikum bei einem Zahnarzt und dann möchte ich nächstes Jahr eine Ausbildung als Zahnarthelferin machen. Ich habe eine Bescheinigung aus meinem Heimatland, aber hier in Deutschland wird das leider nicht anerkannt, also muss ich nochmal drei Jahre machen.

I: Was ist gut für Sie in Deutschland, gibt es etwas, was Ihnen noch schwerfällt?

M: Die Sprache ist immer schwer, weil ich muss viel nachdenken, um zu verstehen, wenn jemand etwas gesagt hat. Wohnung und Arbeit ist auch schwer, es gibt nur wenige Arbeitsstellen. Aber insgesamt ist alles gut.

I: Gibt es auffällige Unterschiede zu Ihrer früheren Heimat?

M: Es gibt große Unterschiede, z.B. in der Freiheit. Es gibt viel Freiheit in Deutschland, im Iran leider nicht. Auch der Kindergarten und die Schule sind in Deutschland besser, als in meinem Heimatland. Der Staat hilft hier viel, im Iran gibt es keine Hilfe für Familien und Kinder. Die Eltern müssen immer bezahlen. Wenn die Eltern keinen Job haben, müssen die Kinder zuhause bleiben, ohne Schule und Kindergarten und Sport. Aber jetzt bin ich in Deutschland und habe keine Arbeit und der Staat hilft mir, sodass meine Kinder zur Schule können.

2) Persönlichen Erfahrungen im Sport/ Sport und Bewegung im räumlichen und sozialen Umfeld

I: Erzählen Sie mir von Ihren persönlichen Erfahrungen im Sport. Haben Sie im Iran Sport gemacht? Gerne können Sie mir auch über die Erfahrungen von Ihrem Mann und Ihren Kindern erzählen.

M: In meinem Heimatland hat mein Sohn sehr gut schwimmen gelernt. Meine Tochter hat noch nicht viel gemacht, sie ist gerade mal zwei Jahre alt. Mein Sohn hat auch noch Gymnastik gemacht. Ich habe ein bisschen Sport gemacht, weil ich sonst keine Zeit hatte. Ich gehe jeden Tag von 6 Uhr bis 6 Uhr zwölf Stunden arbeiten. Dann habe ich nicht viel Zeit für Sport.

I: Was haben Sie für Sport gemacht, wenn Sie Zeit hatten?

M: Ich bin ein bisschen geschwommen und schwimme auch sehr gerne. Und ich habe noch ein bisschen Fitness gemacht.

I: Haben Sie jetzt hier die Möglichkeit, Sport zu machen?

M: Nein ich nicht, aber meine Kinder. Mein Sohn spielt Fußball bei Eintracht Braunschweig. Er spielt dreimal in der Woche: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Meine Tochter geht jede Woche Mittwoch zum MTV Braunschweig zur Gymnastik.

(an Tochter: Was machst du für Gymnastik?

Tochter: Wir machen da immer kleine Kerze, große Kerze und wir rollen runter und machen eine Rolle rückwärts.)

M: Jetzt möchte ich meiner Tochter gerne schwimmen beibringen, aber ich weiß nicht, was ich machen soll. Braunschweig hilft mir schon, weil ich einmal im Monat 10 Euro für Sport zahlen muss. Das ist gut. Vielleicht kann sie dann nächstes Jahr schwimmen lernen.

I: Ist Ihr Sohn auch Mitglied im Verein bei Eintracht Braunschweig?

M: Ja, ist er. Das klappt alles sehr gut mit den Trainern und den Kindern. Meine Tochter ist auch Mitglied beim MTV Braunschweig und hat sich dort schon mit vielen Kindern angefreundet.

3) Mobilität

I: Wie bringen Sie Ihre Kinder zum Sport?

M: Ich bringe die beiden immer mit dem Fahrrad zum Sport. Es ist nicht so weit, da wir auch direkt in Braunschweig wohnen. Wir fahren meist direkt vom Kindergarten los.

I: Wie lange brauchen Sie dann?

M: Mit dem Fahrrad fahre ich immer ungefähr 30 Minuten eine Strecke.

4) Wünsche/Erwartungen

I: Haben Sie Erwartungen und Wünsche an die Sportvereine von Ihren Kindern?

M: Ich möchte nur, dass meine Tochter schwimmen lernen kann und sie soll bei Gymnastik bleiben, denn das ist ein guter Sport. Mein Sohn möchte auch gerne schwimmen lernen und weiterhin Fußball spielen.

I: Welche Wünsche und Erwartungen haben Sie an das Leben in Deutschland?

M: Ich möchte gerne gute Arbeit finden und gut sprechen können. Und ich möchte ein bisschen Ruhe haben, wir haben drei Jahre immer Probleme gehabt. Danach ein bisschen Sport und vielleicht Urlaub machen. ((lacht))

I: Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit für das Interview genommen haben.

X. Interview U

Biographische Daten

Person 1:

- Name: Ser.
- Alter: 39
- Geschlecht: weiblich
- Nationalität: türkisch

Person 2:

- Name: Sep.
- Alter: 30
- Geschlecht: weiblich
- Herkunftsland: Iran

- ➔ Das Interview fand im Haus der Kulturen im Anschluss an den Frauen-Gesundheitssport-Kurs des Stadtsportbunds statt (Vgl. Experteninterview mit Tina Stöter)

1) Personenbezogene Daten/aktuelle Lebenssituation

Interviewer (I): Dann starte ich einmal mit ein paar allgemeinen Fragen. Ich würde mir einmal euren Vornamen aufschreiben, für die Auswertung anonymisieren wir das, aber wenn ihr mir den nicht sagen wollt, ist das auch kein Problem.

Ser. (Ser): S...

I: Magst du mir den aufschreiben?

Ser notiert den Namen, Sep. ebenfalls.

I: Wunderbar, danke. Dann würde ich gerne einmal wissen, wie alt ihr seid.

S. (Sep): 30

Ser: Ich bin 39.

I: Ok. Seid ihr verheiratet?

Ser: Ja.

Sep: Ja.

I: Welche Nationalität habt ihr?

Ser: Türkisch.

Sep: Persisch.

I: Und hier in Deutschland, seid ihr alleine hier oder mit Familie oder Freunden?

Sep: Familie.

Ser: Familie.

I: Seid ihr auch mit eurer Familie zusammen nach Deutschland geflüchtet?

Ser: Nein, also ich bin hier geboren.

Sep: Wir sind nur 3 Jahre hier mit Familie.

I: Und wie wohnt ihr hier?

Ser: Jetzt noch ne Wohnung, gerade noch.

Sep: Ja auch.

I: Das dann mit der Familie?

Ser: Ja.

Sep: Ja.

I: Dann bei dir, du bist ja nach Deutschland geflüchtet?

Sep: Ja.

I: Darf ich fragen, warum? Oder magst du dazu lieber nichts sagen?

Sep: Ehm. Im Iran Christ sein ist verboten. Wir dürfen nicht.

I: Was hast du für Erwartungen an dein Leben in Deutschland? Was hast du gehofft, wie es hier ist?

Sep: Ich wusste das nicht. Das war überrascht.

I: Alles klar, fühlst du dich denn wohl hier?

Sep: Ja.

I: Also du bist seit 3 Jahren hier und du von Geburt an?

Ser: Ja.

Sep nickt.

I: Hast du einen Aufenthaltsstatus?

Sep: Ja.

I: Und habt ihr beide einen festen Job?

Ser: Ja.

Sep: Ich habe keinen Job.

I: Machst du eine Ausbildung oder gehst zu Schule?

Sep: Ich habe B2 bestanden und jetzt ich versuche eine Praktikum oder eine Ausbildung.

I: Bist du denn zufrieden mit deinem Job?

Ser: Ja, ich arbeite im Einzelhandel und mache einen Teilzeitjob da. Und ich betreue hier bei dem Sport im Haus der Kulturen die Kinder.

I: Ja cool. Fühlt ihr euch wohl in Deutschland?

Ser: Ja.

Sep: Ja.

2) Persönliche Erfahrungen im Sport/ Sport und Bewegung im räumlichen und sozialen Umfeld

I: Gut, dann kommen wir auch schon zum Sport. Macht ihr nur den Sport hier?

Ser: Also sie macht hier mit Sport und ich betreue währenddessen die Kinder. Ich mache hier kein Sport. Ich betreue die Kinder, damit die Eltern Sport machen können.

I: Ok.

Sep: Ich mache hier Sport und mache auch im Frauenbund Tanzen, Tanzkurs, Salsa.

Ser: Ach so, gibt es das auch?

Sep: Ja.

I: Und das ist dann im Verein?

Sep: Ich weiß nicht ist das Verein. Das ein Tanzkurs, kommen viele Frauen.

Ser: Wo ist das? Siegfriedsviertel?

Sep: Das ist im Frauenbund.

I: Und hast du vorher schon in deinem Heimatland getanzt?

Sep: Ja, ich tanze jeden Tag bis jetzt.

I: Machst du das auch als Leistungssport oder nur so für dich?

Sep: Nur für mich. Ich habe zwei Kind, wenn ich 18 war, ich hab geboren erstes Kind und dann habe ich keine Zeit.

I: Machst du Sport?

Ser: Ich mache keinen Sport.

I: Und wie war das in deinem Heimatland? Konntest du dort auch Kurse besuchen?

Sep: Nein, das war sehr teuer und man musste bestimmte Kleidung haben, sehr elegant und teure Schuhe. Und jeder Kurs war sehr, sehr teuer.

I: Aber hier kannst du das umsonst machen?

Sep: Ja.

I: Was gefällt dir am besten jetzt hier an dem Kurs im Haus der Kulturen?

Sep: Die Gruppe ist der gut. In Gruppe kann man besser Sport machen. Alleine ist langweilig, aber hier ist ein bisschen witzig.

I: Und gehst du dann immer regelmäßig hierher?

Sep: Ja einmal in der Woche. Montag hier und Mittwoch tanzen.

I: Und machst du das z.B. auch aus gesundheitlichen Aspekten?

Sep: Ja. Ich bin jetzt 30 Jahre alt und habe zwei Kinder. Ich muss immer gesund bleiben, weil ich habe hier keine Verwandten, Mutter oder Vater. Wenn ich krank bin, alles ist durcheinander.

I: Hat dir der Kurs geholfen Deutsch zu lernen?

Sep: Ja, ich lerne viele Wörter. Zum Beispiel, wenn Pia (die Trainerin des Kurses) spricht, ich muss das auch verstehen.

I: Und wie ist das mit Freunden? Hast du im Kurs Leute kennen gelernt, die du auch mal privat triffst?

Sep: Nein. Ich habe eine Whatsapp-Gruppe und lade viele Leute zu diesen Sport, aber bis heute nur eine Freund gekommen.

I: Magst du die Leute hier, mit denen du Sport machst?

SerP Ja.

I: Das ist aber nicht im Verein hier, richtig?

Sep: Das ist über Stadtsporthund.

I: Das heißt hierfür muss kein Beitrag gezahlt werden?

Ser: Man muss nichts bezahlen und deshalb auch für Frauen, die geflüchtet sind, die neu hier sind, die Sprache nicht können und die Kinder nicht im Kindergarten sind. (...) Das auch für Frauen, die nur mit Frauen Sport machen wollen. Das ist auch schön, weil woanders ist immer gemischt wieder. Das mögen manche muslimische Frauen auch nicht. Z.B. sind hier auch drei Frauen, die Kopftücher tragen und so, und die fühlen sich hier sehr wohl.

I: Das Angebot wird also gut angenommen, ja?

Ser: Ja, vorhin hatte ich auch Frauen, die mich darauf angesprochen haben, ob ein zweiter Kurs in der Woche möglich ist. Weil einmal in der Woche ist zu wenig und es bringt denen was und macht Spaß. Gerade weil es auch in der Nähe ist, viele wohnen hier in dem Gebiet, also Siegfriedsviertel. Die kommen meist dann zu Fuß, weil die haben kein Auto und das passt den auch ganz gut.

I: Gibt es auch Kooperationen mit Vereinen, wo die nach dem Kurs eintreten können? Z.B. wenn Frauen sagen, sie haben den Kurs gemacht und würden gerne mehr machen?

Ser: Weiß ich nicht. Das geht jetzt noch mehrere solcher Angebote.

Sep: Ich habe jetzt keine Deutschkurs. Deutschkurs für mich immer wichtiger und immer ist Vormittag. Jetzt habe ich keine Deutschkurs und kann hier her kommen. Aber wenn ich Deutschkurs habe, dann ich kann nicht. Aber Tanzen ist Nachmittag, ist besser für mich.

I: Also für dich sind Angebote am Nachmittag besser?

Sep: Ja.

I: Ok, wie hast du von dem Angebot hier erfahren?

Sep guckt fragend.

Ser: Wer hat die gesagt, dass es das Angebot gibt?

Sep: Frau XXX. Sie arbeitet Gesundheitsamt.

Ser: Du weißt, wer das ist?

I: Nein.

Ser: Also sie arbeitet auch für Frau Stöter.

Sep: Sie ist auch persisch und sagt Bescheid, wenn etwas ist.

Ser: Sie kümmert sich um die Geflüchteten. Alle die jetzt geflüchtete sind, gehen dahin, sie kennt die Sprache und ist Iranerin. Sie kümmert sich um die Daten, wo sie aufgenommen werden, wer sie zum Arzt bringt und so. Solche Sachen macht sie.

(...)

I: War das für dich ein Problem hierher zu kommen? Wurdest du beim ersten Mal begleitet?

Sep: Nein.

I: Wie ist das hier mit der Sprache? Hast du alles verstanden oder war das am Anfang schwierig?

Sep: Am Anfang war sehr, sehr schwierig. Ich habe auch Deutschkurs auch Sport, danach langsam, langsam ich verstehe.

I: Wenn du etwas nicht verstanden hast, wurde dir dann geholfen?

Sep: Ich sage nochmal.

Ser: Aber dafür, dass du erste 3 Jahre da bist, sprichst du schön.

I: Stimmt.

3) Mobilität

I: Dann noch eine Frage zum Thema Mobilität. Wie bewegst du dich hier in Braunschweig? Fährst du viel Bahn, gehst du viel zu Fuß?

Sep: Bahn, Straßenbahn.

I: Und wie bezahlst du das?

Sep: Ich habe Braunschweig-Pass. Mit Braunschweig-Pass kann man günstig Ticket kaufen. Für jeden Monat.

I: Wie ist das mit dem Fahrrad? Hast du eins?

Sep: Ja ich habe ein. Aber jetzt ist mit kalte Wetter.

I: Fährst du nicht so gerne.

Sep: Ja. Wir wohnen etwas außerhalb, das ist weit weg. (...) 8 Uhr Kinder zu Schule, dann Frühstück, bisschen Putzen und danach hierher. Danach alles andere.

I: Wie du hierher mit der Bahn kommst, hast du dir selbst erarbeitet? Also den Fahrplan selbst studiert?

Sep: Ja selbst, ich habe Google Maps.

Ser: Sie ist richtig gut.

4) Wünsche/Erwartungen

I: Wir sind dann auch eigentlich fast durch. Die Frage geht dann wieder an euch beide. Was habt ihr so für Wünsche und Erwartungen? Wo kann der Sport tatsächlich helfen? Seht ihr den Sport als Integrationshilfe?

Sep: Das ist sehr gut, wirklich. Ich bin nicht traurig in Deutschland, das hier ist für mich eine zweite Heimatland.

Ser: Das sehe ich auch so.

I: Wie das mit Sportklamotten? Hast du welche bekommen oder hattest du welche?

Sep: Nein, ich hatte einfach...

Ser: Leggings und gut ist.

Sep: Alles normale Kleidung.

Ser: Ich finde es auch sehr wichtig. Jedes Mal wenn die Frauen hier sind und sprechen lernen sie. Auch wenn Pia was sagt. Und für die Kinder ist es auch wichtig, die mitkommen. (...) Die spielen untereinander und lernen so auch Deutsch, das ist auch wichtig für die.

I: Wie könnte die Stadt oder der Stadtsportbund den Sport noch verbessern? Z.B. ist es wichtig bei Sportkleidung zu helfen?

Ser: Ich glaube zweimal in der Woche wäre glaube ich besser.

Sep: Ja, zweimal ist besser.

Ser: Sportklamotten nicht, oder?

Sep: Nein.

Ser: Vielleicht auch mal die Möglichkeit, für die Leute das bezahlen, wie sie herkommen. Denn die meisten, die hierher kommen, wohnen hier in der Nähe, ist mir aufgefallen. Sie sagt, sie kommt aus der Weststadt, aber das ist selten, und sie muss die Karte ja auch kaufen. Das meine ich, dass man sie unterstützt, wie sie her kommen.

I: Hast du sonst noch, was die sportlich noch interessieren würde? Was du vielleicht ausprobieren willst?

Sep: Ich möchte auch laufen, in Gruppe. Alleine für mich ist langweilig.

I: Ist es für dich entscheidend, dass du nur unter Frauen Sport machst dabei?

Sep: Ich habe nicht verstanden.

I: Wenn du Sport machst, ist es wichtig, dass nur Frauen da sind oder können auch Männer dabei sein?

Sep: Für mich ist egal.

I: Ok, gut. Das wars dann auch von mir. Vielen Dank für die Offenheit.

Anhang 4: Interviews mit minderjährigen Geflüchteten

Y. Interview 1

Biographische Daten

Person 1:

- Name: A.
- Alter: 19
- Geschlecht: männlich
- Herkunftsland: Afghanistan

Person 2:

- Name: R.
- Alter: 17
- Geschlecht: männlich
- Herkunftsland: Nepal

1) Personenbezogene Daten/aktuelle Lebenssituation

Interviewer (I): Gut, dann starten wir mit den personenbezogenen Daten. Das Geschlecht ist bei euch beiden männlich? (Namen wurden vorab geklärt)

A. (A): Ja.

R. (R): Ja.

I: Wie alt seid ihr denn?

R: 17.

A: Ich bin 19.

I: Aus welchem Land kommt ihr?

A: Also ich komme aus dem Iran, aber die Nationalität ist Afghane.

R: Ich komme aus dem Nepal.

I: Alles klar, seid ihr alleine hier in Braunschweig?

A: Ja.

R: Ja.

I: Habt ihr noch Familie in euren Heimatländern?

A: Ja.

R: Ja.

I: Habt ihr auch noch Kontakt zu denen?

R: Ja.

A: Ja.

I: Ok, und wie ist eure aktuelle Lebenssituation hier in Braunschweig? Fühl ihr euch wohl?

A: Also, wie ganz normale Leute. Ich mache eine Ausbildung.

I: Als was wenn ich fragen darf?

A: Als Maler. Und ich wohne immer noch bei Wohngruppe, aber ich will ausziehen, aber mal sehen ob ich eine Wohnung finde oder nicht.

I: Bei dir?

R: Ich mache eine Ausbildung als Anlagenmechaniker. Ich wohne auch in einer Wohngruppe in Volkmarode. Ganz gut.

I: Und habt ihr irgendwelche Probleme anfänglich mit der Lebenssituation hier gehabt? War Deutsch z.B. ein Problem? Oder z.B. die deutsche Küche?

R: Deutsche Aussprache ist ein Problem.

A: Meinen Sie allgemein?

I: Ja.

A: Naja seit 3 Jahren bin ich bei Wohngruppe und konnte wegen der Situation, dass ich keinen Aufenthalt hatte, nicht ausziehen. Aber jetzt habe ich, seit einem Monat und darf jetzt ausziehen. Aber momentan naja wegen Arbeit, will ich meine Ruhe, aber habe die nicht immer.

I: Du hast also einen gesicherten Aufenthaltsstatus?

A: Ja.

I: Das ist schön. Und du? Weißt du etwas über deinen Aufenthaltsstatus?

R: Nein noch nicht.

I: Möchtet ihr mir etwas über die Ursache eurer Flucht erzählen?

A: Wenn Sie wollen ja.

I: Dann gerne.

A: Also ich bin nach Deutschland geflüchtet mit ein paar Kumpels. Mit dem Boot und zu Fuß. Das war ganz anstrengend. Aber wir haben es bis hierher geschafft.

I: Und wie lange bist du schon in Deutschland?

A: Seit 3 Jahren.

I: Bist du wegen dem Krieg geflohen?

A: Ja wegen dem Krieg.

I: Und bei dir? Möchtest du etwas dazu sagen?

R: Ich bin seit 1,5 Jahren in Deutschland.

I: Alles klar, und wie waren eure Erwartungen an das Leben hier?

A: Also am Anfang war etwas anstrengend wegen Sprache, aber dann langsam sind wir klar gekommen.

I: Also entspricht Deutschland dem, was du dir erhofft hast?

A: Ja, also manchmal ja und manchmal nicht.

I: Bei dir?

R: Ja am Anfang ist etwas schwer, aber jetzt lebt es sich gut.

I: Das ist schön. Und bzgl. der Sprachkenntnisse, habt ihr dort Sprachkurse besucht?

A: Es gab für uns Sprachkurs und dort habe ich 1,5 Jahr Deutsch gelernt. Danach ganz normale Schule, dort habe ich meinen Hauptschulabschluss gemacht. Danach Ausbildung.

I: Das klingt doch sehr gut erstmal. Und bei dir?

R: Ich war auch ein halbes Jahr bei der Deutsch-Lern-Klasse und dann Schule. Dieses Jahr habe ich eine Ausbildung angefangen.

I: Ok, darf ich fragen, ob du einen Schulabschluss hast?

R: Nein.

I: Alles klar. Habt ihr die Schule einfach fortführen können? So wie es in eurem Heimatland war?

A: Also ich hab auch in meinem Heimatland ein bisschen gelernt, aber nicht so viel. Bei uns war illegal, da Ausländer im Iran und wir hatten keinen Aufenthalt, daher dürften wir nicht Schule oder Sport weiter zu machen.

I: Findest du es dann gut, dass du hier die Möglichkeit hast Schule und Ausbildung zu machen?

A: Ja auf jeden Fall.

I: Dann vielleicht noch eine Frage. Was sind so die größten Unterschiede zwischen eurer alten Heimat und Deutschland?

A: Es gibt große Unterschiede. Also bei uns die Tradition ist ganz anders. Am Anfang wussten wir nicht genau, wie es in Deutschland ist, aber danach sind wir klar gekommen. Deutschland ist ganz... es gibt viele Sachen, aber muss man sehen und reden. Bei Situation kann ich konkret sehen, was ist Unterschied.

M: Tradition, Leute, Nachbar. Der Nachbar ist hier bisschen was anders. Hier arbeiten die Leute jeden Tag und haben jeden Tag was zu tun.

I: Habt ihr in den Wohngruppen schnell Anschluss gefunden?

A: Wie meinen Sie?

I: In den Wohnstandorten, also da wo du wohnst, hast du dort schnell Leute kennen gelernt bzw. Freunde gefunden?

A: Naja, langsam. Also unsere Jungs, also die von der Heimat. Aber weil wir nicht so gut Deutsch schreiben konnten, war es sonst kompliziert.

I: Und andere Flüchtlinge?

A: Ja habe ich kennen gelernt, also ein paar Kumpel, also bis heute. Unsere Situationen auch sind gleich.

I: Bei dir?

R: In Braunschweig habe ich keine Nepalische getroffen oder so. Anfang ist bisschen schwer. Ich war in einer Wohngruppe, wo auch Kinder von Deutschland wohnen. Also habe ich langsam kennen gelernt.

2) Persönliche Erfahrungen im Sport/ Sport und Bewegung im räumlichen und sozialen Umfeld

I: Dann würde ich auch zum zweiten Themenblock kommen, der den Sport thematisiert. Da würde ich euch als erstes fragen: Habt ihr schon Sport in der Heimat gemacht?

A: Ja, also ich ja.

I: Was hast du gemacht?

A: Fußball, also bei B Jugend. Ich habe bei erste Liga im Iran gespielt, aber schwarz. Und bis jetzt mache ich immer noch weiter mit Fußball und Futsal.

I: Und wo spielst du?

A: Also Fußball momentan bei HSC Leu und Futsal seit einer Woche habe ich aufgehört, wegen Arbeit, Schule und Fußball. Die Uhrzeit passt nicht.

I: Hast du Futsal bei Eintracht gespielt oder auch bei Leu?

A: Bei Eintracht habe ich gespielt. Momentan bin ich immer noch bei Futsal, aber ich muss entscheiden.

I: Also hast du im Heimatland schon hoch gespielt und jetzt auch wieder?

A: Ja, aber ich glaube hier ist bisschen anstrengend.

I: Welche Liga spielst du bei Leu?

A: Bezirksliga.

I: Wie ist das bei dir?

R: In meinem Heimatland habe ich 5 Jahre Tennis gespielt und habe ich viel international gespielt. In Thailand, Malaysia.

I: Also du warst sehr gut? Auf einem hohen Niveau?

R: In meine alte Gruppe.

A: Profi.

I: Und kannst du hier auch Tennis spielen?

R: Ja ich spiel hier auch beim BTHC und das läuft auch gut. Wir haben dieses Jahr auch Liga gespielt und Turnier gespielt.

I: Und du kannst einfach an den Wettkämpfen ganz normal teilnehmen?

R: Ja.

I: Das ist schön. Und wie bewertet ihr den Sport im Vergleich früher heute? Hat Sport die gleiche Bedeutung für euch.

A: Früher war bisschen komisch. Gab nicht so viele Regeln, aber momentan 2018 ist bisschen anstrengender, aber finde ich auch gut.

R: Ja früher in meinem Heimatland ich trainierte ich jeden Tag, aber hier ich trainiere ich 3x in der Woche. Aber finde ich hier besser, weil Training ist bisschen unterschiedlich. In einem Heimatland wir trainieren jeden Tag, aber immer gleiche Sachen. Aber hier finde ich bisschen was anders und finde ich drei Tage besser als jeden Tag.

I: Ok, und wie bewertest du den Trainingsunterschied?

A: Es gibt ja normales Training, man muss nur machen wenn jemand möchte.

I: Also war das Training in deinem Heimatland vergleichbar zu dem Training hier?

A: Ne.

I: Anderes Niveau? Andere Art mit einander umzustehen? Wie darf ich mir das vorstellen?

A: Es gab bei uns nicht viele Sportplätze. Es gab auch viele Mannschaften, bei unserer Stadt gab es nur einen Kunstrasenplatz. So konnten wir in der Woche nur 1x spielen. Aber hier es gibt viel, viel zu viele Sportplätze.

R: Und viele Ligen.

A: Ja und viele Ligen.

I: War es für dich einfach, vielleicht gerade im Fußball, das deutsche Ligensystem zu verstehen?

A: Ja die Trainer verstehe ich nicht so gut und sie verstehen mich auch nicht so gut.

I: Aber du verstehst, auf welcher Leistungsebene du spielst?

A: Ja.

I: Habt ihr mal irgendwie andere Sportarten ausprobiert? Oder seid ihr bei eurer Sportart geblieben?

A: Anders nein. Ich bin nur bei Fußball.

R: Nein, aber am Wochenende manchmal ich habe [...] viel Sport gemacht.

I: Kannst du das wiederholen, das habe ich leider nicht ganz verstanden.

R: Am Wochenende, wenn ich habe keine Punktspiel, habe ich aus Spaß was anders gemacht. Bisschen Fußball oder Basketball.

I: Also zum Spaß hast du schon was ausprobiert.

R: Ja.

I: Und was motiviert euch zum Sport treiben? Also warum spielst du Fußball, warum spielst du Tennis?

A: Also das ist einfach in meinem Herz, mein großes Interesse. Weiß ich nicht warum.

I: Aber du träumst nicht davon Profispieler zu werden? Oder ist das auch irgendwo da?

A: Ach, das ist kompliziert. Man will, aber es ist anstrengend.

R: Man will, aber erstmal Leben ist etwas schwer. Wir müssen was machen für Leben.

I: Seht ihr auch den gesundheitlichen Aspekt im Sport? Oder ist es eher ein Spaß- bzw. Ausgleichfaktor?

A: Also, Gesundheit für mich.

R: Gesundheit [...]

I: Und habt ihr noch bestimmte Ziele im Sport? Zum Beispiel, dass du aufsteigen möchtest oder du Turniere gewinnen?

A: Ja.

I: Also ihr habt schon klare Ziele für euch abgesteckt?

R: Ja.

A: Ja.

I: Und wie habt ihr den Sport hier in Deutschland so kennen gelernt? Das deutsche Vereinssystem ist ja nicht überall bekannt, also dass Sport in Vereinen mit verschiedenen Sparten gemacht wird.

A: Wegen Sprache war etwas anstrengend. Wir konnten nicht Deutsch sprechen und Englisch naja. Beim Training und im Spiel wir konnten nicht so reden. Wenn der Trainer sagt „macht das so“, habe ich das falsch gemacht, weil ich nicht verstanden habe. Ich habe erste Kreisklasse angefangen bis Landesliga und dann letzte Saison war ich bei Landesliga. Dann habe ich gewechselt bei Bezirksliga.

I: Und hat dein Trainer dir erklärt, was ein Verein in Deutschland bedeutet?

A: Nein nicht so richtig.

I: Wie war das bei dir?

R: Am Anfang habe ich Probe gehabt für einen Tag eine Stunde. Dann haben sie gesagt „ok, darfst du anfangen zu trainieren“. Am Anfang habe ich nichts verstanden. Dann habe ich ein paar Freunde gehabt beim Training und sie haben ein bisschen geholfen bei Aussprache und in Englisch erklärt, was Trainer gesagt hat.

I: Habt ihr gut Anschluss in die Mannschaft gefunden? Habt ihr vielleicht auch schnell Freunde gefunden?

A: Langsam ein paar Kumpel gefunden, dann weiter gemacht und so.

I: Es war also für dich schon einfach in die Mannschaft zu finden?

A: Ja.

R: Ja.

I: Und wie ... hmm wie stelle ich die Frage am besten ... War es für euch ein Problem, dass nur auf Deutsch gesprochen wurde? Oder war dies vielleicht auch hilfreich beim Lernen der Sprache? Konnte Sport beim Lernen der Sprache helfen?

A: Nicht nur wegen Sprache, es gab auch andere Problem. Unserer Sport ist ganz anders und hier ist anders.

I: Also der Fußball ist anders?

A: Ja. Also bei unserer Heimat ist viel körperlich und in Deutschland ist viel von Kopf. Und technisch so funktioniert nicht.

I: Und hast du beim Training auch Deutsch gelernt?

A: Ja.

I: Hast du auch wahr genommen, dass man beim Sport die Sprache freier lernen kann?

A: Ja.

I: Und bei dir?

R: Wir müssen immer nur Punktespiele aber ich möchte auch Turniere. Aber in Deutschland ist bisschen schwer, denn ich habe kein eigenes Auto. Und ich müsste weit weg fahren, so habe ich nur ein Turnier gespielt mit einem Freund. Seine Mutter hat mitgenommen. So habe ich das Turnier gespielt, aber andere Turniere sind bisschen schwer.

I: Dann vielleicht noch eine letzte Frage zu dem Sportverein. Du bist ja volljährig, das heißt du musst den Mitgliedsbeitrag selbst zahlen. Machst du dies von deinem Ausbildungsgehalt?

A: Ja.

I: Und bei dir bezahlst du das auch oder kriegst du das über den Antrag gezahlt?

R: Das ist ein bisschen was anderes. Sie zahlen nur 50 Euro für die Halle und Platz und so, weil sie haben wie ein Sponsor oder so.

I: Also wird das für dich bezahlt?

R: Ja.

A: Noch eine Ding. Es gibt auch... also beim Fußball habe ich auch von HSC ... also von meiner Sachbearbeiterin ein paar Schuhe gekriegt und noch was. [...]

R: (...) was ich brauche, das geben sie mir auch.

I: Also ihr habt schon das Gefühl gehabt, dass man euch unterstützt Sport machen zu können?

A: Ja.

R: Ja.

3) Mobilität

I: Ist die Mobilität, also das Fahren bzw. das Hinkommen zum Training ein Problem für euch?

A: Manchmal ja, manchmal nicht.

I: Wie kommst du zum Training wenn ich fragen darf?

A: Mit der Straßenbahn.

I: Und hast du da das Ticket der Stadt?

A: Nein ich kaufe selber.

I: Und bei dir?

R: Bei mir auch bei Straßenbahn, aber das geht. Bisschen weit weg, aber geht.

I: Bei dir vielleicht bzgl. der Spiele: Wirst du dann von Freunden mitgenommen?

A: Ja manchmal. Manchmal mit ein paar Kumpel bin ich zum Training gegangen und manchmal mit Bus und Bahn.

4) Wünsche/Erwartungen

I: Gut, dann würde ich auch zum letzten Punkt kommen, was ihr so für Wünsche für die Zukunft habt? Zum Beispiel, was wünscht ihr euch für euer Leben hier in Deutschland?

A: Ehm.

I: Also möchtet ihr hier bleiben, möchtet ihr in eurem Beruf bleiben?

A: Ja ich möchte meinen Beruf weiter machen und Sport auch. Wie ganz normale Leute, arbeiten und hier bleiben.

I: Bei dir?

R: Ja ich möchte auch meinen Sport weitermachen, zusammen mit meiner Arbeit und möchte ich gerne hier bleiben.

I: Und vielleicht abschließend. Hat der Sport euch tatsächlich bei der Integration geholfen? Also habt ihr dort viele Kontakte geknüpft oder ging es eher um den Sport an sich?

A: Schwierige Frage, also gute Frage. Manchmal hat Sport geholfen, manchmal nicht. Es gibt viele Dinge, wegen Familie und so, ist sehr anstrengend. Manchmal ist ärgerlich.

I: Und wünscht ihr euch noch etwas? Wo könnte der Sport euch mehr helfen?

A: Ja. Also ich will mit Sport weiter machen, damit ich mein Ziel finden kann.

R: Ja, bei mir auch. Mir wurde viel geholfen. (...) Wenn ich spielen kann geht mein Kopf frei und ich kann glücklich sein. Ich möchte auch gerne Sport weiter machen.

I: Möchtet ihr noch etwas zum Thema Sport und Integration sagen, was euch so auf dem Herzen liegt? Zum Beispiel etwas, wo ihr sagt da kann der Sport noch mehr helfen oder besser machen?

A: Also momentan bis jetzt in Braunschweig. Andere Städte kann ich nicht sagen, war ich nicht. Aber in Braunschweig finde ich nicht so ok, die Verein. Also wie kann ich das sagen. Die denken so, wie war deine Erfahrung früher. Die entscheiden nicht nach momentan bist du ein guter Spieler. Wenn jemand neu von andern Verein zu uns kommt, dann gucken die, wie waren Erfahrungen bei alten Verein. Die gucken nicht, ob seine Spieler super sind oder nicht. Wegen Erfahrung ist der immer in Spiel, aber der Beste. (...) Also in Deutschland in Fußball guckt man, welcher war letzter Verein in Deutschland.

I: Also man guckt eher, wo er gespielt hat und nicht wie gut er spielt?

A: Ja. Das finde ich nicht so ok.

I: Bei dir?

R: Verein ist gut, aber sie haben nur Punktspiele und keine Turniere.

I: Also du wünschst dir, dass du mehr Turniere spielen darfst?

R: Ja, aber Training, ist ok.

I: Alles klar, dann erstmal vielen Dank.

Z. Interview 2

Biographische Daten

Person 1:

- Name: Ar.
- Alter: 17
- Geschlecht: männlich
- Herkunftsland: Afghanistan

Person 2:

- Name: Ab.
- Alter: 17
- Geschlecht: männlich
- Herkunftsland: Afghanistan

1) Personenbezogene Daten/aktuelle Lebenssituation

Interviewer (I): Also deinen Namen haben wir ja schon, Arash ja?

Ar. (Ar): Ar... ist mein Name

I: Wie alt bist du?

Ar: Ich bin 17, aus Afghanistan.

I: Wie lange bist du schon hier?

Ar: Drei Jahre.

I: Das heißt, du bist damals mit 14 geflüchtet?

Ar: Genau.

I: Darf ich fragen, warum du geflüchtet bist?

Ar: weil unsere Stadt nicht sicher war, deswegen.

I: Und du bist alleine geflüchtet?

Ar: Ganz alleine.

I: Hast du noch Kontakt zu deiner Familie?

Ar: Zu meinem Onkel habe ich noch Kontakt.

I: Und der ist noch in Afghanistan?

Ar: Immer noch, ja.

I: Aber zu deinen Eltern?

Ar: Nein, nicht mehr.

I: Und hier in Deutschland wohnst du alleine oder hast du einen Mitbewohner?

Ar: Ich habe Mitbewohner, ich habe sechs Mitbewohner.

I: Und wie das Leben dort für dich?

Ar: Geht so. Nicht so schwer, nicht so einfach.

I: Hast du einen gesicherten Aufenthaltsstatus, darfst du in Deutschland bleiben?

Ar: Nein, bis jetzt nicht. Ich bin 17 und besuche 10. Klasse. Wenn ich nach der 10. Klasse eine Ausbildung finde, dann irgendwie klappt das, ansonsten nichts.

I: Du hast also keine Rückmeldung über deinen Aufenthaltsstatus?

Ar: Ja, ich habe eine Abschiedsverbot bekommen, ich bekomme jedes Mal für ein Jahr, ich weiß nicht, wie es weiter läuft.

I: Und wie ist es mit der Schule? Konntest du die Schule weiterführen wie in der Heimat?

Ar: Ja, am Anfang war alles schwierig für mich, aber jetzt in der Zeit geht alles gut.

I: Und hast du in der Heimat eine Schule besucht?

Ar: Bis achte Klasse.

I: Und dann wurdest du hier wieder eingestuft?

Ar: Ja, in der siebten Klasse habe ich angefangen

I: Und wie war das mit Deutsch?

Ar: Deutsch ist für mich immer schwierig, wir haben es da so gelernt ein bisschen und soweit geht alles gut.

I: Hast du einen Deutschkurs besucht?

Ar: Nein, Deutschkurs habe ich nicht besucht, ich hatte am Anfang in der Schule, sechs oder sieben Monate, eine neue Sprachklasse. Und danach wurden wir verteilt, so jeder in eine Klasse und bin ich in siebte Klasse gegangen. Also bis neunte Klasse hatten wir in der Woche ein bis zwei Stunden Sprachklasse. Und in der Zeit haben wir nicht mehr. Aber ich hab Nachhilfe und wenn ich Problem hab in der Schule, dann geh ich hin und mach ich das.

I: Und wie ist es sonst in der Schule? Hast du schnell Anschluss gefunden? Oder ist es dir eher schwer gefallen?

Ar: Ja, das war sehr schwer. Den Hauptschulabschluss habe ich geschafft, also 2,6, mal gucken, wie der Realschulabschluss ist

I: Hast du viele Freunde dort?

Ar: Ja.

I: Hattest du das Gefühl, die Leute haben dich freundlich aufgenommen?

Ar: Ja, am Anfang war so, da hatten wir nicht so richtig Kontakt miteinander. In der neunten Klasse hatte wir richtig viel Kontakt miteinander.

I: Wie würdest du die Schule hier und in deinem Heimatland vergleichen?

Ar: Heimatland, da kann man sagen, es war einfacher für uns. Das war unsere Sprache und wir haben immer irgendwie gelernt. Und hier müssen wir einfach. Eine Stunde also Beispiel in Afghanistan, wenn ich eine Arbeit geschrieben habe, habe ich nur ein oder zwei Stunden gelernt. Wenn ich hier, muss ich fünf oder sechs Stunden lernen. Das ist für mich ein bisschen schwierig, und wenn ich manche Wörter nicht kann, ich muss übersetzen, dann bis ich wieder klar komme. Das ist ein bisschen schwierig also, nicht wie in unserer Heimat, aber doch von Lernen ist es viel besser hier. Also Lehrer oder sowas. Aber Sprachproblem ist.

I: Hattest du in der Heimat ähnliche Fächer wie hier?

Ar: Genau.

I: Würdest du gern in Deutschland bleiben?

Ar: Ja.

I: Wie ist das mit der Mobilität hier in Braunschweig? Fährst du viel Fahrrad? Hast du ein Ticket für die öffentlichen Verkehrsmittel, Bus, Bahn?

Ar: Fahre ich auch oft Fahrrad, haben wir auch ein Schülerticket, da können wir immer fahren. Wenn wir Schule haben dürfen wir immer fahren, jetzt in den Ferien dürfen wir nicht fahren, dann oft fahre ich jetzt Fahrrad. Oder zu Fuß.

I: Hast du das Gefühl, dass du dich frei bewegen kannst, hier?

Ar: Ja. Ich fühle mich frei.

I: Wie fühlst du dich hier in Deutschland? Fühlst du dich wohl? Gibt es Sachen, die du bemängelst?

Ar: Ja, hier ist richtig gut, aber, wir haben unsere Familie nicht dabei und manchmal ist es ein bisschen traurig. Ansonsten geht alles gut.

I: Was fällt dir, außer der Sprache, sonst noch schwer hier?

Ar: Ja manchmal treffen wir Leute, die die Flüchtlinge nicht so mögen. Das ist ein bisschen schwierig. Aber ich höre gar nicht zu, ich laufe einfach weg.

I: Und was sind die größten Unterschiede zwischen deinem Heimatland und Deutschland?

Ar: Größter Unterschied ist, unser Heimatland war nicht immer sicher, und hier sind wir sicher. Und wir konnten nicht zur Schule gehen, vielleicht so ein Monat, zwei Monate doch konnten wir, ein paar Wochen nicht mehr. Aber hier dürfen wir immer zur Schule gehen. In unserer Heimat gab es nicht so Möglichkeit, dass wir zu Training gehen, oder so was haben wir immer mit Freunden irgendwo allein gespielt, ohne Trainer oder so. Hier dürfen wir in einem Verein trainieren.

2) Persönliche Erfahrungen im Sport/ Sport und Bewegung im räumlichen und sozialen Umfeld

I: Dann würde ich zum zweiten Punkt, Sport, kommen. Was ist denn deine sportliche Leidenschaft, welchen Sport machst du denn?

Ar: Ich mache jetzt in der Zeit Taekwondo, seit zwei Jahr. Und da habe ich grüne Gürtel.

I: Hast du das in deinem Heimatland auch gemacht?

Ar: Nein, das habe ich hier gemacht. Ich wusste nicht am Anfang, ich habe nur den Namen gehört. Ich wusste nicht, wie man da trainiert oder so. Da bin ich einmal oder zweimal hingegangen und das hat mir gut gefallen.

I: Und wie hast du davon gehört?

Ar: ich habe irgendwie Video geguckt, so Youtube. Und dann habe ich gesagt, gucke ich einmal.

I: Und wie bist du zu dem Training gekommen? Hast du deine Sozialarbeiter gefragt oder hast du das selbst organisiert?

Ar: Als ich das erste Jahr hier nach Deutschland gekommen, hatte ich eine Pflegemutter. Und ich habe gesagt, dass ich Taekwondo machen möchte, und sie hat einen Verein für mich gefunden. Und sie hat mich da angemeldet und bis jetzt bin ich da.

I: Also machst du das schon fast zwei Jahre?

Ar: Ja.

I: Und in deinem Heimatland, was hast du da für Sport gemacht?

Ar: Da habe ich nicht so bestimmte Sport gemacht, wir haben Volleyball gespielt, manchmal Fußball gespielt mit Freunden oder so.

I: Du warst in keinem Verein?

Ar: Nein.

I: Du hast das eher so zum Spaß auf der Straße gemacht?

Ar: Ja. In der Schule haben wir Klasse gegen Klasse Volleyball gespielt, ohne Trainer, ohne Verein.

I: Aber Sport fandst du schon immer toll?

Ar: Ja, genau.

I: Und in dem Verein lief alles ohne Probleme? Oder gab es Probleme? Mit der Anmeldung, z.B.?

Ar: Probleme gab es nicht. In der Zeit haben wir ein paar kleine Jugendliche bekommen, die sind ungefähr 12 oder 13, unser Training ist ein bisschen langweiliger geworden. Früher war alles gut. Nee, Probleme hab ich nicht, mit dem Trainer oder mit die Leute, gucken wir ein bisschen. Training ist für mich langweilig. Aber ich habe auch mit meinem Trainer gesprochen, so kann ich also weiter gehen, wir müssen ein bisschen mehr machen, als die Kleinen. Dann haben wir in der Woche zweimal Training, einmal machen wir mit den Kleinen, einmal machen wir ohne. Wenn wir ohne die trainieren, dann ist alles gut.

I: wenn du im Verein bist, wer bezahlt den Mitgliedsbeitrag?

Ar: Das Jugendamt bezahlt das.

I: Bist du noch in der Obhut der Pflegemutter?

Ar: Nein, nicht mehr jetzt. Ich hab nicht so richtig Kontakt mit meiner Pflegemutter.

I: Also du wohnst jetzt in einem Wohnheim?

Ar: Ja.

I: Machst du noch einen anderen Sport oder nur diesen?

Ar: Ja, Fußball spiele ich manchmal mit Freunden, wenn ich unterwegs bin.

I: Aber nicht im Verein?

Ar: Nein. Nur Taekwondo bin ich in einem Verein.

I: Gibt es da auch Wettkämpfe?

Ar: Ja, gibt es. Ich habe nur einmal gekämpft, nicht mehr, und dieses Jahr ich weiß nicht, wann ist es. Aber machen wir dieses Jahr auch einmal. Ich weiß nicht, wann das stattfindet, aber gibt es Kämpfe und sowas auch.

I: Und da darfst du auch so einfach mitmachen?

Ar: Genau.

I: Da gibt es keine Probleme mit einem Kampfpass?

Ar: Nein.

I: Du machst das zweimal in der Woche? War das von Anfang an so? Oder hast du mit einem Mal angefangen und steigertest das jetzt?

Ar: Nein, da war so früher eigentlich dreimal. Einmal nur die Neuanfänger, die weiße Gürtel oder so was hatten, habe ich mit die trainiert. Also in der Woche dreimal, aber jetzt in der Zeit machen wir nur zweimal. Das eine Mal ist schon ausgefallen. Wir haben jetzt nur gelb oder grün bis schwarz. Also weiß haben wir nicht mehr. Also machen in der Woche nur zweimal.

I: Hast du dort viele Leute kennengelernt, mit denen du jetzt auch befreundet bist?

Ar: Ja.

I: Das hat dir schon geholfen, Anschluss zu finden?

Ar: Genau.

I: Was hat Sport für dich noch so für positive Effekte hier in Deutschland gehabt?

Ar: wenn man Sport macht, man lebt ein bisschen gesünder. Man ist immer wach. Man lernt viele Freunde durch Sport.

I: Wie ist das mit der Sprache? Sport spricht ja eigentlich die eigene Sprache, aber könnte ja auch ein Raum sein, um Deutsch gut zu lernen. Hat dir das irgendwo geholfen?

Ar: Ja, wir haben hier also fünf oder zehn Minuten Zeit. Wir reden miteinander und das hilft mir auch. Aber Taekwondo ist ein Sport aus Korea, es ist auch ein bisschen schwierig mit der Technik, meistens versteh ich gar nicht, wie die heißt. Muss ich auf Koreanisch sagen, das kann ich gar nicht aussprechen, aber das verstehe ich auch gar nicht. Aber Deutsch, wir reden miteinander, wir reden mit Trainer.

I: Und da redet ihr auf Deutsch?

Ar: Auf Deutsch, ja.

I: Und das war von Anfang an kein Problem für dich?

Ar: Am Anfang das war richtig Problem. Die haben etwas gesagt, ich habe gar nicht verstanden, was die von mir wollten.

I: Und dann hast du es auf Englische übersetzt bekommen?

Ar: Nein, übersetzt habe ich nicht bekommen. Aber die haben die haben irgendwie gemacht, dass ich verstehen kann.

I: Also z.B. vorgemacht?

Ar: Genau.

I: Kannst du Englisch?

Ar: Am Anfang konnte ich besser als jetzt. Jetzt kann ich nicht so gut.

I: Machst du das eher für dich zum Spaß oder wirklich leistungsbezogen?

Ar: Das macht mir auch Spaß. Das möchte ich einfach machen.

I: Verfolgst du dabei Leistungsziele?

Ar: Ja

I: Du hast schon so einen gewissen Leistungsgedanken dahinter?

Ar: Ja

➔ *Ab. kommt zum Interview hinzu (daher kurze Einführung für ihn, und anschließend mit einbezogen, wobei Themengebiet 1 später abgefragt wurde)*

I: Welchen Sport machst du?

Ab. (Ab): Ich mach Kampfsport.

I: Welchen genau?

Ab: Thaiboxen und Bodenkampf, Bjj brasilianisches Jiu-Jitsu.

I: Und machst du das in einem Verein?

Ab: Ja.

I: Wie lange machst du das schon?

Ab: Einen Monat, zwei Monate.

I: Hast du das auch schon in deinem Heimatland gemacht?

Ab: in meinem Heimatland habe ich Taekwondo gemacht.

I: Konntest du das hier nicht machen? Oder wolltest du etwas Neues ausprobieren?

Ab: Na ja ich war lange verletzt, zweimal waren meine Beine verletzt, also ich bin immer noch verletzt. Mein rechter Ellenbogen ist seit einem Jahr verletzt. Mein Arzt sagt, ich kann Sport machen, aber nicht anstrengen. Das erst verbessern muss mein Ellenbogen. Also ,mache ich zur Zeit nicht so oft, aber manchmal gehe ich hin.

I: Und warum machst du kein Taekwondo mehr?

Ab: Naja, wie soll ich sagen, also Taekwondo finde ich nicht so, also wie soll ich sagen, sehr einfachen Sport, also ich war einmal Taekwondo mit ihm, also da bin ich einfach nicht, also irgendwie habe ich gar nicht geschwitzt. Also, als ob ich mit Freunden laufe, so leicht war das. Für mich soll ein bisschen anstrengend sein, ich will auch abnehmen.

I: Im Heimatland war das Taekwondo anstrengender?

Ab: Auf jeden Fall.

I: Hast du das dort im Verein gemacht?

Ab: Ja.

I: Du gehst unregelmäßig zum Sport aufgrund der Verletzung?

Ab: Ja.

I: Welche Bedeutung hat der Sport für dich? Ist es nur das Abnehmen?

Ab: Naja, jeder hat ein Ziel, auch ich hab ein Ziel. Aber, ob ich das erreiche, keine Ahnung. Aber jemand, der Fußball spielt, will Fußballer werden. Wenn jemand Kampfsport macht, will er später Kampfsportler werden.

I: Also willst du damit später Geld verdienen?

Ab: Ja, wenn möglich wäre. Aber ich hab Plan, Plan B. Also nicht Plan A. Also ich bin mir nicht sicher. Auch macht Spaß, jeder sieht. Aber, ob man das erreicht, das weiß man nicht, aber man versucht es einfach.

I: wie ist das mit der Sprache? Das Training ist vermutlich auf Deutsch? Ist das ein Problem?

Ab: Nein. Ich kann heute gut Deutsch, von daher verstehe ich alles, was da gesagt wird.

I: Hilft dir das Sporttreiben dein Deutsch zu verbessern?

Ab: Natürlich, also z.B. egal, wo man was Neues anfängt, man lernt in dem Bereich neue Worte. Niemand redet zu mir draußen, mach Liegestütze, oder keine Ahnung Bauchübung. Aber im Training sagt man, das heißt das, macht er das. Man sieht das und lernt dabei, das bedeutet das.

I: Wie ist das mit neuen Leuten? Hast du viele Freunde dort getroffen? Leute kennengelernt, die du auch privat triffst? Außerhalb des Trainings?

Ab: Na ja, privat trifft man sich nicht, aber man hat neue Leute kennengelernt. Die, die da sind, nach Training fahren sie mich nach Hause, drei Leute. Also mein Trainer und zwei andere Leute. Ich habe sie mal angesprochen, dass sie mich nach Hause fahren sollen und da haben sie mich nach Hause gefahren. Aber jetzt machen sie auch. Wenn ich beim Training bin, fahren sie mich nach Hause. Ich habe ein paar Leute kennengelernt, die sind größer als ich. Da kann man sich nicht draußen treffen, weil jeder ist 30 oder 25 und ich bin jünger als die.

I: Wie ist das mit dem Gesundheitsfaktor? Siehst du diesen Punkt auch oder ist es eher Stressabbau?

Ab: Also bei mir ist es einfach Verletzung jeden Tag, neue Verletzung

I: Wie kommst du hin zum Sport?

Ab: Also ich fahr mit dem Bus.

I: Hast du ein Ticket von der Stadt oder musst du das selbst bezahlen?

Ab: Schulfahrschein.

I: Fährst du viel Fahrrad oder mit dem Bus?

Ab: Bus.

I: Habt ihr das Vereinssystem in Deutschland verstanden? Die Vereine bieten ja mehrere Sportarten an? Wurde euch das im Verein erklärt?

Ab: ja das ist komplett anders als in Heimat. In Heimat wir haben in Verein nur Taekwondo, in einem Verein, wir haben Fitnessstudio, in einem Verein haben wir KungFu. Hier in einem Verein hast du alles, nur eine ist besser und die anderen sind einfach scheiße. Kannst du einfach nichts.

I: Du siehst das so, dass sie sich auf eine Sportart fixieren?

Ab: na ja sie wollen mit viele Sportarten viel Geld verdienen, damit die Leute in diesem Verein gibt's viele Sportarten, kann man alles machen. Aber wenn du hingehst, nur ein, vielleicht sogar alles ist nicht so gut, nur eins ist vielleicht besser oder auch nicht. Eine Sportart, Vielleicht Thaiboxen ist da besser, aber Bodenkampf und andere Sachen sind alles nix, bringen nix.

I: Wie siehst du das?

Ar: Ja, das gleiche.

Ab: Das ist einfach so Geldverdienen, hier, aber in Afghanistan war anders, wir wurden nur richtig Sport machen, hier ist, also mit dem Training und so ist nur Geld verdienen, wenn du kein Geld hast, dann ist für dich vorbei. Musst du gehen.

I: OK, du siehst im Sport, dass es viel um Geld geht?

Ab: Ja, also bei uns beim Training, du gehst zwei Tage hin, und sie haben Vertrag vor dir und wenn du morgen nicht mit Vertrag kommst, dann komm bitte nicht. Man muss einfach Probetraining öfter machen, ob das einem gefällt oder nicht. In einem Tag da kann man nicht, gefällt man nicht. Das ist Business, sag ich.

I: Ist es für euch ein Problem mit der Pünktlichkeit zum Training zu kommen, mit der Verlässlichkeit? In vielen Vereinen soll man zum Training zu oder absagen?

Ab: Bei uns ist, wenn man zu spät geht, dann muss man 50 Liegestütze machen. Es ist auch immer schlimm, wenn wir zu spät gehen, wir müssen Liegestütze machen. Aber es kommt eine Alte oder eine Deutsche, der muss nicht machen. Aber was sollen wir machen. Es ist ein bisschen, sag ich so, rassistisch. Mein Freund hat einen Kampf. Also unsere Mitgliederteam Mannschaft, die kommen so mit Deutschen, alle ganze Mannschaft zusammen, und mit ihm kommt nur ein Trainer. Das fand ich irgendwie richtig scheiße. Weil er Flüchtling oder Ausländer ist.

I: Also du siehst eine Ungleichbehandlung?

Ab: Ja, ja. Also ist irgendwie, alles geht um Geld. Wenn du kein Geld hast, dann wirst du auch nicht angenommen.

Ar: Nee, bei mir ist also, ja ich war noch nicht zu spät, und ich habe keine Liegestütze gemacht und mein Trainer war immer für mich da und die Leute, die mit mir trainieren, die sind auch immer für uns da.

I: Für ist es so, dass du ein ganz normaler Teil des Teams bist?

Ar: Ja, genau.

I: Du hast schon gesagt, deine Mitgliedschaft bezahlt das Jugendamt. Wie ist es bei dir?

Ab: Auch Jugendamt.

I: War es für euch viel Aufwand oder lief es einfach mit der Mitgliedschaft?

Ab: Das lief ganz einfach. Also wir haben einfach unseren Vertrag vom Verein abgeholt und haben wir unserem Betreuer abgeben hier geschickt, und war alles.

I: Ein Verein in Deutschland trägt sich viel über Ehrenamtliche, viele, die im Verein arbeiten, bekommen dafür kein Geld, sondern machen das in ihrer Freizeit. Habt ihr auch schon mal überlegt, euch ehrenamtlich zu engagieren?

Ab: Na ja, wie soll ich sagen. Unserem Verein geht es nur um Geld, aber sie sind einfach besser in Braunschweig im Standkampf, deswegen gehe ich, aber einfach finde ich meinen Verein nicht so gut, weil da geht's nur um Geld.

I: In welchem Verein bist du?

Ab: Tiger Warriors.

I: und bei dir?

Ar: Bei mir wir haben auch so manche Leute, die geben Training, aber die machen nur die für ihre Freizeit. Wir haben auch so bestimmte Trainer, also die arbeiten bei uns auch, meistens. Und wenn wir wollen ein bisschen länger trainieren, dann die sind für uns da, die machen einfach.

I: Und hast du dir auch überlegt, dich zu engagieren? Wenn ihr einen Kampf austragt, dass du dort hilfst? Oder auch einen Trainerschein machen?

Ar: Ja, bis jetzt hab ich nicht gemacht, aber irgendwann mach ich auch.

I: Was motiviert dich dazu, dort zu helfen? Warum möchtest du helfen?

Ar: Ja, weil ich vielleicht neue Leute kennenlernen, damit. Einfach mit die andere Kontakt zu bauen.

I: Du siehst eher das Geld im Sport? Für dich hat das wenig mit Ehrenamt zu tun?

Ab: Na ja, kommt drauf an, also es gibt Vereine, da, also meine Freunde gehen dahin, die bezahlen einfach nix. Und da wo ich gehe, also wenn ich selber zahlen müsste, ich sage ehrlich, ich würde niemals da 50 Euro zahlen, aber jetzt bezahlt Jugendamt.

I: Würdest du dir eine andere Unterstützung wünschen?

Ab: Na ja, die Unterstützung, die ich brauche, habe ich schon bis jetzt bekommen.

I: Möchtest du noch andere Vereine ausprobieren?

Ab: Na ja, ich war auch in andere Vereine, aber die sind irgendwie völlig scheiße. Da trainieren macht keinen Spaß. Also bei uns, auf jeden Fall macht Spaß, aber was ich finde nur Geld geht. Wir sind in diesem Verein, also haben wir Vertrag, wenn ein Kampf gibt, dann müssen wir auch ein Ticket für uns kaufen.

I: Hast du denn schon einmal Wettkämpfe mit gemacht? Oder geht das mit deiner Verletzung nicht?

Ab: Nein, auch mit Verletzung, ich bin nicht so weit. Ich habe seit zwei Monate gemacht, muss man so 1,5 Jahre mindestens machen.

I: Siehst du eine Unterstützung von deinem Trainerstab?

Ab: Also mein Trainer ist sehr gut, also die Leute auch sehr gut, aber wenn du kein Geld hast, dann sind nicht gut. Wie soll ich sagen, sie sind nett zu uns. Sie sind sehr nett zu mir. Jeder macht mit uns Spaß. Wir haben so zwei drei Trainer, sie sind alle super nett zu mir. Aber trotzdem. Allgemein geht's um Geld. Wenn mein Geld einen Tag zu spät kommt, dann glaub ich, gibt es Ärger zwischen mir und meinem Trainer.

I: Ich würde dir gern noch ein paar Fragen zu deiner allgemeinen Situation stellen. Magst du mir sagen, wie alt du bist?

Ab: Ich bin 17, gerade.

I: Du kommst auch aus Afghanistan?

Ab: Ja.

I: Wie lange bist du schon hier?

Ab: 2,5 Jahre.

I: Darf ich fragen, warum du geflüchtet bist? Das musst du mir nicht beantworten, aber wenn du magst?

Ab: Na ja, jeder weiß, warum alle Afghanen nach Deutschland kommen, warum sie sind geflüchtet, von daher brauch ich nichts zu sagen. Ist Krieg. Und alles.

I: Du bist auch alleine geflüchtet? Oder bist du mit Freunden zusammen geflüchtet?

Ab: Na ja, ich war am Anfang mit ein paar Leute aus meiner Stadt, zusammen sind wir gegangen. Aber danach war ich auch, also dann bin ich bis Iran, also halb bis Grenze Türkei angekommen und dann wurde ich von Iran zurück nach Afghanistan abgeschoben. Also das habe ich dreimal versucht.

I: Du hast drei Fluchtversuche gemacht?

Ab: Ja, bei viertem Mal habe ich geschafft. Also einmal war ich mit Freunde, und zweites Mal, und drittes Mal war ich mit eine Familie, die kenn ich nicht. Viertes Mal war ich auch mit der Familie.

I: Und deine Familie? Hast du noch Kontakt zu deiner eigenen Familie?

Ab: Nein.

I: Wie würdest du die Lebenssituation in Deutschland bewerten? Fühlst du dich wohl hier? Wie ist deine Wohnsituation?

Ab: Na wenn man die Wahrheit sagt, also sagt man gut. Aber irgendwo passieren irgendwelche Situation, die einfach scheiße sind als Flüchtling.

(...)

I: Fühlst du dich in deiner Unterkunft wohl? Lebst du alleine?

Ab: Na ja, ich lebe mit ihm zusammen. Nein, Wohngruppe auch geht, für mich. Aber ich komm nicht einfach mit meinen Mitbewohnern klar.

I: Haben sich deine Erwartung an Deutschland erfüllt?

Ab: Na ja, also es geht schon. Es hat sich bis jetzt erfüllt. Ich hatte keine Erwartungen. Wie soll ich sagen. Am Anfang, als ich hier kam, und dann. Jeder hat was in seinem Kopf und will was erreichen, oder keine Ahnung, was auch immer. Also ich bin auf meinem Weg und versuch ich, meine Ziele zu erreichen, aber bis jetzt habe ich nicht so viel erreicht.

I: Gehst du auch zur Schule?

Ab: Ja.

I: Konntest du die Schule, die du in deinem Heimatland gemacht hast einfach fortsetzen?

Ab: Ja.

I: Und deine Aufenthaltserlaubnis? Dein Bleibestatus, ist der gesichert?

Ab: Ähnlich wie seine Situation. Aber er hat für zweites Mal ein Jahr bekommen, ich habe jetzt für zwei Jahre.

I: Möchtest du danach auch eine Ausbildung machen?

Ab: Ich hab mich überlegt, also weiß nicht. Ich habe mich für dieses Jahr für Ausbildung beworben und wenn ich dieses Jahr eine Ausbildung bekomme, dann werde ich machen. Wenn nicht, werde ich zehnte Klasse wiederholen und meinen Erweiterten machen. Und dann sehe ich weiteres, was passiert. Aber wegen meinem Status ist voll scheiße. Eigentlich wollte ich irgendwie Abi machen und weiter, weil ich das kann.

I: Was ist das Hindernis? Der Bleibestatus?

Ab: Ja, also Ausbildung ist ein Weg, also mit Abitur zurück nach Afghanistan bringt nix.

4) Wünsche/Erwartungen

I: Dann würde ich schon zum letzten Punkt kommen. Was ihr euch vom Sport noch wünschen würdet? Wie kann der Sport euch noch weiter helfen? Was für Probleme seht ihr noch?

Ar: Bei mir gibt's keine Probleme.

Ab: Na ja, bei mir auch. Von daher nicht. Also es gibt auch Vereine, die anders sind. Ich kann nicht sagen, alle Vereine hier in Deutschland, es geht nur um Geld. Also mein Freund, mein Cousin, da wo er trainiert, ist seit einem Jahr da, früher hat Jugendamt bezahlt und seit einem Jahr er geht einfach da und zahlt einfach nix, weil sein Trainer sagt, ok, du hast nicht so viel Geld und so, musst du nicht zahlen. Also kommt drauf an, wo du trainierst.

I: Und was würdet ihr euch noch vom Sport wünschen?

Ab: Für mich ist Sport nicht so, neue Leute kennenlernen, keine Ahnung, auch Spaß. Einfach, keine Ahnung. Bessere Gruppe, vielleicht später irgendwann Kampfsportler werden, weiß man nicht. Mit Gesundheit weiß ich nicht. Wenn es um Gesundheit geht, gehe ich in Studio am besten.

I: Kennt ihr die Breite an Sportarten, die es gibt? Hat man euch das mal vorgestellt? Auch mal andere Sportarten präsentiert?

Ab: Ich kenne hier jede Kampfsportart, fast jede Sportart, auch Fußball, alles.

I: Wurde euch aktiv geholfen? Oder seid ihr auf die Leute zugegangen, um Sport zu treiben?

Ab: Also, ich selber.

Ar: Ich auch.

I: Möchte ihr sonst noch etwas zum Thema Sport anmerken.

Ar: Nein.

Ab: Nein.

I: Dann war es das von meiner Seite. Vielen Dank.

AA. Interview 3

Biographische Daten

- Name: Isl.
- Alter: 18
- Geschlecht: männlich
- Herkunftsland: Tschetschenien

1) Personenbezogene Daten/aktuelle Lebenssituation

Interviewer (I): Ok, deinen Namen hab ich ja schon, magst du ihn noch einmal kurz nennen?

Isl. (Isl): I...

I: Du bist männlich vom Geschlecht her?

Isl: Ja.

I: Wie alt bist du denn, wenn ich fragen darf?

Isl: 18.

I: Bist du mit deiner Familie hier? Dein Vater ist ja hier?

Isl: Ja.

I: Hast du noch Geschwister?

Isl: Drei Schwestern, einen Bruder.

I: Alles klar. Und welche Nationalität hast du?

Isl: Tschetschene.

I: Alles klar. Bist du mit deiner Familie geflohen?

Isl: Wir sind zusammen nach Deutschland gekommen.

I: Magst du mir sagen, warum ihr nach Deutschland gekommen seid? Fühlst du dich wohl?

Isl: Ja, ich fühle mich wohl.

I: Wohnt ihr alle zusammen?

Isl: Ich wohne mit Eltern zusammen, noch.

I: Wohnt ihr in einer Flüchtlingsunterkunft oder in einer Wohnung.

Isl: In einem Haus.

I: Und gehst zur Zeit zur Schule?

Isl: Ja.

I: Was machst du für einen Abschluss?

Isl: Ich mache Realabschluss.

I: Und fühlst du dich wohl in deiner Schule?

Isl: Ja, eigentlich ja.

I: In welcher Klasse bist du?

Isl: Ich gehe in die Berufsschule Richtung Bautechnik.

I: Und wie waren deine Erwartungen an Deutschland? Hattest du Erwartungen bevor du hier her gekommen bist?

Isl: Nein,... ich wusste auch nicht, dass ich Deutschland kommen werde.

I: Und möchtest du etwas über deinen Bleibestatus sagen?

Isl: Nö.

I: Du sprichst schon ziemlich gut Deutsch, hast du das in der Schule gelernt?

Isl: In der Halle.

I: Wie lange bist du schon da?

Isl: 2,5 Jahre.

I: Bist du in deinem Heimatland auch ganz normal zur Schule gegangen?

Isl: Ich habe 9. Klasse, wie hier in Deutschland Hauptschulabschluss geschafft.

I: Und wie würdest du die Schule in deinem Heimatland und hier vergleichen?

Isl: Ganz anders.

I: Hattet ihr ähnliche Fächer?

Isl: Mathe, aber wie hier ist ganz anders, da kann man Prüfungen und so. Sie verstehen schon. Du kriegst Noten wie du willst. Und hier musst du alles lernen.

I: Möchtest du in Deutschland bleiben?

Isl: Ja.

I: Und du fühlst dich allgemein ganz wohl in Deutschland. Und fällt dir noch was schwer, außer der Sprache?

Isl: Die Sprache ist eigentlich auch gar nicht so schwer, aber die Wörter, die man noch nie im Leben gehört hat. Da muss ich nochmal nachfragen, die Wörter, die ich nicht verstehe.

I: Ist dir das unangenehm die Wörter nachzufragen, oder ist das ok?

Isl: Ja ich frag immer nach, weil ich ja wissen will, was das bedeutet.

I: Und fällt dir noch was anderes sehr schwer hier in Deutschland?

Isl: Eigentlich nicht.

I: Und gefällt dir etwas besonders gut an Deutschland?

Isl: Ja, die Stadt Braunschweig (lacht).

I: Was ist für dich der größte Unterschied zwischen Deutschland und deinem Heimatland?

Isl: Ja, ganz andere Sprache... Kultur, Tradition.

2) Persönliche Erfahrungen im Sport/ Sport und Bewegung im räumlichen und sozialen Umfeld

I: Gut, dann würde ich zu den Fragen bezüglich des Sports kommen. Hast du sportliche Erfahrungen in deinem Heimatland gemacht?

Isl: Ja.

I: Welche Sportarten hast du gemacht?

Isl: Ringen.

I: Richtig im Verein organisiert?

Isl: Nein, es gibt sowas wie Vereine nicht in meinem Heimatland. In jeder Stadt und jedem Dorf gibt es Hallen einfach, wo du trainieren kannst.

I: Und geht man da einfach hin?

Isl: Ja da gehst du einfach hin. Und der Trainer bekommt Geld.

I: Und woher weißt du, wann der Trainer da ist?

Isl: Er hat einen Stundenplan. Um 18:00 Uhr ist Training, bis 22:00 Uhr oder um 21:00 Uhr ist schon Schluss.

I: Und hast du nur Ringen gemacht?

Isl: Ja

I: Und war das Leistungsstark oder eher zum Spaß?

Isl: Nein.. seit ich fünf Jahre alt bin, bin ich beim Ringen. Trainiere fast jeden Tag. Mein ganzes Leben ist Sport. Jeden Tag Schule in meiner Heimat, dann Hausaufgaben und dann wieder zum Training. Jeden Tag genau gleich aus. Außer Sonntag. Sonntag hatte ich frei. Da musste ich manchmal Laufen gehen.

I: Also hast du das schon auf einem hohen Leistungsniveau gemacht?

Isl: Ja.

I: Gab es auch Wettkämpfe?

Isl: Ja, ich bin drei Jahre, 2013, 14, 15 tschetschenischer Meister geworden. So drei Jahre, in unterschiedlichen Gewichtsklassen. Erst 32, dann 10 Kg mehr, also 42 und dann 46Kg. Bevor ich nach Deutschland gekommen bin.

I: Kannst du in Deutschland auch Ringen?

Isl: Ja, aber ist schwer. Ich muss immer nach Salzgitter Bad fahren. Es gibt in Braunschweig keinen Verein, in dem ich trainieren kann.

I: Und machst du das? Fährst du regelmäßig nach Salzgitter?

Isl: Jetzt gerade nicht, ich trainiere MMA.

I: Und das machst du im Verein?

Isl: Ich weiß nicht, ob das ein Verein ist. Also wir haben einen Club, kann man sagen.

I: Aber du musst einen Beitrag dafür bezahlen, dass du daran teilnehmen darfst?

Isl: Ich finde gut, dass ich nicht bezahlen muss.

I: Du kannst dort einfach hingehen und trainieren?

Isl: Ja.

I: Wie oft bist du ungefähr dort?

Isl: Sechs mal in der Woche. Sonntag hätte ich schon Kampf gehabt. Drei Zähne schmerzen. Mussten raus. OP gehabt. Ich hatte drei Monate Vorbereitung, Trainingslager.

I: Also machst du da jetzt mit?

Isl: Nein, ich habe immer noch Schmerzen. Also ich darf das nicht.

I: Aber prinzipiell dürftest du an Wettkämpfen teilnehmen, wenn es dein Gesundheitszustand zulässt?

Isl: Ja.

I: Hast du schon mal in Deutschland an einem Wettkampf teilgenommen?

Isl: Ja, ich bin 2015, 2016 und 2018 Niedersachsen Meister geworden.

I: Im Ringen oder MMA?

Isl: Im Ringen. MMA ist ganz andere Sache. Das ist Profi. Das hast du nur Kämpfe.

I: Der Wettkampf von dem du sprichst, ist im Ringen am Sonntag?

Isl: Am Samstag habe ich einen Wettkampf. Aber das, was ich gesprochen habe am Sonntag, da hätte ich einen MMA Kampf. Ich mache parallel beides.

I: Aber im Ringen, da bist du schon in einem Verein?

Isl: Ja, wir Ringen in der Landesliga.

I: Und wie würdest du das Niveau des Ringens mit dem Niveau im Heimatland vergleichen? Ist es ähnlich?

Isl: Nein, es ist sich gar nicht ähnlich. Im Heimatland ist es bisschen schwerer. In jedem Dorf gibt es Trainer, und in jedem Dorf gibt 200, 300 Schüler, die Ringen trainieren. Und hier ist es ganz anders. Es gibt in Niedersachsen nur vier fünf Hallen, glaube ich. Und da hatten wir fast 40, 50. Nur in Tschetschenien.

I: Als würdest du sagen, dass die Sportler hier nicht so gut sind?

Isl: Nein, Ringen ist nicht so gut hier in Niedersachsen.

I: Und gehst du regelmäßig zum Ringen? Du sagtest, du gehst gerade nicht zum Ringen..

Isl: Doch... was heißt regelmäßig, ich gehe zum Ringen, wenn ich Zeit habe. Nach der Schule bin ich immer müde oder ich muss immer, ich wohne in Wenden, von da muss ich eine halbe Stunde zum Bahnhof fahren, vom Bahnhof 15 Minuten nach Salzgitter, von da 20 Minuten zu Fuß. Ist voll schwer für mich. Und um 12 Uhr oder 1 Uhr nachts bin ich erst zu Hause. Deswegen, ich muss immer morgens in der Schule pünktlich sein, sonst schmeißt mein Lehrer mich sofort raus oder ich muss draußen warten. In den Ferien trainiere ich immer da, am Freitag fahre ich immer da.

I: Und hast du irgendwelche sportlichen Ziele im Ringen?

Isl: Nö, also 2020 schaffe ich nicht, weil ich keine deutschen Pass habe. Also ich will olympischer Champion werden, aber weiß nicht.

I: Ambitionierte Ziele, sehr gut... Und was ist dein Antrieb, Sport zu treiben? Ist es, weil du zu Olympia willst? Oder machst du das aus noch anderen Gründen?

Isl: Ich will meinen Eltern zeigen, dass ich nicht umsonst alles gemacht habe.

I: Und wie ist es mit der Integration? Fühlst du dich in deinem Sportverein integriert?

Isl: Ja, schon seit zwei Jahren. Wenn du sehr, sehr gut bist, dann kriegst du schnell Freunde.

I: Und triffst du die Leute auch außerhalb des Sports?

Isl: Ich hab nicht so viel Freizeit. Ich muss immer zum Training. Da sehen wir uns und das war's.

I: Du hast am Anfang schon gesagt, Sport hat dir geholfen die Sprache zu lernen.

Isl: Ja.

I: Hast du die ganze Zeit das Training auf Deutsch gemacht?

Isl: Nein was heißt deutsch... da gibt's in der Halle gibt es Deutsche, Türken, Araber, Afghanen und wenn jeder auf seiner Sprache reden würde, dann würde ich nichts verstehen. Aber bei uns in der Halle da gibt es so eine Regel. Der Trainer sagt, ihr sollt nur auf Deutsch reden. Und der andere versteht auch. Nicht das er denkt, der andere redet schlecht über ihn oder er beleidigt ihn. Deswegen.. bei mir war am Anfang voll schwer, Deutsch zu verstehen. Aber ich bin einfach nach Hause gegangen und habe zu Hause einfach gelernt. Oder ich habe einfach beim Training nachgefragt, was bedeutet das oder das.

I: Also hat dich der Sport auch motiviert?

Isl: Ja natürlich hat Sport mich motiviert. Und natürlich wollte ich auch auf Deutsch reden mit meine Freunde. Ich habe keine andere Freunde Tschetschene oder Russe hier in Braunschweig. Natürlich es gibt, aber nicht mein Alter.

I: Haben dich deinen Mitsportler und dein Trainer dabei unterstützt? Haben sie sich Zeit genommen, dir in Ruhe zu erklären, was sie gesagt haben, wenn du es nicht verstanden hast?

Isl: Also was die gezeigt haben, habe ich schon mit sechs, sieben Jahren gelernt. Ich musste gar nicht nachfragen. Wenn er eine Technik zeigt, das kenn ich schon, dann musste er gar nicht wiederholen. Ich muss gar nicht nachfragen, wie man das macht.

I: Würdest du sagen, du bist Teil der Mannschaft? Fühlst du dich wie jedes andere Mitglied auch in dem Verein? Oder gab es irgendwelche Probleme am Anfang?

Isl: Am Anfang gab es Probleme mit der Sprache, weil ich konnte nicht sprechen. War voll peinlich für mich. Also keine Freunde. Ich komme zu Halle und keiner sagt zu mir Hallo oder Tschüss. Außer der Trainer. Der Trainer, der kennt mich. Ich habe am Anfang für Hannover gerungen. Dann habe ich die Mannschaft gewechselt nach Salzgitter Bad. Die haben noch Geld bezahlt und Pass hergeholt.

I: Gibt es irgendwelche Sachen, die dir sehr negativ aufgefallen sind? Außer, dass du sehr weit fahren musst zum Training.

Isl: Nein.

I: Außer diesem Hemmnis, dass du immer Pendeln must, gibt es da noch andere Dinge, die dich davon abhalten, zum Sport zu gehen?

Isl: Nein.

I: Wie ist es beim Ringen mit freiwilligem Engagement? Die Vereine in Deutschland leben ja von Freiwilligenarbeit, also Ehrenamtlichen. Hast du dir schon mal überlegt, dich auch zu engagieren oder zu unterstützen? Gibt es überhaupt Möglichkeiten für dich?

Isl: ich würde gern Kinder trainieren. Ich trainiere immer noch. Ich mache bald Januar glaub ich, hat mein Trainer gesagt. ;ein Trainer hat A-Schein, der könnte Nationaltrainer sein, also..aber ich mach bei ihm eine Ausbildung, meinen Trainerschein. Ich möchte auch hier in Braunschweig eine Halle aufmachen, wo ich Kinder trainieren könnte.

I: im Ringen?

Isl: Ja.

3) Mobilität

I: Dann würde ich zum dritten Punkt kommen, der Mobilität. Du hast schon gesagt, dass du mit Bussen oder Bahn pendelst. Hast du dafür ein Ticket von der Schule?

Isl: Ich habe eine Schulfahrkarte.

I: Und damit kannst du bis nach Salzgitter fahren?

Isl: Nein. Ich kaufe ein Ticket für 19,90 € pro Monat. Damit fahre ich nach Salzgitter Bad. Es ist ab 14:00 Uhr. Ich habe immer Training ab 19:00 Uhr. Ich kann da fahren.

I: Und in Braunschweig benutzt du auch eher die Bahn oder fährst du Fahrrad oder gehst du zu Fuß?

Isl: Ich fahre mit der Bahn. Oder wenn ich in Braunschweig trainiert habe, Kumpel von mir, die mit mir in der Halle trainiert haben, die fahren mich nach Hause.

I: Du würdest dir aber schon wünschen, dass du hier in Braunschweig Ringen kannst, damit du mehr trainieren kannst?

Isl: Ja ich würde, ich finde,... ich liebe diese Stadt und deswegen überall beste.

I: Dann zu den letzten Fragen.

4) Wünsche/Erwartungen

I: Hast du noch irgendwelche Erwartungen an dein Leben hier in Deutschland? Hast du Vorstellungen, wie es weiter geht?

Isl: Mal gucken, ich muss erstmal die Schule fertig machen. Abitur vielleicht, wenn ich das schaffe. Dann vielleicht studieren, in Richtung Sport. Ich weiß nicht so, erstmal den Realabschluss schaffen. Dann können wir weiter reden.

I: Erstmal wirst du deutscher Meister.

Isl: Also dafür brauch ich erstmal deutschen Pass. Ich darf nicht in Deutschland... ich habe einmal für Niedersachsen international Turnier gerungen, also wenn du erster wirst, dann dürftest du Europameisterschaft teilnehmen, aber ich hab gegen deutschen Meister knapp verloren. Was heißt knapp verloren 5:5, 6:5, aber Schiedsrichter hat beschissen. Also die wollten unbedingt, dass der Deutsche zur Europameisterschaft fährt.

I: Da hast du dich schon ungerecht behandelt gefühlt?

Isl: Ja, da wollte ich schon Aufhören mit Ringen. Also hier ist ganz anders, Schiedsrichter, der Kampfrichter, manchmal macht falsch, zeigt falsche Punkte, das nervt richtig. Und manchmal mit Mannschaft, wir ringen jetzt jede Woche am Samstag, und wenn der Kampfrichter Punkt falsch gibt, dann will ich auf die Matte laufen. Es voll aufregend, wenn du für Mannschaft ringst, ich weiß, dass ich schon vier Punkte für die Mannschaft hole. Aber die anderen Jungen sind immer voll aufgeregte. Also ich will, dass sie gewinnen und die Mannschaft in die erste Liga kommt.

I: Also bist du dann auch so ein richtiger Teamplayer in deiner Mannschaft? Du willst alle unterstützen?

Isl: Ja.

I: Und würdest du sagen, Sport hilft bei der Integration?

Isl: Ja natürlich hilft das, also du findest schnell neue Freunde, wenn du gut bist findest du schnell Freunde. Kannst du sie auch fragen...wenn du gut bist, wenn du jemanden was beibringen kannst, neuen Trick, neue Technik, die kommen einfach zu dir. Du sollst gar nicht hingehen, und sagen, Hallo

ich heiße das das das, sondern die kommen selber zu dir und sagen, kannst du mir bitte das zeigen, und da geht das schon. Also man findet neue Freunde.

I: Und gibt es etwas für dich, das der Sport in Deutschland noch besser machen könnte? Um bei der Integration zu helfen?

Isl: Der Deutsche Verband soll einfach die besten, die hier leben, auswählen, die hergezogen haben. Also lässt sie in Deutsche Meisterschaft ringen. Ich verstehe den deutschen Nationaltrainer auch nicht, weil er sagt, nur die Deutschen sollen bei Ringen teilnehmen. Ich würde gerne mitmachen, aber z.B. der Trainer nach dem internationalen Turnier, nach dem Kampf, als ich mit deutsche Meister gerungen habe, der ist einfach zu mir gekommen und meinte, hat meine Niedersachsentrainer gefragt, wie lange ich schon in Deutschland bin... Jetzt ringe ich Junior die sollen einfach auch Ausländer teilnehmen lassen an der deutschen Meisterschaft. Ich weiß nicht. Ich finde z.B. beim Fußball, egal ob er Deutscher ist oder Ausländer ist, der darf trotzdem, wenn er sehr gut ist. Der Nationaltrainer macht ihm deutschen Pass und ... den Trainer versteh ich überhaupt nicht. Den Nationaltrainer, dass er so was sagt.

I: Und vom Verein? Wünschst du dir noch was vom Verein? Außer, dass er hier in Braunschweig ist?

Isl: Ich hoffe, wir kommen dieses Jahr in die erste Liga. Dann kriegen wir Geld.

I: Möchtest du sonst noch etwas sagen?

Isl: Nein.

I: Dann vielen Dank, dass du so offen warst.

BB.Interview 4

Biographische Daten

- Name: H.
- Alter: 19
- Geschlecht: männlich
- Herkunftsland: Afghanistan

1) Personenbezogene Daten/aktuelle Lebenssituation

Interviewer (I): Ok, deinen Namen hab ich ja schon, magst du ihn noch einmal kurz nennen?

H. (H): H...

I: Du bist männlich?

H: Ja.

I: Wie alt bist du denn, wenn ich fragen darf?

H: Ja, ich bin 19.

I: Du bist noch ledig und nicht verheiratet?

H: Nein.

I: Und welche Nationalität bist du?

H: Ich komme aus Afghanistan.

I: Bist du alleine geflüchtet?

H: Nein, mit meinem kleinen Bruder.

I: Wann seid ihr nach Deutschland geflüchtet?

H: Wir sind seit 05.10.2015.

I: Und deine restliche Familie?

H: Sind leider verstorben.

I: Und deine aktuelle Lebenssituation? Fühlst du dich wohl hier in Braunschweig? Wie wohnst du?

H: Ja, und außerdem habe ich hier einen Onkel, das ist einzige Familie von mir, und ich fühle mich hier wohl, ich mag immer so eine große Stadt zu leben, wie Köln, ist eine schöne Stadt in Deutschland. Aber na gut, hier habe ich viele Freunde und Freundinnen, hier habe ich gute Atmosphäre, ja.

I: Und wohnst du in einer Wohngruppe?

H: Hätte ich gewohnt, aber jetzt wohne ich in einer Wohngemeinschaft, WG, zu zweit.

I: Kommst du gut klar mit deinem Mitbewohner?

H: Absolut nicht.

I: Aber in der Wohnung fühlst du dich schon wohl?

H: Ja, da habe ich keine Probleme.

I: Und dein kleiner Bruder?

H: Er wohnt da, wo ich früher gewohnt habe, in einer Wohngruppe.

I: Hast du noch viel Kontakt zu ihm?

H: Wir treffen uns fast jede Woche.

I: Möchtest du mir was über die Ursachen deiner Flucht sagen?

H: Weil keine Sicherheit war da, natürlich unser Leben war in Gefahr, weil die Taliban zu uns gekommen und die haben uns bedroht, geschlagen, und und und. Und dann mein Vater hat sich vorgenommen, das wir nach Europa einfach rüber, oder hier nach Deutschland, weil wir wussten, dass unser Onkel hier ist und hatten wir auch Kontakt zu ihm. Deshalb wir sind hier gekommen, nach Deutschland, nach Europa geflüchtet.

I: Welche Erwartungen hattest du an dein Leben in Deutschland vor der Flucht?

H: Einfach Sicherheit, einfach dass man hier sicher wohnt und ohne Krieg, und dass man alles, was seine Träume hat, zu erreichen. Na gut, wenn ich als kleines Kind hierhergekommen war, hatte ich große Träume erreichen können, aber jetzt ist zu spät. Dafür bin ich zu alt.

I: Aber haben sich deine Erwartungen erfüllt? Hast du jetzt andere Erwartungen oder sind es noch die gleichen?

H: Na ja so'n bisschen schon, was ich erwarte. Aber na gut, man kann nicht alles haben

I: Weißt du etwas über deinen Bleibestatus hier in Deutschland?

H: Ja, das war vor einem Monat alles nicht so klar, aber jetzt habe ich, vorgestern habe ich einen Brief bekommen, dass ich dieses Aufenthaltsgestaltung bekommen darf. Also wahrscheinlich von einem Jahr.

I: Herzlichen Glückwunsch

H: Danke schön.

I: Du hast gesagt, du gehst noch zur Schule?

H: Ich mache eine Ausbildung als Pflegefachkraft.

I: Und in welchem Lehrjahr bist du?

H: Erstes Jahr. Na gut, ich habe letztes Jahre eine Ausbildung als Pflegeassistent begonnen und das wurde nicht anerkannt. Die Politiker. Und dann ich muss meine Ausbildung wechseln, das wurde nicht anerkannt, und wurde auch nicht als eine normale Ausbildung gesehen. Deshalb musste ich meine Ausbildung als eine ganz normale Ausbildung beginnen. Dann habe ich diese Ausbildung gefunden, und ich müsste theoretisch im zweiten Jahr sein, aber.

I: Und hast du vor der Ausbildung noch Schule gemacht? Du bist ja schon ein bisschen hier?

H: Ja.

I: Konntest du die Schulkenntnisse aus deinem Heimatland hier übertragen?

H: Das war ein bisschen schwierig, weil das alles liegt an der Sprache, wenn man nicht so gut kennt und dann am Anfang war es sehr schwierig, aber dann ging es. Dann konnte ich mich besser verstehen.

I: Und war die Schule an sich vergleichbar zu deinem Heimatland?

H: Nein. Bei uns waren es so kleine Häuser, alle sitzen auf dem Boden auf einem Teppich und gucken wir so 'ne schwarze Wand, das war nicht so schön, aber das gibt's halt in Afghanistan.

I: Du sprichst schon ziemlich gut Deutsch, wie hast du die Sprache gelernt?

H: Ja ich bin so als ich hier erstmal gekommen, also natürlich mein Onkel hat mir viel beigebracht, so mit Deutschkenntnisse. Ich war in Mathematik ein bisschen besser, erstmal habe ich die Zahlen einfach gelernt, und wenn man das Buchstabieren versteht, dann kann man was anfangen. Ja und dann war ich vier Monate in einer Sprachlernklasse in Realschule, und dann ich bin in normale Schule mit allen anderen gesessen.

I: Was würdest du als den größten Unterschied zwischen Deutschland und deiner Heimat benennen?

H: Hier ist alles so perfekt. Man kann alles so einfach erreichen, was man will, also ich meine nicht, ok nicht alles, konnte man, aber in Afghanistan man hat nicht so viel elektronische Sachen, oder wie sagt man so viele Sachen wie hier.

2) Persönliche Erfahrungen im Sport/ Sport und Bewegung im räumlichen und sozialen Umfeld

I: Gut, dann kommen wir zu den Fragen bezüglich des Sports. Was machst du denn für einen Sport?

H: Ich mache ziemlich viele Sport, wie Fußball, Klettern, Parcours, dann Laufen auch, dann Schwimmen.

I: Und hast du Sport auch in deinem Heimatland gemacht?

H: Nein.

I: Auf der Straße mal mit Freunden Fußball gespielt?

H: Ja, Fußball, auf der Straße immer so Fußball gespielt.

I: Das war dann mehr so Freizeitbeschäftigung?

H: Ja genau.

I: Und wie ist das jetzt? Bist du Mitglied in einem Verein?

H: Ich bin in einem Verein.

I: In welchem?

H: SV Schwarzer Berg.

I: Spielst du da Fußball?

H: Ja. Und bin seit zwei Jahren und sieben Monaten bei denen, als ein Stürmer.

I: Und die anderen Sachen machst du eher als Hobby oder bist du in einem weiteren Verein?

H: Nein als Hobby mache ich die anderen, aber aktiv.

I: Beim Fußball, wie oft habt ihr Training?

H: Zweimal in der Woche und einmal das Spiel.

I: Und du gehst auch immer regelmäßig zum Training?

H: Ja genau.

I: Wie schätzt du das Niveau des Fußballs in Deutschland ein? Kannst du das vergleichen mit dem Straßenkicken in deinem Heimatland, spielen sie hier anders Fußball?

H: Das ist hier sehr unterschiedlich. Man kann sich hier viel besser entwickeln, mit vielen Sachen einfach trainieren und dadurch man wird viel, man kriegt so bessere Qualität von sich. Und ja, hier ist natürlich man viel besser.

I: Wie schätzt du deinen Trainer ein? Fordert er euch gut, unterstützt er euch gut?

H: ich sag mal so, die sind eigentlich wie eine Familie für mich, die helfen mir egal wie, die unterstützen mich immer.

I: Das heißt, du hast auch viele Freunde in deinem Verein gefunden?

H: Ja, genau.

I: Und ihr trefft euch auch außerhalb des Fußballs?

H: Ja genau.

I: Hat dir der Sport geholfen, Deutsch zu lernen? Training ist ja normal auf Deutsch?

H: Ja, das hat mir viel geholfen.

I: Was war der große Vorteil daran?

H: Ja, wenn man in einer Mannschaft ist, dann man trifft sich und dadurch viel feiern und manchmal auch zum Trinken und so weiter.

I: Warum hast du dich entschieden, in einem Verein Fußball zu spielen?

H: Weil, das ist sozusagen mein Lieblingssport.

I: Hat das Sporttreiben für dich noch einen anderen Aspekt als Spaß?

H: Ja, weil ich fühle mich, also das ist nur bei Fußball so bei mir, dass wenn ich Fußball spiele, dann ich merke einfach nicht in meinem Kopf, also ich hab nur einfach Freiheit und dadurch werde ich auch sehr ruhig. Und das hilft mir immer super, weil ich das am besten besser machen kann.

I: Wenn ich an das Schwimmen denke, siehst du da auch den Gesundheitsaspekt des Sportes? Oder ist das eher nebenrangig für dich?

H: Nur einfach das neben.

I: Hast du irgendwelche sportlichen Ziele? Eine Liga aufsteigen? Möchtest du noch etwas Erreichen im Fußball?

H: Na gut, mir wurden auch viele Angebote vorgestellt, andere Mannschaften, aber ich habe einfache bessere Kontakt in meiner Mannschaft. Und die sind auch gute Mannschaft, die anderen Mannschaften, und natürlich, wenn man will sich verbessern, dann muss man in bessere Mannschaft gehen. Aber ich habe nur einfach.

I: Für dich geht es im Fußball nicht darum, dass du etwas erreichst, sondern dass du Spaß hast?

H: Ja, genau.

I: Wie ist das z.B. mit freiwilliger Hilfe im Fußballverein? Die Vereine in Deutschland leben davon, dass sich Leute freiwillig engagieren, also etwas tun und kein Geld dafür zu bekommen. Würdest du dort auch helfen? Bei einer großen Veranstaltung? Hast du so etwas schon gemacht?

H: Ich habe schon zweimal mitgemacht, aber dadurch dass ich so viel zu tun habe mit politischen Sachen und Asylverfahren und so weiter, kann ich das nicht immer schaffen. Ich nehme aber immer Zeit.

I: Würdest du ja sagen, wenn dich jemand fragt, ob du kleinere Jungs trainieren würdest?

H: Ja, wenn ich Zeit habe, natürlich.

I: Gab es irgendwelche Hemmnisse am Anfang? Die Sprache?

H: Ja am Anfang. Wenn mein Trainer hat zu mir gesagt, jetzt müsst ihr Liegestütze machen, dann habe ich gefragt, was? Dann wurde es mir auf Englisch erklärt, dann hab ich gesagt ok, jetzt kann ich machen.

I: Gab es noch andere Probleme? Hattest du Kleidung, Fußballschuhe?

H: Eigentlich nicht. Aber dann wurde ich vom Jugendamt unterstützt.

I: Wie bist du zu dem Verein gekommen? Hast du dich selbst informiert? Bist du zu deinen Betreuern gegangen?

H: Ich habe überall gesucht, dann hat meine Betreuerin gesagt, ja hier haben wir neben dem Haus auch einen Verein. Dann sind wir hingegangen, dann haben wir dieses Formular ausgefüllt. Ich musste zwei Monate nur trainieren, trainieren. Und die haben mich gefragt, welche Position spielst du. Und ich habe gesagt, eigentlich Stürmer. Sie haben mich von Verteidigung bis Stürmer ausprobiert. Dann haben sie gesehen, dass ich viele Tore schießen kann, und dann ich bin eine Stürmer geworden.

I: Die Anmeldung im Verein lief problemlos? Hattest du Unterstützung?

H: Ja, genau. Und dann hab ich vom Verein so'n bisschen Hilfe bekommen bis mein Spielerpass kam, dann durfte ich im Verein spielen.

I: Um den Spielerpass hat sich der Verein gekümmert?

H: Ja genau. Also, das müssen sie machen.

I: Wie ist das mit dem Monatsbeitrag? Der Verein kostet etwas und du bist schon volljährig. Zahlst du das selbst von deinem Ausbildungsgehalt?

H: Nein, das übernimmt Jugendamt, bis ich mit Jugendamt, wenn ich bei Jugendamt immer noch sein, dann die werden für mich die Kosten übernehmen, wenn ich aus Jugendamt rausgehe, dann muss ich selbst

I: Und wärst du bereit, das selbst zu bezahlen, damit du weiterspielen kannst?

H: Wahrscheinlich nicht, nein. Also nicht gegen Geld, sondern einfach über mein Gesundheit. Ich wurde ein paarmal verletzt, und mein Onkel ist auch ein Arzt und sagt, du musst aufhören. Du bist natürlich ein sehr, sehr guter Spieler, du kannst auch bei unserer Nationalmannschaft spielen, aber ich würde sagen, du kannst Parcours weitermachen, oder sonst was, aber das lieber lassen, weil.

I: Also aus gesundheitlichen Aspekten?

H: Ja, obwohl es ist mein Lieblingssport.

3) Mobilität

I: Wie kommst du mittlerweile zum Sport? Fährst du Fahrrad oder mit der Bahn?

H: Ich fahre eigentlich viel Fahrrad. Aber natürlich, wenn es kalt wird, dann habe ich keine Lust mit Fahrrad fahren. Aber im Moment Fahrrad oder viel zu Fuß gehen.

I: Ist die Mobilität allgemein ein Problem für dich oder kannst du dich sehr frei in Braunschweig bewegen?

H: Ja ich kann mich sehr frei bewegen.

4) Wünsche/Erwartungen

I: Was hast du an Erwartungen an dein Leben in Deutschland? Möchtest du in Braunschweig bleiben? Möchtest du noch nach Köln?

H: (lacht)Ja ich möchte lieber hier bleiben, hier in Braunschweig. Ich kenn viele Menschen aus Braunschweig, aber wahrscheinlich nach paar Jahren ziehe ich nach Köln, weil es ist mir einfach ans Herz gelegt.

I: Hast du noch irgendwelche Erwartungen an deinen Verein? Das sie dich noch irgendwo unterstützen? Oder noch Wünsche an den Verein?

H: Eigentlich nicht: Auch wenn ich nichts gesagt habe, die haben mich gefragt, ob ich Probleme habe, können wir dir helfen.

I: Würdest du sagen, der Sport hat dir bei der Integration geholfen?

H: Ja genau.

I: Das waren schon alle Fragen. Vielen Dank.

H: Sehr gerne

CC.Interview 5

Biographische Daten

- Name: A.
- Alter: 20
- Geschlecht: weiblich
- Herkunftsland: Gambia

1) Personenbezogene Daten/aktuelle Lebenssituation

Interviewer (I): Ok, den Namen haben wir ja schon geklärt? Du bist weiblich?

A. (A): Ja.

I: Wie alt bist du?

A: Ich bin 20.

I: Ich nehme an, du bist nicht verheiratet?

A: Nein.

I: Aus welchem Land kommst du?

A: Aus Gambia.

I: Bist du alleine geflüchtet?

A: Ja.

I: Mit Freunden oder ganz alleine?

A: Alleine.

I: Weißt du etwas über deine Familie?

A: Meine Mutter und meine Geschwister.

I: Sind die auch in Deutschland?

A: Sie sind nicht hier.

I: Wie wohnst du aktuell? Wohnst du in einer Wohngruppe?

A: Ja, ich wohne mit einem Mädchen jetzt.

I: Also in einer WG?

A: Ja.

I: Und fühlst du dich wohl dort?

A: Ja.

I: Magst du mir sagen, warum du geflüchtet bist?

A: Es geht um ein Problem.

I: Alles gut, du musst das nicht sagen. Was hattest du für Erwartungen an dein Leben hier in Deutschland?

A: Ich habe erwartet, dass jemand mir helfen wird und das habe ich auch bekommen. Und ich hatte große Angst, als ich mein Land verlassen habe, ich weiß es nicht, wie es hier für mich wird. Aber ich finde hier viele Mädchen, ich arbeite, alles gut.

I: Wie hast du Deutsch gelernt?

A: Ich war in einer Sprachklasse vor einem Jahr, da hatte ich Deutsch und ich lerne auch manchmal in Youtube. Es gibt auch Videos, die auf Englisch und Deutsch sind.

I: Also du bist sehr gut in Englisch?

A: Ja. Und das mir auch so viel geholfen.

I: Darf ich fragen, wie lange du schon in Deutschland bist?

A: Zwei Jahre und vier Monate.

I: Gehst du gerade zur Schule, machst du eine Ausbildung oder arbeitest du?

A: Ich besuche die Fachoberschule im Bereich Gesundheit und Soziales.

I: Konntest du deine Kenntnisse aus der Heimat hier anrechnen lassen?

A: Ja.

I: Und wie ist der Vergleich der Schulen? Ist die Schule hier ganz anders?

A: Ehm, nicht so anders, nein. Ja in Gebäude, wie die Gebäude sind, es gibt Differenz.

I: Der Inhalt ist vergleichbar?

A: Ja, kann man so sagen. Nicht ganz gleich, aber.

I: Was ist für dich der größte Unterschied zwischen deiner Heimat und hier?

A: Es gibt so viel (lacht) zuerst die Wirtschaft hier hängt nicht nur von Landwirtschaft so viel, aber in meinem Land hängt das von Landwirtschaft, und ja meistens Landwirtschaft. Und in meinem Land müssen die Kinder nicht unbedingt zur Schule gehen, wenn sie wollen, ok, aber wenn nicht... aber hier musst die Kinder zur Schule gehen.

2) Persönliche Erfahrungen im Sport/ Sport und Bewegung im räumlichen und sozialen Umfeld

I: Dann würde ich auch schon zu den Sportfragen kommen. Was machst du denn für Sport?

A: Ich schwimme gerne.

I: Hast du das auch früher in deinem Heimatland gemacht?

A: Nein.

I: Erst hier? Und bist du hier in einem Verein?

A: Ja ich war vorher in einem Verein, in Lengede. Aber jetzt nicht mehr. Manchmal gehe ich mit meiner Betreuerin schwimmen, wir haben das schon gemacht, vielleicht werde ich noch gehen.

I: Und wie bist du auf das Schwimmen gekommen?

A: Ich mache schwimmen sehr in meinem Land, da konnte ich nicht lernen. Deswegen wenn ich hier war, habe ich Christine gesagt, dass ich mag schwimmen und ich interessiere mich für schwimmen und sie hat gesagt, ja es gibt einen Verein in Lengede, ich könnte da gehen und lernen, das habe ich gemacht.

I: Würdest du gern wieder im Verein schwimmen?

A: Ja vielleicht.

I: Wieso bist du aus dem Verein ausgetreten?

A: Ich wohne nicht mehr in Lengede, deswegen.

I: Hast du in deinem Heimatland einen anderen Sport gemacht?

A: Nur in der Schule.

I: Verstehst du das deutsche Vereinssystem? Wie der Verein funktioniert in Deutschland?

A: Nein, nicht so ganz.

I: Wie oft gehst du zurzeit schwimmen?

A: (lacht) nicht so viel.

I: Würdest du gern einen anderen Sport anfangen?

A: Ja, Tennis

I: Was hält dich davon ab, damit anzufangen?

A: Jetzt mache ich ein Praktikum, ich muss das für ein Jahr machen. Ich bin von 07:00 Uhr bis 15:00 von Montag bis Mittwoch, Donnerstag und Freitag habe ich Schule, ich bin sehr müde von der Arbeit, deswegen.

I: Was ist dein Antrieb Sport zu machen? Machst du das aus gesundheitlichen Gründen? Oder weil du dich dabei frei fühlst, den Kopf frei bekommst?

A: Ja aus Spaß und Gesundheit.

I: Hast du im Verein viele Leute kennengelernt, die du auch heute noch kennst? Hast du Freundschaften geknüpft?

A: Ja nicht so viele. Die waren Kinder und alte Frau, deswegen.

I: Wenn du mit Tennis anfangen würdest? Würdest du dir erhoffen neue Leute kennen zu lernen, die deine Freunde werden?

A: Ja.

I: Hat das Schwimmen dir geholfen, Deutsch zu lernen?

A: Ja. Als ich schwimmen war, hat mein Lehrer etwas zu mir gesagt, ich habe nicht verstanden, dann habe ich nochmal gefragt, was das bedeutet. Er hat mir gesagt und ich lerne immer wieder neue Wörter.

I: Gab es im Verein irgendwelche Probleme? Mit der Anmeldung? Wurden Schwimmsachen gestellt?

A: Es war ok.

I: Du hast alles bekommen? Oder hattest du schon vorher Sachen?

A: Ich habe es hier bekommen oder es wurde für mich gekauft.

I: Wie hast du deinen Trainer wahrgenommen? Hat er dich unterstützt?

A: Ja.

I: Es war ein gutes Verhältnis?

A: Ja.

I: Hattest du irgendwelche Probleme während des Schwimmtrainings?

A: Nein, es war ok für mich. Ich hatte nur Angst, meinen ganzen Körper ins Wasser zu lassen.

I: Aber jetzt machst du es gerne?

A: Ja.

I: Wie war es mit der Verbindlichkeit? Ein Kurs findet ja regelmäßig statt, man erwartet, dass du pünktlich bist. War das ein Problem für dich?

A: Ich war ein paarmal spät, aber es war ok.

I: Aber grundsätzlich hast du verstanden, warum es wichtig ist, pünktlich zu sein?

A: Ja.

I: Wie ist es mit Freiwilligkeit. Wärest du bereit in einem Verein etwas freiwillig zu unterstützen? Z.B. Schwimmkurse mit kleineren Kindern?

A: Ja.

3) Mobilität

I: Dann eine Frage zur Mobilität in Braunschweig. Wie bewegst du dich hier fort? Fahrrad, Bus, gehst du zu Fuß?

A: Ja ich fahre mit der Bahn oder Bus.

I: Wie bezahlst du das?

A: Die Karte kostet 49,30 €, ich kaufe jeden Monat eine Fahrkarte, dann kann ich mit dem Bus oder der Straßenbahn fahren.

I: Fühlst du dich frei von der Bewegung oder fühlst du dich eingeschränkt?

A: Frei.

4) Wünsche/Erwartungen

I: Dann kommen wir zum letzten Bereich. Was hast du für Erwartungen an dein Leben in Deutschland?

A: Ich möchte weiter lernen, und danach studieren und noch arbeiten.

I: Was möchtest du studieren?

A: Ich möchte Gesundheitsmanagement studieren oder Ingenieur.

I: Hast du Erwartungen an einen Verein? Wenn du wieder schwimmen gehst oder Tennis spielst?

A: Ja, ich erwarte, dass jemand mich begleitet, wenn ich etwas nicht verstehe. Dann kann jemand mir erklären, nicht einfach sagen, Afo mach das, dann kann ich viel machen. Wenn jemand mich begleitet, wird alles einfacher.

I: Z.B. deine Betreuerin?

A: Ja, oder mein Lehrer oder Lehrerin.

I: Würdest du sagen, Sport kann bei der Integration helfen?

A: Ja.

I: Was sind dabei die Stärken des Sports?

A: Man unterhält sich mit vielen Leuten, man kann auch die Sprache verbessern. Man kann auch so viel wissen, wie die anderen Leute hier, was sie machen, wenn sie Freizeit haben oder arbeiten, was sie machen, wie sie leben.

I: Sport ist für dich so eine Art „Kontakt knüpfen“?

A: Ja.

I: Vielen Dank, dass du dir Zeit genommen hast.

A: Bitte schön.

DD.Interview 6

Biographische Daten

Person 1:

- Name: A.
- Alter: 19
- Geschlecht: männlich
- Herkunftsland: Afghanistan

Person 2:

- Name: M.
- Alter: 19
- Geschlecht: männlich
- Herkunftsland: Afghanistan

1) Personenbezogene Daten/aktuelle Lebenssituation

Interviewer (I): Alles klar, dann starten wir, dafür brauche ich einmal eure Namen.

A.(A): Also A...

I: Vorname reicht.

M. (M): M...

I: Ok, wie alt seid ihr denn, wenn ich fragen darf?

A: Ich bin 19.

I: Und du?

M: Auch 19.

I: Ich nehme an ihr seid nicht verheiratet?

A: Nein.

M schüttelt den Kopf.

I: Aus welchem Land kommt ihr, wenn ich fragen darf?

A: Afghanistan.

M: Afghanistan.

I: So, seid ihr damals alleine nach Deutschland gekommen oder mit Freunden oder Familie?

A: Alleine.

M: Auch alleine, keine Familie.

I: Ok, und wie lebt ihr gerade? Wohnt ihr in einer WG, wohnt ihr alleine?

A: Ich habe eine eigne Wohnung.

I: Ok, sehr cool.

M: In einem Heim.

I: Eine Unterkunft?

A (antwortet für M): eine Unterkunft für Flüchtlinge.

I: ok, und was hattet ihr für Erwartungen an Deutschland.

A: Keine Erwartungen, hier ist Freiheit, kein Krieg und so. Das ist alles.

M: Ja das gleiche.

I: Mögt ihr mir sagen, warum ihr geflüchtet seid?

A: Naja es ist klar. In Afghanistan gibt es seit 50 Jahren Krieg und so. Man kann dort nicht so einfach leben und seine Ziele erreichen.

I: Ok.

M: Auch.

I: Habt ihr noch Kontakt zu euren Familien?

A: Ja.

M: Ja, aber nicht so viel.

I: Nicht so viel ok. Und sind die auch in Deutschland oder in eurem Heimatland oder wo anders hin geflüchtet?

A: Meine Familie sind woanders, also nicht in der Heimat.

M: Auch in der Heimat.

I: Ok, und wie lange seid ihr schon in Deutschland?

A: 3 Jahre.

M: Auch, 3.

I: Ehm, wisst ihr etwas über euren Bleibestatus oder mögt ihr etwas darüber sagen? Habt ihr einen gesicherten Status oder eher nicht?

A: Ich nicht.

M: Auch nicht.

I: Nicht heißt ihr möchtet nicht sagen oder ihr habt keinen gesicherten Status?

A: Hab ich nicht. Ich habe eine Aufwendhaltsgestattung.

A zeigt I seine Aufenthaltsgestattung.

I: So, dann machen wir mal weiter. Ihr sprecht sehr gut Deutsch, wo habt ihr das gelernt?

M: In Deutschkurs, dann in der BBS1 und in der Ausbildung. Über Kollegen auch.

A: Ich habe die Walddorfschule besucht und dort meinen erweiterten Realschulabschluss gemacht. Und jetzt mache ich eine Ausbildung.

I: Wie habt ihr den Deutsch-Kurs erlebt? War das für euch in Ordnung? Anstrengend oder schwierig?

A: Ich habe nur 2 Monate Deutsch-Kurs gemacht und dann war ich ein Jahr in der Walddorfschule.

I: Dann bleiben wir mal gleich bei Schule. Konntet ihr eure Schule hier abschließen oder seid ihr gleich in die Ausbildung gegangen?

A: Ich konnte abschließen, ich habe meinen erweiterten Realschulabschluss gemacht.

M: Ich musste Ausbildung machen.

I: Ok, und konntest du an die Schulkenntnisse von deinem Heimatland anknüpfen? Oder war Schule hier was anders?

A: Schule hier ist anders.

I: Inhaltlich auch?

A: Inhaltlich.

I: Und hast du einen Schulabschluss?

M: Nein habe ich nicht.

I: Gut. Wisst ihr ob ihr Perspektive habt hier zu bleiben.

A: Nein nicht so, weiß man nicht.

M: Genau.

I: Wo ist der größte Unterschied zwischen eurem Heimatland und Deutschland für euch?

A: Was soll ich sagen. Bei uns gibt es Krieg, man hat nicht so Freiheiten und kann seine Meinung nicht so sagen und seine Ziele erreichen.

2) Persönliche Erfahrungen im Sport/ Sport und Bewegung im räumlichen und sozialen Umfeld

I: Gut, dann würde ich zu dem Sport-Teil kommen. Ihr wart ja beide im Box-Projekt von Lina und habt dort erstmal Sport gemacht. Macht ihr aktuell noch Sport.

A: Ich mache Fitness noch.

M: Ich gehe manchmal noch zu dem Box Club. Aber ich habe nicht so viel Zeit.

I: Habt ihr schon im Heimatland geboxt?

A: Ich ja.

M: Ich nicht. Ich habe Fußball gespielt. Dann habe ich den Fuß verletzt und wurde operiert. Dann durfte ich nicht mehr Fußball spielen.

I: Wenn ich fragen darf, wie war das Boxen in deinem Heimatland, war das auch so in einem Club?

A: Ja auch in einem Club.

I: Ist das vergleichbar zu dem hier in Deutschlang gewesen?

A: Ja. Also ja.

I: Und wie war das leistungstechnisch? Gab es dort Unterschiede?

A: Ne ist nicht so.

I: Ok. Was bedeutet Sport für euch?

A: Leben.

M: Gesundheit.

I: Ok. Und während des Boxprojekts habt ihr vermutlich recht regelmäßig Sport gemacht und wie ist das jetzt? M, du hast gesagt du gehst eher unregelmäßig wegen der Arbeit.

M: Damals bin ich nur um Deutschkurs gegangen und hatte richtig Zeit. Als ich mit Ausbildung angefangen habe, kann ich nicht mehr.

I: Würdest du gerne wieder regelmäßig gehen?

M: Ja, wenn ich Zeit habe ja.

I (zu A): Wie ist das bei dir?

A: Momentan habe ich nicht Zeit. Ausbildung, Schule und dann Führerschein und Lerne.

I: Ok. Und habt ihr außer Gesundheit noch einen anderen Motiv Sport zu treiben, also wollt ihr sportlich auch Erfolge erzielen?

A: Also ich mache Sport und ich wollte auch Sport machen, deshalb habe ich auch in Deutschland angefangen. Man kann sich gut integrieren und Leute, vor allem, die Deutschen kennenlernen, man kann auch dadurch die Sprache lernen. Auch neue Freunde kann man neue Freunde kennen lernen. Außerdem wenn ich beim Sport bin, dann kann ich meinen Kopf frei machen.

M: Bei mir auch so.

I: Ok, aber ihr wolltet jetzt nicht Profisportler werden?

M: Wäre schön, aber naja.

A: Keine Zeit dafür.

I (zu A): Du hast es ja schon, hat euch das Boxprojekt beim Deutsch lernen geholfen, weil Lina das Projekt auf Deutsch gemacht hat?

M: Ja.

I: Und hattet ihr das Gefühl, dass sie euch dort abgeholt hat, wo ihr standet. Also, dass sie nicht mit zu hohem Deutsch angefangen hat, sondern mit den Basics.

A: Also ich meine Lina ist selbst Sozialarbeiterin und wusste Bescheid, dass wir nicht so gut Deutsch können. Entweder redete sie auf Deutsch oder wenn wir nicht verstanden haben auf Englisch. Also war gut.

I: Und habt ihr immer noch Kontakt zu Leuten aus dem Boxprojekt, also habt ihr dort wirklich Freunde gefunden.

A: Zu manchen ja.

M: Ja.

I (zu M): Und du hast ja schon gesagt, du bist immer noch in dem Boxclub, dh. du hast das Projekt genutzt um in den Verein einzusteigen.

M: Ja.

I (zu A): Und bei dir, bist du auch in den Verein eingestiegen?

M: Wie gesagt, ich hatte mal einen Unfall gehabt und kann daher nicht weiter machen. Wenn ich weitermachen will, also boxen, kann ich bei BC72 oder Löwenfitness machen. Aber ich mache gerade wegen meiner Gesundheit und meinem Bein Fitness.

I (zu M): Wie ist das bei dir mit deinem Beitrag für den Boxclub? Zahlst du den von deinem Ausbildungsgehalt oder wird der irgendwie übernommen.

M: Das ist, glaube ich, kostenlos. (zu A) oder?

A: Löwenfitness ne.

M: Ich gehe zu BC72.

I: Und da zahlst du erstmal nichts?

M: Nein.

I: Seit du in dem regulären Training bist, fühlst du dich von den Deutschen integriert in das Training?

M: Schon.

A: Geht so, es gibt überall Leute, die dich nicht mögen.

M: Aber im Boxclub sind die meisten, glaube ich, Ausländer, nur ein paar sind Deutsch.

I: Also ein hoher Migrationsanteil. Habt ihr durch das Boxprojekt verstanden, wie das Vereinssystem in Deutschland funktioniert? Weil das ist in Deutschland ja schon ein bisschen besonders, so mit den Vereinen.

A: Ja, aber ist bei uns auch so.

I: Ah ok, das wusste ich nicht. Du hast gesagt, du gehst jetzt zum kommerziellen Sport, also das Löwenfitness ist ja so eine Art Fitnessstudio mit gesondertem Kampfsportbereich? Wie bist du dahin gekommen?

A: Ich bin nicht beim Löwenfitness, sondern da kann man auch Boxen machen. Der Trainer war vorher bei BC72. Aber ich bin bei McFit.

I: Achso, entschuldige. Aber das zahlst du von deinem Ausbildungsgehalt.

A: Ja, selber.

I: Hast du dort auch schon neue Leute kennen gelernt?

A: Ja, also ein paar Freunde.

I: Haben euch die Netzwerke des Sports geholfen auch die anderen Probleme des Alltags zu klären? Zum Beispiel, wenn es Probleme gab, dass ihr dort beim Boxclub, darüber reden konntet?

A: Nein nicht so.

I: Wie ist das mit der Verbindlichkeit des Boxtrainings? Wart ihr immer da? Oder habt ihr es mal ausfallen lassen?

M: Am Anfang konnten wir nicht so gut Deutsch und konnten nur einmal hin, Samstag bis vier Monat. Bei Lina haben wir da trainiert, da hat sie auch wiederholt, wenn wir etwas nicht verstanden haben.

Danach sind wir regelmäßig gegangen sind, bis ich mit Ausbildung angefangen hatte. Dann hatte ich keine Zeit und manchmal auch kein Bock.

I: Aber Lina hat euch eine gute Brücke gebaut das Training zu verstehen?

M: Ja.

I: War es für euch ein Problem, dass Lina als eure Trainierin weiblich ist?

A: Nein.

M: Auch nein.

3) Mobilität

I: Wie war das mit den Sportsachen? Hattet ihr welche oder habt ihr welche gestellt bekommen?

A: Also da beim Boxverein gab es Handschuhe und so ein Kram, auch Tshirts, Bandagen.

I: Also wurde ihr schon ausgestattet?

M: Ja haben wir bekommen.

I: Gut, wie ist das mit der Mobilität? Wenn ihr hier in Braunschweig unterwegs seid, wie bewegt ihr euch dann? Mit dem Fahrrad, viel zu Fuß oder mit den Bahnen?

A: Wenn das Wetter gut ist, dann viel mit dem Fahrrad natürlich, sonst mit der Bahn.

M: Mein Fuß wurde zweimal operiert, deswegen hat der Arzt gesagt, ich muss viel Fahrrad fahren, daher fahre ich immer mit dem Fahrrad.

I: Und war das ein Problem für euch zum Boxclub zu kommen? Habt ihr das gleich gefunden oder wurde ihr begleitet?

A: Ich wurde begleitet.

M: Von unserer Betreuerin.

4) Wünsche/Erwartungen

I: Ok, dann kommen wir auch schon zu den letzten Fragen. Was habt ihr noch so für Erwartungen an euer Leben in Deutschland?

A: Ja muss ich warten, dass ich die Ausbildung fertig machen kann und ob ich überhaupt in Deutschland bleiben kann.

I: Aber würdest du gerne in Deutschland bleiben?

A: Ja, sonst wäre ich nicht gekommen.

I (lachend): Gute Antwort.

M: Auch erstmal in Deutschland zu bleiben und Ausbildung und so fertig machen.

I: Wie ist das mit dem Sport. Hättet ihr euch mehr Information über die Sportangebote gewünscht? Oder hattet ihr viele Informationen, was es so für Angebote gibt?

A: Also ich hatte viel Informationen über Freunde.

I: Also eher Informationen über Freunde als über die Betreuer oder Aushänge?

A: Ich habe keinen Betreuer.

I: Ok, also deine Freunde haben dich zum Sport gebracht?

A: Ne früher hat mich meine Betreuerin hingebraht.

I: Aber hast du dich da gut unterstützt gefühlt von deiner Betreuerin?

A: Ja.

M: Ja.

I: Wurdet ihr informiert, was es noch für Sportarten außer Boxen in Deutschland gibt, und ja vielleicht auch außer Fußball? Also was es so für Alternativen gibt?

A: Ich habe so viel gefragt und meine Betreuerin hat dann gesagt, sie kennt jemand der Boxtrainer ist.

I: Aber hättest du dir gewünscht noch mehr Sportarten anzuschauen?

A: Ne ich wollte zum Boxen. Ich habe immer gesagt, ich will Sport. Die meisten Jungs wollten aber Fußball, aber ich nicht.

M: Ich wollte eigentlich Ringen, aber gibt es in Braunschweig nicht. Dann haben meine Kumpels und Betreuerin gesagt, dass einen Boxclub gibt.

I: Ok, noch andere Kampfsportarten, die dir vorgestellt wurden.

M: Ja Taekwondo auch, bin ich auch eine Woche hin, aber hat mir nicht gut gefallen.

I: Alles klar, gibt es irgendwas, was der Sport besser machen kann, um Sport als Integration zu nutzen.

A: Flüchtlinge zum Sport bringen, um sich zu integrieren.

I: Also, dass beim Sport alle zusammen kommen und sich vermischen?

A: Ja.

M: Habe ich nicht verstanden.

I: Kein Problem. Aber ihr seht Sport schon als gute Integrationshilfe?

M: Ja.

A: Ja, Sport, Schule. Einfach Kontakt hilft.

I: Das wars dann auch schon. Vielen Dank euch.

EE. Interview 8

Biographische Daten

Person 1:

- Name: A.
- Alter: 18
- Geschlecht: männlich
- Herkunftsland: Afghanistan

Person 2:

- Name: E.
- Alter:
- Geschlecht: männlich
- Herkunftsland: Afghanistan

➔ Eine Betreuerin der Jungs und Ab. (aus Interview 2) waren zusätzlich anwesend, wurden aber nicht interviewt

1) Personenbezogene Daten/aktuelle Lebenssituation

Interviewer (I): Dann starten wir mit euren Namen.

A. (A): Vorname?

I: Ja genau, Vorname.

A: Mein Name ist A...

I: Magst du mir das einmal aufschreiben, ich glaube das ist einfacher.

A. notiert seinen Namen, E. ebenfalls.

I: Alles klar. Wie alt seid ihr denn, wenn ich fragen darf?

A: Ich bin 18.

E: Auch.

I: Ich nehme an, ihr beiden seid nicht verheiratet?

E: Nein.

A: Nein.

(...)

I: Welche Nationalität habt ihr?

A: Wir sind Afghanen.

I: Ok, seid ihr alleine nach Deutschland gekommen?

E: Ja.

A: Ja.

I: Beide alleine. Auch nicht mit Freunden?

A: Ne, ganz alleine.

I: Seid ihr auch alleine hier? Oder ist Familie z.B. nachgekommen?

A: Ich bin alleine hier.

E: Meine Familie ist in Afghanistan.

I: Hast du Kontakt zu deiner Familie?

E: Nein noch nicht.

A: Ich auch.

I: Wie ist eure Lebenssituation hier? Fühlt ihr euch wohl hier, wo ihr wohnt?

A: Ganz normal.

I: Und bei dir? Fühlst du dich wohl hier?

E: Was?

I: Wie geht es dir gut hier, wo du wohnst?

E: Ja.

I: Mögt ihr mir sagen, warum ihr geflüchtet seid?

A: Ich?

I: Ja, also ihr müsst das nicht beantworten, nur wenn ihr wollt.

A: Ich weiß nicht warum, ich sag dir ehrlich, ich weiß nicht.

I: Ok.

A: Das ist meine Antwort ehrlich, weiß ich nicht.

E: Ich weiß auch nicht.

I: Was hattet ihr so für Erwartungen an Deutschland? Bevor ihr hergekommen seid und jetzt?

A: Ich hab eigentlich nicht so viel, die machen auch sau viel.
I: Wie bitte?
A: Weißt du wie ich meine? Die machen auch viel. Ich habe keine Erwartungen mehr.
I: Und du?
E: Bei mir?
A: Was erwartest du von Deutschland?
E: Ich habe keine Kontakt mit Deutsche.
I: Also du hast keinen Kontakt zu deutschen Menschen?
E: Ja.
I: Und du?
A: Ich habe so viele, und manchmal die nerven mich auch.
I: Auch ne gute Antwort. Wie lange seid ihr denn schon in Deutschland?
E: Fast drei Jahre.
A: Zwei Jahre.
I: Zwei?
A: Ja, zwei.
I: Und wisst ihr etwas über euren Bleibestatus hier in Deutschland? Habt ihr einen Bleibestatus?
A: Ähh, eigentlich noch nicht. Aber ich habe trotzdem ein Abschiebeverbot.
E: Mein auch, Abschiebeverbot.
I: Alles klar. Und geht ihr hier in Deutschland zur Schule oder macht eine Ausbildung?
A: Ich gehe zurzeit in Berufsschule und mache ich meinen Realschulabschluss.
E: Ich habe keine Schule und keine Arbeit jetzt.
I: Aber hättest du gerne eine Ausbildung oder würdest du gerne zur Schule gehen?
E: Nein, ich möchte gerne machen normale Arbeit.
I: Wie würdest du die Schule hier im Vergleich zu deinem Heimatland bewerten? Ist das gleich?
A: Hm, hier finde ich die Schule, die ich jetzt besuche, ist einfach.
I: Die Schule im Heimatland war schwerer?
A: in Afghanistan war schwerer. Hier ist einfacher.
I: Magst du es zur Schule zu gehen? Magst du die Leute dort?
A: Ja.
I: Und nach deinem Abschluss, möchtest du dann eine Ausbildung machen oder gleich Arbeiten?
A: Also eigentlich will ich bis Ende, bis Schluss ist, die Schulausbildung weiter machen. (...)
I: Was ist für euch der größte Unterschied zwischen eurem Heimatland und Deutschland?
A: Willst du sagen oder ich?
I: Ihr könnt auch beide etwas sagen.
A: Also meine Meinung ist, hier gibt es viele Regeln. Die Regeln ist auch gut. Bei uns auch gibt es viele Regeln, aber man nimmt es nicht.
E: Für mich auch so gleich.

2) Persönliche Erfahrungen im Sport/ Sport und Bewegung im räumlichen und sozialen Umfeld

I: Gut dann kommen wir auch schon zu dem Sport-Teil.
E: Ah.
I: Was macht ihr denn so für Sport?
A: Ich Fußball.
E (lacht): Jogging.
I: Joggen, nur Joggen?
E: Ja. Manchmal Volleyball spielen.
I: Machst du Volleyball im Verein oder nur so mit Freunden?
E: Mit deutsche Freunde manchmal.
I: Aber nicht im Verein?
E: Nein.
I: Spielst du Fußball im Verein?
A: ja.
I: Wo spielst du?
A: Jetzt mache ich zurzeit Probetraining bei „Freie Turner“.
I: Und hast du davor wo anders gespielt?
A: Vorher habe ich Landesliga gespielt.
(...)

I: Hast du auch in deinem Heimatland schon Fußball gespielt?
A: Ja, habe ich Profi gespielt.
I: Und du? Hast du dort Volleyball gespielt oder warst viel Joggen?
E: Nur Jogging.
I: Ist Joggen für dich eher eine Freizeitbeschäftigung oder machst du das, um den Kopf frei zu kriegen?
E: Ehm, manchmal aber nicht jeden Tag.
I: Ok, aber machst du das einfach zum Spaß oder bekommst du dabei den Kopf frei?
E: Ja meine Kopf frei.
I: Und bei dir Fußball, ist das für dich Freizeit oder möchtest du Profi werden?
A: Beides.
I: Und ist die Leistung wichtig? Hast du Leistungsziele?
A: Meinst Profi-Fußball?
I: Ja, also ob du z.B. sagst, du möchtest in der bestimmten Liga spielen? Oder Geld damit verdienen?
A: Nicht so. Weil ich habe auch vorher in Afghanistan gespielt und habe ich da auch Geld verdient. Aber habe ich jetzt nie über Geld gedacht.
I: Wie oft gehst du zum Training?
A: Jetzt pro Woche zwei Tage.
I: Wie siehst du den Vergleich von Fußball in Afghanistan und hier?
A: ne, eigentlich hier... also nach der Niedersachsen-Liga kann ich ein bisschen vergleichen. Aber Beispiel Oberliga, Regionalliga, Dritt-Liga die sind ganz schön hoch.
I: Also das Niveau ist dann höher als bei euch?
A: Ne, bei uns ist glaube ich, wenn ich vergleiche unsere Liga mit hier, dann kann sein unsere beste Mannschaft kommt mit Regionalliga.
I: Und warum spielst du Fußball? Ist das einfach Spaß oder auch aus gesundheitlichen Gründen?
A: Auch gesundheitliche Gründe und auch z.B. wenn ich langweilig kriege oder mich nervös fühle oder traurig, wenn ich Fußball spiele Kopf geht frei und ruhig.
I: Und hast du viele Freunde im Fußballverein kennen gelernt?
A: Ja, alle Deutsch.
I: Hat die das Spielen im Verein geholfen, Deutsch zu lernen?
A: Hm, ja.
I: Hast du dich von Anfang an gut in der Mannschaft integriert? Also fühlst du dich gut aufgenommen?
A: Nicht bei alle, bei nur zwei Mannschaften bis jetzt. Ich war in viele Mannschaften.
I: Also hast du dich bei manchen nicht so gut aufgehoben gefühlt?
A: Manche haben mich einfach so beleidigt „Scheiß Flüchtling“ „Scheiß Ausländer“.
I: Das ist natürlich nicht so schön. Wenn du Joggen gehst, gehst du dann alleine Joggen oder mit Freunden?
E: Alleine.
Betreuerin: Du bist aber auch schon mit den anderen Joggen gegangen.
E: Ja aber neu gekommen erst.
I: Bei dir noch mal zum Verein: Hast du schon mal darüber nachgedacht, dich im Verein ehrenamtlich zu engagieren? Also den Verein zu unterstützen z.B. als Trainer oder als Helfer bei Spielen bzw. Veranstaltungen?
A: Ja also ich in Petershütte war. Trainer hat mir viel geholfen. Damals konnte ich gar kein Deutsch, er hat mir geholfen bei Deutsch lernen, bei Finanziert und...
Abdullchalid erklärt in der Muttersprache A die eigentlich gestellte Frage.
A: Ich habe die Frage anders verstanden.
I: Alles gut, war ne schwierige Frage.
A: Antwort ist ja.
I: Wie würdest du die Trainer in den Mannschaften bewerten? Konnte der Trainer dir immer wirklich etwas beibringen, also fußballerisch?
A: Ja.
I: War er für dich dann auch immer eine Autoritätsperson.
A: Ja.
I: Wie ist das mit Sportkleidung? Habt ihr welche oder habt ihr welche bekommen? Z.B. bei den Fußball-Schuhen?
A: Bekomme ich nicht, außer zwei T-Shirt von Mannschaft.
I: Und wie bist du dann z.B. an Fußballschuhe gekommen?
A: Sparen, kaufe ich selber von mein Geld. Bekomme ich monatlich Geld (...).

I: Und bei dir mit den Laufsachen?

E: Habe ich.

I: Hast du dir die selbst gekauft oder bekommen?

E: Ich habe selber gekauft.

I: Hättest du z.B. ein Problem damit, wenn dein Trainer weiblich wäre?

A: Nein.

3) Mobilität

I: Dann zum Thema der Mobilität. Wie bewegt ihr euch hier in Braunschweig? Fahrt ihr Bahn oder Bus, fahrt ihr Fahrrad oder geht ihr viel zu Fuß?

E: Ich gehe immer zu Fuß. Ich habe keine Fahrkarte. Ich gehe nicht zur Schule.

A: Außer Fahrrad, fahre ich mit alles.

I: Also nur kein Fahrrad?

A: Außer Fahrrad.

I: Kommst du dann auch mit Bahn und Bus zum Training?

A (Nickt): Hm, ja.

I: Ist das für dich ein Problem?

A: Ne entspannt.

I: Und du hast dann eine Schüler-Fahrkarte?

I: Dann kommen wir auch schon zum letzten Thema, ihr habt es gleich geschafft. (...)

4) Wünsche/Erwartungen

I: Was habt ihr für Erwartungen an euer Leben hier in Deutschland?

E (überlegt): Perspektivlos, ohne Perspektive.

I: Also hast du keine, okay. Und bei dir?

Betreuerin: Z.B. was möchtest du in der Schule erreichen? Möchtest du irgendwann alleine wohnen?

A: Also, ja alles. Gut leben wollen.

I: Und würdest du sagen, Sport ist eine Integrationshilfe? Hat dir Sport bei der Integration geholfen?

A: Hm, richtig, ja.

I: Wie siehst du das? Hat dir Sport bei der Integration geholfen?

E: Nein.

I: Würdet ihr euch noch etwas wünschen, wo der Verein dich /euch noch besser unterstützen kann, wo du dir mehr Hilfe wünscht?

A: Beim Fußball?

I: Ja, einfach was der Verein für dich besser machen könnte?

Abdullcholid erklärt in der Muttersprache A die eigentlich gestellte Frage.

A: Ich erwarte nur von denen, dass manche, die Spieler, die die Training machen mit uns, mancher mag nicht Ausländer.

I: Also, dass alle dich akzeptieren. Dass keine Unterscheidung gemacht wird, ob du Ausländer bist oder nicht?

A: Ja.

I: Okay, gibt es noch irgendetwas von dem ihr sagt, da wollt ihr sportlich noch hin? Mal eine andere Sportart ausprobieren, einen anderen Verein?

E: Ich gern Volleyball lernen.

I: Also richtig in einer Mannschaft spielen?

E: Ja.

I: Warum machst du das noch nicht? Hast du keinen Verein gefunden?

E: Ich habe vorher in einem gemacht, seit vier Monaten, aber diese Mannschaft sind nicht gut.

I: Würdest du dir wünschen, dass man dich unterstützt, den richtigen Verein zu finden?

E: Noch nicht.

I: Und bei dir? Würdest du gern noch etwas anderes ausprobieren, oder bist du im Fußball glücklich?

A: Ja, ich bin glücklich im Fußball. Ich habe auch viel anderes probiert. Also zum Beispiel Badminton habe ich auch gespielt, Basketball auch in der Schule.

I: Und wie hast du das alles ausprobieren können? Wurdest du unterstützt? Hast du das alles in einem Verein ausprobiert?

A: Ja, also ich habe alles ausprobiert, aber ich finde Fußball besser.

I: Aber hast du das in einem Verein gemacht oder nur in der Schule?

A: Also, Badminton habe ich in einem Verein gespielt, aber Basketball nur in der Schule.

I: Und wie bist du zu dem Fußballverein gekommen? Hast du dich selbst darum gekümmert? Wurde dir geholfen den passenden Verein zu suchen?

A: Woher das in Braunschweig komme, ich habe mich selber gekümmert, also alles alleine gemacht. Nach Braunschweig gekommen, unsere Betreuerin und der Chef von hier, also St. Nikolaus, hat auch ein Probetraining vorbereitet, also Probetraining war bei Braunschweig.

I: Okay, und das hast du als positiv empfunden, dass du da so unterstützt wurdest?

A: Ja.

I: Alles klar. Möchtet ihr noch etwas zu Sport und Integration sagen?

A: Was kann ich sagen?

I: Ob dich da etwas beschäftigt, ob du irgendwo Probleme siehst?

A: Nein, da sehe ich keine Probleme.

I: Dann war es das von mir auch schon. Danke, dass ihr teilgenommen habt.

Anhang 5: Angebote „Sport für Geflüchtete in Braunschweig“

Verein	Name	Was können wir anbieten? Angebot für Flüchtlinge	Welche Zeiten können wir anbieten? Wann finden Angebote statt?	Für wen möchte ich mich einsetzen? Welche Personengruppen	Wie sind wir erreichbar? Stadtteil / Nahverkehr	Was brauchen Sie? Übungsleiter / Räume / Plätze	Weitere Vorstellungen Anregungen / Fragen / Beweggründe	Besondere Vermerke auf dem Fragebogen
Freie Turner	Enrico Casper Tel. 0178-1885262 kontakt@enrico-casper.de	- freies Basketballspiel - gemeinsames Aufwärmen, Bildung von Mannschaften und freies Spiel - bei Bedarf Einweisung / Anleitung	Mittwoch 18:00-20:00 Uhr	- Flüchtlinge LAB (Erwachsene) - Flüchtlinge Jugendliche - Braunschweiger mit Freude an Basketball	Trainingsort Pestalozzi Straße	Pro Basketballfeld sind 10-15 Pers. optimal, max. 20 Pers. möglich	Wir wollen Flüchtlinge und Braunschweiger über den Sport zusammenbringen und so soziale Kontakte schaffen	Es gibt auch Kontakte zu interessierten Spielern verschiedener anderer Vereine
TSV Schapen	Helmut Kröger Tel. 0162-9403679 mail@helmut-krueger.de	- Tischtennis	- Montag 18:15-20:00 Uhr Jugend - Donnerstag 19:30-22:00 Uhr Erwachsene		- Schapen, Buchhorstblick - Mehrzweckhalle, nur Bus		Teilnehmer-Versicherung	
RSV Braunschweig	Angela Walter angelawalter@kabelmail.de helmutwalter@kabelmail.de Tel. 0531/697300 Salzwedelweg 28, BS	- Tischtennis	Montag 16:00-17:00 Uhr	Jugendliche / Erwachsene / evtl. Familien	Sporthalle, Klingt 26	ggf. weitere Hallenzeiten		
Braunschweiger Judoklub e.V.	Honner Hornuß Tel. 0531/7998686 info@braunschweiger-jc.de	- Judo für Anfänger und Fortgeschrittene	vormittags bis ca. 15:00 Uhr	- Männer und Frauen - 13-15 jährige	- Eisenbütteler Straße 1 - per Straßenbahn	Betreuer		

Verein	Name	Was können wir anbieten?	Welche Zeiten können wir anbieten?	Für wen möchte ich mich einsetzen?	Wie sind wir erreichbar?	Was brauchen Sie?	Weitere Vorstellungen	Besondere Vermerke auf dem Fragebogen
		Angebot für Flüchtlinge	Wann finden Angebote statt?	Welche Personengruppen	Stadtteil / Nahverkehr	Übungsleiter / Räume / Plätze	Anregungen / Fragen / Beweggründe	
SC Einigkeit Gliesmarode von 1902 e.V.	Rainer Hannich Tel. 0531/2906169 Rainer@Hannich-sicherheit-plus.de Wolfgang Schmid Tel. 0531/342444 wolfgang@schmid-bs.de	- Fußball - Volleyball - Faustball	siehe Internet www.scgliesmarode.de	- unbegleitete Jugendliche - temporär Anwesende	- Gliesmarode, Berliner Straße 34, BS - M3, 413 (443)	Betreuer	- Rahmenbedingungen (Führungszeugnis) - zentrale Anlaufstelle - Englisch als Kommunikation ausreichend	
Polizei SV BS Schwimmabteilung	Oliver Nieden Tel. 01522-2525511	- Schwimmen lernen und trainieren	- 19:00 Uhr für Nichtschwimmer - 20:00 Uhr für Schwimmer	Erwachsene beider Geschlechter	Schwimmbecken Otto-von-Bennemann-Schule		Transfer und Versicherung	
TSV Germania Lamme	Siggi Ehlers Tel. 0170-2472590 siggi.ehlers@googlemail.com	- Badminton - evtl. weitere Sportarten	Flüchtlinge können integriert werden	Kinderbereich ist bereits überfüllt; in dringenden Fällen Kontakt zur ÜL gabrie-la.hundertmarck@yahoo.de	Sporthalle/-platz der GS Lamme (Lammer Heide)	- Überwindung von Sprachbarrieren für Eingangsgespräche		Trainingszeiten siehe Homepage: www.tsv-lamme.de
Handballclub Braunschweig	Manfred Plagge Tel. 0531/845341 m.plagge@web.de	- Handballsport für Jugendliche (E-, D-, C-Jugend) und Erwachsene	- Donnerstag 18:00-19.00 Uhr Jugend - Donnerstag 19:30-22:00 Uhr Erwachsene	Jugendliche und Erwachsene	- Jugend in Timmerlah, Schülerweg - Weststadt, Ilmenaustraße Sporthalle Grundschule	Übungsleiter und Hallenzeiten	- Versicherungsschutz? - Kosten für Ausrüstung und Beiträge - wer beantragt wo Zuschüsse? A37	
HSC Leu 06	Helmut Blöcker Tel. 0171-4809099	- Fußball	zurzeit nur am späten Nachmittag und abends (frühere Termine werden angestrebt)	insbesondere für minderjährige unbegleitete Flüchtlinge, wegen der großen Nähe zur Naumburgstraße 23	- Salzdahlumer Straße 129 A, Heidberg - ÖVPN: Bushaltestelle	Ausrüstung		

Verein	Name	Was können wir anbieten?	Welche Zeiten können wir anbieten?	Für wen möchte ich mich einsetzen?	Wie sind wir erreichbar?	Was brauchen Sie?	Weitere Vorstellungen	Besondere Vermerke auf dem Fragebogen
		Angebot für Flüchtlinge	Wann finden Angebote statt?	Welche Personengruppen	Stadtteil / Nahverkehr	Übungsleiter / Räume / Plätze	Anregungen / Fragen / Beweggründe	
SV Victoria	Uwe Springer Tel. 0173-6055221 teamchef@web.de	- Fußball - Tischtennis - Rollsport (Mädchen)	Nachmittags nach Absprache	- alle Jugendliche - Fußball auch Erwachsene	- BS, Weststadt, Illerstraße 44 - Bus und Bahn	- Hallenzeiten - Bekleidung für Neuankömmlinge		
SG Braunschweig	Peter Sprenger Tel. 0162-9096437 Peter.sprenger@sgbraunschweig.de	- Basketball	Mittwoch 18:00-22:00 Uhr (nach Abstimmung)	Jugendliche (14-19 Jahre)	- Sporthalle Pestalozzistraße - Projektleiter Hr. Erdtmann: jan.erdtmann@sgbraunschweig.de	- Übungsleiter - sozial kompetentes Fachpersonal	Integration in vorhandene Basketballteams	
AeroClub Braunschweig e.V.	Knut Dombrowsky Tel. 0176-63173383 k.dombrowsky@acbs.de	- Luftsport	vornehmlich am Wochenende ganztägig	für jeden Interessierten	- Flughafen Braunschweig-Wolfsburg			
Tischtennisclub Magni www.ttc-magni.de	Martin Stützer Tel. 0531/88689249 stuetzer@awo-bs.de Übungsleiterin Fr. Viola Ohse: viola.ohse@gmx.de	- Tischtennisgruppe	Samstag ab 11:00 Uhr	Erwachsene	zwischen Kennedy-Platz und Hauptbahnhof, Kurt-Schumacher-Straße 28, BS	Übungsleiter		
SV Kralenriede www.svkralenriede.de	Herr Björn Wuttke Tel. 0173-8805194	- Fußball	Minis&G-Jugend: Donnerstag 16:45-17:45 Uhr E-&F-Jugend: Dienstag & Donnerstag 16:45-18:30 Uhr Herren: Dienstag	Sportplatz Fridtjof-Nansenstraße 29, BS		Sportausweis mit Infos über die Person (Gesundheitscheck etc.)		

Verein	Name	Was können wir anbieten?	ab 18:30 Uhr Welche Zeiten können wir anbieten?	Für wen möchte ich mich einsetzen?	Wie sind wir erreichbar?	Was brauchen Sie?	Weitere Vorstellungen	Besondere Vermerke auf dem
		Angebot für Flüchtlinge	Wann finden Angebote statt?	Welche Personengruppen	Stadtteil / Nahverkehr	Übungsleiter / Räume / Plätze	Anregungen / Fragen / Beweggründe	Fragebogen
JFV Kickers Braunschweig e.V.	Sebastian Knüfemann Tel. 0176-81203264	- Fußballtraining für Jugendliche in den Altersklassen bis 18 Jahre	siehe Homepage: www.kickers-bs.de	minderjährige Flüchtlinge	Trainingsorte variieren	Unterstützung bei der Verständigung, Schulung für Übungsleiter bei Umgang mit Flüchtlingen	Wir stehen für geplante Aktionen im Bereich Jugendfußball bzw. -sport, bei denen Freiflächen im Freien benötigt werden, auch gerne für Anfragen bereit.	
SSC Germania 08 e.V.	Frau Brigitte Köster Tel. 0160-96212809 Brigitte.Koester@ssc-germania.de	- Schwimmen - Nichtschwimmerausbildung und Breitensportangebote - Wasserball	nach persönlicher Absprache und Schwimmkenntnissen der Geflüchteten	- Kinder - Jugendliche - Erwachsene	- in den einzelnen Schwimmbädern - Wasserwelt und Sportbad Heidberg - sowie in verschiedenen Schulschwimmbädern	- Übungsleiter - evtl. zusätzliche Wasserzeiten in den verschiedenen Schwimmbädern	Wir betreuen 12 syrische Mädchen im Schwimmen (über die Caritas wurde diese Zusammenarbeit begonnen)	
VfB Rot-Weiß 04 e.V.	Herr Werner Flügel	- Teilnehmer "Willkommen im Fußball"			- westliches Ringgebiet, Madamenweg 70 - Buslinie 418	Ausrüstung		

Verein	Name	Was können wir anbieten?	Welche Zeiten können wir anbieten?	Für wen möchte ich mich einsetzen?	Wie sind wir erreichbar?	Was brauchen Sie?	Weitere Vorstellungen	Besondere Vermerke auf dem
		Angebot für Flüchtlinge	Wann finden Angebote statt?	Welche Personengruppen	Stadtteil / Nahverkehr	Übungsleiter / Räume / Plätze	Anregungen / Fragen / Beweggründe	Fragebogen
Freie Turnerschaft	Vorsitzender Herr Günther Kasties Fußball: Frau Maike Klesen Tel. 0178-3471522 maike.klesen@t-online.de Basketball: Herr Peter Sprenger Tel. 0162-9096437 Peter.sprenger@sgbraunschweig.de	Die Sportangebote stehen allen Geflüchteten zur Verfügung. Für unbegleitete Minderjährige primär Fußball und Basketball.	Basketball: Mittwoch 18:00-20:00 Uhr Fußball: siehe Homepage www.sg-prinzenpark.de	primär Jugendliche	- Basketball in der Pestalozzistraße - Fußball Prinzenpark, Herzogin-Elisabeth-Straße 78	Je nach Bedarf und Anzahl der Jugendlichen Übungsleiter zur Unterstützung.		
TSC Vahdet Braunschweig	Ugur Barlas (Fußballabteilung / Geschäftsführer) Tel. 0176-61074626 barlasugur@hotmail.com	Fußballtraining für Geflüchtete aller Altersklassen	bitte erfragen	Jungen und Männer aller Altersklassen	- Vereinsheim: Varrentrappstraße 21, 38114 BS - Spielbetrieb: Bezirkssportanlage Meverode, Glogaustraße 12, 38124 BS			
BC '72 Braunschweig	Michael Rasehorn (Präsident) Lina Schönfeld (Integrationsbeauftragte) Tel. 0152-13061101 integration@bc72-bs.de	Boxtraining für Geflüchtete	Samstag 12:00-14:00 Uhr	Frauen und Männer aller Altersklassen	Grundschule Mascheroder Holz, Retemeyerstraße 15, 38126 BS Südstadt	Weitere Trainingsmöglichkeiten in BS	Ziel: Integration in die Boxabteilungen. Die neuen Sportler sollen sich im Verein zugehörig und wohl fühlen.	

Verein	Name	Was können wir anbieten?	Welche Zeiten können wir anbieten?	Für wen möchte ich mich einsetzen?	Wie sind wir erreichbar?	Was brauchen Sie?	Weitere Vorstellungen	Besondere Vermerke auf dem
		Angebot für Flüchtlinge	Wann finden Angebote statt?	Welche Personen-gruppen	Stadtteil / Nah-verkehr	Übungsleiter / Räume / Plätze	Anregungen / Fragen / Beweggründe	Fragebogen
Stadtsportbund Braunschweig e.V.	Frau Tina Stöter Tel. 0531/2807424 tstoeter@ssb-bs.de	Interkultureller Gesundheitssport für Frauen	Montag 10:00-11:00 Uhr (Schulferien und Feiertage ausgenommen)	Frauen (für eine Kinderbetreuung während der Kurszeit ist gesorgt)	Haus der Kulturen Am Nordbahnhof 1a, 38106 BS			
Stadtsportbund Braunschweig e.V.	Frau Tina Stöter Tel. 0531/2807424 tstoeter@ssb-bs.de	Sprache lernen in Bewegung	abhängig von den Kindertagesstätten	Kita-Kinder	Angebot findet in unterschiedlichen Kindertagesstätten statt (Adressen variieren)			
Stadtsportbund Braunschweig e.V.	Frau Tina Stöter Tel. 0531/2807424 tstoeter@ssb-bs.de	Adventskalender für Geflüchtete	Zeiten sind abhängig von den Vereinen	Kinder, Jugendliche, Männer, Frauen und Familien (variiert je nach Angebot)	Angebot findet in unterschiedlichen Vereinen statt (Adressen variieren)			Täglich öffnet ein Verein seine Türen für die Geflüchteten, die gemeinsam mit den Vereinsmitgliedern neue Sportarten ausprobieren können.
Stadtsportbund Braunschweig e.V.	Frau Tina Stöter Tel. 0531/2807424 tstoeter@ssb-bs.de	Sportgutscheine für Erstklässler in sechs verschiedenen Sprachen	Zeitem sind abhängig vom Verein und Angebot	Erstklässler	Trainingsorte variieren je nach Sportangebot			Ziel ist es die Erstklässler in die Sportvereine zu integrieren.
Box Club BC 72 →betrachtets Projekt ist bereits ausgelaufen	Frau Lina Schönfeld -	separates Boxtraining für Geflüchtete Hilfe zum Einstieg in das reguläre Boxtraining	war jeden Samstag	vornehmliche Jugendliche	Projekt ist ausgelaufen		von Lina Schönfeld eigeninitiiert aufgrund ihrer eigenen Vorerfahrung in dem "Kampfsport und Reintegration"	Ziel war es den Geflüchteten einen leichten Einstieg in das reguläre Boxtraining zu ermöglichen.

*Anhang 6: Situation der Geflüchteten in Braunschweig***Ergänzungen zum Experteninterview „Integration von Geflüchteten im und durch Sport“ am 17.07.2017 von Wolfgang Diederich-Engel**

Die Stadt Braunschweig nimmt seit Anfang 2016 geflüchtete Menschen auf. 2016 wurden 434 Personen, 2017 219 Personen und bis zum 30.04.2018 92 (zuzüglich 11 aus Jugendhilfemaßnahmen ausgeschiedene ehemalige unbegleitete minderjährige Flüchtlinge), insgesamt wurden 756 Personen von der Stadt untergebracht (Stand 30.04.2018).

Aktuell wohnen 349 Personen in unseren fünf Wohnstandorten Bienrode, Gartenstadt, Gliesmarode Lamme und Meverode (in 2er, 4er oder 6er Wohneinheiten) und 75 Personen in dezentralen Wohnungen, die die Stadt Braunschweig angemietet hat. Ca. 50-60 Personen beziehen Leistungen von der Stadt Braunschweig, wohnen aber bei Verwandten oder Bekannten.

Die folgende Auswertung bezieht sich auf die Bewohner*innen der Wohnstandorte und dezentralen Wohnungen. Unberücksichtigt sind die der Stadt Braunschweig zugewiesenen Geflüchteten, die nach einer Anerkennung als Asylberechtigter oder Flüchtling zwar noch in Braunschweig wohnen, aber nicht mehr durch die Stadt sozialpädagogisch betreut werden. Weiterhin sind die bei Verwandten untergekommenen Personen ebenso unberücksichtigt wie die Personen, die nach ihrer Anerkennung als Asylberechtigter oder Flüchtling nach Braunschweig zugezogen sind.

Von den Bewohnern der Wohnstandorte und Wohnungen sind ca. ein Drittel weiblich und zwei Drittel männlich. Ca. ein Viertel ist minderjährig (unter 18 Jahre alt). Bei den Minderjährigen ist das Geschlechterverhältnis eher ausgeglichen. Ca. die Hälfte der Bewohner an den Wohnstandorten lebt im Familienverbund mit Kindern, knapp die Hälfte sind Alleinreisende. In den Wohnungen überwiegt die Zahl der Personen, die als Familie oder als Ehepaar zusammenleben.

Zum rechtlichen Status der Bewohner in den Wohnstandorten und Wohnungen: Knapp die Hälfte ist noch im Asylverfahren (d. h. über das Asylverfahren wurde noch nicht oder auch noch nicht im Klageverfahren entschieden). Knapp ein Drittel hat bereits als anerkannter Flüchtling, mit subsidiärem Schutz oder per Abschiebeverbot eine (befristete) Aufenthaltserlaubnis. Knapp ein Fünftel der Personen ist nur geduldet. Ein geringer Teil ist ausreisepflichtig.

Zur Herkunft der Bewohner*innen: Insgesamt leben in den Wohnungen und Wohnstandorten Menschen aus 39 verschiedenen Ländern. Die größte Gruppe stammt aus Syrien, gefolgt von Afghanistan und dem Irak. Aber auch der Türkei und aus dem Sudan stammen größere Gruppen (jeweils 20-30 Personen). Wenn man nach Regionen geht, stammt über die Hälfte aus dem Nahen Osten (inklusive Türkei, Iran und Afghanistan), ca. 1/5 ist afrikanischer Herkunft (ohne Maghreb-Staaten Algerien, Marokko und Tunesien; diese machen nur ca. sechs Prozent aus). Knapp zehn Prozent kommen aus den „sicheren Herkunftsländern“ (insbesondere Balkanstaaten) und knapp zehn Prozent aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion.

Zu den Tätigkeiten der volljährigen Bewohner*innen der Wohnstandorte lassen sich nur ungefähre Angaben machen. Knapp die Hälfte besucht aktuell einen Sprachkurs, einen Integrationskurs oder

noch die allgemeinbildende oder berufsbildende Schule. Ca. 15 % befinden sich bereits in Ausbildung, Studium oder Arbeit. Einige besuchen neben der Ausbildung weiterhin Deutschkurse. Weitere Tätigkeiten sind: Besuch von Erstorientierungs- und Wertevermittlungskursen, Praktika, Arbeitsgelegenheiten (Flüchtlingsintegrationsmaßnahmen) und Kinderbetreuung.

Wolfgang Diederich-Engel

19.11.2018

Anhang 7: Rücklauf Vereinsbefragung

Verein	Anzahl Bögen
1. FFC Braunschweig	1
1. JFV Braunschweig	1
1. PBC Braunschweig	1
Aero-Club Braunschweig	1
Blinden- und Sehbehindertenverein	1
Braunschweig Dance Company	1
Braunschweiger Badminton-Club	1
Braunschweiger JudoClub	3
Braunschweiger Kanu-Club	1
Braunschweiger Männer-Turnverein	1
Braunschweiger Motorboot Club	1
BSC Acosta	1
BTSV Eintracht	4
DC Koala	1
FamilienSportVerein Braunschweig	1
FC 56 Braunschweig	1
FC Sportfreunde Rautheim	1
FC Wenden	1
Freischütz Velkenhof	1
Gehörlosensportverein Braunschweig	1
Gesundheitssportverein Braunschweig	1
Golf-Club Braunschweig	1
HC Braunschweig	1
Heidberger Fanfarenzug und Schießclub	1
HSC Leu 06 Braunschweig	1
KanuGruppe an der Neuen Oberschule BS	1
Karnevalistischer Tanzsport-Club	1
KKS Mascherode	1
KneippVerein	1
Kosovar-Sportverein	1
Lehndorfer Schützengesellschaft	1
Lehndorfer TSV	1
MTV Hondelage	1
Polizei SV Braunschweig	2
RC Braunschweig-Lehndorf	1
Reitclub Braunschweiger Land	1
Reiterhof Walkemeyer	1
SC Victoria	1
SCE Gliesmarode	2
Schießsportgemeinschaft Braunschweig	1
Schützenverein Sandwüste	1
Schützenverein Schapen	1
Schützenverein Waggum	1
Segler-Verein Braunschweig	1
SKG Dibbesdorf	1
Skiclub Braunschweig	1
SSG Braunschweig	1
SV Bio Braunschweig	1
SV Broitzem	1
SV Gartenstadt	1

SV Kralenriede	1
SV Querum	1
SV Scharzer Berg	1
SV Stöckheim	1
SV Watenbüttel	1
SV Wildschütz	1
Triathlon-Team Braunschweig	1
TSG Brunswick Rot-Weiß	1
TSV Eintracht Völkenrode	1
TSV Geitelde	1
TSV Germania Lamme	2
TSV Rüningen	1
TSV Schapen	1
TTC Grün-Gelb	1
TTC RW Stiddien	1
Turnerbund Ölper	1
TVE Veltenhof	1
Verein für Rehabilitation und Prävention Wirbelsäulen- und Gelenkerkrankungen	1
VfL Bienrode	1
Welfen SC Braunschweig	1